

16. Wahlperiode

60. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 11. März 2010

Inhalt .....	Seite	Inhalt .....	Seite
<b>Geschäftliches</b>		<b>Beschlussempfehlungen: Tempelhofareal für die Stadt öffnen und bürgernah und zukunftsfähig entwickeln</b>	
<b>Glückwünsche zur Geburt einer Tochter</b>		Drs 16/3005 .....	5808
für Evrim Baba-Sommer (Linksfraktion) .....	5725	<b>Beschlussempfehlung: Öffentlich geförderte Beschäftigung endlich auf den Weg bringen</b>	
<b>Austritt aus der FDP-Fraktion</b>		Drs 16/2982 .....	5808
von Rainer-Michael Lehmann (fraktionslos) .....	5725	<b>Beschlussempfehlung: Mehr Wohlstand durch Wettbewerb (IX): Berlin setzt sich für die Auflösung des Monopols der Schornsteinfeger ein</b>	
<b>Austritt aus der SPD-Fraktion</b>		Drs 16/2999 .....	5808
von Ralf Hillenberg (fraktionslos) .....	5725	<b>Beschlussempfehlung: Maßnahmenkatalog zum Erhalt der Arbeitsplätze in Berlin für Einkaufszentren vorlegen!</b>	
<b>Zurückgezogene Anträge</b>		Drs 16/3001 .....	5808
Drs 16/0363 .....	5725	<b>Beschlussempfehlung: Bundesratsinitiative zur verbraucherfreundlichen Lebensmittelkennzeichnung</b>	
Drs 16/0567 .....	5725	Drs 16/2998 .....	5808
Drs 16/2461 .....	5725	<b>Antrag: Staatliche-Europa-Schule-Berlin – bewährten Schulversuch abschließen und Europaschulzentren schaffen!</b>	
Drs 16/3015 .....	5725	Drs 16/3006 .....	5808
<b>Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde</b>		<b>Antrag: Parkraumbewirtschaftung bürger- und wirtschaftsfreundlich gestalten – „Brötchentaste“ berlinweit einführen</b>	
Elke Breitenbach (Linksfraktion) .....	5725	Drs 16/3011 .....	5808
Gregor Hoffmann (CDU) .....	5726	<b>Antrag: Berliner Haupt-Verkehrsinfrastruktur für Elektro- und Hybridfahrzeuge „intelligent“ umrüsten – Pilotprojekt „E100“ initiieren!</b>	
Felicitas Kubala (Grüne) .....	5727	Drs 16/3014 .....	5808
Henner Schmidt (FDP) .....	5728		
<b>Liste der Dringlichkeiten</b> .....	5807		
<b>Zitieren von Senatsmitgliedern</b>			
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .....	5780		
<b>Konsensliste</b>			
<b>Beschlussempfehlung: Eine Zukunft für das Tempelhofer Feld</b>			
Drs 16/2955 .....	5808		

**Antrag: Von externen Dritten erarbeitete Gesetzesentwürfe kenntlich machen (Footprint)**  
Drs 16/3017 ..... 5808

**Vorlage – zur Beschlussfassung –: Entwurf des Bebauungsplans XV-58ba im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal**  
Drs 16/2979 ..... 5808

## Fragestunde – Mündliche Anfragen

**Leistungsbasierte Hochschulfinanzierung**  
Lars Oberg (SPD) ..... 5729, 5730  
Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 5729, 5730

**Zwei-Klassen-Abitur in Berlin**  
Sascha Steuer (CDU) ..... 5730, 5732  
Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 5730, 5732  
Mieke Senftleben (FDP) ..... 5732

**Wie erfolgreich war der Senat bei den Nachverhandlungen des S-Bahnvertrages?**  
Claudia Hämmerling (Grüne) ..... 5733  
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer ..... 5733  
Oliver Friederici (CDU) ..... 5733

**Wirkung der Sperrung von Arbeitsmarktmitteln durch den Bundestag auf Berlin**

**Bundesregierung sperrt Mittel für Jobcenter – was bedeutet das für Berlin?**  
Elke Breitenbach (Linksfraktion) ..... 5734, 5735  
Burgunde Grosse (SPD) ..... 5734, 5735  
Senatorin Carola Bluhm ..... 5734, 5735

**Lässt der Senat „Schlecker-Methoden“ bei Vivantes zu?**  
Kai Gersch (FDP) ..... 5735  
Senatorin Katrin Lompscher ..... 5736, 5737

**Stimmt der Senat dem Börsengang der GSW zu?**  
Matthias Brauner (CDU) ..... 5737  
Senator Dr. Ulrich Nußbaum ..... 5737, 5738  
Albert Weingartner (FDP) ..... 5737

**Mutwillige Zerstörungen an der Humboldt-Universität?**  
Alice Ströver (Grüne) ..... 5738, 5739  
Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 5738, 5739

**Wieder weniger Fahrzeuge bei der S-Bahn?**  
Jutta Matuschek (Linksfraktion) ..... 5739  
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer .... 5739, 5740  
Claudia Hämmerling (Grüne) ..... 5740

**Scheinvaterschaften in Berlin**  
Mieke Senftleben (FDP) ..... 5740  
Senator Dr. Ehrhart Körting ..... 5740, 5741

**Vater nur zum Schein?**  
Peter Trapp (CDU) ..... 5741  
Senator Dr. Ehrhart Körting ..... 5741

## Fragestunde – Spontane Fragestunde

**Gewaltvorfälle an Schulen**  
Renate Harant (SPD) ..... 5742  
Senator Dr. Jürgen Zöllner ..... 5742, 5743

**Unangemessene Unterkunftskosten**  
Sven Rissmann (CDU) ..... 5743  
Senatorin Gisela von der Aue ..... 5743

**Treberhilfe**  
Jasenka Villbrandt (Grüne) ..... 5743, 5744  
Senatorin Carola Bluhm ..... 5743, 5744

**Treberhilfe**  
Minka Dott (Linksfraktion) ..... 5744, 5745  
Senatorin Carola Bluhm ..... 5745

**Fortführung der Internationalen Luftfahrtausstellung am Flughafen BBI**  
Volker Thiel (FDP) ..... 5745, 5746  
Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit ..... 5745  
..... 5746

**Demonstrationen am 1. Mai**  
Björn Jotzo (FDP) ..... 5746  
Senator Dr. Ehrhart Körting ..... 5746

**Austausch von Heizungsanlagen in Privatgebäuden**  
Michael Schäfer (Grüne) ..... 5747  
Senator Dr. Ulrich Nußbaum ..... 5747

## Aktuelle Stunde

**Rot-rotes Chaos: Immer wieder unabgestimmte Entwürfe zum Klimaschutzgesetz in der Öffentlichkeit – wann bindet die Umweltsenatorin endlich die Verbände und den Koalitionspartner ein?**

Henner Schmidt (FDP) ..... 5747, 5759  
Daniel Buchholz (SPD) ..... 5749  
..... 5750, 5751, 5753, 5762  
Mario Czaja (CDU) ..... 5750  
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP) ..... 5751  
Carsten Wilke (CDU) ..... 5751, 5753, 5760  
Marion Platta (Linksfraktion) ..... 5753, 5754  
Michael Schäfer (Grüne) ..... 5754, 5755, 5761  
Senatorin Katrin Lompscher ..... 5756  
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) ..... 5761

**Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung****II. Lesung****Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin  
(Kinderrechte in die Verfassung)**

Drs 16/2983 ..... 5763

**Beschlussempfehlung****Kommission zur Wahrnehmung der  
Belange von Berliner Kindern –  
Berliner Kinderkommission einsetzen!**

Drs 16/2984 ..... 5763

Sandra Scheeres (SPD) ..... 5763

Cornelia Seibeld (CDU) ..... 5764

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion) ..... 5764

Elfi Jantzen (Grüne) ..... 5766

Sebastian Czaja (FDP) ..... 5767

**Antrag****Endlich Tatsachen zum Wiederaufbau der  
schinkelschen Bauakademie schaffen!**

Drs 16/3009 ..... 5768

Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU) ..... 5768, 5770

Ellen Haußdörfer (SPD) ..... 5769, 5770

Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne) ..... 5770

Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion) ..... 5771

Albert Weingartner (FDP) ..... 5772

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit ..... 5773

**Beschlussempfehlungen****Umsetzung Gender-Mainstreaming I:  
geschlechtsdifferenzierte Datenerhebung und  
-auswertung**

Drs 16/2996 ..... 5774

**Umsetzung Gender-Mainstreaming II:  
Verwaltung genderorientiertes Fachwissen  
vermitteln**

Drs 16/2997 ..... 5774

Anja Kofbinger (Grüne) ..... 5774, 5776

Ulrike Neumann (SPD) ..... 5775, 5776

Margit Görsch (CDU) ..... 5777

Evrin Baba-Sommer (Linksfraktion) ..... 5778

Volker Thiel (FDP) ..... 5778

Beschlüsse ..... 5809

**Antrag****Leistungsfähige Straßeninfrastruktur statt  
permanenter Flickschusterei – Mittel zur  
Straßensanierung auf 100 Millionen Euro  
jährlich aufstocken!**

Drs 16/3013 ..... 5779

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP) ..... 5780, 5783

Christian Gaebler (SPD) ..... 5782, 5783

Oliver Friederici (CDU) ..... 5784

Jutta Matuschek (Linksfraktion) ..... 5785

Claudia Hämmerling (Grüne) ..... 5786

**II. Lesung****Elfte Gesetz zur Änderung des  
Berliner Kammergesetzes**

Drs 16/3007 ..... 5787

**Elfte Gesetz zur Änderung des  
Berliner Kammergesetzes**

Drs 16/3008 ..... 5787

**Beschlussempfehlungen****Zweite Stufe der Umweltzone verschieben –  
Moratorium zur Prüfung der Verhältnismäßigkeit  
und zur einheitlichen Regelung bundesweit nutzen**

Drs 16/2936 ..... 5787

**Alternativen zur Umweltzone (I) –  
innovative Lösungen für den Wirtschaftsverkehr**

Drs 16/2953 ..... 5787

**Wissenschaftliche Begleitung der Umweltzone**

Drs 16/2954 ..... 5787

**Jahrgangsübergreifendes Lernen ohne Zwang**

Drs 16/2987 ..... 5788

Sascha Steuer (CDU) ..... 5788

Dr. Felicitas Tesch (SPD) ..... 5789

Mieke Senftleben (FDP) ..... 5789, 5791

Özcan Mutlu (Grüne) ..... 5790

Steffen Zillich (Linksfraktion) ..... 5790

**Den Berliner Sport stärker für die Werbung  
Berlins nutzen!**

Drs 16/3000 ..... 5792

Andreas Statzkowski (CDU) ..... 5793

Andreas Kugler (SPD) ..... 5793, 5795

Felicitas Kubala (Grüne) ..... 5794

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion) ..... 5794

Volker Thiel (FDP) ..... 5795

**Dringliche Beschlussempfehlungen**

**Auftragserteilung nach dem Prinzip „Man kennt sich eben“ endlich beenden, Vergabepraxis der landeseigenen Unternehmen konsequent überprüfen!**

Drs 16/3038 ..... 5796

**Vermögensgeschäft Nr. 2/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Drs 16/3039 ..... 5796

Beschluss ..... 5809

**Vermögensgeschäft Nr. 5/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Drs 16/3040 ..... 5797

Beschluss ..... 5809

**Bezahlbare Mieten sichern II: bundespolitische Initiativen zur Begrenzung von Energieverbrauch und Energiekosten**

Drs 16/3041 ..... 5797

Beschluss ..... 5809

**Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB**

Drs 16/3002 ..... 5797

**Anträge**

**Rot-Rot muss mehr Bewegung und Sport in die Ganztagschule bringen**

Drs 16/2976 ..... 5797

Felicitas Kubala (Grüne) ..... 5797

Renate Harant (SPD) ..... 5798

Andreas Statzkowski (CDU) ..... 5799

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion) ..... 5800

Sebastian Czaja (FDP) ..... 5800

**Endlich eine dauerhafte Heimat für Türkiyemspor!**

Drs 16/3010 ..... 5801

**Kompetenzen für eigenverantwortliche Mediennutzung gezielt stärken – integriertes Konzept „Medienführerschein“ vorlegen**

Drs 16/3012 ..... 5801

**Ganztagsbetreuung für alle, keine Lücke in Klassenstufe 5 und 6**

Drs 16/3016 ..... 5802

Özcan Mutlu (Grüne) ..... 5802, 5805

Dr. Felicitas Tesch (SPD) ..... 5803

Sascha Steuer (CDU) ..... 5803

Steffen Zillich (Linksfraktion) ..... 5803

Mieke Senftleben (FDP) ..... 5805

**Maßnahmen zur Wiederherstellung eines ordnungsgemäßen S-Bahnbetriebes**

Drs 16/3018 ..... 5806

**Schülerwohl gewährleisten – Ombudsstelle für Schulkonflikte schaffen!**

Drs 16/3019 ..... 5806

**Entschließungsantrag**

**Sexuellen Missbrauch aufklären, verfolgen und die Opfer unterstützen**

Drs 16/3042 ..... 5806

Präsident Walter Momper eröffnet die Sitzung um 13.04 Uhr.

**Präsident Walter Momper:**

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie zur 60. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin ganz herzlich. Ich begrüße ganz besonders unsere Gäste und Zuhörer, die Medienvertreter, aber Sie alle natürlich auch.

Frau Abgeordnete Baba-Sommer von der Linksfraktion ist zur Geburt einer Tochter namens Shilan zu gratulieren. – Herzlichen Glückwunsch! Alles Gute!

[Allgemeiner Beifall]

Ich hoffe, Mutter und Kind sind wohlauf. Jedenfalls bitte ich, ihr die Grüße des Hauses zu übermitteln.

[Martina Michels (Linksfraktion): Sie kommt noch!]

– Sie kommt noch – umso besser!

Vor Eintritt in die Tagesordnung habe ich wieder Geschäftliches mitzuteilen. Mit Schreiben vom 8. März 2010 hat mir der Abgeordnete Rainer-Michael Lehmann seinen Austritt aus der Fraktion der FDP mitgeteilt.

Mit Schreiben des Abgeordneten Ralf Hillenberg vom gestrigen Tage bin ich von ihm darüber informiert worden, dass er seinen Austritt aus der SPD-Fraktion erklärt hat. Zu gegebener Zeit wird die Fraktion einen Nachfolger für den Petitionsausschuss benennen.

Ich stelle dann fest, dass die genannten Abgeordneten somit Mitglieder des Hauses ohne Fraktionszugehörigkeit sind.

Dann sind Anträge von Bündnis 90/Die Grünen zurückgezogen worden. Erstens: „Zukunftsorientierte Haushaltspolitik V: Berliner Gewerbesteuer auf Potsdamer Niveau“ auf Drucksache 16/0363, überwiesen in der 9. Sitzung am 22. März 2007 an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Frauen sowie an den Hauptausschuss.

Dann das „Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin – Aufnahme von Kinderrechten“ auf Drucksache 16/0567, überwiesen in der 13. Sitzung vom 7. Juni 2007 federführend an den Ausschuss für Verfassung und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung sowie mitberatend an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie.

Dann der Antrag „Fraueninfrastrukturstellen evaluieren“ auf Drucksache 16/2461, überwiesen in der 49. Sitzung am 11. Juni 2009 an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Frauen sowie an den Hauptausschuss.

Außerdem ein Antrag der Fraktion der CDU über „Hillenberg muss Konsequenzen ziehen“ auf Drucksache 16/3015. Das war die lfd. Nr. 26 der heutigen Tagesordnung. Diese Anträge werden nunmehr zurückgezogen.

Am Montag sind folgende vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

1. Antrag der Linksfraktion und der Fraktion der SPD zum Thema: „Kinderrechte, Kinderschutz, Kinderlärm – für ein kinderfreundliches Berlin“,
2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Ein Maserati bei der Treberhilfe, keine Liste der Berliner Zuwendungsempfänger, hilflose Aufklärungsversuche des Senats: Berlin braucht endlich wieder eine verlässliche Sozialplanung und -struktur!“,
3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Die Linke kann's nicht – erstes Klimaschutzgesetz ohne Klimaschutz!“,
4. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Rot-rotes Chaos: Immer wieder unabgestimmte Entwürfe zum Klimaschutzgesetz in der Öffentlichkeit – wann bindet die Umweltsenatorin endlich die Verbände und den Koalitionspartner ein?“.

Zur Begründung der Aktualität erteile ich zunächst einem Mitglied der Koalitionsfraktionen das Wort mit einer Redezeit von bis zu fünf Minuten. – Für SPD und Linksfraktion spricht Frau Breitenbach. – Bitte schön, Frau Breitenbach, Sie haben das Wort!

**Elke Breitenbach** (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unser Thema zur Aktuellen Stunde „Kinderrechte, Kinderschutz, Kinderlärm – für ein kinderfreundliches Berlin“ ist zwar aktuell, aber wir alle wissen, heute gibt es eigentlich nur ein aktuelles Thema, und das lautet: Was ist eigentlich los bei der Treberhilfe?

[Andreas Gram (CDU): Maserati-Harry!]

Was vor Kurzem mit einer Maserati-Affäre begann, entwickelt sich nun offenbar zu einem unfassbaren Skandal von Selbstbedienungsmentalität. Senatorin Bluhm hat die Staatsanwaltschaft eingeschaltet. Das war ein richtiger und notwendiger Schritt. Geklärt werden muss jetzt, ob die Höhe des Gehaltes des Geschäftsführers von angeblich 35 000 Euro im Monat stimmt. Geklärt werden muss, woher dieses Geld kommt. Diese Frage stellt sich ebenso bei den vielfältigen Immobiliengeschäften. Aufklärung ist auch nötig, was die Frage des Controllings angeht. War es ausreichend? Reichen überhaupt die rechtlichen Möglichkeiten aus, um ein vernünftiges Controlling zu machen? Geklärt werden muss auch die Frage der Gemeinnützigkeit. Fragen über Fragen. Wir alle haben heute keine Antworten darauf. Deshalb möchten wir das Thema Treberhilfe und den Skandal darum auf der nächsten Plenarsitzung diskutieren, und zwar auf Grundlage von Fakten, denn nur das macht es möglich, seriös darüber zu diskutieren.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir schließen uns heute dem Thema Klimaschutz an. Auch das ist aktuell, wie man heute der Presse entnehmen konnte. Es wird breit in der Stadt diskutiert. Die Dis-

**Elke Breitenbach**

kussionsgrundlage beruht auf Fakten und Wissen, wenn auch auf unterschiedlichen Positionen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin! – Darf ich aus dem Anlass Ihrer Rede darauf aufmerksam machen, dass die Begründung der Aktualität geliefert werden muss und nicht die Begründung der nächsten Aktuellen Stunde oder sonst was.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

– Bitte schön, Herr Kollege Hoffmann hat für die CDU-Fraktion das Wort!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Wo steht denn das in der Geschäftsordnung?]

**Gregor Hoffmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist gerade deutlich geworden, dass dies das eigentliche Thema ist, das wir heute hätten beraten sollen.

Die Maserati-Affäre sowie das in den letzten Tagen bekannt gewordene persönliche Fehlverhalten des ehemaligen SPD-Abgeordneten und Geschäftsführers der Berliner Treberhilfe, Harald Ehlert, haben jetzt zur Folge, dass die gesamte Arbeit der Sozial- und Wohlfahrtsverbände in Berlin in negative Schlagzeilen und damit in die öffentliche Kritik geraten ist. Das schadet den Trägern, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das schadet dem Berliner Hilfesystem insgesamt und letztendlich den Menschen in unserer Stadt, und das dürfen wir nicht zulassen!

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Der Dachverband der Treberhilfe hat übrigens umgehend die richtigen Konsequenzen gezogen und ist um umfassende Aufklärung bemüht – dafür sollten wir ihm Anerkennung zollen.

Doch das allein stellt das erschütterte öffentliche Vertrauen in die Trägerlandschaft so schnell nicht wieder her, vor allem beantwortet es nicht die Frage, wie es möglich war, dass die ungeheure Selbstbedienung des Treberhilfe-Chefs so lange unerkannt und ohne Folgen bleiben konnte.

Die CDU-Fraktion sieht den Senat in unmittelbarer Mitverantwortung. Er ist es, der mit seiner Methode und der Taktik des Verschleierns systematisch am Parlament vorbei die Verteilung öffentlicher Gelder an eine Vielzahl von Projekten und Trägern betreibt. Die Folge ist, dass er selbst einräumen musste, keinen vollständigen Überblick mehr über den Zuwendungsbereich zu haben – nachzulesen im „Tagesspiegel“ vom 25. Februar 2010. So kann mit Verweis auf den jetzigen Skandal um die Treberhilfe mit Fug und Recht gesagt werden: Dieser Boden wurde mitbereitet durch das Fehlverhalten des Senats!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Durch seine in vielen Teilen nicht transparente Vergabe- und Zuwendungspraxis, durch sein ungenügendes Controlling und durch die fehlende Sozial- und Sozialstrukturplanung begünstigte er das Entstehen von Wildwuchs, Filz, Vettern- und Misswirtschaft.

Was muss die Konsequenz sein? – Natürlich mehr Transparenz und Kontrolle bei der Vergabe und Verwendung öffentlicher Gelder. Deshalb müssen nach Ansicht der CDU-Fraktion folgende Verfahrensweisen zur Selbstverständlichkeit werden:

Erstens: Der Senat unterrichtet das Parlament in regelmäßigen Abständen, welche Träger für welche Dienstleistungen aus welcher Finanzierungsquelle – Bund, Land, Bezirk, europäische Mittel, Arbeitsmarkt – in welcher Höhe finanziert werden.

Zweitens: Der Senat vereinbart vertraglich mit den Trägern, wie die Kostenaufteilung für die vereinbarten Dienstleistungen erfolgen darf – einschließlich der Personalkosten und der Kosten für die Geschäftsführer.

[Zuruf von Uwe Doering (Linksfraktion)]

– Ja, da reden Sie nur von der Linken – ein Handeln kann man in den letzten acht Jahren nicht feststellen!

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Uwe Doering (Linksfraktion): Das ist keine Begründung der Aktuellen Stunde!]

– Das ist ein Grund für die Aktualität, dieser Vorfall ist ein ganz aktueller Grund! –

Drittens: Der Senat vereinbart vertraglich das Controlling hinsichtlich der Leistungserbringung sowie die Vertragsstrafen, falls der Vertrag nicht eingehalten wird.

Viertens: Die Ergebnisse der Kostensatzverhandlungen mit den Trägern über die Finanzierungshöhe sozialer Dienstleistungen sind dem Parlament unaufgefordert zur Kenntnis zu geben.

Fünftens: Der Senat legt eine Sozialplanung vor, damit klar wird, welche sozialen Dienstleistungen insgesamt angeboten werden und erforderlich sind.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Was für die freien Träger gilt, muss natürlich auch für die Träger gelten, an die der Senat Aufgaben ausgelagert hat – ich denke da an die Verteilung europäischer Mittel bei den Trägern, die ein Finanzvolumen in mehrstelliger Millionenhöhe bewegen. Hier kann von Transparenz keine Rede sein – weder über die Personalkostenstruktur, noch über die Genehmigungskriterien bis hin zur Auswahl der Träger.

Anstatt einen weiteren Runden Tisch zu inszenieren, muss der Senat endlich mehr Transparenz in die Vergabe und Verwendung öffentlicher Mittel bringen. Das ist er dem

**Gregor Hoffmann**

Steuerzahler und dem Parlament schuldig, damit wir mehr Transparenz erreichen und Klarheit über die Ausgaben haben, die wir als Steuerverwalter für die Bürger tätigen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Kollege Hoffmann! Eine Begründung der Aktualität war das nun gerade nicht.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Martina Michels (Linksfraktion): Ja!]

Ich habe vermisst, dass Herr Goetze angelaufen kam und gesagt hat, ich solle das beanstanden. Ich lasse es zukünftig auch wieder sein.

[Uwe Goetze (CDU): Er hat ja zumindest  
zum Thema geredet!]

Für Bündnis 90/Die Grünen hat nun die Kollegin Kubala das Wort. – Bitte!

**Felicitas Kubala (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eigentlich müssten wir heute gemeinsam über den Skandal bei der Treberhilfe sprechen,

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –  
Zurufe von Christian Gaebler (SPD) und  
Uwe Doering (Linksfraktion)]

zudem wir den Medien entnehmen konnten, dass sich der Geschäftsführer mit 35 000 Euro pro Monat die Taschen aus öffentlichen Mitteln voll stopft.

[Björn Jotzo (FDP): Unerhört!]

Wir erwarten, dass die Koalition ganz konsequent aufdeckt, welche Skandale bei der Treberhilfe passiert sind – unabhängig von jeder Parteizugehörigkeit.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Wir haben aber noch ein anderes Thema, das uns seit Wochen negative Schlagzeilen beschert, und das ist das Klimaschutzgesetz. Die öffentlichen Auseinandersetzungen um das Klimaschutzgesetz schaden nicht nur dem Gesetz selbst, sie schaden auch allen Maßnahmen und der Akzeptanz für Maßnahmen zum Klimaschutz. Deswegen wollen wir das heute auf die Tagesordnung setzen.

Der Senatorin Lompscher gelingt es nicht, eine Mehrheit in der Öffentlichkeit für ihr Klimaschutzgesetz mit den Akteuren zu finden. Dabei ist es so notwendig und dringend, dieses Gesetz in dieser Wahlperiode auf den Weg zu bringen. Auch der dritte Entwurf, den sie eingeweihten Kreisen vorgelegt hat – er ist ja noch nicht öffentlich –, stößt auf breite Ablehnung – sowohl beim Koalitionspartner SPD als auch bei Energieexperten und Interessenverbänden.

Industrie- und Handelskammer, BUND – der Bund für Umwelt und Naturschutz – und der Mieterverein haben einen eigenen Entwurf vorgelegt – das sogenannte Stufenmodell. Das wurde von der Senatorin juristisch ungeprüft zurückgewiesen. Dabei hat dieses Stufenmodell genau die Akzente gesetzt, die wir für den Klimaschutz so wichtig finden: Es ist zeitlich abgestuft, nennt konkrete zeitliche Vorgaben für die größten Energieverbraucher, die zuerst zu sanieren sind. Die Eigentümer von Gebäuden können die Klimaschutzmaßnahme wählen, die am kosteneffizientesten und für sie zunächst am besten umsetzbar ist. Es ist kostengünstig sowohl für Mieter wie Vermieter, denn sie können sicher sein, wir nehmen die Bedenken, dass Mieterinnen und Mieter durch den Klimaschutz belastet werden können, sehr ernst.

Wir nehmen aber auch die Hinweise ernst, dass zukünftige Kostenexplosionen bei Energiekosten die Mieterinnen und Mieter noch viel mehr belasten werden, wenn nichts getan wird.

[Beifall bei den Grünen]

Deswegen unterstützen wir das Stufenmodell der Verbände und des Mietervereins.

[Beifall bei den Grünen]

Wir fragen uns, warum die Senatorin dieses Stufenmodell so ungeprüft zurückweist und sich damit nicht nur Kritik bei IHK, BUND und Mieterverein holt, sondern auch alle Akteure in der Stadt verprellt, die konstruktiv am Klimaschutz mitarbeiten wollen.

[Zuruf von Michael Schäfer (Grüne)]

Das Klimaschutzgesetz, wie es uns im Entwurf bekannt ist, hat weitere Schwächen – es werden zu viele Ausnahmen gewährt, 70 bis 80 Prozent der Gebäude werden von dem Gesetz nicht erfasst, und das ist eine entgangene Chance für den Klimaschutz und für das Handwerk, das an der Umrüstung auf Energieeffizienz gut mitverdienen kann. Das wäre ein Beitrag, Herr Regierender Bürgermeister, für Green Economy. Sie beschwören das so häufig, und mit der Verabschiedung eines Klimaschutzgesetzes könnten Sie für das Handwerk im Sinne einer grünen Ökonomie Anreize setzen!

[Beifall bei den Grünen]

Wir befürchten, dass das Gesetz verzögert werden soll, dass es in der laufenden Wahlperiode nicht mehr auf den Weg gebracht werden soll. Mit uns nicht, wir werden kritisch nachfragen, damit noch in dieser Wahlperiode ein Klimaschutzgesetz im Sinne des Klimaschutzes auf den Weg kommt!

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kubala! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Schmidt das Wort. – Bitte schön, Herr Schmidt!

**Henner Schmidt (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hat – genau wie die Grünen – das Klimaschutzgesetz als Thema der Aktuellen Stunde vorgeschlagen. Inzwischen wird schon der dritte Entwurf des lompscherischen Klimaschutzgesetzes in der Presse diskutiert – ganz aktuell in der heutigen Tagespresse. Es ist schon seltsam und auch sehr ärgerlich, dass die Presse ausführlich über Entwürfe diskutiert, die uns im Abgeordnetenhaus offiziell überhaupt nicht vorliegen.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Genau das ist das Problem, das es wert ist, heute in einer Aktuellen Stunde debattiert zu werden. Denn dieses Verfahren hat bei Frau Lompscher ja offensichtlich System, und dieses System wollen wir uns hier nicht länger bieten lassen.

[Beifall bei der FDP]

Immer wieder werden neue Entwürfe in Umlauf gebracht und die Diskussionen dazu über die Presse lanciert. Eine geordnete Diskussion im Abgeordnetenhaus wird systematisch umgangen. Ein solches Vorgehen hebt die Mitwirkungsrechte des Abgeordnetenhauses aus, und das ist wohl auch die Intention dahinter.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Der erste Entwurf zum Klimaschutzgesetz kam vor fast genau einem Jahr. Dann gab es einen Entwurf im Juli 2009, und jetzt gibt es schon wieder den nächsten. Kein einziger davon war offiziell. Eine echte Debatte wurde über Jahre vermieden, und die Opposition konnte sich bisher nur über Presseartikel und zufällig in öffentlichen Verkehrsmitteln gefundene Entwürfe darüber informieren.

Die SPD als Regierungsfraktion veranstaltet interessante Podiumsdiskussionen, die wirklich sehr lehrreich sind, während parallel dazu die Senatorin weiter an den Gesetzentwürfen strickt, ohne andere zu informieren, und offensichtlich auch die Koalitionsfraktionen im Dunkel darüber lässt, was sie dort hineinschreibt. Frau Lompscher wird so immer mehr zu einer isolierten Einzelgängerin am Parlament und an der Koalition vorbei.

[Beifall bei der FDP – Ooh!-Rufe bei der Linksfraktion]

Ebenso werden auch die Verbände ausgehebelt, und ihnen wird eine lange Nase gedreht. Sie erarbeiten mühsam Stellungnahmen, die offensichtlich nicht aufgenommen und teilweise schon von den nächsten Gesetzentwürfen überholt werden, wenn die ersten Stellungnahmen noch gar nicht fertig sind.

Ich sehe nur zwei Möglichkeiten, um dieses Vorgehen von Frau Lompscher zu deuten: Entweder ist es schlicht handwerkliche Unfähigkeit, ein geordnetes Gesetzgebungsverfahren zu betreiben. Das ist durchaus nicht unplausibel. Das Herumstolpern von Frau Lompscher bei solchen Themen wie Wasserrahmenrichtlinie, Lärmschutz oder Umweltzone bietet Anhaltspunkte dafür, dass das so

sein könnte. Oder es zeugt von der Absicht, ein breit angelegtes, solides Gesetzgebungsverfahren gar nicht durchführen zu wollen.

[Björn Jotzo (FDP): Beides!]

Was auch immer von diesen beiden Möglichkeiten es ist – es ist dringend, dass wir darüber heute in einer Aktuellen Stunde diskutieren.

[Beifall bei der FDP]

Offensichtlich hat allein schon die Beantragung der Aktuellen Stunde etwas erreicht: Frau Lompscher erklärt heute in der Zeitung, dass sie heute konkrete Zahlen und Rahmenbedingungen präsentieren will. Darauf bin ich gespannt. Wir mussten schon viel zu lange darauf warten.

[Beifall bei der FDP]

Was wir heute aber auch diskutieren wollen, ist das offensichtliche Auseinanderdriften der rot-roten Koalition bei diesem Thema. Heute berichtet der „Tagesspiegel“, dass Herr Buchholz weiter ein Stufenmodell fordert, während Frau Lompschers Entwurf gar kein Stufenmodell vorsieht. Herr Buchholz und Frau Lompscher streiten sich also munter weiter. Und wenn die SPD-Fraktion auf ihrer Klausur eine Resolution verabschiedet, welche Anforderungen sie konkret an ein Klimaschutzgesetz stellt, und dann Frau Lompscher einen Entwurf in Umlauf bringt, der diesen Anforderungen offensichtlich nicht genügt, dann watscht sie damit die SPD-Fraktion komplett ab. Da muss man sich fragen: Ist denn dieser Senat überhaupt noch handlungsfähig?

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wie lange noch will der Regierende Bürgermeister mit seiner Richtlinienkompetenz zusehen? Wann bekommt die Senatorin endlich eine Richtung vorgegeben? Der Regierende Bürgermeister hat Klimaschutz zur Chefsache gemacht. Wo bleibt der Chef bei dieser Frage?

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Die Vorgänge um das Klimaschutzgesetz zeigen einen erschöpften und unkoordinierten Senat, einen Senat, der es nicht mehr schafft, sich auf eine Richtung zu einigen, und einen Regierenden Bürgermeister, der unwillig ist, von seiner Richtlinienkompetenz Gebrauch zu machen. Die Bürgerinnen und Bürger haben aber einen Anspruch darauf, dass diese Regierung regiert und nicht nur die nächsten anderthalb Jahre herumdümpelt. Auch deshalb wollen wir als FDP-Fraktion heute in der Aktuellen Stunde dieses Thema diskutieren. Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Schmidt! – Ich lasse abstimmen, und zwar zuerst über den Antrag der FDP-Fraktion, da sich für diesen eine Mehrheit abzeichnet. Wer dem Antrag der FDP-Fraktion seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind



**Präsident Walter Momper**

FDP, SPD, Bündnis 90 und die Linke. Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der CDU einstimmig so beschlossen. Ich rufe das Thema dann als Punkt 3 der Tagesordnung auf. Die übrigen Themen haben damit ihre Erledigung gefunden.

Dann möchte ich Sie auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte das im Einzelfall nicht Ihre Zustimmung finden, bitte ich um entsprechende Mitteilung.

An Senatsmitgliedern ist heute ab ca. 19 Uhr der Regierende Bürgermeister entschuldigt, weil er an einer Abendveranstaltung von Air Berlin im Rahmen der Internationalen Tourismusbörse teilnimmt.

[Zuruf: Das ist sehr wichtig!]

Ich rufe auf

**1. d. Nr. 1:****Fragestunde – Mündliche Anfragen**

Ich schlage vor, die Fragen mit den Nummern 4 und 6 mit dem Kontext „Bundesmittel für den Arbeitsmarkt“ zusammen aufzurufen und zu behandeln. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Das Wort zu ersten Mündlichen Anfrage über

**Leistungsbasierte Hochschulfinanzierung**

hat nunmehr der Abgeordnete Oberg von der Fraktion der SPD. – Bitte schön, Herr Oberg, Sie haben das Wort!

**Lars Oberg (SPD):**

Ich frage den Senat:

1. Nach welchen Kriterien soll zukünftig die Finanzierung der Hochschulen im Rahmen der Hochschulverträge gestaltet werden, und welche Veränderungen erwartet der Senat in Bezug auf die Situation von Lehre und Forschung?
2. In welchem Umfang sind bei der Erarbeitung des Finanzierungsmodells die Bedürfnisse und Wünsche der Hochschulen berücksichtigt worden, nachdem diese keinen gemeinsamen Vorschlag vorlegen konnten?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Oberg! – Darf ich, bevor wir die Antworten hören, darum bitten, dass die Gespräche möglichst draußen, jedenfalls am Rande und dann leise geführt werden, damit wir unsere ungeteilte Aufmerksamkeit dem Senat und den Fragestellern zuwenden können! Der Bildungssenator hat das Wort. – Bitte schön, Herr Prof. Zöllner!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Oberg! Zur Frage 1: Durch die Einführung der leistungsbasierten Hochschulfinanzierung werden die Autonomie und die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Hochschulen nachhaltig gestärkt. Gleichzeitig bedeutet die Systemumstellung eine Professionalisierung der Hochschulsteuerung, indem sie gesellschaftlich gewünschte und politisch notwendige Leistungsanreize setzt.

Die Zuweisungen an die Hochschulen werden künftig in drei Bereichen unterschieden: Zum Ersten eine leistungsunabhängige Sockelfinanzierung, zum Zweiten eine leistungsorientierte Finanzierung des Bereichs Lehre und zum Dritten eine leistungsorientierte Finanzierung der Bereiche Forschung, Wissenstransfer, künstlerische Entwicklungsvorhaben, darunter auch Gleichstellung und – neuhochdeutsch – Diversity und akademische Weiterbildung.

Zu den allgemeinen Zielsetzungen zählen die Gewährleistung größerer Planungssicherheit für die Hochschulen, die aufgaben- und leistungsorientierte Bemessung der Zuschüsse, die Setzung von stärkeren Anreizen und die Schaffung von mehr Transparenz bei der Bemessung und Verwendung der Mittel beziehungsweise der Leistungen der Hochschulen. Konkret bedeutet dies zusätzliches Geld für unter anderem folgende Leistungen wie etwa erstens die Bereitstellung von bis zu 6 000 zusätzlichen Anfängerstudienplätzen zur Aufnahme des doppelten Abiturjahrgangs 2012. Das heißt, die Studierchancen für Berlin bleiben für den doppelten Abiturjahrgang gesichert, weil das genau die Größenordnung ist, in der wir in diesem Jahr mehr Abiturienten in Berlin aus der Schule entlassen werden. Kein anderes Bundesland hat meines Wissens eine solch präzise Zukunftsvision im Bezug auf die Studienplätze

Zweitens: Die Senkung der Studienabbrecherquote und somit mehr erfolgreiche Studienverläufe. Hier wird also die Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen mit Geld belohnt.

Drittens: Die Stärkung der Forschung und die Steigerung der Drittmiteleinahmen: Für starke Forschungseinrichtungen wie etwa für die Einwerbung von Sonderforschungsbereichen den Gewinn international anerkannter „european research grants“ oder Erfolge bei der Exzellenzinitiative bringen den Hochschulen noch einmal zusätzliche Einnahmen.

Viertens: Der Ausbau des Wissenstransfers und damit auch die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung wird honoriert, das heißt, Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft werden gezielt und zusätzlich belohnt.

Fünftens: Die Gleichstellung der Geschlechter. Es ist daran zu erinnern, dass Berlin jetzt schon eine Spitzenstellung bei der Frauenförderung in der Bundesrepublik

**Senator Dr. Jürgen Zöllner**

hat. Durch das Modell sollen diese Erfolge noch weiter ausgebaut werden.

Sechstens: Der Weiterbildungsmarkt in Deutschland wird insbesondere von den Hochschulen nicht hinreichend in den Blick genommen. Wir bieten den Hochschulen mit unserem System die Möglichkeit, hier in Deutschland Vorreiter zu werden.

Besonders wichtig ist: Während im bisherigen System die Hochschulen mehr Geld durch zusätzliche Leistungen nur dann erhalten konnten, wenn andere Berliner Hochschulen geringere Leistungen erzielt hatten, garantiert das neue System mehr Geld bei zusätzlichen Leistungen unabhängig von einem solchen gegenläufigen Trend.

Zur Frage 2: Die wesentlichen Eckpunkte der leistungsorientierten Hochschulfinanzierung wurden in den Hochschulverträgen für die Jahre 2010 bis 2013 festgelegt, die die Hochschulen und ich nach zahlreichen Abstimmungsrounden im Januar 2010 einvernehmlich unterschrieben haben. Ich erinnere daran, dass die Präsidenten dies vor der Presse sehr gelobt haben. In dem jetzt vorliegenden Modell mussten die unterschiedlichen Wünsche von Universitäten und Fachhochschulen berücksichtigt werden, sodass nun mit allen Hochschulen ein Ergebnis erzielt werden konnte. Dass das intern durch die Hochschulen selbst nicht zustande gekommen ist, ist vermutlich nachvollziehbar. Die ausgewählten Indikatoren, die teilweise direkt von den Vorschlägen der einzelnen Hochschultypen übernommen worden sind, spiegeln nun die unterschiedlichen Aufgabenstellungen der einzelnen Hochschultypen wider. Damit ist das Benehmen mit den Hochschulen hergestellt, wie es in den Verträgen vorgesehen ist. Transparenz und Planbarkeit für die Hochschulen sind gewährleistet.

Selbstverständlich hätten einzelne Hochschulen oder Hochschultypen im Detail eine andere Lösung präferiert, aber es ist sicher Aufgabe der Senatsverwaltung und mir, ein Modell zu finden, mit dem alle Hochschulen gleich gut arbeiten können. Offensichtlich ist uns dies gelungen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage des Kollegen Oberg? – Bitte schön!

**Lars Oberg (SPD):**

Vielen Dank! – Herr Senator! Wie beurteilen Sie Aussagen von Hochschulvertretern und Medienberichte, nach denen durch das von Ihnen vorgestellte Modell nicht alle Mittel, so, wie im Hochschulvertrag vereinbart, an die Hochschulen fließen; ist etwas daran, geht den Hochschulen irgendwo auch nur ein Cent verloren?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Zöllner – bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Angesichts der Rechenkapazität in den Hochschulen können Sie sich vorstellen, wenn daran irgendetwas wäre, hätten die Präsidenten mir dies sofort angezeigt und sich beschwert. Ich darf Ihnen versichern: Jeder Cent, nicht nur jeder Euro, geht dorthin wie vereinbart.

[Beifall bei der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Gibt es weitere Nachfragen? – Das ist nicht der Fall.

Es geht weiter mit der Frage Nr. 2 des Kollegen Steuer von der Fraktion der CDU zum Thema

**Zwei-Klassen-Abitur in Berlin**

– Bitte schön, Herr Steuer!

**Sascha Steuer (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Plant der Senat in Berlin ein Zwei-Klassen-Abitur,

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Nicht zwei Klassen, zwei Schulen!]

in dem die Gymnasiasten mehr Kurse in die Abiturnote einbringen als die Oberstufenschüler der Sekundarschulen?

2. Werden die Ganztagsgymnasien personell schlechter ausgestattet als die Sekundarschulen, oder ist eine absolute Gleichbehandlung garantiert?

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Seit wann verwenden Sie Klassenbegriffe?]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Der Bildungssenator, Herr Prof. Zöllner. – Bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Steuer! Zur Frage 1: In Berlin wird es auch in Zukunft ein Abitur geben, das in zwei Geschwindigkeiten erreicht werden kann – nach 12 Jahren am Gymnasium oder nach 13 Jahren in der integrierten Sekundarschule und in den beruflichen Gymnasien, wobei auch an integrierten Sekundarschulen, daran sei erinnert, der 12-jährige Weg zum Abitur prinzipiell möglich ist.

Lassen Sie mich eines vorweg klarstellen, weil in Ihrer Frage etwas anderes mitschwingt: Die unterschiedlichen Beleg- und Einbringverpflichtungen in der gymnasialen Oberstufe haben nichts mit der Schulstruktureform oder

**Senator Dr. Jürgen Zöllner**

der Schaffung der integrierten Sekundarschule zu tun. Sie sind allein Folge der Schulzeitverkürzung auf 12 Jahre bis zum Abitur. Vor dem Problem, das Sie heute ansprechen, hätten wir also anyhow, wie man Neudeutsch sagt, gestanden, außer dann, wenn Berlin darauf verzichtet hätte, einen 13-jährigen Weg zum Abitur anzubieten. Ich gehe davon aus, dass dies nicht in Ihrer Intention ist.

Damit aber das Abitur in allen Bundesländern gegenseitig anerkannt wird, hat sich die Kultusministerkonferenz darauf verständigt, dass von den Klassen 5 bis zum Abitur – unabhängig davon, ob nach 12 oder 13 Jahren – 265 Wochenstunden erteilt werden müssen, wobei davon 5 Wochenstunden Wahlunterricht angerechnet werden. Diese KMK-Forderung erfüllt das Land Berlin voll umfänglich auch für das Abitur nach 12 Jahren und selbstverständlich nach 13 Jahren. Jetzt ist nicht die Zeit und der Ort, über den Sinn zu reden, weil ich davon ausgehe, dass niemand in diesem Raum ein Interesse daran hat, die Anerkennung des Berliner Abiturs infrage zu stellen.

Der KMK-Beschluss hat zur Folge, dass die Schülerinnen und Schüler in den Klassen 5 und 6 der Grundschule und danach im Gymnasium mehr Unterricht absolvieren müssen. Dafür haben wir seit dem Schuljahr 2004/2005 – seitdem wusste es jeder, der es wissen wollte – die Stundentafel ab Klasse 5 aufwachsend verstärkt, sodass mehr Unterricht erteilt wird. Diese Schülerinnen und Schüler kommen im Schuljahr 2010/2011 erstmals in die gymnasiale Oberstufe und machen dann ihr Abitur nach zwölf Jahren. Die Ausweitung der Stundentafel gilt natürlich auch für die Kursphase der gymnasialen Oberstufe. Es wäre völlig unverständlich und nicht vermittelbar, wenn wir den 9.- und 10.-Klässlern im Gymnasium 34 Unterrichtsstunden zumuten, den Oberstufenschülerinnen und -schülern aber deutlich weniger. Zur Einhaltung der KMK-Standards sind in den beiden Schuljahren der Kursphase am Gymnasium 66 Wochenstunden zu erteilen, also 33 weniger als teilweise in der Mittelstufe Unterricht pro Schuljahr und Woche. Das hat wiederum zur Folge, dass die Schülerinnen und Schüler in diesen zwei Schuljahren zu den bisherigen 8 Leistungskursen und 25 Grundkursen zusätzlich 7 Grundkurse, Zusatzkurse oder fächerübergreifende Seminarkurse belegen müssen. Dies ist, soweit ich es sehe, unbestritten, das ist die Belegverpflichtung.

Kommen wir nun zur Einbringverpflichtung.

[Sascha Steuer (CDU): Ah! –  
Mieke Senftleben (FDP): Ja, endlich!  
Darum geht es!]

Bei der Einbringverpflichtung ist es bisher so gewesen, dass diese mit der Belegverpflichtung identisch ist. Das hängt damit zusammen, dass die Zahl der Stunden, die in der Oberstufe in den zwei relevanten Jahren gehalten werden müssen, übereinstimmt mit der Zahl der Kurse, die man einbringen muss, sodass da keine Entscheidung zu fällen ist. Jetzt haben wir die Erhöhung dieser Belegverpflichtung, während die Einbringverpflichtung als KMK-Vorgabe nicht erhöht worden ist. Daraus ergeben

sich prinzipiell drei Möglichkeiten. Einmal lässt man es bei der bisherigen Einbringverpflichtung, dann muss nur sehr viel mehr belegt werden. Dies tun einige Länder. Oder aber man verpflichtet die Schülerinnen und Schüler, alles einzubringen, was sie belegt haben – auch das machen einige Bundesländer. Oder man geht einen mittleren Weg. Man ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, einige Kurse, die sie zwar belegen müssen, nicht einzubringen, was entsprechende Folgerungen hat.

Bei der Beurteilung der Situation muss man die Sache aus Sicht der Schülerinnen und Schüler und aus Sicht der Schule sehen. Aus Sicht der Erstgenannten kann man es als eine Erleichterung oder als eine Erschwernis ansehen. Eine Erleichterung ist es dann, wenn man zusätzliche Kurse belegt, in denen man besonders leistungsstark ist, weil man dadurch die Möglichkeit der Notenverbesserung erhält. Ein Erschwernis ist es, wenn man zusätzlich Kurse einbringt, in denen man schlechter ist als im Durchschnitt. Außerdem muss man dies in Bezug auf den Sinn des Unterfangs beurteilen. Aus Sicht der Schule wiederum sieht die Sache so aus, dass die pädagogische Aufgabe, Interesse bei den Schülerinnen und Schülern zu wecken, und damit Mitarbeit und produktives Lernen in der Schule zu organisieren,

[Mieke Senftleben (FDP): Das ist etwas anderes, produktives Lernen!]

sicher größer ist, wenn die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, dieses auch leistungssteigernd in der Note sich widerspiegelnd nachher im Abitur unterzubringen. Das führt dazu, dass man sowohl in die eine oder in die andere Richtung entscheiden kann, wie letzten Endes die Beispiele der anderen Bundesländer zeigen.

Ich habe mich entschlossen, einen Vorschlag für die Verordnung in die Anhörung zu bringen, der es ermöglicht, von den mehr zu belegenden Verpflichtungen einen gewissen Teil nicht einbringen zu müssen. Wir werden die Anhörung, wie es sich gehört, auswerten und danach entscheiden.

Die Frage 2:

[Zuruf von Sascha Steuer (CDU)]

– Wie hätte ich das vergessen können, Herr Steuer!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Es sind doch immer dieselben Fragen!]

Natürlich werden die Ganztags gymnasien nicht schlechter ausgestattet als die integrierten Sekundarschulen. Sowohl für die Ganztags gymnasien als auch für die integrierte Sekundarschule sind Schülerarbeitsstunden in Form von Lehrerstunden vorgesehen.

Beide Schularten erhalten so viele Stunden, dass jeweils ein Wochenstundenvolumen von 34,75 Stunden erreicht wird. Die zusätzlich notwendigen Schülerarbeitsstunden sind logischerweise – wie die Schulexperten in den anderen Fraktionen sicher wissen – unterschiedlich, weil die Stundentafeln der beiden Schulformen unterschiedlich

**Senator Dr. Jürgen Zöllner**

sind, was letzten Endes auf zwingende Unterschiede in dieser Richtung hindeutet.

Für beide aber – das Gymnasium wie für die integrierte Sekundarschule – ist zudem der gleiche Faktor für Erzieherinnen und Erzieher bzw. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter vorgesehen. Eine Gleichbehandlung ist damit garantiert.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD  
und der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator! – Jetzt gibt es eine Nachfrage des Kollegen Steuer von der Fraktion der CDU. – Bitte schön, Herr Steuer!

**Sascha Steuer (CDU):**

Danke sehr! – Herr Senator! Sie werden uns auch durch ellenlanges Vortragen der Dinge, die wir schon wissen, nicht davon abhalten, Fragen zu stellen.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):  
Sie stellen auch immer die gleichen Fragen! –  
Weitere Zurufe von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)  
und Uwe Doering (Linksfraktion)]

Meine Frage lautet: Habe ich Sie also richtig verstanden, dass Sie nicht ausschließen können, dass es am Ende in Berlin ein Zweiklassenabitur dahin gehend geben wird, dass die Schüler an Gymnasien in größeren Klassen sitzen, weniger Sozialarbeiter haben, in kürzerer Zeit mehr Stoff absolvieren und dann auch noch mehr Kurse in die Abiturnote einbringen müssen als die Schüler an den Sekundarschulen?

[Zuruf von Dr. Margrit Barth (Linksfraktion)]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Prof. Zöllner – bitte sehr!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Herr Steuer! Ich schließe es aus, dass es zwei Klassen von Abitur in Berlin geben wird. Ich bin wild entschlossen, das Grundgesetz dahin gehend zu respektieren, dass Gleiches gleichartig und Ungleiches ungleichartig zu behandeln ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Und wenn wir uns hier in Berlin entschließen, ein Angebot an junge Menschen zu machen, dass sie nicht alle im Gleichschritt in 12 Jahren zum Abitur „getrieben“ werden, und wir die Konsequenz ziehen, dass es auch in 13 Jahren möglich sein muss, dann muss es Unterschiede in der Organisation der einzelnen Schulformen geben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Mieke Senftleben (FDP): Soll doch gleichwertig sein?  
Das ist doch das Ziel?]

**Präsident Walter Momper:**

Jetzt gibt es eine Nachfrage der Frau Kollegin Senftleben. – Bitte schön, Frau Senftleben!

**Mieke Senftleben (FDP):**

Herr Senator! Ich will mich hier wirklich zurückhalten, denn das war eben sechs Minuten lang, das reicht eigentlich. Sie hatten angedeutet, dass es eine Anhörung geben wird. Ich meine, es wird Zeit, dass es diese Anhörung gibt,

[Christian Gaebler (SPD): Frage!]

damit es die Gymnasien auch wissen, wie sie damit umgehen. Frage: Wann passiert es, sodass wir auch wirklich etwas vorliegen haben werden, worüber wir dann definitiv diskutieren können, und nicht nur „Mutmaßungen über Jakob“ anstellen?

**Präsident Walter Momper:**

Bitte schön, Herr Senator Prof. Zöllner!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Für das nächste Jahr steht die Regelung fest. Ich gehe davon aus, dass Sie das auch wissen. Dann darf ich sie noch einmal wiederholen, weil Sie mich fragen.

[Mieke Senftleben (FDP): Gerne doch!]

Ich gehe davon aus, dass Sie Fragen ausführlich beantwortet haben wollen,

[Mieke Senftleben (FDP): Kurze Antwort reicht!]

sodass Sie möglicherweise auch von den Damen und Herren in diesem Saal verstanden werden, die nicht alle komplizierten Schulvorschriften auswendig wissen. Es ist so, dass für das nächste Jahr die Situation geregelt ist: Einbringverpflichtung ist Belegverpflichtung, und die entsprechende Verordnung ist schon in der Anhörung, und zwar, wie es die normalen Verfahren in Berlin vorschreiben, bei den entsprechenden Gremien. Ich gehe davon aus, dass die Rückmeldungen zügig erstellt werden.

[Mieke Senftleben (FDP): Ein  
konkretes Datum gibt es nicht? – Danke!]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage der Kollegin Hämmerling von Bündnis 90/Die Grünen zu dem Thema

**Präsident Walter Momper****Wie erfolgreich war der Senat bei den Nachverhandlungen des S-Bahnvertrages?**

– Bitte schön, Frau Hämmerling!

**Claudia Hämmerling** (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welches Ergebnis liegt für die im Februar abgeschlossenen Nachverhandlungen des S-Bahnvertrages vor?
2. Für wie erfolgreich hält der Senat seine Verhandlungsstrategie, und was will er unternehmen, um die S-Bahn zu einer Vertragsänderung zu bewegen, damit sie für hundertprozentige Bezahlung auch 100 Prozent Leistung erbringt?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Hämmerling! – Frau Senatorin Junge-Reyer hat das Wort. – Bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Hämmerling! Die Nachverhandlungen zum S-Bahnvertrag sind noch nicht abgeschlossen. Es werden zurzeit weitere Termine abgestimmt. Der Senat hat ein großes Interesse an zügigen Verhandlungen. Allerdings werden wir nicht unter Zeitdruck auf die Durchsetzung von Forderungen verzichten.

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage von Frau Kollegin Hämmerling – bitte schön!

**Claudia Hämmerling** (Grüne):

Wie bewerten Sie denn die Auffassung, dass der S-Bahn deshalb die Kompromissbereitschaft fehlt, weil der Senat keinen Druck ausübt? Wie würden Sie den Vorschlag bewerten, schon heute die politische Entscheidung zu treffen, 100 Prozent der S-Bahnleistungen auszuschreiben und klarzumachen, dass die S-Bahn nie wieder automatisch eine Vertragsverlängerung bekommt?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Hämmerling! Ich glaube, wir haben in den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses, aber auch im Plenum bereits hinreichend ausführlich und nachvollziehbar dargestellt, dass eine hundertprozentige Ausschreibung der

Leistungen der S-Bahn die Deutsche Bahn in einen solchen Vorteil bei der Wahrnehmung einer solchen Ausschreibung setzen würde, dass sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von vorneherein sicher sein könnte, eine solche Ausschreibung zu gewinnen. In eine solche Situation – das darf ich Ihnen versichern – will und wird der Senat nicht kommen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Friederici von der Fraktion der CDU – bitte schön, Herr Friederici!

**Oliver Friederici** (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Ich komme auf Ihre erste Antwort zurück. Wie können Sie, wenn Sie seit jetzt fünf Monate in Nachverhandlungen mit der S-Bahn befasst sind, ernsthaft behaupten, dass Sie da nicht langsam unter Zeitdruck kommen? Ich verstehe, ehrlich gesagt, Ihre Verhandlungsführung, Ihre Verhandlungspraxis nicht. Fünf Monate dürften irgendwann einmal auch genug sein für ein Ergebnis für alle Berlinerinnen und Berliner.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Friederici! In einer solchen Situation, kann man sich selbst, wenn man verhandelt, unter Zeitdruck setzen, indem man sagt, ich will auf jeden Fall ein Ergebnis bis zu einem bestimmten Stichtag erreichen. Sie kennen diese Art zu verhandeln und sind mit Sicherheit in Verhandlungen erfahren genug, dies zu wissen. Wenn man dies tut, ist man in der Gefahr, gegebenenfalls unter einer solchen zeitlichen Festsetzung etwas akzeptieren zu müssen, was man eigentlich nicht akzeptieren will. Das weiß ein Verhandlungspartner, wenn man offiziell einen solchen Termin setzt. Ich darf Ihnen noch einmal versichern: Der Senat verhandelt zäh und konsequent und übt Druck aus,

[Claudia Hämmerling (Grüne): Im Moment!]

aber er lässt sich nicht selbst unter Druck setzen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht es weiter mit der Anfrage von Frau Kollegin Breitenbach von der Linksfraktion zu dem Thema

**Wirkung der Sperrung von Arbeitsmarktmitteln durch den Bundestag auf Berlin**

– Bitte schön, Frau Breitenbach!

**Elke Breitenbach** (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche Auswirkungen auf die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik in Berlin hat die vom Deutschen Bundestag vorgenommene Sperrung von Eingliederungsmitteln für Langzeitarbeitslose in Höhe von 900 Millionen Euro?
2. Was bedeutet diese Sperrung für die Weiterführung des Berliner ÖBS?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Das nehmen wir jetzt zusammen mit der Anfrage von Frau Grosse von der SPD-Fraktion zu dem Thema

**Bundesregierung sperrt Mittel für Jobcenter – was bedeutet das für Berlin?**

– Bitte schön, Frau Grosse!

[Sebastian Czaja (FDP): Ich dachte, Herr Lehmann spricht jetzt!]

**Burgunde Grosse** (SPD):

Danke, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Entscheidung der schwarz-gelben Bundesregierung, Finanzmittel für die Jobcenter und Optionskommunen in Höhe von insgesamt 900 Millionen Euro im Jahr 2010 zu sperren?
2. Welche Auswirkungen erwartet der Senat für die aktive Arbeitsmarktpolitik und die Personalstärke in den Jobcentern in Berlin?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin! – Frau Senatorin Bluhm!

**Senatorin Carola Bluhm** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Frau Abgeordnete Breitenbach! Frau Abgeordnete Grosse! Der Haushaltsausschuss des Bundestags hat in seiner Sitzung am 4. März 2010 mit Koalitionsmehrheit insgesamt 900 Millionen Euro für die Grundsicherungsstellen gesperrt.

[Mieke Senftleben (FDP):  
Gesperrt heißt nicht gekürzt!]

Das betrifft die Leistungen zur Eingliederung in Arbeit sowie die Verwaltungskosten für die Durchführung der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Bei den Eingliederungsleistungen sind von einem ursprünglichen Ansatz in Höhe von 6,6 Milliarden Euro 600 Millionen Euro gesperrt worden, bei den Verwaltungskosten sind es 300 Millionen Euro von 3,3 Milliarden Euro. Es handelt

sich um eine haushaltsrechtlich qualifizierte Sperre, die nur vom Haushaltsausschuss des Bundes wieder aufgehoben werden kann.

Der Bundestag möchte vom Bundesministerium ein Konzept, wie die Leistungen zielgenauer und effizienter im Sinn der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt eingesetzt werden können. Wie dieses Konzept aussieht und ob es im Ergebnis zur vollständigen Aufhebung der Sperren führt, bleibt abzuwarten. Nach meiner Erkenntnis tagt der Haushaltsausschuss wieder am 21. April und wird an diesem Tag vermutlich eine Entscheidung treffen. Der Bundeshaushalt wird voraussichtlich noch im April durch die Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt Rechtskraft erlangen.

Die Zweite und Dritte Lesung ist in der Woche vom 15. bis 19. März vorgesehen. Auch hier können sich die Haushaltsansätze für die Grundsicherungsstellen noch verändern.

Zur zweiten Frage von Frau Grosse: Ich halte jede Reduzierung von Arbeitsmarktmitteln für das falsche Zeichen. Die Folgen der Wirtschaftskrise sind noch nicht überwunden und wirken sich jetzt sukzessive auf den Arbeitsmarkt aus. Wenn allen Langzeitarbeitslosen ein Förderangebot gemacht werden soll, dann sind auch dafür die erforderlichen Haushaltsmittel notwendig. Das scheint aber die schwarz-gelbe Bundesregierung anders zu sehen. Die Kürzung der Verwaltungskosten wird sich hier auch auf den sogenannten Betreuungsschlüssel auswirken. Eine individuelle Betreuung von Erwerbslosen durch eine ausreichende Zahl von Vermittlungsfachkräften wird so immer weniger möglich, und das vor dem Hintergrund einer wie auch immer gestalteten Neuorganisation der Jobcenter, denn auch da wissen wir nicht, wie sich der Bund entscheiden wird, ob es zu einer Grundgesetzänderung kommt, wie sie aussehen wird, was wir neu zu organisieren und zu sortieren haben. Die Regierungskoalition fährt in der Arbeitsmarktpolitik einen gefährlichen Kurs, um es noch höflich auszudrücken.

Zur zweiten Frage von Frau Breitenbach: Die Kürzungen der Eingliederungsmittel wirken sich, wenn es dabei bleibt, auch auf die möglichen Umfänge unseres öffentlich geförderten Beschäftigungssektors aus. Das werden wir sehen, wenn es das geforderte Konzept vom entsprechenden Bundesministerium gibt. Sie wissen ja, dass ich da in einem umfangreichen Briefwechsel mit der Bundesministerin bin. Die endgültige Entscheidung des Haushaltsausschusses ist abzuwarten. Aktuell haben wir vor allem riesige Probleme bei der vorläufigen Haushaltswirtschaft des Bundes und mit dieser umzugehen. Die Berliner Jobcenter erhalten aus diesem Grund nur sehr eingeschränkte Mittelzuweisungen. Gestern haben sie die erste offizielle Mittelzuteilung in Höhe von 30 Prozent ihrer Haushalte bekommen, mindestens aber ihre Verbindungen. Deshalb können sie zum größten Teil derzeit keine Neubewilligungen aussprechen.

**Senatorin Carola Bluhm**

Auch die Verlängerung laufender ÖBS-Maßnahmen ist derzeit schwierig. Das wird sich aber ändern, wenn der Bundeshaushalt in Kraft ist. Die Bundesregierung will aber offenkundig ein Instrument, das wir bislang zur Finanzierung des ÖBS eingesetzt haben, nicht mehr weiterführen, nämlich den Beschäftigungszuschuss. Wir haben ja auch in diesem Hause schon darüber berichtet und gestritten. Auch das ist angesichts der steigenden Zahl von Erwerbslosen – gerade auch von Langzeitarbeitslosen – schlichtweg verantwortungslos. Da nützt es auch nichts, auf die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt zu verweisen, wenn es keine Unternehmen gibt, die die Langzeitarbeitslosen mit diesen Vermittlungshemmnissen dann wirklich beschäftigen. Wir wissen ja, dass der Beschäftigungszuschuss auch für Unternehmen anwendbar ist. Wir haben über die umfänglichen Versuche und Initiativen, Unternehmen tatsächlich dieses Förderungsinstrument nahezubringen, auch hier diskutiert. Wir wissen, dass die Unternehmen dieses Instrument, obwohl es für sie finanziell sehr attraktiv ausgestattet ist, nicht nutzen. Insofern bleibt die große Verantwortung für Langzeitarbeitslosigkeit auch in qualifizierter Arbeitsmarktpolitik und dem ÖBS. Und gerade das ist unter den laufenden Umständen und Bedingungen ausgesprochen schwierig. Es ist jedenfalls die Erfahrung der letzten Jahre, dass wir einen Weg finden werden und müssen; unsere Landesfinanzierung für den ÖBS steht zur Verfügung, und wir werden ihn auch weiterführen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Jetzt gibt es eine Nachfrage von Frau Breitenbach. – Bitte schön!

**Elke Breitenbach** (Linksfraktion):

Frau Senatorin! Es gab ja die Absprache mit der Regionaldirektion, dass der ÖBS zukünftig mit einem neuen Instrument, also mit der Arbeitsgelegenheit in der Entgeltvariante, fortgeführt werden kann. Ist Ihnen bekannt, ob sich die Regionaldirektion an diese Absprache halten wird?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Bluhm – bitte!

**Senatorin Carola Bluhm** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Ich gehe davon aus, dass sich die Regionaldirektion Berlin-Brandenburg an diese Absprache der Mittelverwendung – vom Beschäftigungszuschuss weg, zur Arbeitsgelegenheit mit Entgeltvariante – tatsächlich halten wird. In der Tat erfahren wir, dass es sehr viele Umstellungsprobleme in diesem Zusammenhang gibt, die aber natürlich auch mit der vorläufigen Haushaltswirtschaft zusammenhängen werden. Das heißt, wir müssen in den nächsten Tagen sehr genau hinschauen, welche Ursachen es für welche Probleme in den einzelnen Jobcentern gibt. Ich bin aber dennoch zuversichtlich, dass der Grundsatz, der

vereinbart worden ist, dass wir den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor weiterführen können, indem wir ein neues Instrument, das schon vorhanden ist, aus dem Eingliederungstitel, nämlich die Arbeitsgelegenheit mit Entgeltvariante, dafür nutzen, dass das weiterhin möglich sein wird.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin Bluhm! – Jetzt ist Frau Grosse mit einer Nachfrage dran und hat das Wort.

**Burgunde Grosse** (SPD):

Frau Senatorin! Haben Sie schon Kenntnis darüber erhalten, dass das Jobcenter Mitte bereits 300 Maßnahmen nicht länger bewilligt bzw. jetzt gestoppt hat?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Kollegin Bluhm!

**Senatorin Carola Bluhm** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Ich habe ja noch mal versucht, auf dieses laufende Problem aufmerksam zu machen. Wir haben ja das Doppelproblem, einerseits die Förderung auf ein neues Instrument umzustellen bei ÖBS-Maßnahmen, die das erste oder das zweite Jahr der Förderung bereits absolviert haben, diese Möglichkeit, ein neues Instrument zu nutzen, wo wir ja im Januar ausführlich erörtert haben, dass die Regionaldirektion grundsätzlich bereit ist, diesen Weg mit uns gemeinsam zu gehen, ein neues Instrument zu nutzen, auch zu Mindestlohnbedingungen, und zu keinen schlechteren finanziellen Konditionen für das Land Berlin. Und nun gibt es tatsächlich die Probleme der vorläufigen Haushaltswirtschaft, dass nur die Mittel in der Höhe des Vorjahres erst mal ausgereicht werden können. Wir müssen versuchen, diese Probleme auseinanderzuhalten und in der Tat auch in den Jobcentern genau hinschauen, ob es zusätzliche Probleme gibt oder ob es ein Abrücken der Regionaldirektion von diesem gemeinsamen Vorhaben, den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor weiter zu finanzieren, gibt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Keine Nachfragen!

Dann geht es weiter mit dem Kollegen Gersch von der Fraktion der FDP zu dem Thema

**Lässt der Senat „Schlecker-Methoden“ bei Vivantes zu?**

– Bitte schön, Herr Gersch!

**Kai Gersch** (FDP):

Ich frage den Senat:

**Kai Gersch**

1. Wie beurteilt der Senat die Ankündigung der Geschäftsführung von Vivantes, die 200 Auszubildenden des Konzerns nicht direkt zu übernehmen, sondern sie nach Abschluss der Ausbildung in einer ausgegründeten Zeitarbeitsfirma anzustellen?
2. Kann der Senat sicherstellen, dass die Qualität der medizinischen und pflegerischen Versorgung bei Vivantes auf dem jetzigen Niveau bestehen bleibt?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher hat das Wort zur Antwort. – Bitte!

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Gersch! Die Fragestellung unterstellt einen Sachverhalt, der so nicht zutreffend ist. Mit rund 700 Ausbildungsplätzen in unterschiedlichen Berufsgruppen zählt Vivantes zu den größten Anbietern, die auch für andere medizinische Einrichtungen Nachwuchs ausbilden. Vivantes stellt natürlich auch Auszubildende auf freien Stellen ein. Von 80 Krankenpflegeschülerinnen und Krankenpflegeschülern, die 2010 das Staatsexamen abgelegt haben, haben sich 51 zur Übernahme bei Vivantes beworben. Nach den durchgeführten Bewerbungsgesprächen wurden zehn Bewerberinnen und Bewerber als für Vivantes nicht geeignet angesehen. 37 Absolventen werden zum 1. April 2010 zu den üblichen tariflichen Regelungen bei Vivantes eingestellt. Sollte für einzelne auch die Möglichkeit von Teilzeitbeschäftigung in Betracht kommen, könnten alle verbliebenen Bewerberinnen und Bewerber übernommen werden.

Zusätzlich bietet die Tochtergesellschaft Vivantes Personal GmbH weiteren Auszubildenden von Vivantes an, sie in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis zu übernehmen, vorausgesetzt, sie haben die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen und sind persönlich geeignet. Auszubildende, die sich noch nicht für eine Anstellung entschieden haben, können dadurch eine zusätzliche Möglichkeit zum Berufseinstieg erhalten. Bis zum heutigen Tag lagen hier jedoch lediglich drei Bewerbungen vor. Der Einsatz von Leasingpersonal wird auch in Zukunft von Vivantes als sinnvoll und erforderlich angesehen. Dessen ungeachtet wird die Geschäftsführung von Vivantes der festen Einstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei planbarem Bedarf im Rahmen des ökonomisch Vertretbaren stets den Vorzug geben. Vivantes ist – wie andere Krankenhäuser auch – aufgrund der spezifischen betrieblichen Bedürfnisse auf Leasingkräfte angewiesen, wenn z. B. kurzfristig Mitarbeiter ausfallen. Für diesen Fall gelten folgende vertraglich geregelte Bedingungen:

Erstens: Die Zahl der zukünftig durch die Vivantes Personal GmbH geleisteten Arbeitsstunden ist auf maximal 700 000 im Jahr begrenzt. Die betriebliche Bedarfsprognose liegt deutlich niedriger und orientiert sich am bishe-

rigen Einkauf von externen Leasingleistungen. Das entspricht ungefähr einem Umfang von 440 Beschäftigten im Vergleich zu den ansonsten rund 10 000 Beschäftigten bei Vivantes. Die Gefahr, dass Stammbeschäftigte künftig der Vivantes Personal GmbH überlassen werden, besteht nicht. Künftig werden lediglich notwendige Leasingeinsätze nicht mehr extern eingekauft, sondern innerbetrieblich vorgehalten.

Zweitens: Für die Beschäftigten der Vivantes personal GmbH gilt der bundesweit gültige BZA-DGB-Tarifvertrag. Zusätzlich wurde – auch vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels – explizit die Möglichkeit außertariflicher Zuschläge vereinbart und auch bereits genutzt. Perspektivisch soll ein Haustarifvertrag abgeschlossen werden. Die aktuell und voraussichtlich auch künftig hohe Nachfrage nach qualifiziertem medizinischen Personal führt dazu, dass für Leasingkräfte deutlich über diesem tariflichen Entgelt der BZA-DGB-Tarifvertragsregelung liegende Löhne gezahlt werden. Über die Höhe der außertariflichen Zulagen entscheidet Vivantes im Einvernehmen mit dem Betriebsrat. Damit kann ich eindeutig festhalten, dass die Situation bei den Leasingeinsätzen von Vivantes mit den Vorgängen um die Leiharbeit bei der Einzelhandelskette Schlecker nicht vergleichbar ist.

Zu Ihrer zweiten Frage: Die hohe Qualität der medizinischen und pflegerischen Versorgung bei Vivantes wird durch rund 10 000 Beschäftigte sichergestellt. Es ist erklärter Wille der Geschäftsführung und auch des Senats, nach jedem Staatsexamen – wie auch schon in den letzten Jahren – eine möglichst hohe Zahl von Auszubildenden zu übernehmen. Mit der Gründung der Vivantes personal GmbH ist keine Gefährdung der medizinischen und pflegerischen Versorgungsqualität verbunden, sondern im Gegenteil eine Unterstützung bei der nachhaltigen Gewährleistung einer jederzeit hohen medizinischen Qualität und guten Patientenversorgung. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin! – Nun gibt es eine Nachfrage des Kollegen Gersch, und er hat das Wort. – Bitte!

**Kai Gersch** (FDP):

Danke, Frau Senatorin! Sie haben uns wortreich erklärt, warum Zeitarbeit doch ganz toll ist. Mich würde interessieren, wie sich die Senatorin, die über die Linkspartei in dieses Amt gekommen ist, so diametral zu dem Parteiprogramm ihrer eigenen Partei aufstellen kann.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Lompscher – bitte!



**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Ich denke, es geht darum, zu welchen Bedingungen Beschäftigte beschäftigt werden. Haben sie tarifvertragliche Beschäftigung, so ist Mindestlohn gewährleistet, und das können wir hier in jedem Fall sagen. Das ist in den Verträgen so ausgehandelt, und es ist völlig klar, dass wir es ausschließen und auch politisch dagegen vorgehen würden, wenn die Beschäftigungsbedingungen in diesen Firmen schlechter wären als reguläre.

**Präsident Walter Momper:**

Es gibt keine weiteren Nachfragen hierzu.

Dann rufe ich die Mündliche Abfrage Nr. 7 auf. Das ist die Frage des Kollegen Brauner von der Fraktion der CDU zu dem Thema

**Stimmt der Senat dem Börsengang der GSW zu?**

– Bitte, Herr Brauner, Sie haben das Wort!

**Matthias Brauner** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wann und in welchem Umfang ist der Senat zuletzt über die Entwicklungen zum Verkauf der GSW informiert worden, und welche Entscheidungen hat er dazu getroffen?
2. Wird der Senat das Abgeordnetenhaus über die Entwicklungen und die notwendigen Entscheidungsverfahren vor seiner Zustimmung zum Börsengang informieren, bzw. wie beabsichtigt der Senat, das Abgeordnetenhaus in das Verfahren einzubinden?

**Präsident Walter Momper:**

Für den Senat antwortet der Finanzsenator. – Bitte schön, Herr Dr. Nußbaum!

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum** (Senatsverwaltung für Finanzen):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu 1: Mit Schreiben vom 4. Januar 2010 haben die Gesellschafter der GSW-Lekum-Holding BV, W 2001 Capitol B.B. und der Archon Group GmbH das Land Berlin darum gebeten, aus der Beschränkung des Privatisierungsvertrages entlassen zu werden und 50 Prozent oder mehr der erworbenen Beteiligungen an der GSW im Zusammenhang mit dem geplanten Börsengang veräußern zu können.

Aufgrund des laufenden Verfahrens können derzeit keine näheren Informationen gegeben werden. Die Senatsverwaltung für Finanzen steht jedoch in engen Abstimmungsgesprächen mit den GSW-Gesellschaftern. Hierbei steht für uns der Mieterschutz an erster Stelle. Beispiels-

weise sollen die Mieterrechte für genehmigte Mieterebauten für die Dauer des Mietverhältnisses Bestandschutz haben. Weiterhin sollen auf Kündigungen wegen Eigenbedarf und wirtschaftlicher Verwertung im Sinne von § 573 Abs. 2 Nr. 2 und 3 BGB verzichtet sowie Luxussanierungen vermieden werden. Es bleibt festzuhalten, dass das Ergebnis dieser Gespräche, die derzeit aktiv betrieben werden, noch völlig offen ist.

Zu 2: Der Senat hat beschlossen, die Verhandlungsergebnisse dem Abgeordnetenhaus vor deren Umsetzung in geeigneter Form zur Kenntnis zu geben und die Abgeordneten zu informieren. Für den Fall, dass die Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis gelangen würden, würde das Abgeordnetenhaus in geeigneter Form beteiligt werden.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator! – Gibt es eine Nachfrage des Kollegen Brauner? – Bitte schön!

**Matthias Brauner** (CDU):

Herr Senator, vielen Dank für die Information! Sie haben gesagt, das Ergebnis ist derzeit völlig offen, im Internet wird aber im aktuellen IPO-Kalender per 10. März davon geschrieben, dass der Börsengang für die GSW-Immobilien im Mai dieses Jahres terminiert ist. Mit Blick auf die üblichen Fristen würde dies bedeuten, dass man in den Verhandlungen deutlich weiter vorangeschritten sein müsste, als Sie gerade skizziert haben.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Nußbaum – bitte!

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum** (Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich kann zu laufenden Verhandlungen nichts sagen. Ich kann auch nicht sagen, wie sich die Eigentümer der GSW, die unsere Zustimmung zu einem Börsengang von mehr als 50 Prozent benötigen, nach außen verhalten. Ich kann Ihnen sagen, dass der Senat seine Pflichten aus der Privatisierung ernst nimmt und – wie bereits gesagt – darauf dringt und achtet, dass Mieterschutzrechte eingehalten werden. Das nehmen wir sehr ernst, und diese Gespräche sind derzeit im Gange. Deswegen kann ich zu Terminen, die von Dritten gesetzt werden, in diesem Zusammenhang nichts sagen.

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage des Kollegen Weingartner von der FDP-Fraktion – bitte schön, Herr Weingartner!

**Albert Weingartner** (FDP):

Schönen Dank! – Ich frage, ob sich der Senat von dem Börsengang erhofft, dass damit eine Qualitätsverbes-

**Albert Weingartner**

serung und eine Dynamik in der Qualitätsoptimierung der Immobilien oder der Umfelder verbunden ist, und ob sich der Senat solche oder andere Vorgaben für seine Zustimmung zum Börsengang abhandeln lassen würde.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Nußbaum – bitte!

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum** (Senatsverwaltung für Finanzen):

Ich muss Ihnen in Erinnerung rufen, dass die GSW dem Land bereits nicht mehr gehört. Sie ist verkauft, und sie hat Eigentümer, die ich eben genannt habe. Wir haben aus der Privatisierungsvereinbarung gewisse Rechte, die ich Ihnen eben auch genannt habe – insbesondere Rechte des Mieterschutzes, die auch in der Privatisierungsvereinbarung im Detail festgelegt worden sind.

Es geht bei unserer Prüfung der Zustimmung darum, mit zu berücksichtigen, ob diese Mieterschutzrechte in Zukunft auch so gewährleistet werden können. Das nehmen wir ernst, und deswegen hat auch die Prüfung bislang noch keinen Abschluss genommen. Aber wenn wir zu einem zufriedenstellenden Ergebnis kommen sollten, dann sehe ich auch keine Veranlassung, dass wir heute noch etwas rückgängig machen, was bereits durch den Verkauf geschehen ist.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator!

Die nächste Frage ist von Frau Ströver von Bündnis 90/Die Grünen zu dem Thema

**Mutwillige Zerstörungen an der Humboldt-Universität?**

– Bitte schön, Frau Ströver!

**Alice Ströver** (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche Zerstörungen sind bei Baumaßnahmen und der Aufstellung eines Mensazeltens an denkmalgeschützten Bereichen im Innenhof der Humboldt-Universität entstanden?
2. Wer ist dafür verantwortlich, und wie wird die Rekonstruktion der beschädigten Gartendenkmalbereiche sichergestellt?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Der Wissenschaftssenator Herr Zöllner – bitte schön!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ströver! Zu Frage 1 und 2: Das Gartendenkmal im nördlichen Innenhof des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität wurde 1960 bis 1962 errichtet. Die zu DDR-Zeiten zur Versammlung der Universitätskampfgruppe betonierte Innenfläche wurde 1995 aufgebrochen und mit Rasen belegt. Der Innenhof wurde damit die grüne Mitte der Universität und eine bei Studenten und Mitarbeitern beliebte Erholungs- und Pausenfläche.

Damit die Essensversorgung für die Studierenden in der Zeit der 2010 anlaufenden Landesbaumaßnahme zur Sanierung der Mensa im westlichen Seitenflügel des Hauptgebäudes aufrecht erhalten werden kann, hat das Studentenwerk Berlin in Abstimmung mit der Universität ein provisorisches Mensazelt angemietet und 2009 auf der vorgenannten Innenhoffläche aufbauen lassen. Für die Aufstellung des Zeltes erteilte der Fachbereich Denkmalschutz des Bezirksamtes Mitte am 31. Juli 2009 einen denkmalrechtlichen Bescheid unter der Auflage bzw. Bedingung, dass die gesamte Gartenanlage unmittelbar nach Abbau des Zeltes denkmalgerecht saniert wird.

Die Humboldt-Universität als wirtschaftlicher Eigentümer des Denkmals hat diese Verpflichtung akzeptiert und wird die Sanierungskosten aus ihrem Haushalt übernehmen. Bei der Aufstellung des Zeltes nämlich sind durch Anlieferungs- und Baufahrzeuge der ausführenden Firma leider Schäden in den Sichtbetonstufen, die den Rasen des Innenhofs umschließen, verursacht worden. Dass das mutwillig war, wage ich nicht zu behaupten.

[Mieke Senftleben (FDP): Bestimmt nicht!]

Originale Bausubstanz wurde dadurch leider zerstört, das ist richtig. Diese Schäden konzentrieren sich hauptsächlich auf die nördliche Schmalseite. Die rötlichen gegossenen Betonplatten des umlaufenden Weges, die durch Frosteinwirkung bereits großflächig aufgerissen und zerstört waren, also nicht durch dieses Ereignis, haben an einigen Stellen weitere Beschädigungen erlitten. Weiterhin sind Stahlgeländer, mit denen die Hofumfassung eingefasst ist, teilweise abgerissen worden. Diese Schäden waren von der Universität mit Schreiben vom 21. August 2009 an das Landesdenkmalamt gemeldet worden. Die verursachende Firma wird vom Auftraggeber, dem Studentenwerk Berlin, dafür auf Schadenersatz in Anspruch genommen.

Die Universität hat in Abstimmung mit der Denkmalpflege und dem Landesdenkmalamt in den letzten Jahren begonnen, die erheblichen durch Abnutzung und Witterung verursachten Schäden am Gartendenkmal zu beseitigen. So wurden bereits neue Sitzbänke nach dem historischen Vorbild angefertigt, die Gartenleuchten saniert und die metallene Einfriedung zur Dorotheenstraße überarbeitet. Nach der Fertigstellung der Mensa im Westflügel werden die Sanierungsarbeiten fortgesetzt und voraussichtlich im Jahr 2013 zum Abschluss gebracht.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Kollegin Ströver – bitte schön!

**Alice Ströver** (Grüne):

Vielen Dank für die Ausführungen! Ich habe nur die Frage, wie die Gesamtkosten der Wiederherstellung sein werden und ob die betroffene Firma in Regress genommen wird. Gibt es da schon eine Lösung, nicht nur dieses Klageverfahren?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Herr Senator!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

In umgekehrter Reihenfolge: Ich habe eine klare Aussage gemacht, dass Schadenersatz in Anspruch genommen wird. Die genauen Kosten kann ich Ihnen nicht beziffern, habe Ihnen aber den Vorgang geschildert. Ich glaube, es wird problematisch sein, das festzustellen. Ich habe ja angedeutet, dass unabhängig von den Baumaßnahmen Schäden vorher schon vorgelegen haben.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Keine weiteren Nachfragen.

Dann kommen wir zur Frage 9 der Kollegin Matuschek von der Linksfraktion zu dem Thema

**Wieder weniger Fahrzeuge bei der S-Bahn?**

– Bitte!

**Jutta Matuschek** (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie wirkt sich die zeitweilige Stilllegung der bislang im Betrieb verbliebenen Fahrzeuge der Baureihe 485 auf die Wiederherstellung der normalen Verkehrsleistung der S-Bahn Berlin aus?
2. Welche Informationen sind dem Senat über die Ursachen und Gründe dieser Maßnahme zur Stilllegung dieser Fahrzeuge bekannt, und wann wird mit einer Wiederinbetriebnahme von Fahrzeugen dieser Baureihe zu rechnen sein?

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Matuschek! – Die Stadtentwicklungssenatorin, Frau Junge-Reyer!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Matuschek! Der Verkehrsverbund Berlin Brandenburg hat mir zu Ihrer Frage 1 Folgendes mitgeteilt: Im Rahmen der aktuellen Hochlaufstufe zum 8. März 2010 gab es keine negativen Auswirkungen. Nach Auskunft der S-Bahn Berlin GmbH sind sie auch nicht für die Hochlaufstufe im Mai zu erwarten.

Zu Ihrer Frage 2 hat die S-Bahn Berlin GmbH Folgendes dargestellt: Im Lauf der 8. Kalenderwoche wurde bei einer Sichtprüfung an einem Radsatz der Baureihe 485 eine Auffälligkeit festgestellt, die sich im Nachhinein als unkritisch dargestellt hat. Allerdings wurde dann nach Meldung an das EBA von diesem nach dem Ergebnis der letzten Wirbelstromprüfungen gefragt, die nach einer Selbstverpflichtung der S-Bahn aus dem Jahr 2000 regelmäßig durchzuführen seien. In diesem Zusammenhang wurde dann entdeckt, dass diese Wirbelstromprüfungen an der Baureihe 485 offenbar seit Längerem nicht mehr durchgeführt wurden. Der Geschäftsführung der S-Bahn Berlin GmbH war diese Selbstverpflichtung aus dem Jahr 2000 nicht bekannt. In der Folge wurden zum 27. Februar alle Züge der Baureihe 485, das sind 60 Viertelzüge, im Einsatz waren allerdings nur 15 Viertelzüge, außer Betrieb genommen. Eine Wiederinbetriebnahme der Fahrzeuge ist nach erfolgter Wirbelstromprüfung möglich. Diese Prüfungen werden zurzeit in den Werkstätten der S-Bahn Berlin GmbH durchgeführt. Einen Termin für den Abschluss der Arbeiten konnte die S-Bahn Berlin noch nicht nennen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin. – Frau Matuschek hat eine Nachfrage und das Wort dazu.

**Jutta Matuschek** (Linksfraktion):

Vielen Dank, Frau Senatorin! – In diesem Zusammenhang drängt sich noch eine weitere Frage bezüglich der Baureihe 485 auf. Es ist versprochen worden, weitere 20 abgestellte Fahrzeuge dieser Baureihe grundinstandzusetzen und peu à peu wieder in Betrieb zu nehmen. Ist Ihnen bekannt, ob inzwischen eine Ausschreibung der Grundinstandsetzung dieser Fahrzeuge stattgefunden hat, bewegt sich tatsächlich etwas in Richtung Wiederinbetriebnahme dieser abgestellten Fahrzeuge?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer**

(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Frau Abgeordnete Matuschek! Wann die S-Bahn Berlin GmbH Ausschreibungen vornimmt, ist dem Senat nicht bekannt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Dann gibt es eine Nachfrage von Frau Kollegin Hämmerling, die dazu das Wort hat. – Bitte, Frau Hämmerling!

**Claudia Hämmerling (Grüne):**

Frau Senatorin! Wie bewerten Sie denn den Verdacht, der aufkommt einmal durch das Gutachten, das die Verantwortung auch schon bei Herrn Ruppert, also dem alten S-Bahnmanagement sieht, und auch jetzt wieder, wo gesagt wird, dass diese Vorgänge der nicht ordnungsgemäßen Prüfung in das Jahr 2002 zurückreichen und dass daran natürlich nicht der Sparkurs der Bahn schuld ist, sondern dass dafür die alte S-Bahn-Führung verantwortlich sei? Wie bewerten Sie denn die Vermutung, dass hier ganz gezielt versucht wird, die alte S-Bahn-Führung für die Vorgänge und die Schlechtleistungen der S-Bahn verantwortlich zu machen, und dass damit die eigene Verantwortung für diesen Sparkurs und diese Sparmaßnahmen vom S-Bahn-Management oder vom Management der DB vertuscht werden soll?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte!

**Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Hämmerling! Verdacht oder Vermutungen oder Spekulationen sind schwer zu bewerten, denn sie haben in der Regel Hintergründe, die man nicht wirklich zugänglich zur Verfügung hat, um sie selbst zu bewerten. Das, was allerdings zur Verfügung steht, ist das Gutachten, das die Deutsche Bahn selbst in Auftrag gegeben hat. Dieses Gutachten macht nach meiner Einschätzung außerordentlich deutlich, dass es hier schwere Versäumnisse gegeben hat, nämlich hinsichtlich der Klärung der Frage, ob und in welchem Umfang die Leitung der S-Bahn, wer auch immer dies zu welchem Zeitpunkt gewesen sein mag, tatsächlich verpflichtet gewesen ist und in welchem Umfang darauf gedrungen worden ist, Fragen der Sicherheit und der Instandhaltung tatsächlich über die Frage des wirtschaftlichen Erfolgs der S-Bahn zu stellen. Das geht aus dem Gutachten hervor, das die Deutsche Bahn inzwischen selbst veröffentlicht hat.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Es geht weiter mit einer Anfrage der Frau Kollegin Senftleben von der Fraktion der FDP zu dem Thema

**Scheinvaterschaften in Berlin**

– Bitte schön, Frau Senftleben!

**Mieke Senftleben (FDP):**

Ich frage den Senat:

1. Wie viele Anfechtungen von (Schein-)Vaterschaften i. S. d. §§ 79, 87 und 90 AufenthG gab es seit dem 1. Juni 2008 in Berlin bzw. in den einzelnen Bezirken?
2. Durch welche Behörden erfolgen die Anfechtungen in Berlin, und welche Verwaltungsanordnungen, Dienst-anweisungen wurden diesbezüglich erlassen?

**Präsident Walter Momper:**

Die Antwort kommt vom Innensenator – bitte schön!

**Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben zurzeit 98 Anfechtungsverfahren wegen Scheinvaterschaft bei Gericht anhängig. Die Frage, wie sich das auf die Bezirke verteilt – ich bitte um Vergebung, dass ich das vorlesen muss, ich habe es nicht auswendig gelernt –: Charlottenburg-Wilmersdorf 0, Friedrichshain-Kreuzberg 9, Lichtenberg 7, Marzahn-Hellersdorf 5, Mitte 21, Neukölln 27, Pankow 6, Reinickendorf 6, Spandau 19, Steglitz-Zehlendorf 0, Tempelhof-Schöneberg 1, Treptow-Köpenick 3. Ich gebe Ihnen nachher gern die Liste, Frau Kollegin Senftleben, dann brauchen Sie nicht mitzuschreiben.

Das Anfechtungsverfahren wird gemäß § 1600, Abs. 1 Nr. 5 BGB von den Bezirken geführt. Einheitliche Verwaltungsanordnungen und Dienstweisungen im Sinne von Verwaltungsvorschriften zur Zuständigkeit der Bezirksämter wurden nicht erlassen. Ihnen ist die Debatte bekannt, wonach die Bezirksämter, wie immer, wenn es unbequem wird, die Arbeit gern loswerden würden und angeregt haben, dass das die Ausländerbehörde macht.

Der Sache nach ist es aber eine Aufgabe, die unserer Ansicht nach mit den Standesämtern zusammenhängt, denn dort werden die Geburten registriert. Dementsprechend müssen dort Berichtigungen und Ähnliches vorgenommen werden. Die Standesämter unterliegen – bis auf das Standesamt 1, das für die Auslandsstandesamtsbeurkundungen zuständig ist – den Bezirken.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Jetzt gibt es eine Nachfrage der Kollegin Senftleben. – Bitte!

**Mieke Senftleben (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator Körting! Ich habe noch kurz die Frage: Ist die Tendenz in den letzten Jahren steigend? Sind in irgendeiner Weise Schäden entstanden?

**Präsident Walter Momper:**

Danke! – Herr Senator!

**Senator Dr. Ehrhart Körting** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Kollegin Senftleben! Das ist ein neues Gesetz, das sozusagen erst vor einiger Zeit mit der Anfechtungsbeurteilung eingeführt worden ist. Insofern muss sich das erst einrütteln, da kann man von Tendenzen oder anderem noch nicht sprechen. Außerdem hängt das mit den Scheinvaterschaften in ganz besonderem Maß davon ab, ob es dafür einen Markt gibt oder nicht. Sie wissen, dass es bestimmte Communities gibt, bei denen die Scheinvaterschaft dazu gedient hat, Aufenthaltserlaubnisse zu erreichen.

[Mieke Senftleben (FDP): Das war ja die Frage!]

Das war eine Zeit lang bei den Bosniern so. Inzwischen haben wir die alle hier, insofern steht das Problem nicht mehr an. Zurzeit ist es – wie mir berichtet worden ist – insbesondere ein Problem bei den Vietnamesinnen, dass derartige Dinge passieren. Es gibt keine Einzelberechnung, was für Schäden dadurch entstehen können, dass es Scheinvaterschaften gibt. Sie müssten ansonsten die Gegenberechnung aufmachen: Wäre es sonst gelungen, denjenigen, der aufgrund einer Scheinvaterschaft hier bleiben will, aus dem Land zu entfernen oder nicht? Diese Aussage können Sie mit absoluter Sicherheit nicht machen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Ich sehe keine weiteren Nachfragen.

Der Kollege Trapp von der Fraktion der CDU hat noch das Glück, als letzter von uns mit einer Frage an die Reihe zu kommen. Sie hat das Thema

**Vater nur zum Schein?**

– Bitte, Herr Trapp, Sie haben das Wort!

**Peter Trapp** (CDU):

Schönen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. In wie vielen Fällen wurde in den Jahren 2008 und 2009 von der Ausländerbehörde die Einleitung eines Anfechtungsverfahrens wegen des Verdachts einer sogenannten Scheinvaterschaft empfohlen, und wie verteilen sich diese Verdachtsfälle jeweils auf die einzelnen Berliner Bezirke?
2. In wie vielen Fällen wurde in den Jahren 2008 und 2009 ein Verfahren zur Überprüfung der angegebenen Vaterschaft eingeleitet, und wie verteilen sich diese Verfahren auf die Berliner Bezirke?

**Präsident Walter Momper:**

Danke, Herr Trapp! – Herr Innensenator – bitte schön!

**Senator Dr. Ehrhart Körting** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Trapp! Ich beginne mit der zweiten Frage und verweise auf die Antwort, die ich der Kollegin Senftleben gegeben habe. Ich hoffe, Sie ersparen es mir, die Zahlen noch einmal vorzulesen.

Es sind 98 Anfechtungsverfahren anhängig. Die Ausländerbehörde hat in den beiden von Ihnen genannten Jahren insgesamt 231 Fälle gemeldet, in denen sie aufgrund bestimmter Tatsachen davon ausgegangen ist, dass eine Scheinvaterschaft vorliegt, sodass die Voraussetzungen für ein behördliches Anfechtungsrecht vorliegen. Das verteilt sich auf die Bezirke wie folgt: Charlottenburg-Wilmersdorf 6; Friedrichshain-Kreuzberg 16; Lichtenberg 51; Marzahn-Hellersdorf 50; Mitte 31; Neukölln 17; Pankow 19; Reinickendorf 7; Spandau 15; Steglitz-Zehlendorf 3; Tempelhof-Schöneberg 9; Treptow-Köpenick 7. Schon aus der Nennung der Bezirke können Sie ersehen, dass sich meine Anmerkung, in welchen Fällen das besonders zutage getreten ist, offensichtlich mit der Population der Bezirke deckt.

**Präsident Walter Momper:**

Eine Nachfrage des Kollegen Trapp? – Bitte schön, Herr Trapp!

**Peter Trapp** (CDU):

Herr Senator! Stimmen Sie vor dem Hintergrund der von Ihnen genannten Zahlen der Feststellung des für Neukölln zuständigen Stadtrates zu, der den durch die Scheinvaterschaften entstandenen Schaden für die Sozialkassen und den Steuerzahler in Berlin allein für die zurückliegenden 20 Monate mit ca. 5 Millionen Euro beziffert? Teilen Sie die Einschätzung Ihres Parteifreundes Buschkowsky, dass im Zusammenhang mit den Scheinvaterschaften von organisierter Kriminalität gesprochen werden kann?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Körting – bitte!

**Senator Dr. Ehrhart Körting** (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Ich fange mit der letzten Frage an. Ich teile die Auffassung von Herrn Buschkowsky, dass ein Teil der Vaterschaftsanerkennungen offensichtlich wirtschaftlich vertrieben wird und dementsprechend Organisationen dahinterstehen, die das machen. Wie weit das strafrechtlich relevant ist, muss im Einzelfall geprüft werden. Ich habe große Zweifel, ob es strafrechtlich relevant ist. Insofern ist es nicht organisierte Kriminalität, sondern organisierte Scheinvaterschaft.

Die erste Nachfrage zu den dadurch entstehenden Schäden habe ich sinngemäß bereits bei der Frage der Kollegin

**Senator Dr. Ehrhart Körting**

Senftleben beantwortet. Natürlich kann ich theoretisch irgendetwas hochrechnen und kann hochrechnen, dass ich eigentlich Menschen habe, die dieses Land verlassen müssen. Diese Menschen bleiben jetzt erst einmal aufgrund einer Anerkennung der Vaterschaft hier und erhalten Leistungen aus öffentlichen Kassen für die Dauer ihres Hierbleibens. Von einem Schaden würde ich allerdings nur sprechen können, wenn ich nachweisen könnte, dass diese Menschen zum Zeitpunkt X die Bundesrepublik Deutschland verlassen hätten. Die Realität ist, wie wir alle wissen, nicht so, dass in dem Moment, wo die Aufenthaltserlaubnis oder eine Duldung endet, die Menschen das Land automatisch verlassen müssen, denn dann sind eine Vielzahl von zusätzlichen Prüfungen bis hin zu Gerichtsverfahren erforderlich. Deshalb teile ich die Einschätzung, dass ein Schaden in Höhe von 5 Millionen Euro entstanden ist, nicht.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Senator! – Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Damit hat die Fragestunde wegen zeitlichen Ablaufs ihr Ende erreicht. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden wieder mit einer von der Geschäftsordnung abweichenden Beantwortungsfrist von bis zu drei Wochen schriftlich beantwortet werden.

Ich rufe auf

**1fd. Nr. 2:****Fragestunde – Spontane Fragestunde**

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Es beginnt die Fraktion der SPD mit Frau Harant. – Bitte schön, Frau Harant hat das Wort!

**Renate Harant (SPD):**

Danke, Herr Präsident! – Meine Frage richtet sich an den Senator für Bildung, Herrn Zöllner. – Herr Zöllner! Es geht um die Gewaltvorfälle an den Schulen, die bisher alle meldepflichtig waren. Warum steht es den Berliner Schulen seit Anfang des Jahres frei, ob sie der Bildungsverwaltung Gewaltvorfälle melden?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Zöllner – bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Abgeordnete! Es steht ihnen nicht frei. Sinn und Ziel des Gewaltberichts ist es, Hilfe bei der Prävention, der Intervention und der Aufarbeitung von Gewaltvorfällen zu geben. Zentraler Baustein ist der sogenannte Notfallordner, den wir in Berlin eingeführt haben. Er erfüllt nachweislich einen bundesrepublikanischen Vorbildcharakter. In ihm sind konkrete Handlungsanweisungen an die Schulen enthalten, was sie im Fall A, B, C oder D

machen sollen. Wir haben – übrigens schon Mitte letzten Jahres und mit entsprechendem Vorlauf – angekündigt, dass wir die äußere Form der Meldung von Gewaltvorfällen ändern. Wir haben einen anderen Fragebogen gemacht und die vorkommenden Fälle in drei Gefährdungskategorien eingeordnet. Eine Kategorie gibt es, die in Verantwortung der Schulen behandelt werden muss, schon mit dem Sinn und dem Zweck, die Korrelation zu dem Notfallordner herzustellen und um letzten Endes erreichen zu können, dass in einer Flut von Meldungen das Wichtige von dem weniger Wichtigen – aber auch noch Bedeutenenden – getrennt und ihm die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Insgesamt bedeutet das, dass das Meldeverfahren nach der Gefährdungsstärke eingestellt ist. Die einzelnen Meldevorgänge sind jetzt differenzierter.

Es ist richtig, dass in den Fällen – Gefährdungsstufe 1 –, die in Verantwortung der Schule abgewickelt werden können – darunter fallen z. B. Pöbeleien oder Raufereien auf dem Schulhof –, nicht gemeldet werden muss, sehr wohl aber gemeldet werden kann. Das muss in den Fällen gemeldet werden, wenn die Vorfälle schwerwiegend sind. Dass dieses auch so praktiziert wird, belegen die neuesten Rückmeldungen, die wir aus den Bezirken haben. Beispielsweise sind aus meiner Erinnerung aus dem Bezirk Neukölln etwa 60 Prozent der rückgemeldeten Fälle in der Gefährdungskategorie 1, in der nicht gemeldet werden muss. Wenn es sich aber um einen gravierenden Fall handelt, beispielsweise eine Rauferei, wird auch gemeldet.

Ich erlaube mir schon noch in diesem Zusammenhang gerade wegen der Diskussion um sexuelle Gewalt, die sicher in Bezug auf die Aufmerksamkeit, die die Berliner Schulen diesem Problemkreis zuwenden, anzumerken, dass das Gesamte eine Maßnahme ist, die sich im Nachhinein bestätigt, weil ein solcher Fall beispielsweise eben in der Gefährdungsgruppe 2 hervorgehoben und deswegen auch sehr viel ernster genommen wird. Es wird von den Schulen in dem Bereich, wo die Bandbreite der echten Gefährdung, beispielsweise bei Pöbeleien, die so oder so interpretiert werden, sehr groß angesehen.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Es gibt eine Nachfrage von Frau Kollegin Harant. – Bitte!

**Renate Harant (SPD):**

Herr Zöllner! Wie bewerten Sie dann die Kritik, dass in Zukunft eine belastbare vergleichende Statistik zwischen den Schulen nicht mehr möglich sein wird, wenn die Schulen unterschiedlich verfahren können?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Zöllner, bitte!

**Senator Dr. Jürgen Zöllner** (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Diese Kritik ist der wissenschaftliche Beweis dafür, dass die Handlungsweise des Senators rational und notwendig war, weil es genau das aussagt, dass die bisherige Statistik in diesen Fällen überhaupt nicht verifizierbar war, was als Rauferei gemeldet wird, wenn 10 Blätter über die Schulaufsicht an das Ministerium ausgefüllt werden müssen. Der Eine meldet den Fall A, der Andere den Fall B. Es wird überhaupt keine nachweisbare, nachvollziehbare belastbare und wissenschaftlich hinterfragbare Statistik geführt. Sie wurde auch noch nie in Berlin geführt. Es wird klargestellt, dass die Aussage in den Fällen, in denen die Interpretationsfähigkeit oder die Bedeutung sehr groß ist, nicht mehr zu einem falschen Bild in der Öffentlichkeit und – noch wichtiger – bei den handelnden Personen führen kann, während es in den Fällen, in denen die Konsequenzen über die Schule hinausgehen müssen, keinen Zweifel mehr geben kann und wir dort ein viel zuverlässigeres Bild als bisher erhalten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Rissmann von der CDU-Fraktion. – Bitte schön, Herr Rissmann!

**Sven Rissmann** (CDU):

Danke, Herr Präsident! – Meine Frage richtet sich an die Senatorin für Justiz. – Frau Senatorin! Sind dem Senat der Terminsbericht bzw. die Urteilsgründe der Entscheidung des Bundessozialgerichts vom 15. Dezember 2009, Aktenzeichen B 1 AS 1/08 KL – Hintergrund war hier die Klage der Bundesrepublik Deutschland gegen das Land Berlin auf Zahlung von Schadensersatz in Höhe von ca. 47 Millionen Euro wegen unangemessener Unterkunfts-kosten nach § 22 SGB II – bekannt, wonach das Land Berlin „durch den Erlass der AV Wohnen vorsätzlich und schwerwiegend seine Pflicht verletzt hat“, höherrangiges Recht beim Erlass von Verwaltungsvorschriften zu beachten, und durch dieses offen gesetzwidrige Handeln ein Schaden in Höhe von 13 Millionen Euro verursacht hat, und welche staatsanwaltschaftlichen Maßnahmen sind in diesem Zusammenhang eingeleitet worden?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin von der Aue für die Justiz!

**Senatorin Gisela von der Aue** (Senatsverwaltung für Justiz):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Rissmann! Das von Ihnen zitierte Urteil ist dem Senat bekannt. Das gebe ich zu. Ich kann Ihnen im Moment nicht sagen, ob und in welcher Form staatsanwalt-

schaftliche Ermittlungen bereits durchgeführt werden. Ich werde Ihnen das gern nachreichen.

**Präsident Walter Momper:**

Gibt es eine Nachfrage des Kollegen Rissmann – bitte!

**Sven Rissmann** (CDU):

Frau Senatorin! Warum ist Ihnen das nicht bekannt, wenn man bedenkt, dass ich mit Kleiner Anfrage vom 11. Januar 2010, also vor beinahe neun Wochen, genau eine gleichlautende Frage gestellt habe und Sie diese nicht beantwortet haben, obwohl § 50 Abs. 3 Satz 3 unserer Geschäftsordnung Ihnen eine Beantwortungsfrist von zwei Wochen auferlegt?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin von der Aue!

**Senatorin Gisela von der Aue** (Senatsverwaltung für Justiz):

Herr Abgeordneter! Wir sind vermutlich mit der Beantwortung der Frage in Verzug geraten. Ich bitte insoweit um Entschuldigung. Das kommt gelegentlich vor. Sie sehen aber, dass wir an der Sache noch arbeiten.

[Vereinzelte Heiterkeit und  
vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion ]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Für die Fraktion der Grünen hat nun Frau Kollegin Villbrandt eine Frage und das Wort.

**Jasenka Villbrandt** (Grüne):

Danke, Herr Präsident! – Ich habe eine Frage an die Sozialsenatorin. – Frau Bluhm! In Anbetracht der Ergebnisse der bisherigen Aufklärung im Aufsichtsrat der Treberhilfe frage ich Sie, welche Maßnahmen der Senat ergriffen hat und ergreifen wird, um sowohl die Angebote für die Hilfebedürftigen, als auch die Arbeitsplätze der Mitarbeiter der Treberhilfe abzusichern.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Bluhm, Bitteschön!

**Senatorin Carola Bluhm** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Frau Abgeordnete! Was die Aufklärung des Aufsichtsrats über das Geschäftsgebaren der Treberhilfe gGmbH betrifft, muss man zum jetzigen Zeitpunkt eher von Nichtaufklärung sprechen. Die Diakonie hat gestern zu einem Pressegespräch eingeladen, um einen Zwischenbericht einer Prüfung der Treberhilfe gGmbH vorzulegen und

**Senatorin Carola Bluhm**

gleichzeitig Auskunft über die Erkenntnisse zu geben, die der Aufsichtsrat – er besteht erst seit kurzem – gewonnen hat. Dazu kam es nicht, weil das Verfahren nun klagebefangen ist und Herr Ehlert mit seinem Rechtsanwalt gedroht hat, dass die Inhalte sowohl des Prüfberichts als auch die der Geschäftsgebaren der Treberhilfe gGmbH nicht bekannt werden dürfen.

In diesem Zusammenhang ist es aber richtig, dass wir uns gemeinsam mit der Diakonie auf alle Eventualitäten einer Änderung der Förderungsbedingung und Voraussetzung einstellen werden und einstellen müssen. Es wird am Montag ein Treffen auch mit den betroffenen Stadträtinnen und Stadträten aus den Bezirken geben, die selbst Förderung erhalten und zu kontrollieren haben, was die Qualität der Leistungserbringung betrifft. Dort wird auch der aufklärungswillige Teil des Aufsichtsrates der Treberhilfe gGmbH anwesend sein. Es wird darum gehen, alle Voraussetzungen für Eventualitäten der Änderungen auch der Rechtsform zu schaffen, das Angebot für 3 000 Betroffene und 280 Arbeitsplätze auch zu erhalten. Möglicherweise kann diese in eine andere Rechtskonstruktion übertragen werden. Das kann man im Moment aber nur als Vorbereitung auf eine mögliche Veränderung in aller Vorsicht formulieren. Auf diese Eventualitäten muss man sich aber gemeinsam mit den Bezirken und dem Teil des Aufsichtsrates, der dazu auskunftsfähig und -willig ist, einstellen, damit das Angebot und die Arbeitsplätze erhalten bleiben können und die Förderung aufrecht erhalten bleiben kann, auch wenn sie im bestimmten Fall nicht mehr über die jetzige Konstruktion angeboten werden kann.

Wir können aber auch noch einmal konstatieren, dass die Qualität der Leistungserbringung der Treberhilfe auch von den Bezirken nicht in Zweifel gezogen worden ist und nicht in Zweifel gezogen wird und gute Arbeit von den betroffenen Beschäftigten geleistet wird. Sowohl der Senat als auch die Diakonie und die Liga haben ein großes Interesse, die Arbeit und Leistungserbringung aufrechtzuerhalten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Es gibt eine Nachfrage von Frau Villbrandt. – Bitte!

**Jasenka Villbrandt (Grüne):**

Sind Sie mit mir einer Meinung, dass man in diesem Fall noch nicht von einer gesicherten guten Arbeit sprechen kann, weil die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist? Sind Sie der Meinung, dass nach bisherigen Äußerungen Ihrer Vorgängerin Frau Knake-Werner und Herrn Dane eigentlich die Zusammenarbeit mit diesem Vorstand der Treberhilfe weder möglich noch wünschenswert ist?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Bluhm, bitte!

**Senatorin Carola Bluhm** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Die angekündigten Handlungsweisen implizieren auch eine bestimmte Interpretation. Ich finde es wichtig, dass wir auseinanderhalten, was 280 Beschäftigte hier tatsächlich im Rahmen des Vereins, aber auch der gGmbH für Arbeit leisten, dass die Bezirke diese Arbeit zu kontrollieren haben, dass es keine Beanstandungen der Qualität der Leistungserbringung der Arbeit der 280 Beschäftigten gegeben hat, was aber insofern ein besonderes Rechtsgut ist, dass diese Arbeit erhalten bleiben kann, wenn auch in anderer Rechtsform. Das ist also die Überlegung. Das ist die Frage, die wir gemeinsam mit den Bezirken und gemeinsam mit der Diakonie vorzubereiten haben, die Überführung in eine andere Gesellschaftsform zu überlegen.

Und die andere Frage, die nach der Aufklärung – da ist auch noch mal von unserer Seite ganz deutlich gesagt worden: Wenn der Aufsichtsrat mit seinem Versuch, aufzuklären und das starke öffentliche Interesse daran zu befriedigen, wie hier Mittel verteilt worden sind und welche Angemessenheit dazu vorliegt, gescheitert ist, müssen auch andere Wege gefunden werden. Ich bin aber sehr froh, dass inzwischen schon bei fast allen die Erkenntnis vorliegt, dass das elementare Instrumentarium der Finanzierung, das wir hier gerade besprechen, auch für die Treberhilfe das der Kostensätze und der Entgeltfinanzierung ist, das bundesgesetzlich geregelt wurde und eine sehr, sehr kleine und überhaupt nur anlassbezogene Möglichkeit einräumt, hier tatsächlich Kontrolle und Transparenz walten zu lassen. Das ist eine Initiative aus der Mitte der 90er Jahre, namentlich von Herrn Rexrodt, den Umgang mit Trägern und der Finanzierung über Kostensätze so zu regeln, dass es keine regelmäßigen Eingriffs-, Kontroll- und Transparenzrechte aufseiten des Landes gibt.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage von Frau Kollegin Dott von der Linksfraktion. – Bitte schön, Frau Dott!

**Minka Dott (Linksfraktion):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich möchte noch eine Frage zur Treberhilfe stellen. Sie haben zwar schon ausführlich berichtet, ich möchte aber gern noch ein bisschen genauer wissen, inwieweit die Bezirke in diese Prozesse einbezogen sind und welche Auswirkungen es gegebenenfalls auf die Arbeit in den Bezirken haben wird, wenn die Treberhilfe nicht in der bisher bekannten Form weiterarbeiten kann.

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Bluhm – bitte!



**Senatorin Carola Bluhm** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Wir sind dazu mit den Bezirken im Gespräch. Bereits am Montag Vormittag wird es dazu ein Treffen der Verständigung halber geben, wie sowohl die Arbeitsplätze als auch das Leistungsangebot, das jetzt in Form der Treberhilfe gGmbH erbracht wird, erhalten werden können und welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit wir dieses Ziel erreichen und gleichzeitig die Aufklärung der Vorkommnisse um die Treberhilfe nicht behindern.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön! – Eine Nachfrage von Frau Kollegin Dott – bitte!

**Minka Dott** (Linksfraktion):

Frau Bluhm! Die Treberhilfe ist in die gemeinnützige GmbH und in den Verein gesplittet. Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband hat den Teil, der zu ihnen gehört, heute ausgeschlossen. Können die Auswirkungen auf die Beschäftigten haben?

**Präsident Walter Momper:**

Frau Senatorin Bluhm – bitte!

**Senatorin Carola Bluhm** (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Wie Sie selbst gesagt haben, geht es zunächst um den Ausschluss, und zwar des Vereins, aus dem Paritätischen Wohlfahrtsverband. Ich begrüße ausdrücklich, dass hier verbandsschädigendes Verhalten der Grund für den Ausschluss war. Das ist auch etwas, was wir mit unserer Initiative für mehr Transparenz gemeinsam mit der Liga – hier übrigens den Zuwendungsbereich betreffend – vereinbart haben, dass es, wenn gegen Transparenz und Kontrolle verstoßen wird, klare Regeln geben muss, auch die Sanktionsmöglichkeit des Ausschlusses unter dem Dach der Liga zu ermöglichen. In dem Fall ist das also eine sehr sinnvolle Maßnahme, die aber – wir beobachten dieses Problem sehr aufmerksam – die Arbeitsplätze in der Erbringung ihrer jetzigen Leistung und Tätigkeit nicht gefährdet wird. Das ist kein Prozess, der das zusätzlich gefährdet, sondern er leistet eher noch mal einen Beitrag zur Aufklärung.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Senatorin!

Nun hat der Kollege Thiel von der FDP-Fraktion das Wort. – Bitte!

**Volker Thiel** (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Regierenden Bürgermeister: Herr Regierender Bürgermeister! Uns

interessiert, welche Ergebnisse das Spitzengespräch vom vergangenen Donnerstag zwischen Ihnen und dem Ministerpräsidenten von Brandenburg zur Fortführung der Internationalen Luftfahrtausstellung im Jahr 2012 am BBI gebracht hat.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:**

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Wir haben in der Tat mit den beiden Wirtschaftsministern und mit dem Vertreter des Flughafens und der Messe zusammengesessen. Wir haben noch einmal die Sachlage erörtert. Es ist das Ziel beider Regierungen, die ILA auch nach 2010 durchzuführen. Sie wissen, dass die ILA 2010 nur mit einem erheblichen Zuschuss durchgeführt werden kann. In den Etats im Land Brandenburg und in Berlin sind über 6 Millionen Euro eingestellt. Das heißt, wir unterstützen die Durchführung der ILA mit sehr vielen öffentlichen Mitteln. Auch in der Vergangenheit war sie ein Zuschussbetrieb.

Mit der Eröffnung des Flughafens Willy Brandt wird es nicht mehr möglich sein, die Ausstellung auf dem Gelände des Flughafens durchzuführen. Dann können nur noch die Flugvorführungen auf dem Flughafengelände durchgeführt werden. Dementsprechend wurde seit geraumer Zeit nach einem Ersatzstandort gesucht.

Dieser Ersatzstandort ist identifiziert. In Selchow wäre es möglich. Dieser Standort ist aber eine Ackerfläche. Es sind erhebliche Investitionen notwendig, um diesen Standort zu realisieren, Größenordnungen von mindestens 47,5 Millionen Euro allein für die Arrondierung dieser Fläche. Man darf sich nicht vorstellen, dass damit Gebäude verbunden sind, sondern das ist dann praktisch eine betonierte Fläche mit den entsprechenden Anschlüssen, die notwendig sind, um dort temporäre Bauten zu errichten. Hinzu käme noch eine Investitionssumme von 10 Millionen Euro für die vorzeitige Verwirklichung eines Taxiways, der aus Sicht des Flughafens frühestens ab 2020 notwendig wäre. Um die Voraussetzungen zu schaffen, ist also insgesamt ein Investment von fast 60 Millionen Euro notwendig.

Sie können sich vorstellen, dass diese riesige Investitionssumme nicht so einfach zu beschaffen ist. Deshalb sind noch viele Fragen zu klären, bevor eine entgeltliche Entscheidung zu treffen ist. Ziel ist nach wie vor, die ILA zu halten. Ich glaube aber, es kann nicht nur eine Veranstaltung des Landes Berlin sein, sondern hier muss mindestens eine Partnerschaft mit Brandenburg erkennbar sein. Weil diese Ausstellung auch im bundesrepublikanischen Interesse ist – wenn man sich anschaut, wer sich dort präsentiert, nämlich die gesamte Bundesregierung, angefangen bei der Kanzlerin über den Verteidigungsminister und den Wirtschaftsminister usw. –, ist es sicherlich eine Aufgabe, die nicht nur bei den beiden Ländern Berlin und

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit**

Brandenburg liegen kann, sondern auch beim Bund liegen muss. Wenn alle ein Interesse daran haben, dies zu verwirklichen, muss auch eine faire Aufteilung der Kosten und der Risiken aus diesem Geschäft möglich sein. Dies muss in Relation zu den Investitionen und zu der Dauer gesetzt werden. Jetzt geht es erst einmal um einen Zeitraum von 2012 bis 2020, alle zwei Jahre, für die Durchführung dieser temporären Ausstellung.

**Präsident Walter Momper:**

Meine Damen und Herren! Wir haben noch acht Minuten für die übrigen Fragen.

[Zurufe von der FDP]

– Herr Thiel hat eine Nachfrage! Herr Thiel, wie konnte ich das vergessen! Ich bitte um Entschuldigung.

**Volker Thiel (FDP):**

Aber gern, Herr Präsident! Ich achte darauf. – So weit freuen mich Ihre Ausführungen, Herr Regierender Bürgermeister! Aber nichtsdestotrotz interessiert mich, wie Ihr Senatssprecher es auch andeutete: Ein Konzept des Wirtschaftsensors Wolf und des brandenburgischen Wirtschaftsministers Christoffers steht schon seit mehreren Monaten im Raum. Wann wird uns das Konzept endlich vorgelegt?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:**

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Ich gehe davon aus, dass die entsprechenden Stellen so zügig wie möglich daran arbeiten, aber es sind komplizierte Vorgänge. Es wäre gut, wenn wir zur ILA 2010 eine eindeutige Aussage hätten, ob die ILA ab 2020 an dem Standort möglich ist oder nicht. Es sind noch etliche Fragen zu klären, das ist als Auftrag aus der Runde heraus noch einmal deutlich gemacht worden. Beide Wirtschaftsverwaltungen werden das Ihre tun, um diese Fragen auch zügig zu beantworten.

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Jetzt geht es nach dem Ertönen des Gongs für sechs Minuten im freien Zugriff weiter.

[Gongzeichen]

Herr Jotzo von der FDP ist dran. Ihm folgt Herr Schäfer. – Bitte schön, Herr Jotzo!

**Björn Jotzo (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage Herrn Innensenator Körting: Wie stellt sich zurzeit die

Anmelder- und Routenlage zu den Demonstrationen am 1. Mai dar?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Körting – bitte!

**Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):**

Herr Kollege Jotzo! Meine Damen und Herren! Wir haben für den 1. Mai wieder eine Vielzahl von angemeldeten Veranstaltungen, ich glaube, ungefähr 27. Sie werden mir nachsehen, dass ich nicht alle 27 Veranstaltungen im Kopf habe. Herausragend bekannt sind zwei Veranstaltungen. Eine Veranstaltung wird es höchstwahrscheinlich von der NPD in Berlin geben. Sie haben eine Demonstration auf dem Mandrellaplatz angemeldet.

Außerdem wird es eventuell auch eine Demonstration der Rechtsextremen geben. Dann habe ich bisher eine Veranstaltung für die sogenannte erste revolutionäre Maidemonstration angemeldet bekommen, die ungefähr um die Mittagszeit in Kreuzberg stattfindet, die in den letzten Jahren beanstandungslos abgewickelt worden ist und die uns deshalb keine großen Sorgen bereitet. Bis vor kurz hatte ich jedenfalls keine Anmeldung für die 18-Uhr-Demonstration, die ja denn eher von Interesse für uns ist. Ich bin im Moment noch nicht auf dem Laufenden, ob das inzwischen erfolgt ist. Ich nehme an, das wird auch erst kurzfristig erfolgen.

**Präsident Walter Momper:**

Kollege Jotzo hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

**Björn Jotzo (FDP):**

Herr Innensenator! Wie schätzen Sie in diesem Jahr die Gefährdungslage hinsichtlich der Ihnen bisher vorliegenden und der noch zu erwartenden Anmeldungen sowie der zu erwartenden Lage um den 1. Mai ein?

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Körting!

**Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):**

Herr Kollege Jotzo! Bei einer rechtsextremistischen Demonstration muss ich mit einem erheblichen Teil von Gegendemonstrationen und mit einem entsprechenden gegenseitigen Gefährdungspotenzial rechnen. Das heißt, rechtsextremistische Demonstrationen in der Stadt haben immer das Risiko einer Eskalation. Das wird auch bei der Vorbereitung der Demonstration, bei einer Routenlage, bei Auflagen oder auch bei Begrenzungen einer solchen Demonstration auf eine stationäre Versammlung zu berücksichtigen sein.

**Senator Dr. Ehrhart Körting**

Zu der sogenannten ersten revolutionären Mai-Demonstration, die um die Mittagszeit des 1. Mai stattfindet, habe ich schon etwas gesagt. Ich sehe im Moment nicht, dass sich an der Gefährdungseinschätzung dieser Demonstration für dieses Jahr etwas ändert. Für eine etwaige Demonstration in den Abendstunden des 1. Mai in Kreuzberg oder auch in Neukölln, wo immer sie auch stattfindet oder stattfinden darf, gehe ich nach den Erfahrungen des letzten Jahres davon aus, dass wir wieder damit rechnen müssen, dass es gewaltbereite Teilnehmer der Demonstration geben wird und dass man dem rechtzeitig begegnen muss.

**Präsident Walter Momper:**

Nun hat Kollege Schäfer das Wort zu einer Anfrage. – Bitte schön!

**Michael Schäfer (Grüne):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Frage richtet sich an den Finanzsenator. – Herr Nußbaum! Halten Sie es für finanzierbar und sinnvoll, aus Landesmitteln den Austausch von Heizungsanlagen in Privatgebäuden zu fördern, insbesondere, wenn es schon eine Bundesförderung dafür gibt?

[Daniel Buchholz (SPD): Je nachdem!]

**Präsident Walter Momper:**

Herr Senator Dr. Nußbaum!

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum (Senatsverwaltung für Finanzen):**

Ob das sinnvoll ist, hängt von der Wirtschaftlichkeit ab.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der FDP –

Torsten Schneider (SPD): Nicht für die Grünen!]

**Präsident Walter Momper:**

Kollege Schäfer hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte!

**Michael Schäfer (Grüne):**

Wird eine alte Heizungsanlage gegen einen modernen Brennwertkessel ausgetauscht, rechnet man damit, dass sich diese Investition in fünf Jahren amortisieren kann. Wie würden Sie angesichts dieser Wirtschaftlichkeit eine Förderung aus Landesmitteln beurteilen?

**Präsident Walter Momper:**

Bitte, Herr Finanzsenator!

**Senator Dr. Ulrich Nußbaum (Senatsverwaltung für Finanzen):**

Wenn Sie mir deutlich machen, um welche Kessel es sich handelt – ob sie wirklich die fünf Jahre im Durchschnitt

einhalten können –, wenn Sie mir weiterhin sagen, woher die Mittel kommen, und wenn Sie mir gleichzeitig auch sagen, wie sich das Ganze dann rechnet, würde ich das erwägen.

[Uwe Doering (Linksfraktion):  
Das kann doch Herr Schäfer nicht!]

**Präsident Walter Momper:**

Damit hat die Spontane Fragestunde ihr Ende gefunden.

Ich rufe nun auf

**lfd. Nr. 3:**

Aktuelle Stunde

**Rot-rotes Chaos: Immer wieder unabgestimmte Entwürfe zum Klimaschutzgesetz in der Öffentlichkeit – wann bindet die Umweltsenatorin endlich die Verbände und den Koalitionspartner ein?**

Antrag der FDP

Für die Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redebeiträge aufgeteilt werden kann. – Es beginnt die FDP-Fraktion in Person von Herrn Schmidt. – Bitte schön, Herr Schmidt, Sie haben das Wort!

**Henner Schmidt (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Klimaschutzgesetz scheint ja eine nie endende Story zu werden. Das einzig Positive, was man zurzeit sieht, ist, dass offensichtlich der öffentliche Personennahverkehr besser genutzt wird, weil dort die Abgeordneten immer irgendwelche Gesetzesentwürfe von Frau Lompscher finden. Ansonsten hört man wenig Positives.

Über die Entwürfe selber können wir nicht diskutieren, auch wenn die Grünen das gern wollen, denn die liegen uns offiziell nicht vor. Genau das ist das Problem. Das Problem liegt im Verfahren. Seit weit über einem Jahr arbeitet die Umweltsenatorin an ständig neuen Gesetzesentwürfen, ohne dass eine offizielle Vorlage hier im Abgeordnetenhaus erfolgt.

[Beifall bei der FDP]

Mit einer Vorlage könnte die Expertise der Verbände eingebunden werden, und es könnte auch eine breite öffentliche Diskussion geführt werden, um die Bürgerinnen und Bürger einzubinden und zu überzeugen. Diese Chance wird vertan.

Frau Lompscher! Wenn Sie jetzt schon über ein Jahr lang an einem Gesetzentwurf basteln, kann das Abgeordnetenhaus auch verlangen, dass Sie ihm eine Diskussionsgrundlage vorlegen. Stattdessen versuchen Sie, das Parlament so weit wie möglich herauszuhalten, und das sollte sich dieses Parlament nicht gefallen lassen.

**Henner Schmidt**

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Ein vernünftiges Verfahren beginnt damit, dass klare Ziele gesetzt werden, aus denen dann Maßnahmen hergeleitet werden, für die wiederum Kosten und Ergebnisse hinterlegt werden. Konkrete, nachvollziehbare Ziele des Gesetzes über den Klimaschutz im Wärmebereich wurden bis heute nicht vorgegeben. Kosten und Effekte wurden bis heute nicht betrachtet. Bis heute warten wir darauf, dass die Senatorin solche Ziele und Maßnahmen vorlegt, und bis heute warten wir darauf, dass wir Daten zum Gebäudebestand und zu möglichen Einspareffekten bekommen. Frau Lompscher! Machen Sie erst mal Ihre grundlegenden Hausaufgaben, bevor immer weiter unzureichende Gesetzentwürfe vorbereitet werden!

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU –  
Uwe Doering (Linksfraktion): Vorlegen oder  
Hausaufgaben? Was denn nun?]

Heute hat die Senatorin angekündigt, dass sie konkrete Zahlen präsentieren wird – in dieser Aktuellen Stunde. Ich bin gespannt, was gleich kommt. Das bisherige Vorgehen der Senatorin war jedenfalls handwerklich schlecht, unseriös und unnötig provozierend.

Angesichts dieser schwachen Leistung lohnt es auch, sich noch einmal in Erinnerung zu rufen, wie das Verfahren gelaufen ist. Es begann damit, dass die Umweltsenatorin den ersten Gesetzentwurf durch einen externen Gutachter hat erstellen lassen. Dabei ging es anscheinend überhaupt nicht darum, dort technisch Machbares und wirtschaftlich Vernünftiges hineinzuschreiben, sondern ausschließlich darum, eine vorgefasste Meinung rein rechtlich abzuschern.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

In der Folge dieses ersten Entwurfs schrien alle Verbände laut auf, und zwar wirklich alle – vom Mieterbund bis zur Wohnungswirtschaft, vom BUND bis zur IHK –, und auch die SPD-Fraktion war nicht gerade begeistert. Das zu Recht! Denn dieser Entwurf hätte bedeutet, dass die Mieter in Berlin exorbitante Mietsteigerungen hätten hinnehmen können und dass die Immobilienbesitzer durch unbezahlbare Auflagen schikaniert worden wären, wobei der Effekt für den Klimaschutz kaum nachweisbar war. Alles in allem ein peinlicher und handwerklich schlecht gemachter Entwurf, der zu Recht sofort wieder einkassiert worden ist.

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Nach dem allgemeinen Aufschrei mischte sich dann auch der Gutachter selbst ein und schickte eigene Stellungnahmen an die Presse und an die Fraktionen. Auch das ist ein unakzeptabler und stillloser Vorgang, Frau Lompscher!

[Beifall bei der FDP]

Dann kam der zweite Gesetzentwurf, aber dabei wurden offensichtlich fast alle wesentlichen Teile der Stellung-

nahmen der Verbände nicht berücksichtigt. Es gab nur kosmetische Veränderungen. Statt aus der Expertise derer zu lernen, die etwas von der Sache verstehen, versucht Frau Lompscher weiterhin stur, ihren Kurs gegen die Experten und Verbände durchzusetzen.

[Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Frau Lompscher! Hören Sie lieber auf die Experten, statt immer wieder neue, unausgeregore Papiere in die Welt zu setzen!

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU und den Grünen –  
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):  
Können Sie das mal inhaltlich machen? –  
Weitere Zurufe von der Linksfraktion]

– Herr Doering! Ich komme zum Inhaltlichen. – Die FDP-Fraktion hat im Oktober konkrete Anträge eingebracht, wo wir unsere wesentlichen Forderungen an das Gesetz auflisten.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Wir hören!]

Wir haben uns an den Stellungnahmen der Verbände orientiert. Wir haben die ganze Expertise aufgenommen, die von den Verbänden eingebracht worden ist. Diese Stellungnahmen haben wesentliche Punkte gemeinsam. Ein Punkt ist die Technologieoffenheit. Jeder Betroffene soll die Technik wählen können, die zu ihm am besten passt, und er soll den technischen Fortschritt maximal nutzen können. Wir wollen eine langfristige Planbarkeit von Maßnahmen. Der Hauseigentümer soll nicht Zehntausende von Euro investieren und dann im nächsten oder übernächsten Jahr wieder dazu gebracht werden, Geld zu investieren. Wir wollen Finanzierbarkeit und wirtschaftliche Zumutbarkeit. Sanierungsaufgaben dürfen nicht die Hausbesitzer in den Ruin treiben – oder mit den Worten der SPD-Fraktion: Es darf kein Investitionsverhinderungsgesetz werden. – Natürlich geht es auch um soziale Ausgewogenheit. Kein Mieter soll seine Wohnung verlassen müssen, weil er sich die Miete wegen der energetischen Sanierung nicht mehr leisten kann.

[Beifall bei der FDP]

Nicht nur die FDP-Fraktion und die gesamte Opposition haben diese Forderungen unterstützt, sondern auch die SPD-Fraktion, die dazu in ihrer Fraktionsresolution klare Worte gefunden hat. Die SPD-Fraktion hat sich auch für ein Stufenmodell ausgesprochen. Ich sage an dieser Stelle: Auch meine Fraktion hat grundsätzlich Sympathien für ein solches Stufenmodell.

[Daniel Buchholz (SPD): Sehr gut!]

Wir halten den Ansatz für sinnvoll, um ihn weiterzuentwickeln, denn ein Stufenmodell ist technologieoffen und gibt langfristige Planungssicherheit für die Investoren.

[Beifall von Michael Schäfer (Grüne)]

Frau Lompscher hat dieses Stufenmodell aber offensichtlich auch in ihrem dritten Gesetzentwurf nicht berücksichtigt – zumindest nach dem, was in der Presse steht – und setzt sich damit über den allgemeinen Konsens hinweg.

**Henner Schmidt**

Sie brüskiert damit nicht nur die Verbände, sondern auch den eigenen Koalitionspartner. Und da denke ich schon: Wie lange will sich die SPD-Fraktion das bieten lassen, Herr Buchholz und auch Herr Müller?

[Beifall bei der FDP]

Wir wissen, was die SPD-Fraktion von den lompscherischen Vorschlägen hält. Ich zitiere mal – mit Erlaubnis des Präsidenten:

Wesentliche Punkte fehlen.

– Sagt Herr Buchholz. –

Für das, was zurzeit im Hause der Umweltsenatorin formuliert wird, gibt es keine politische Mehrheit.

– Sagt Herr Müller. – Und Herr Arndt sagte:

Deswegen muss Frau Lompscher nun nachsitzen.

Da stellt sich schon die Frage: Welche Konsequenzen ziehen Sie als SPD-Fraktion aus dieser Beurteilung der Arbeit von Frau Lompscher?

[Beifall bei der FDP]

Die Frage richtet sich auch an den Regierenden Bürgermeister. Ich habe es eben erwähnt. Das wäre ein Fall, die Richtlinienkompetenz zu nutzen, denn: Wie lange wollen Sie zusehen, dass Frau Lompscher vorführt, dass der Senat hier handlungsunfähig ist? Wie lange sollen die Verbände brüskiert werden? Wie lange soll das Abgeordnetenhaus auf eine konstruktive Lösung noch warten?

[Beifall bei der FDP]

Wir brauchen einen neuen Anfang und keine kosmetischen Änderungen in einem wieder gleichen Klimaschutzgesetz. Man darf nicht weiter an einem schlechten Entwurf herumbasteln. Man muss das Verfahren neu aufsetzen. Wir als FDP-Fraktion sind bereit, mit allen Beteiligten das Thema zu diskutieren, um es zu einem vernünftigen Abschluss zu bringen.

Ich sage ganz klar: Wir wollen nicht, dass das komplett scheitert. Wir wollen nicht, dass alle Ansätze zum Energieeinsparen und zum erweiterten Einsatz erneuerbarer Energien im Wärmebereich unter den Tisch fallen. Wir wollen aber auch nicht, dass nur zur Gesichtswahrung von Frau Lompscher irgendein inkonsistentes Gesetz durchgedrückt wird, das zwar ein paar Lobbyinteressen aufnimmt, aber für Mieter und Hausbesitzer unbezahlbar wird und keine Umwelt- und Ressourcenschonung bringt.

[Beifall bei der FDP]

Wir werden als FDP beharrlich dagegen angehen, dass ideologische Gesetzentwürfe, die hohe Belastungen bringen, einfach durchgedrückt werden. Und wenn die SPD-Fraktion ihre eigene Resolution ernst nimmt, muss sie dazu Frau Lompscher stoppen und dafür sorgen, dass ein transparentes Gesetzgebungsverfahren stattfindet, das die Anforderungen auch erfüllt. Dann könnten wir gemeinsam viel für diese Stadt und für eine umweltfreundliche

Wärmeversorgung leisten. Ich denke, das ist der Weg, den wir gehen sollten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schmidt! – Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Buchholz das Wort. – Bitte sehr!

**Daniel Buchholz (SPD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen, meine Herren! Wenn sich das Berliner Abgeordnetenhaus zum wiederholten Male über das Berliner Klimaschutzgesetz, dessen Entwürfe wir hier diskutieren, unterhält, ist das ein wichtiges Signal, dass wir zumindest alle zusammen – das sage ich ausdrücklich auch für die Oppositionsfraktionen – die Wichtigkeit dieses Themas anerkennen.

Aber Herr Schmidt, wenn man sich Ihren Antrag anschaut, den Sie vor einigen Wochen hier eingebracht haben, und das, was Sie an Kritik teilweise auch an dem Entwurf der Senatsverwaltung für Umweltschutz üben, dann machen Sie sich oftmals einen schlanken Fuß. Dazu neigen auch die Grünen, denn Sie alle wissen: Ein ambitioniertes Ziel beim Klimaschutz zu definieren, und § 1 in diesem Entwurf sagt: Bis zum Jahr 2020 40 Prozent weniger an Kohlendioxid – das ist tatsächlich ein ambitioniertes Ziel, wobei man nicht einfach mal übers Knie brechen kann, was man in ein Gesetz hineinschreibt, womit man diverse Hauseigentümer und Mieter verpflichtet, etwas zu tun oder die Kosten dafür zu tragen. Dass wir darüber etwas länger diskutieren, ist nicht verwerflich, sondern zeigt, dass die Senatsverwaltung sehr gewissenhaft an dieses Thema herangeht. Das muss man am Anfang auch mal positiv feststellen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigung, Herr Abgeordneter Buchholz! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Czaja?

**Daniel Buchholz (SPD):**

Ich fange ja gerade erst an. – Herr Czaja, vielleicht können Sie sich noch ein paar Minuten gedulden. Dass Sie bei meiner Rede so ungeduldig sind, freut mich.

Ambitionierte Ziele, die man in ein Gesetz fassen möchte: Es gibt bisher ein einziges Bundesland, übrigens schwarz-gelb regiert, meine Damen und Herren von der CDU, das sich überhaupt schon mal an eine Nutzungspflicht für erneuerbare Energien, Wärme im Gebäudebestand herangewagt hat. Kein anderes Bundesland hat ein Klimaschutzgesetz, das diesen Namen verdient, auch nicht das Bundesland Hamburg. Wenn wir uns hier diesen großen

**Daniel Buchholz**

Stein vornehmen, den wir bewegen wollen, muss man auch sagen: Das wird vielleicht ein bisschen komplizierter, denn bei den Überschriften, auch beim Stufenmodell, haben wir einen großen gesellschaftlichen Konsens, den wir unterstützen – Herr Schmidt hat das zu Recht dargestellt –, aber diesen in ein handhabbares Gesetz umzuformulieren, erfordert etwas mehr Gehirnschmalz. Die praktischen Probleme, von der Ermächtigungsgrundlage, die man dafür wählt, bis zu dem, was man konkret an Aufgaben und Maßnahmen vorschreibt, da wissen Sie, dass das schwierig ist.

Ich komme jetzt zu den konkreten Inhalten und auch noch mal zu dem Anlass, der dahintersteht. Das Bundesland Berlin hat im Augenblick einen Anteil von nicht einmal 2 Prozent Nutzung erneuerbarer Energien für die Wärmebereitstellung in der Stadt. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 8 Prozent. Man sieht, es gibt eine Notwendigkeit, dass wir in einem Berliner Landesgesetz etwas regeln.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, den Grünen und der Linksfraktion]

Wir sehen, dass mit dem ersten Referentenentwurf, der offiziell an die Verbände ging – im Juli 2009 gab es den ersten Referentenentwurf, der an die Öffentlichkeit ging –, sehr viele kritische Stellungnahmen von Verbänden, Institutionen und Vereinen, vom Umweltbereich über den Mieterverein bis zu Wirtschafts- und Handwerkskammern abgegeben wurden, wobei man sieht, dass in dem neuesten Arbeitspapier auch einiges davon aufgenommen worden ist. – Ich sehe, Herr Czaja drängt so ungemein. – Bitte schön, Kollege, wenn die Präsidentin es zulässt! Wenn Sie meine Uhr bitte anhalten würden.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Natürlich! – Bitte sehr!

**Mario Czaja (CDU):**

Herr Kollege Buchholz! Wieso reden Sie denn von einem Gesetz, das diesem Parlament noch gar nicht zugegangen ist? Weshalb ist denn dieses Gesetz nicht jetzt an die Verbände gegangen? Finden Sie das nicht etwas komisch bei den ambitionierten Zielen, die Sie gerade beschrieben haben?

[Aha! von der CDU]

**Daniel Buchholz (SPD):**

Herr Kollege Czaja! Es gab den ersten offiziellen Entwurf, wie ich gerade sagte, im Juli 2009, der an alle Verbände ging. Das, was schon als vermeintlich dritter Referentenentwurf durch die Presse geistert, ist kein offiziell von der Senatsverwaltung für Umweltschutz beschlossener oder verabschiedeter Entwurf, geschweige denn, dass es einen Senatsgesamtext gibt. – Der Regierende Bürgermeister nickt. Es gibt ihn nicht. – Da frage ich Sie: Worüber reden wir hier konkret? Alle reden über Papiere, über Arbeitsstände, Zwischenstände, und jeder gefällt sich

beim Herumgackern. Fest steht, es gibt noch gar nichts, worüber man sich im Einzelnen auslassen kann. Trotzdem machen Sie und alle anderen Fraktionen es sehr gerne, auch Sie als Vertreter des VDBG, dass Sie sagen: Jetzt wissen wir schon, dass das ganze Gesetz ganz schlimm für die Hauseigentümer ist, obwohl wir immer sagen: Leute, wir werden uns die Wirtschaftlichkeit ganz genau anschauen. – Ich finde das bemerkenswert, weil Sie da den zweiten Schritt vor dem ersten machen, aber so ist die CDU-Fraktion offensichtlich gestrickt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Diese aktuelle Zwischenfassung: Wenn man sich die Anforderungen anschaut, können wir dort sehr positive Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Referentenentwurf und den bisherigen Arbeitsfassungen entdecken. Ich will ein, zwei nennen: Zum Ersten – die Senatorin hat das heute auch schon in der Presse mitgeteilt –, die Idee einer Abwrackprämie für alte Heizkessel wird möglichst aufgenommen. Da wundere ich mich doch sehr über die kritische Zwischenfrage von Herrn Schäfer eben in der Aktuellen Stunde. Herr Schäfer! Das ist ein in zwei Bundesländern, im Saarland und in Sachsen, bewährtes Modell, dass dort alte Heizkessel ein Stück weit bezuschusst wurden, wenn die Hauseigentümer sie ausbauen und durch neue ersetzen. Damit kann man übrigens sehr viel, meistens in der Praxis sofort 25 bis 33 Prozent des Energieverbrauchs und damit der Umweltbelastung senken, Herr Schäfer. Da sagen Sie, das soll im Land Berlin nicht machbar sein. Wir sagen, wir wollen vorne stehen beim Umwelt- und Klimaschutz. Für eine Grüne-Fraktion ist das eine ganz seltsame Haltung. Wir von der SPD haben im Oktober 2009 das Modell erstmals vorgeschlagen. Ich glaube, wir waren da ganz vorne, um zu zeigen: Berlin kann so auch vorangehen.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Es gibt einen gesellschaftlichen Konsens in dieser Stadt, dass wir in Stufen den Hauseigentümern Vorgaben machen sollen, was den Energieverbrauchswert von einzelnen Häusern angeht. Ich habe die inständige Bitte an die Umweltsenatorin, dass sich ein Einstieg in ein Stufenmodell auch in einem Entwurf für ein Klimaschutzgesetz finden soll, denn wir glauben, dass es der richtige Weg ist, die Entscheidungsfreiheit bei den Hauseigentümerinnen und Hauseigentümern zu lassen. Das heißt, eine technologieoffene Anforderung, die nur einen oberen – –

[Mario Czaja (CDU): Sie schreibt gerade mit!]

Es ist immer gut, wenn jemand mitschreibt, Herr Czaja. – Das heißt, man gibt einen oberen Energieverbrauchskennwert vor, und wie der einzelne Hauseigentümer, die einzelne Hauseigentümerin diesen erreicht, mit welchen Maßnahmen, ob es gleich eine große Sanierung ist, ob es nur eine kleine ist, ob man nur einen Heizkessel macht, ob man eine solarthermische Anlage aufs Dach macht, ob man Erdwärme nutzt, diese Entscheidungsfreiheit, auch über die tatsächlich entstehenden Kosten, soll bei den Eigentümern verbleiben. Das war und ist uns wichtig, und

**Daniel Buchholz**

das werden wir – glaube ich – in Kürze in diesem Gesetz verankern können.

Wer über Klimaschutz spricht muss sich darüber im Klaren sein: Bauliche Investitionen kosten Geld. Damit kostet Klimaschutz Geld.

[Christoph Meyer (FDP): Das ist doch egal!]

– Es ist nicht egal, was es kostet, sondern wir haben von Anfang an als SPD-Fraktion – das sieht der Koalitionspartner genauso – gesagt: Es muss eine Transparenz über die Kosten vorliegen. Wir müssen vorher wissen, mit der Begründung des Entwurfs muss klar sein: Welche Kosten kommen auf Hauseigentümer, auf Mieter, auf die Wirtschaft und auf den Landeshaushalt zu? Ohne eine solche Kostentransparenz wird es kein Klimaschutzgesetz im Land Berlin geben können.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Buchholz! Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten von Lüdeke?

**Daniel Buchholz (SPD):**

Gerne!

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Herr Buchholz! Sind Sie auch der Meinung Ihres Fraktionskollegen Dr. Arndt, der in der letzten Ausschusssitzung gesagt hat, dass der Klimaschutz über den Denkmalschutz regieren müsste? Sehen Sie darin nicht das Problem, dass in Berlin damit möglicherweise wertvolle Altbausubstanz zerstört wird?

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ach Gott!]

**Daniel Buchholz (SPD):**

Herr von Lüdeke! Sie sprechen ein wirklich wichtiges Thema an. Sie wissen, dass rund 3 Prozent des Berliner Gebäudebestandes unter Denkmalschutz steht. Natürlich kann man nicht mit einem Klimaschutzgesetz allgemeine Vorgaben auch für denkmalgeschützte Gebäude vorgeben – das leuchtet jedem unmittelbar ein. Der Kollege Arndt hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir uns bei einem vorsehen müssen: Wir können nicht sagen, nur weil ein Gebäude unter Denkmalschutz steht, sind damit automatisch alle Klimaschutzvorgaben obsolet, und bei diesen Gebäuden muss man nichts tun. Das wäre der falsche Ansatz. Man muss beides beachten: erstens die Klimaschutzvorgaben, zweitens erhaltenswerte Fassaden, erhaltenswerte Gebäude auch nicht bloß in der Optik zu erhalten. Es gibt aber, wie Sie wissen, auch im Geschosswohnungsbau Gebäude, die aus bestimmten Bauperioden stammen und unter Denkmalschutz stehen. Das sind teilweise einfache Fassaden, die sich wunderbar für eine Wärmedämmung eignen. Warum, bitte schön, sollte man

es grundsätzlich ausschließen, dass man dort Klimaschutzvorgaben umsetzt und dass die zum Teil auch unter das Klimaschutzgesetz fallen? – Dafür gibt es keine vernünftige Begründung; der Kollege Arndt und ich sind da zu 100 Prozent einer Meinung.

[Beifall bei der SPD]

Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass das Land Berlin eine große Aufgabe beim Klimaschutz insgesamt hat, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass dieses Gesetz bisher in einem Arbeitsentwurf vorliegt – ich bin selbst gespannt, inwieweit die Senatorin heute daraus neue Dinge vortragen kann, die es, zumindest in ihrer Verwaltung abgestimmt, gibt und die danach in die Senatsbefassung gehen und abschließend dem Parlament – hoffentlich bis zur Sommerpause – vorgelegt werden können, ein echter, abgestimmter Senatsentwurf –, dann, Kollege Czaja, meine Damen, meine Herren, beginnt für uns als Parlament die harte, echte Arbeit an diesem Gesetzentwurf. Nachdem der Senat hoffentlich gesagt haben wird, das ist unser Gesetzentwurf, haben wir in der zweiten Jahreshälfte 2010, wenn wir uns anstrengen, einen wirklich harten Arbeitsplan, denn wir als SPD-Fraktion werden diesen Gesetzentwurf noch einmal mit der Stadtöffentlichkeit ausführlich diskutieren. Das, was der Regierende Bürgermeister, was die Umweltsenatorin als Senatsentwurf vorlegen, geben wir noch einmal in die Stadtgesellschaft, an die Verbände, an die Institutionen; wir werden dazu eine große Anhörung durchführen, um klären zu können: Was meint ihr zu diesem offiziellen Entwurf eines Klimaschutzgesetzes? Was können wir davon schultern, was davon können wir nicht schultern? Dann werden wir zusammen Verantwortung zeigen müssen, nicht nur die beiden Regierungskoalitionen, auch die anderen Parteien, und insbesondere die grüne Fraktion und die FDP-Fraktion werden anhand eines konkreten Gesetzentwurfs zeigen müssen, ob sie es mit dem Klimaschutz ernst meinen. Uns ist es ernst, und ich hoffe und glaube auch, dass wir dieses Gesetz zu einem erfolgreichen Abschluss bringen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Buchholz! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Wilke das Wort. – Bitte!

**Carsten Wilke (CDU):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Herr Kollege Buchholz! Wenn Sie den VDBG hier schon erwähnen, dann sei mir gestattet zu sagen, dass man denen vielleicht den Auftrag geben sollte, einen ordentlichen Gesetzentwurf vorzulegen, dann haben wir endlich mal etwas mit Substanz. Sie erwähnen ja selbst, dass es endlich einen abgestimmten Gesetzentwurf geben müsse, und damit können Sie ja nur meinen, dass der jetzige Entwurf der Senatorin, dieser dritte Ansatz, untauglich und ungeeignet für eine Debatte ist.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir haben leider zur Zeit nichts anderes.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Der Arbeitsstand ist so – einfach mal zuhören!]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigung, Herr Wilke! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kohlmeier?

**Carsten Wilke (CDU):**

Die gestatte ich nicht, weil ich davon ausgehe, dass ich am Anfang der Redezeit bin und sich die Antwort wahrscheinlich ergeben wird, wenn Sie meiner Rede weiter zuhören.

[Zuruf von Uwe Doering (Linksfraktion)]

Die aufgeworfene Frage der FDP-Fraktion, wann die Umweltsenatorin endlich den Koalitionspartner einbindet, ist für die Opposition eigentlich nicht die entscheidende Frage. Auf Bundesebene bindet die FDP ja auch nicht immer ihren Koalitionspartner ein. Die entscheidende Frage ist doch vielmehr, wann packt es diese Umweltsenatorin endlich einmal, einen tauglichen Gesetzentwurf vorzulegen. Wie kann es sein, dass diese Senatorin ständig zur Verunsicherung beiträgt, indem immer wieder Gesetzentwürfe auftauchen, in der Öffentlichkeit umhergeistern, die so unausgegoren sind, dass man sie nicht einmal innerhalb des Senats und der Koalition als konstruktiven Ansatz erachtet? So handelt man doch nicht als Mitglied einer Landesregierung, Frau Senatorin!

[Beifall bei der CDU –

Beifall von Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)]

Was von Ihnen ausgeht, Frau Senatorin, das ist reiner Dilettantismus. Ich kann mir jetzt schon vorstellen, was die Senatorin hier beitragen wird, nämlich dass es sich im nunmehr dritten Anlauf wieder nur um einen Referententwurf handelt, der für das Abgeordnetenhaus gar nicht relevant sei.

[Mario Czaja (CDU): Ja!]

So einfach ist es aber nicht, Frau Senatorin. Dieser Entwurf wurde von Ihnen zwar nicht verteilt, am 11. Februar 2010 aber auf einer öffentlichen Veranstaltung an der Technischen Universität von Ihnen vorgestellt – und wahrscheinlich auch noch andernorts. Wenn Sie so etwas tun, müssen Sie es sich auch gefallen lassen, dass das Parlament, insbesondere die Opposition, das entsprechende Material aufgreift. Das macht schon insofern Sinn, als es aufgrund des Drucks von Opposition und Verbänden schon zwei Mal gelungen ist, dass Sie untaugliche Gesetzentwürfe zurückziehen mussten.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir erinnern uns an das Debakel beim zweiten Entwurf vom 6. Juni 2009 – Sie sprechen immer vom ersten offiziellen Entwurf –; weitergeleitet an die Verbände wurde er Mitte Juli 2009. Dies ging einher mit der Aufforderung

der Abgabe einer Stellungnahme von den Verbänden noch während der Sommerpause, während Sie, Frau Senatorin, natürlich im Urlaub weilten. Das war dreist und unverschämt, am Ende mussten Sie den Entwurf beerdigen. Vollmundig wurde ein nächster Entwurf in Aussicht gestellt, nun ist er da, aber nicht ordentlich eingebracht. Eine Presseerklärung gibt darüber Auskunft, dass der Gesetzentwurf dem Abgeordnetenhaus bis zur Sommerpause vorgelegt werden soll.

[Andreas Gram (CDU): Unglaublich!]

Nehmen wir mal an, die Koalition peitscht diesen ganzen Quatsch noch Ende 2010 durchs Parlament,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ich denke, Sie kennen ihn nicht?]

das wäre ja im Ablauf nichts Neues, wenn Sie wieder so handelten,

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

dann tritt das Gesetz zwar ab sofort in Kraft, aber nicht sein entscheidender dritter Abschnitt.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Entweder Sie kennen ihn oder nicht!]

Der dritte Abschnitt des Entwurfs, der uns bekannt ist,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Wo haben Sie den denn her?]

beschreibt den Auslösetatbestand, und der tritt erst zwei Jahre später in Kraft, also frühestens Ende 2012. Es vergehen weitere drei Jahre, laut Entwurf,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ich denke, Sie haben keinen Entwurf?]

bis die Pflicht zur Umsetzung der Maßnahme zu erfüllen ist, also greifen die Maßnahmen frühestens mit Beginn des Jahres 2016. Nun lesen wir in § 1, den auch der Kollege Buchholz erwähnt hat, dass das Gesetz die 40-prozentige Reduzierung des Kohlendioxid bis zum Jahr 2020 zum Ziel hat. Folgt man der Logik dieses komischen Entwurfs, bleiben von 2016 bis 2020 gerade einmal vier Jahre Zeit, um überhaupt Maßnahmen am Gebäudebestand ergreifen zu können und deren Wirkung abzusehen. Mit dem Jahr 2020 hätte das Gesetz nach Anspruch des eigenen Entwurfs seinen Zweck formell schon erfüllt. Damit greift der Entwurf zu spät, und er greift auch zu kurz. Schon an der Stelle ist er für den Klimaschutz untauglich, schon hier zeigt sich, mit wie wenig Sorgfalt die Senatorin Lompscher an diese Materie herangeht.

[Beifall bei der CDU]

Herrn Wowereit – ich sehe ihn gerade nicht – sei mit auf den Weg gegeben, es täte der Stadt gut, es täte dem Klima gut, die Stelle der Umweltsenatorin bis zum Machtwechsel 2011 neu zu besetzen.

[Beifall bei der CDU]

In diesen vier Jahren, in welchen sich dieses Gesetz überhaupt entfalten könnte, greift es vielleicht maximal einen Gebäudebestand von 17 Prozent auf. Ein Drittel ist aus-



**Carsten Wilke**

genommen durch die Fernwärme, mindestens weitere 50 Prozent liegen unterhalb des Energieverbrauchs- bzw. des Energiebedarfskennwertes, der den Auslösetatbestand laut dieses Entwurfs verhindert.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Wilke! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Buchholz?

**Carsten Wilke (CDU):**

Ja, gerne!

**Daniel Buchholz (SPD):**

Vielen Dank, Herr Kollege! Habe ich Sie gerade richtig verstanden, dass die CDU zum einen sagt, die Anforderungen des Entwurfs, der momentan durch die Stadt geistert, sind Ihnen nicht hoch genug, und dass Sie erwarten, dass die Umsetzungsfristen kürzer gefasst werden? Habe ich das wirklich richtig verstanden?

[Martina Michels (Linksfraktion): Ja, haben Sie!]

**Carsten Wilke (CDU):**

Das haben Sie vollkommen falsch verstanden, aber Sie verstehen ja immer das, was Sie verstehen wollen, Herr Kollege.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Das haben alle so verstanden! –

Zuruf von Martina Michels (Linksfraktion)]

Ich habe mich mit der Logik des Gesetzentwurfs beschäftigt, ich habe keine Aussage dazu getroffen, wie die CDU-Fraktion zu Fragen des Klimaschutzes steht.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ah!]

Dazu kommen wir ja noch. Es geht erst einmal darum, was die Konsequenz aus Ihrem eigenen Entwurf ist, und diese Konsequenz heißt vier Jahre Stillstand, weil es nur einen Wirkungsradius von vier Jahren gibt. Danach ist die gesetzliche Anforderung beendet – mit dem Jahr 2020, so steht es im Entwurf geschrieben, lesen Sie es nach, Sie haben es ja selbst zitiert.

[Beifall bei der CDU –

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Stimmt doch gar nicht! –

Daniel Buchholz (SPD): Wie ist denn Ihre Meinung?]

Übrigens sind auch die zahlreichen Wohnungen mit eigenen Gasthermen und Öfen ausgenommen; der Entwurf greift dann nicht nur zu spät, er greift nicht nur zu kurz, sondern er greift auch mangels Masse ins Leere.

Schlimmer geht's nimmer, Frau Lompscher! Der Auslösetatbestand ist übrigens nach wie vor die 20 Jahre alte Heizungsanlage. Es ist also nicht vorgesehen, auf den tatsächlichen energetisch-technischen Zustand von Gebäuden und deren Heizungen abzielen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ich denke, Sie haben den Entwurf nicht gelesen!]

Es ist abwegig, eine Heizungsanlage um erneuerbare Energien ergänzen zu müssen, nur weil sie älter als 20 Jahre ist. Hier bleibt es also bei der schon bekannten sturen Willkür und Schikane, Herr Kollege.

Obendrein ist das auch großer Unsinn. Wenn man eine Maßnahme wegen einer 20 Jahre alten Heizung ergreift, dann bleibt diese Heizung auch nach der Maßnahme über 20 Jahre alt. Das heißt, der Auslösetatbestand kann mit diesem Gesetz gar nicht abgelöst werden. Er bleibt permanent bestehen. Auch an dieser Stelle also ist und bleibt der Entwurf stümperhaft.

[Zuruf von Uwe Doering (Linksfraktion)]

Ein zielführender Auslösetatbestand besteht doch vielmehr in der Festschreibung von Etappenzielen, der Parameter des Energiebedarfskennwertes sowie der CO<sub>2</sub>-Äquivalenz über einen Zeitraum über das Jahr 2020 hinaus. Dafür gibt es den tauglichen Vorschlag eines Stufenmodells von BUND, Mieterverband und IHK, ein Modell, das aus Sicht der CDU-Fraktion den richtigen Weg aufweist. Es ist technologieoffen und verteilt die Lasten mit einem sozialverträglichen Maß gleichermaßen auf Eigentümer und Mieter.

Klimaschutz muss für die, die ihn umsetzen wollen, endlich zu einer berechenbaren Größe werden. Auch dafür steht das Stufenmodell. Aber davon ist die Senatorin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz leider meilenweit entfernt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Wilke! – Für die Linksfraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Platta das Wort. – Bitte sehr!

**Marion Platta (Linksfraktion):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Wilke! Ich bin erstaunt darüber, wie detailliert Sie hier einen Entwurf zitieren, den es eigentlich noch gar nicht gibt. Ich weiß nicht, aus welchen Quellen Sie zitiert haben, aber viele Punkte entsprechen nicht dem Stand, den die Koalition hat. Wir sind wahrscheinlich eine Arbeitsetappe weiter als Sie in Ihrem Denken.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wenn sich die FDP Sorgen über den Zustand der Koalition mit der CDU/CSU auf Bundesebene machen würde, wäre dies berechtigt, denn die letzte Umfrage unter der Bevölkerung zeigt 84 Prozent Unzufriedenheit mit dieser Regierungskoalition. Hier in Berlin gestaltet sich die Zusammenarbeit der Koalitionspartner anders. Wir haben eine klare zeitliche Zielsetzung auch bei der Erarbeitung des Klimaschutzgesetzes vereinbart. 2010, im Jahr des 20. Jahrestags des ersten Energieeinspargesetzes von Berlin,

**Marion Platta**

werden wir ein Klimaschutzgesetz verabschieden und damit eine deutliche Richtschnur für die erklärte CO<sub>2</sub>-Minderung von 40 Prozent gegenüber den Emissionen von 1990 haben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Diese CO<sub>2</sub>-Minderung ist übrigens nicht das erste Mal im Gesetz verankert, sondern wir haben sie auch schon in den Zielen der lokalen Agenda 21 verankert und beschlossen.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Entschuldigen Sie, Frau Platta! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Schäfer?

**Marion Platta** (Linksfraktion):

Bitte schön!

**Michael Schäfer** (Grüne):

Frau Platta! Sie sagen, Sie hätten einen klaren Zeitplan. Nach diesem sollte der Gesetzentwurf im Februar in den Senat gehen. Ist das denn passiert?

**Marion Platta** (Linksfraktion):

Das ist nicht der Zeitplan für die Erarbeitung des Gesetzes insgesamt. Vielmehr haben wir uns vorgenommen, bis zum Ende des Jahres auch im Abgeordnetenhaus dazu einen Beschluss zu fassen. Wie lange der Senat letztendlich dafür noch braucht, weiß ich nicht. Da hoffen wir nur, dass er ambitioniert und zielgerichtet daran arbeitet.

Die öffentliche Debatte über die Inhalte des Klimaschutzgesetzes läuft schon länger. Seit der Versendung des Referentenentwurfs vom 6. Juli 2009 an eine Vielzahl von Verbänden und Vereinen hat sich die Debatte auch am Text qualifiziert. Wie erwartet reichten die Stellungnahmen und Reaktionen je nach Vertretungsanspruch von hilfreicher Kritik und Verbesserungswünschen für mehr Klimaschutz bis zur vollständigen Ablehnung. Da entscheidet in Berlin der Wille zum Klimaschutz genauso wie in der großen Welt. An den Reaktionen zum Verlauf und zum mageren Ergebnis der Klimakonferenz von Kopenhagen konnten wir sehr eindrucksvoll sehen, wie die Welt damit umgeht.

Die Debatten um einzelne Passagen im Referentenentwurf haben aber auch gezeigt, dass es nicht ausreicht, Ziele zu haben. Wir in der Koalition wissen, dass es notwendig ist, die Auswirkungen auf die Entwicklung der Stadt als Wohn- und Lebensort auch für Menschen mit kleinem Geldbeutel klar und nachvollziehbar zu betrachten.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir wissen, dass es nicht ausreicht zu sagen, die Nutzung der Sonne und der Umweltwärme wird uns in der Zukunft zu erheblichen Kosteneinsparungen bei den warmen Betriebskosten sowohl für die Eigenheimbesitzer als auch

für die Mieter führen, die die Mehrzahl der Berliner stellen. Die Koalitionspartner haben deshalb die Verwaltung beauftragt, für unterschiedliche Gebäudetypen und Wohnungsgrößen Modellrechnungen vorzulegen und die Folgekostenabschätzung voranzutreiben, die es uns ermöglichen soll, über Abfederungen für soziale Härtefälle zu entscheiden.

Wir nehmen in der Koalition auch solche angrenzenden Themen nicht aus wie beispielsweise die Anpassung der AV Wohnen und die Prüfung von Möglichkeiten weiterer Förderinstrumente zur Unterstreichung unserer Anforderung an die Sozialverträglichkeit der Umsetzung des Klimaschutzgesetzes. Dies auch, weil es uns eben nicht darum geht – wie von den Kollegen aus der Fraktion Bü 90/Grüne immer wieder behauptet –, möglichst viele Ausnahmetatbestände zu ermöglichen.

Es geht auch nicht darum, ob neue Heizkessel und Wärmedämmung in Berlin das Abschmelzen der Gletscher im Himalaja verhindern, wie es kürzlich erst in einer Tageszeitung zu lesen war. Hier geht es vielmehr in erster Linie um die Kostendämpfung bei den warmen Betriebskosten. Um hier Erfolge zu erzielen, ist es notwendig, den weiter steigenden Kosten für fossile Energieträger, an denen heute wohl niemand mehr zweifelt, etwas entgegenzusetzen. Den kleinen Beitrag für den Klimaschutz wollen wir natürlich trotzdem leisten, den wir hier in der Stadt erbringen können.

Dieses Etwas, das wir einsetzen wollen, um die Senkung der Kosten zu erreichen, lässt sich konkretisieren: massive Reduzierung des Verbrauchs, effiziente Energienutzung und eben der zügige Umstieg auf kostengünstige, erneuerbare Energien. Innerhalb dieser Bereiche sehen wir auch die Technologieoffenheit und Wahlmöglichkeit für die Hauseigentümer und Unternehmer gewahrt.

Letztendlich holen wir mit dem Klimaschutzgesetz nach, was die Bundesregierung bisher vernachlässigt hat, nämlich die Betrachtung des Bestandes an Gebäuden, abgesehen von den wenigen Ausnahmen nach der Energieeinsparverordnung. Allen ist klar, dass die bisherige jährliche Sanierungsrate von 0,7 Prozent nicht die zügigen Erfolge bei der notwendigen energetischen Sanierung der Gebäude bringt. Hier brauchen wir mehr Tempo im Kampf gegen die steigenden Energiepreise und damit eben auch für den Klimaschutz.

Der Berliner Gebäudebestand bietet das größte Energieeinsparpotenzial. Nach ersten Berechnungen könnten mit dem Klimaschutzgesetz ca. 20 Prozent der jährlich erforderlichen CO<sub>2</sub>-Einsparungsraten im Umfang von ca. 4,8 Millionen Tonnen erreicht werden. Wir verkennen aber nicht die Potenziale, die in anderen Sektoren, zum Beispiel in Industrie, Verkehr, Ernährungswirtschaft und Lebensweise stecken. Deshalb sind die Teile des Gesetzes genauso wichtig, die sich mit der Erarbeitung von Konzeptionen und Programmen beschäftigen. Hier kommen wir dann auch zu den Entwicklungen, die mit dem Stu-

**Marion Platta**

fenmodell von BUND, Mieterverein und IHK angedacht sind. Wenn auch das langfristige Ziel von 2050 momentan im Arbeitsstand noch nicht verankert ist, haben wir es trotzdem schon in den Leitlinien für das Berliner Energiekonzept finden können.

Wir werden die Debatte zum Klimaschutz und zum Klimaschutzgesetz mit der Stadtöffentlichkeit zielgerichtet weiterführen. Davon versprechen wir uns mehr Akzeptanz bei der Umsetzung erforderlicher Maßnahmen und die breite Bereitschaft vieler, auch mit eigenen Aktivitäten und Selbstverpflichtungen für den Klimaschutz zu wirken. Für die Fertigstellung des rechtssicheren Gesetzestextes erwarten wir nunmehr eine konzentrierte und sachdienliche Zusammenarbeit der angrenzenden Senatsbereiche wie Stadtentwicklung, Wirtschaft, Soziales und Finanzen – das dann auch noch vor der Sommerpause, damit die Diskussion am konkreten Text einschließlich aussagekräftiger Begründung in den Gremien des Abgeordnetenhauses beginnen kann. Dann lohnt es sich auch für die Medien, über einen Text zu berichten, der der Presse offiziell zugänglich gemacht wurde. Jeden weiteren, nicht abgestimmten Zwischenstand zu kommentieren, schafft eher Langeweile statt Aufmerksamkeit. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Platta! – Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne hat jetzt Herr Abgeordneter Schäfer das Wort.

[Uwe Doering (Linksfraktion):  
Jetzt aber los!]

**Michael Schäfer (Grüne):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das einzige nennenswerte klimapolitische Vorhaben aus zehn Jahren Rot-Rot liegt heute in Trümmern vor uns. Frau Lompscher, das ist Ihre Verantwortung!

[Beifall bei den Grünen und der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Ihr neuer Entwurf ist vom Ansatz her falsch, weil er nicht den Energieverbrauch in den Gebäuden schrittweise verringern will. Ihr Entwurf ist durchsetzt von Ausnahmeregelungen, für jeden eine andere. 70 bis 80 Prozent der Gebäude fallen heraus, die übrigen Eigentümer können nach 19,5 Jahren die Heizung austauschen, und dann entgehen sie jeder Klimaschutzverpflichtung.

[Daniel Buchholz (SPD): Das ist falsch!]

– Doch, das stimmt!

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):  
Das ist der falsche Entwurf! –  
Uwe Doering (Linksfraktion): Aus  
welchem Entwurf zitieren Sie?]

Frau Lompscher! Mit Ihrem Vorgehen gefährden Sie das ganze Vorhaben. Sie ignorieren ohne Not die Beschlüsse Ihres Koalitionspartners. Fraktionsbeschluss, Parteitagbeschluss: für ein Stufenmodell, das beim energetischen Zustand des Gebäudes ansetzt. Sie diskutieren das gar nicht. Sie gehen nicht in die Öffentlichkeit. Sie nehmen die Einladungen zu Veranstaltungen zum Klimaschutzgesetz nicht wahr. Sie verprellen neben der SPD viele weitere Akteure in der Stadt. Und, Frau Lompscher, es gibt in dieser Stadt – das ist ungewöhnlich – kaum grundsätzlichen Widerstand gegen ein Vorhaben, ordnungsrechtlich Klimaschutz für Gebäude vorzuschreiben. Es gibt in Berlin ein Bündnis, das von BUND über Mieterverein bis zur IHK reicht, für einen Klimaschutzgesetzentwurf, der weiter geht als Ihrer.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Carsten Wilke (CDU) –  
Gernot Klemm (Linksfraktion): So ein Quatsch!]

Das gibt es nirgendwo sonst in Deutschland. Sie aber prüfen deren Vorschlag noch nicht einmal ernsthaft. Sie halten es noch nicht einmal für nötig, ein Gutachten in Auftrag zu geben, wie man das umsetzen kann, sondern machen das mit ihren zwei Hausjuristen – die ich schätze –, denen aber die ausreichende Zeit für so etwas fehlt. Sie ignorieren anders lautende Aussagen von renommierten Anwaltskanzleien, die sagen, dass das möglich ist.

[Zuruf von Udo Wolf (Linksfraktion)]

Es ist mir völlig unverständlich, wie man bei solch einer Ausgangslage, einer Stadt, die nach einem Klimaschutzgesetz quasi ruft, die Sache so versammeln kann.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Henner Schmidt (FDP)  
und Carsten Wilke (CDU)]

Ich lese aus einer Pressemitteilung der IHK von heute vor:

Die IHK fordert vom rot-roten Senat mehr Mut bei der Überarbeitung des bisherigen Entwurfs für ein Berliner Klimaschutzgesetz. ... Die Berliner Wirtschaft sei bereit, einen wichtigen Beitrag für den Klimaschutz in der Hauptstadt zu leisten ... „Dafür brauchen wir aber ein klares Bekenntnis zu Technologieoffenheit und Planungssicherheit als Leitplanken eines Klimaschutzgesetzes.“

Was zwischen den Zeilen steht, das ist das Wichtigste: Es gibt von der IHK keinen grundsätzlichen Widerstand gegen Ordnungsrecht beim Klimaschutz. Von solch einer IHK träumen andere Umweltminister nachts. Sie haben sie hier und nutzen es nicht.

[Beifall bei den Grünen]

Wir Grüne wollen ein Klimaschutzgesetz, das am Energieverbrauch der Gebäude ansetzt und diesen in Stufen durch Dämmung und erneuerbare Energien verbessert. Die größten baulichen Energieschleudern sind zuerst an der Reihe, danach nach und nach die anderen. Das Ziel

**Michael Schäfer**

lautet: 2050 Passivhausstandard und 100 Prozent erneuerbare Energien.

Genau so funktioniert das Modell von BUND, IHK und Mieterverein, das so genannte Stufenmodell. Dass sich so unterschiedliche Akteure auf solch ein Modell einigen, geschieht deshalb, weil es so gut ist. Es hat umweltpolitische Vorteile – es orientiert sich an Klimaschutzzielen, ihres nicht –, wirtschaftspolitische Vorteile – es garantiert Planungssicherheit für die Investoren, es ermöglicht ihnen, die für die Mieter günstigsten Klimaschutzmaßnahmen zu wählen, was Ihres nicht tut, im Gegenteil, Sie schaffen Planungsunsicherheit, weil der Senat nach Ihrem Entwurf die Grenzwerte jederzeit nach Gutdünken ändern kann. Und sozialpolitisch haben wir ebenfalls Glück, weil der Mieterverein nicht sagt: Hilfe, Klimaschutzgesetz, das könnte Belastungen bringen. Stattdessen ist er weitsichtig und sagt: Wenn wir nichts tun, ist das für die Mieterinnen und Mieter dieser Stadt das Schlimmste, weil sie dann den Heizkostensteigerungen hilflos ausgeliefert sind. Wir haben als Grüne immer gefordert, dass man ein Klimaschutzgesetz sozialpolitisch flankieren muss. Bei Ihrem muss man das nicht tun, weil es gar keine Wirkungen haben, weil es keine sozialen Härten geben wird. Wenn Sie dieses Gesetz durchbringen, müssen Sie sich aber Gedanken machen, wie Sie den Menschen wegen der Steigerungen der Heizkosten helfen. Das hilft dem Klima nicht. Besser ist es andersherum, zu helfen, diese Investitionen zu bewerkstelligen.

[Beifall bei den Grünen]

Frau Senatorin Lompscher! Es ist nicht mehr viel Zeit für ein Klimaschutzgesetz in dieser Legislaturperiode: Senatsberatungen, zwei Lesungen im Parlament, Anhörungen, viele Ausschussberatungen, das alles braucht Zeit. Wir stehen in diesen Tagen am Scheideweg: Bekommen wir noch ein vernünftiges Klimaschutzgesetz nach dem Stufenmodell, oder bekommen wir einen wie auch immer gearteten Alibientwurf, der vielleicht Ihr Gesicht wahrt, aber ansonsten nicht viel schützt, auf gar keinen Fall das Klima?

Sie können mit Ihrer Rede heute das Ruder herumreißen. Sie können heute sagen: Ja, ich gehe auf das Stufenmodell. Das Stufenmodell wird von der SPD, wird von uns gefordert, sogar die FDP und die CDU haben Sympathien erkennen lassen,

[Gelächter bei der Linksfraktion]

wenn man auch noch die einen oder anderen Fragezeichen anbringt. Bei der Debatte um das Kohlekraftwerk waren Sie zuerst für ein neues Kohlekraftwerk, dann haben Sie sich von Argumenten überzeugen lassen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):  
Das ist eine Unverschämtheit!]

Im Unterschied zum Regierenden Bürgermeister übrigens, der bis zum Ende nicht gegen das Kohlekraftwerk Stellung bezog.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Bleiben Sie bei der Wahrheit!]

Lassen Sie sich von Argumenten überzeugen! Setzen Sie sich doch an die Spitze einer Bewegung für ein vernünftiges Klimaschutzgesetz! Sie haben jetzt mit Ihrer Rede die Gelegenheit dazu. Holen Sie die besten Juristen, die besten Energieexperten dieser Stadt, die besten Mietexperten zusammen,

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):  
Die besten Elefanten!]

und gehen Sie in den Diskussionsprozess!

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):  
Schlechtes Schauspiel, ganz schlecht!]

Reißen Sie jetzt noch das Ruder herum für ein vernünftiges Klimaschutzgesetz! Das ist unser Appell an Sie!

[Starker Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schäfer! – Für den Senat hat jetzt die Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz das Wort. – Bitte sehr, Frau Senatorin Lompscher!

[Zuruf von der Linksfraktion:  
Jetzt wird es wieder ernst!]

**Senatorin Katrin Lompscher** (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist wirklich besser, wenn man nachts träumt, Herr Schäfer, als tagsüber.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Deshalb werde ich auch nicht Ihr „großartiges“ Angebot aufgreifen.

[Zuruf von Alice Ströver (Grüne)]

Zunächst bedanke ich mich für die Gelegenheit, heute zur Debatte um ein Klimaschutzgesetz für Berlin Stellung zu nehmen. Gleichzeitig verbinde ich diesen Dank mit der Bitte an Sie, sich gemeinsam mit mir und dem Senat der Verantwortung für die Berliner Klimaschutzpolitik zu stellen.

[Christoph Meyer (FDP): Danken Sie lieber uns!]

Im Verlauf des Jahres, wenn der vom Senat beschlossene Entwurf des Gesetzes das Abgeordnetenhaus erreicht, wird jede Fraktion aufgefordert sein, Stellung zu beziehen.

[Mario Czaja (CDU): Uns erreicht jede Woche ein neuer Gesetzentwurf!]

Jedes Mitglied des Parlaments

[Andreas Gram (CDU): Wir kommen gar nicht hinterher!]

**Senatorin Katrin Lompscher**

wird sich die Frage beantworten müssen,

[Mario Czaja (CDU): So viel Papier!]

ob Klimaschutzpolitik für ihn oder sie nur Rhetorik oder einer ernst zu nehmende politische Aufgabe ist.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die Koalitionsfraktionen haben sich mit entsprechenden Beschlüssen nicht nur zum Klimaschutz als politischem Ziel, sondern auch zu einem Klimaschutzgesetz bekannt. Deshalb arbeitet die Regierungskoalition auch zielgerichtet an diesem Vorhaben. Gerade gestern haben wir wieder gemeinsam über inhaltliche Fragen diskutiert.

[Mario Czaja (CDU): Und einen neuen Entwurf geschrieben!]

Von Uneinigkeit innerhalb der Koalition, wie es der Titel der Aktuellen Stunde der FDP-Fraktion suggeriert, kann also nicht die Rede sein. Dass es dabei auch unterschiedliche Meinungen zu Details gibt, liegt angesichts des Stadiums der Diskussion in der Natur der Sache.

Sehr geehrte Mitglieder der FDP-Fraktion! Es besteht bei Koalition und Senat auch keine Uneinigkeit in der Frage, wie die Debatte zu führen ist.

[Andreas Gram (CDU): Na, na, na!]

Vielmehr müssen sich die Oppositionsfraktionen fragen lassen, wie sie die Debatte zum Klimaschutzgesetz weiterführen und ob sie überhaupt einen Beitrag für mehr Klimaschutz in Berlin leisten wollen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –  
Zuruf von der CDU: Wo ist denn Ihr Beitrag?]

Grundsätzlich haben Sie zwei Möglichkeiten: Entweder können Sie weiter auf der Grundlage von Mutmaßungen und Unterstellungen in dieser Stadt eine Atmosphäre erzeugen, die jedes Vorhaben zum Klimaschutz in Verruf bringt und damit dessen Realisierung gefährdet.

[Mario Czaja (CDU): Sie verwechseln Ursache und Wirkung!]

Ich glaube nicht, dass insbesondere die Fraktion der Grünen daran ein Interesse hat.

[Zuruf von Michael Schäfer (Grüne)]

Ich sehe aber die Gefahr, Herr Schäfer, dass die Partei, die in der Bundesrepublik die Umweltpolitik erst stark gemacht hat,

[Mario Czaja (CDU): Die CDU!]

einem ihrer zentralen Anliegen einen Bärendienst erweist.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –  
Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Wir können aber auch, das ist die zweite Möglichkeit, endlich in einen konstruktiven Dialog in der Sache eintreten. Dazu bin ich gern bereit.

[Michael Schäfer (Grüne): Wir haben Sie doch eingeladen, Sie sind aber nicht gekommen!]

– Herr Schäfer, hören Sie zu!

Gerade weil der Klimaschutz eine der größten Herausforderungen ist, weil das Land Berlin sich sehr ehrgeizige Ziele gesetzt hat und auch international seine Vorreiterrolle behaupten will, habe ich auch schon immer Wert darauf gelegt, die Debatte mit vielen Beteiligten zu führen und für Akzeptanz zu sorgen.

[Mario Czaja (CDU): Dafür ist sie sogar nach Mahlsdorf gefahren!]

Zum Referentenentwurf des Klimaschutzgesetzes haben nach der Fertigstellung im Sommer des letzten Jahres fast 50 Verbände und Organisationen schriftlich Stellung genommen. Natürlich entstand daraus eine intensive Debatte um einzelne Punkte. Die öffentliche Diskussion wird also nicht wegen einer fehlenden Einbindung von Verbänden geführt, sondern gerade weil sie frühzeitig beteiligt worden sind. Von mir zu fordern, die Verbände nun endlich einzubeziehen, wie Sie von der FDP es getan haben, ist vor diesem Hintergrund völlig absurd.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD –  
Christoph Meyer (FDP): Hören Sie doch mal zu!]

Gestatten Sie mir an dieser Stelle noch einen kurzen Hinweis zum Verfahren bei Gesetzesvorhaben des Senats, vielleicht hilft es ja bei der Wahrheitsfindung. Die Erstellung von Referentenentwürfen, die schriftliche Anhörung dazu ist obligatorisch, ebenso wie deren Auswertung und die anschließende Überarbeitung des Entwurfs.

[Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Gegenwärtig befindet sich der Entwurf des Klimaschutzgesetzes in meinem Haus in der Schlusszeichnung. Im Anschluss daran erfolgt die Mitzeichnung der anderen Senatsverwaltungen,

[Andreas Gram (CDU): Welcher Entwurf?]

die Senatsbefassung, die Beteiligung des Rats der Bürgermeister. Nach Beschlussfassung im Senat voraussichtlich Mitte des Jahres wird der Gesetzentwurf dem Abgeordnetenhaus zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt.

[Mario Czaja (CDU): Das wird die gleiche Zeit brauchen wie der Krankenhausplan!]

Alles, was aktuell diskutiert und kommentiert wird, ist also ein Arbeitsstand. Ich plädiere ausdrücklich dafür, unsere politische Energie auf die verfahrensgemäße Behandlung des Klimaschutzgesetzes zu konzentrieren, anstatt sie im Vorfeld zu verschwenden und die Öffentlichkeit noch zu verwirren.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Das sage ich bewusst vor dem Hintergrund einer langen und erfolgreichen Berliner Klimaschutztradition, die weit vor der rot-roten Koalition begonnen hat. Bereits seit 1990 arbeiten wir in Berlin daran, Ressourcen einzusparen und damit klimaschädliche Emissionen zu verringern. Die Einsparvorgabe von 25 Prozent CO<sub>2</sub>-Emission we-

**Senatorin Katrin Lompscher**

niger bis 2010 gegenüber 1990 hat Berlin bereits 2006 erreicht. Berlin ist ein bundesweites Vorbild, was niedrigen Energieverbrauch und niedrige CO<sub>2</sub>-Emission angeht.

[Beifall von Jutta Matuschek (Linksfraktion)]

Mit der Erfüllung der Ziele des aktuellen Landesenergieprogramms stellt sich für den rot-roten Senat die Frage: Bleiben wir an dieser Stelle stehen, warten wir bis 2010, und machen erst einmal nichts, oder wollen wir den Weg einer weiteren Senkung des Ressourcenverbrauchs und damit der Emission weitergehen?

[Christoph Meyer (FDP): Dazu haben Sie noch gar nichts gesagt!]

Mit seinem Klimaschutzpolitischen Arbeitsprogramm vom Sommer 2008 beantwortete der Senat diese rhetorische Frage. Die CO<sub>2</sub>-Minderungsziele wurden auf 40 Prozent bis 2020 angehoben, Klimaschutz als Zukunftsaufgabe des gesamten Senats definiert.

Das energiepolitische Leitbild vom Herbst 2009 formuliert unter anderem das Ziel, die CO<sub>2</sub>-Emission bis 2050 um 80 Prozent zu reduzieren. Außerdem soll die Nutzung erneuerbarer Energien erheblich erweitert werden. Der Senat setzt beim Klimaschutz auf eine Vielzahl von Instrumenten: auf die Klimaschutzvereinbarungen, auf Energiesparpartnerschaften, auf Verbrauchsreduzierung und Kostensenkungen in öffentlichen Gebäuden und Anlagen, auf gezielte Umweltförderung durch Umweltentlastungsprogramm und Konjunkturpaket. Diese Aktivitäten des Senats sind erfolgreich, auch wenn Sie das immer wieder bestreiten.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

So belegt Berlin in der Gesamtbewertung der Siemensstudie zum European Green City Index den achten Platz unter allen untersuchten europäischen Hauptstädten und lässt große Metropolen wie London, Paris, Madrid, Rom und Warschau hinter sich.

[Martina Michels (Linksfraktion): Aha!]

Warum ist angesichts dieser Erfolge dennoch ein Klimaschutzgesetz für das Land Berlin erforderlich? – Ich möchte Ihnen dafür vier Gründe nennen.

Erstens: Berlin kann und will nicht stehenbleiben. Berlin will weiterhin seiner globalen Verantwortung auf lokaler Ebene gerecht werden. Der sozialökologische Umbau ist für diese Stadt eine zentrale Aufgabe, das geplante Klimaschutzgesetz dafür ein wichtiger Baustein.

[Andreas Gram (CDU): Richtig kommunistische Phrasendrescherei! –  
Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Zweitens: Die bundesrechtliche Energieeinsparverordnung, zuletzt von der großen Koalition novelliert und in ihren Wirkungen verschärft, zielt vorrangig auf den Neubau von Gebäuden. Das ist hier schon erwähnt worden. Zum Erreichen der ambitionierten Klimaszutzziele des Landes ist es jedoch unerlässlich, den Gebäudebestand

einzu beziehen. Bisher geschah das auf freiwilliger Basis mit Klimaschutzvereinbarungen. Dieses positive Engagement soll in keinem Fall in Frage gestellt werden, im Gegenteil. Ziel des Klimaschutzgesetzes ist es, die energetische Sanierung von Gebäuden auch bei denjenigen Eigentümern voranzubringen, die sich bisher nicht freiwillig engagiert haben.

Drittens: Es ist erklärtes Ziel, nicht nur Energie einzusparen, sondern auch die Nutzung erneuerbarer Energien auszubauen. Hier hat Berlin eindeutig Nachholbedarf. Berlin verfügt nun einmal nicht über die Wasser- und Freiflächen, um große Windkraftanlagen zu bauen. Auch hier brauchen wir deshalb Maßnahmen im Gebäudebestand, um auf der einen Seite zu guten Ergebnissen zu kommen und auf der anderen Seite aber auch die Zukunftstechnologien, die wir für die Stadt der Zukunft brauchen, voranzutreiben.

Viertens: Das Land Berlin hat für sein Klimaschutzpolitisches Engagement nur begrenzten rechtlichen Spielraum. Regelungen zum Verkehr sind unzulässig. Die Errichtung und der Betrieb von Kraftwerken sind bundesrechtlich geregelt. Das Energiewirtschaftsgesetz des Bundes regelt weitgehend abschließend den Bereich von Strom- und Gasversorgung. Landesrechtliche Gestaltungsmöglichkeiten bestehen daher nur bei der Gebäudewärme, aufgrund der Ermächtigung im Erneuerbare-Energien-Wärme-gesetz, bei der Versorgung mit Fernwärme und sogenannter Nahwärme sowie hinsichtlich der Wärmeschutzanforderungen an Gebäude und der Energieeffizienz von wärmetechnischen Anlagen. Es ist also neben dem sachlichen auch aus rechtlichen Gründen geboten, zum Erreichen der CO<sub>2</sub>-Minderungsziele den Gebäudebestand ordnungsrechtlich in den Fokus zu nehmen.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Klimaschutzpolitische Ziele können nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn die Wirtschaft leistungsfähig ist und wenn die soziale Balance gewahrt wird.

Das geht natürlich nur mit den Menschen in unserer Stadt. Das gilt auch für das Klimaschutzgesetz. Damit wir das Vorhaben erfolgreich umsetzen können, müssen wir erkennbare, befürchtete, zum Teil behauptete, zum Teil aber auch unvermeidliche Zielkonflikte auflösen. Deshalb wird sich der Senatsentwurf eines Klimaschutzgesetzes in wesentlichen Punkten vom Referentenentwurf vom letzten Sommer unterscheiden, ohne dass dadurch die ehrgeizigen und notwendigen Klimaszutzziele verwässert werden. Wir werden zum einen langfristige Klimaszutzziele bis 2050 aufnehmen, und damit einer Anregung vieler Verbände folgen.

Und wir haben in dem am stärksten öffentlich diskutierten gebäudebezogenen Teil des Gesetzes eine Änderung vorgenommen, nämlich die Intention des sogenannten Stufenmodells aufgenommen.

**Senatorin Katrin Lompscher**

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD –  
Michael Schäfer (Grüne): Wo denn?]

– Hören Sie doch einfach zu! – BUND und Mieterverein hatten vorgeschlagen, anstelle der beabsichtigten Nutzungspflicht für erneuerbare Energien lediglich Energiestandards für Gebäude gesetzlich festzulegen, die schrittweise nach Klimaschutzpolitischen Erfordernissen abgesenkt werden sollen. Mitinitiator IHK, die dem in der Sache den Dingen auch positiv gegenübersteht, hat übrigens von Beginn an auf große rechtliche Unsicherheiten und praktische Probleme hingewiesen. Das Stufenmodell ist ein theoretisches Modell und überhaupt nicht geeignet, als Rechtsinstrument eins zu eins umgesetzt zu werden. Wir wollen dennoch, indem wir diese Anregung aufgreifen, im Senatsentwurf vor die Nutzungspflicht erneuerbarer Energien, an der wir aus guten rechtlichen und inhaltlichen Gründen festhalten, einen Gebäudeenergiestandard setzen. Wenn dieser Wert nicht überschritten wird, entfallen die Pflichten aus diesem Gesetz. Damit sollen bereits erbrachte Sanierungsleistungen honoriert werden, auch um klarzumachen, dass die rechtlichen Vorgaben nicht die Vorreiter, sondern die Nachzügler in Sachen Klimaschutz in die Pflicht nehmen.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir haben, anders als Herr Schäfer es annimmt, intensiv geprüft, ob das Stufenmodell, dessen Orientierung auf den Gebäudeenergieverbrauch ich für richtig halte und unterstütze, rechtlich umsetzbar und praktisch handhabbar ist. Im Ergebnis mussten wir das verneinen. Wir haben aber die Orientierung auf den Gebäudeenergieverbrauch in unser Vorhaben aufgenommen. Die von uns gewählten Schwellenwerte sind dabei nicht willkürlich gewählt – und damit gerichtlich angreifbar –, sondern sie beziehen sich einerseits auf den Mietspiegel 2009 und bei Nichtwohngebäuden auf Festlegungen des Bundesbauministeriums.

Wir werden auch einen Fördertatbestand in das Gesetz aufnehmen. Das spielte hier schon eine Rolle. Damit verdeutlichen wir, dass das Land Berlin mit eigenen Mitteln die Umsetzung der Ziele des Gesetzes unterstützt und soziale und wirtschaftliche Härten in der Konsequenz vermieden werden sollen. Wir wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass wir EU- und Landesmittel für eine sogenannte Abwrackprämie für alte Heizungsanlagen und zur weiteren Zinsverbilligung der Bundesprogramme zur energetischen Gebäudesanierung nutzen können.

Der hier zwischenzeitlich kritisierte Einführungszeitraum von fünf Jahren ist im Übrigen auch Gewähr dafür, dass diese Maßnahmen sorgfältig vorbereitet und rechtzeitig umgesetzt werden können und dass sich die Hauseigentümer auch planerisch auf das, was auf sie zukommt, einstellen können.

Wir führen gemeinsam mit der Berliner Energieagentur umfangreiche Berechnungen durch, um die finanziellen

Auswirkungen des Einsatzes erneuerbarer Energien besser abschätzen zu können. Das betrifft die kleine Single-Wohnung genauso wie die größere Familienwohnung und das Einfamilienhaus.

Diese Kostenschätzung gehört genauso zu einer qualifizierten Debatte und zu einem Gesetzentwurf, wenn er denn das Abgeordnetenhaus erreichen wird, wie eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung, in der auch regionale Arbeitsplatz- und Wertschöpfungseffekte sowie die Kosten unterlassener Klimaschutzmaßnahmen eine Rolle spielen müssen. Unsere Ergebnisse der Berechnungen widerlegen die überzogenen Kostenschätzungen vor allem für Mietwohnungen, die vereinzelt in der bisherigen Debatte geäußert wurden. So führt z. B. der zusätzliche Bau einer Solarthermieanlage in einer 65-m<sup>2</sup>-Mietwohnung im ersten Jahr nur zu einer Warmmietenerhöhung im einstelligen Eurobereich. Eine Holzpelletanlage z. B. führt bereits nach sieben Jahren zu Einsparungen bei der Warmmiete.

Aber es bleibt festzuhalten: Natürlich kostet Klimaschutz Geld. Wer wollte das bestreiten? Aber nur die Investitionen in die Gebäude und damit mittelfristig moderat und sozial tragbar höhere Kaltmieten bringen doppelten Nutzen, sowohl für die Gesellschaft als auch für die Einzelnen. Die Energieeinsparung reduziert die Nebenkosten der Miete und die CO<sub>2</sub>-Einsparung reduziert den Aufwand für Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel. Wenn wir diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe lösen wollen, dann ist eine gerechte Lastenverteilung zwischen Staat, Vermietern und Mietern – oder anders gesagt: öffentlicher Hand, Wirtschaft und privaten Haushalten – unverzichtbar. Und das meint eben nicht nur Ausgleichsmechanismen auf Landesebene. Hier ist der Spielraum, wie Sie alle wissen, nicht sehr groß, aber wir werden ihn nutzen. Wir brauchen auch auf Bundesebene endlich eine ehrliche Auseinandersetzung über die Zusammenhänge und neue Ansätze für die Verbindung von Klimaschutz, Förderpolitik, sozialem Zusammenhalt und Mieterschutz. Wenn es uns gelingt, diese komplexe Debatte konstruktiv zu führen, die klimaschutzpolitische Notwendigkeit einerseits und die Wahrung der sozialen Balance andererseits im Blick zu haben, dann bin ich zuversichtlich, dass das Land Berlin bald ein Klimaschutzgesetz haben wird, das der Vorreiterrolle dieser Stadt beim Klimaschutz gerecht wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Senatorin Lompscher! – Wir treten in die zweite Rederunde ein. – Sie haben das Wort. Bitte! Sie haben noch 2 Minuten 20.

**Henner Schmidt (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Frau Lompscher, für das, was Sie hier vorgetragen haben! Sie hatten heute in der Presse versprochen, Frau Senatorin,

**Henner Schmidt**

klare Zahlen und Rahmenbedingungen zu nennen. Das habe ich nicht gehört. Dieses Versprechen haben Sie nicht erfüllt.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Und Sie haben erzählt, dass Sie die Verbände alle angehört haben, aber Sie haben ihnen offensichtlich nicht zugehört, weil ich auch nichts dazu gehört habe, wie die wesentlichen Forderungen der Verbände, die alle gestellt haben und die ich dargestellt habe, von Ihnen jetzt aufgenommen werden sollen.

Zum Thema „Zusammenarbeit in der Koalition“: Sie haben gesagt, Sie hätten sich geeinigt, wie Sie die Debatte führen. Offensichtlich haben Sie sich dann geeinigt, die Debatte so zu führen, dass jeder dazu kontroverse Stellungnahmen in der Presse abgibt. Wenn das das Verfahren ist, dann nehmen wir das eben so hin.

[Beifall bei der FDP –

Zurufe von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)  
und Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Zum weiteren Verfahren des Gesetzes: Wir hören jetzt nur noch, dass es dieses Jahr verabschiedet werden soll. Wir haben jetzt nur noch einen Anschlagpunkt, den 31. Dezember 2010. Bis dahin wollen Sie irgendwas tun. Ich hätte erwartet, dass es einen Fahrplan gibt. Ich habe positiv aufgenommen, dass Herr Buchholz sagt, es soll Anhörungen geben, es soll Debatten mit der Stadtöffentlichkeit geben. Das halte ich für wichtig. Aber ich sehe keine Zwischenschritte in dem Fahrplan. Deshalb ist es schwer, das auch nachzuhalten.

Zum Thema Stufenmodell: Eine Stufe ist keine Treppe. Und eine Stufe vom Stufenmodell ist auch kein Stufenmodell.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Michael Schäfer (Grüne) –  
Wolfgang Brauer (Linksfraktion):  
Es gibt auch Rolltreppen!]

Das Wesentliche, nämlich dass ein Investor weiß, dass er in einem langen Zeitraum Möglichkeiten hat zu investieren und dass er dann wirklich nur einmal das Haus anfassen muss, ohne das wird man kein Klimaschutzgesetz machen können. Und dazu habe ich nichts gehört.

[Beifall bei der FDP]

Und das Letzte – das zu den Linken und den Grünen –: Es ist so schön, immer zu sagen, die Energiepreise finanzieren schon die Investitionen in die Energieeinsparung. So einfach ist das nicht. Wir kommen, wenn wir den Altbaubestand auf Niedrigenergiestandard bringen wollen, nicht nur auf eine Verdoppelung oder Verdreifachung der Energiepreise, die da sein müssten, um das zu rechtfertigen, wir müssten die Energiepreise sieben-, acht-, neunfach erhöhen. Ich sehe keinen Ölpreis von 800 bis 1 000 Euro, auch bis 2050 nicht. Deshalb muss man hier auch mal die Nebelwolken wegziehen.

[Zuruf von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Und man muss auch mal erklären, wie man da eine Balance findet, denn letztlich läuft es doch darauf hinaus, dass die Mieter sehr stark belastet werden. Da möchte ich auch Konkretes hören, wie wir das begrenzen können. Das ist eine Sache, die für uns wichtig ist. Investoren und Mieter müssen eine Grenze haben für Belastungen, die erträglich ist. Und da warte ich auf den Vorschlag zum Klimaschutzgesetz. Wir werden es nachrechnen. Von Ihnen haben wir leider keine konkreten Zahlen gehört. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schmidt! – Für die SPD-Fraktion hat dann – Sie möchten nicht mehr. Dann hat erst mal die CDU-Fraktion das Wort, der Herr Abgeordnete Wilke. 2 Minuten 47!

**Carsten Wilke (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Senatorin Lompscher! Sie haben angemahnt, dass sich die Opposition hier auch der Verantwortung stellen soll. Nun muss man mal fragen: Wie soll man das hier eigentlich noch verstehen? Sollen wir Ihnen jetzt auch noch den Gesetzentwurf vorschreiben, wenn Sie nicht in der Lage sind, ihn diesem Parlament vorzulegen?

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Ist das das, was Sie mit gemeinsamer Verantwortung meinen? – Das kann es doch wohl nicht sein.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Sie können nicht lesen und Sie können nicht zuhören!]

– Mit dem Zuhören können Sie auch noch was lernen, Herr Kollege!

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Heiterkeit von Andreas Gram (CDU)]

Sie bleiben dem Parlament weiterhin die Antworten schuldig, auf die es wartet. Sie bleiben der Berliner Öffentlichkeit die Antworten schuldig, auf die sie wartet. Wie viele Entwürfe soll es eigentlich in diesem Haus noch geben? Wann wird es endlich mal einen vernünftigen Entwurf aus Ihrem Haus geben, der vorlagefähig ist? Welches Ziel verfolgen Sie eigentlich über das Jahr 2020 hinaus? Wie gehen die bisherigen Stellungnahmen der Verbände vom zweiten Entwurf eigentlich in neue Entwürfe ein? Wie werden die berücksichtigt? Werden die eigentlich weiterhin in dieser Debatte berücksichtigt, oder gehen die dann wieder leer aus? Ist schön, dass ihr was abgegeben habt, nun mache ich einen neuen Entwurf, und alles, was ihr bisher geschrieben habt, das bleibt da irgendwo im Papierkorb hängen – das kann es alles nicht sein. Und wie kommt es eigentlich ständig dazu, dass überhaupt aus Ihrem Haus untaugliche Gesetzentwürfe durch diese Stadt umhergeistern? Sie treiben hier ständig eine Sau nach der anderen durch die Stadt, und niemand



**Carsten Wilke**

hat etwas von dem, was hier uns vorliegt bzw. was den Verbänden vorgelegt wurde.

Sie sagen, das Stufenmodell habe Ihre Verwaltung geprüft und es sei nicht in ein Gesetz zu gießen. Ich glaube, das ist eher handwerkliches Ungeschick. Wenn Sie den internen Sachverstand bei sich in der Verwaltung nicht vorfinden – das kann ja mal passieren –, dann müssen Sie sich eben externen Sachverstands bedienen. Dann haben Sie auch die Möglichkeit, einen ordentlichen Gesetzentwurf in dieses Haus einzubringen. Aber Sie haben heute die Chance abermals vertan, einen sinnvollen und würdigen Beitrag zum Klimaschutz in dieser Stadt zu leisten. Wir sind gespannt auf das, was da noch kommt. Aber große Erwartungen kann man da eigentlich nicht mehr haben nach dem, was Sie hier heute abgeliefert haben.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Wilke! – Für die Linksfraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Dr. Albers das Wort.

**Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):**

Herr Wilke! Wir entwickeln ein Gesetz – noch einmal ganz in Ruhe – über Entwürfe und haben deshalb frühzeitig einen ersten Entwurf vorgelegt, um ihn in der öffentlichen Diskussion zu qualifizieren und um seine Akzeptanz zu erhöhen.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Wenn hier jemand in diesem Raum nicht zugehört hat, dann haben Sie das gerade bewiesen, denn Frau Lompscher hat sehr wohl inhaltlich auch schon Korrekturen an diesem Gesetz zugestanden. Sie versuchen, Widersprüche im Grundsatz zu konstruieren. Es gibt keine Widersprüche im Grundsatz. Es gibt eine kritische Diskussion über den richtigen Weg. Über den richtigen Weg so zu diskutieren, wie wir das tun, davon träumen Sie wahrscheinlich auf Bundesebene noch eine ganze Weile.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Sie fordern Transparenz, aber die transparente Diskussion hier deklarieren Sie zur Schwäche. Über dem dritten Entwurf steht: Entwurfsfassung für die Besprechung mit den Koalitionsfraktionen. – Es ist gesagt worden, Verbände und Betroffene sind lange einbezogen. Und dass es ein Lehrstück für Transparenz ist, beweisen Sie mit Ihrer Kritik an den Entwürfen, die Sie angeblich gar nicht kennen. Die breite gesellschaftliche Diskussion, die Sie fordern, läuft schon sehr lange. Aber weil Sie inhaltlich nichts dazu beizutragen haben, arbeiten Sie sich hier erneut an dem Verfahren ab. Auf Ihre inhaltlichen Vorschläge wartet die Öffentlichkeit auch nach dieser Debatte weiter.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Albers! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt erneut Herr Abgeordneter Schäfer das Wort.

**Michael Schäfer (Grüne):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Lompscher! Sie haben hier wortreich nichts Neues gesagt. Alle Nebelkerzen, die Sie hier geworfen haben, dass Sie Kritik aufgegriffen hätten, das stimmt ja nicht. Es findet sich alles, was Sie hier gesagt haben, in Ihrem dritten Entwurf wieder, den wir so kritisiert haben. Da war nichts Neues, kein Zugehen auf die Kritiker! Und das verstehe ich nicht. Was ich dann allerdings verstehe, ist, dass Herr Buchholz hier nicht noch mal redet, weil Ihre Rede ein krasser Affront gegen die SPD-Fraktion war, die sich hier nun wiederholt für ein Stufenmodell ausgesprochen hat, mit Fraktionsbeschluss.

[Beifall von Henner Schmidt (FDP)]

Ich verstehe nicht, wenn Sie nicht auf die gesellschaftlichen Akteure hören, warum Sie nicht zumindest auf den Koalitionspartner hören wollen, denn mindestens den werden Sie brauchen, um dieses Gesetz durchzubringen.

Zu drei Sachen möchte ich etwas sagen. Die Abwrackprämie für Heizkessel: Ein großer antiökologischer Quatsch war die Abwrackprämie für Autos. Und jetzt kommen Sie mit einer Abwrackprämie für Heizkessel. Sie ist kein ökologischer Quatsch – sie ist nicht zielgerichtet genug. Aber ich muss Ihnen eines sagen: Die Kreditanstalt für Wiederaufbau – KfW – macht das schon. Das wird aber in Berlin kaum genutzt. Warum nun ein neues Programm schaffen, eine neue Antragsbürokratie aufbauen? Warum leiten Sie nicht einfach – das macht die IBB nämlich nicht – die KfW-Fördermittel für neue Heizkessel an die Berlinerinnen und Berliner weiter? Die IBB macht das derzeit nur für Wohnungsbaugesellschaften. Erfinden Sie kein neues Programm, nutzen Sie einfach die Mittel, die es auf Bundesebene gibt! Leiten Sie sie an die Berliner weiter und machen das bekannt! Sie müssen keine Landesmittel dafür raushauen.

[Beifall bei den Grünen]

Das ist symptomatisch dafür, wie oberflächlich die Argumentationsmuster sind.

[Daniel Buchholz (SPD): Und Ihre Argumente?]

Auch wenn Sie sagen, dass Sie das Stufenmodell aufgegriffen haben: Es gibt keine Stufen in Ihrem Gesetz. Das Einzige, was Sie aufgegriffen haben, ist, dass Ihr bisheriger Ansatz jetzt für halbwegs gedämmte Gebäude nicht mehr gelten soll. Sie haben aus dem Stufenmodell eine neue Ausnahme für Ihr Gesetz gemacht.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Es gibt noch kein Gesetz, es gibt einen Entwurf!]

Sie haben es benutzt, um Ihren Gesetzentwurf zu verwässern. Das ist doch kein Aufgreifen eines vernünftigen Konzepts.

**Michael Schäfer**

[Beifall bei den Grünen]

Sie behaupten hier einfach, Ihr Gesetzentwurf würde viele Gebäude betreffen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Richtig!]

Das stimmt einfach nicht. Lesen Sie sich die Ausnahmen einmal durch, die Sie in Ihrem Gesetzentwurf hineingeschrieben haben: Alle Wohnungen mit Fernwärmeanschluss sind draußen, ohne dass Sie Kriterien für Fernwärme entwickeln. Das sind allein schon 27 Prozent. Alle Gebäude mit Gasetagenheizung sind draußen, müssen gar nichts machen. Alle unter Denkmalschutz stehenden Gebäude sind draußen. Alle, die für eine thermische Solaranlage nicht geeignet sind, müssen sich auch um nichts anderes mehr kümmern. Die sind in Ihrem Gesetzentwurf komplett draußen. Und die halbwegs gedämmten Gebäude sind nun auch draußen, und der Clou: neunzehneinhalb Jahre alte Heizungen muss ich dann nur rechtzeitig austauschen, bevor sie zwanzig Jahre alt werden, und auch dann muss ich nichts mehr tun.

Dieses Gesetz ist eine Luftnummer. Ich verstehe nicht, wenn Sie sagen, Sie haben das Stufenmodell juristisch genau geprüft. Sie haben mir in der letzten Woche im Ausschuss auf meine Nachfrage gesagt: Nein, wir haben es nicht extern juristisch prüfen lassen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Vielleicht sind seitdem ein paar Tage vergangen!]

Wir wissen doch aber beide um die personellen Engpässe in Ihrem Ressort. Wenn man einen solchen Ansatz noch nicht einmal so ernst nimmt, dass man ihn extern prüfen lässt – Sie müssen den Leuten schon etwas mehr anbieten, als hier so einfach darüber hinwegzugehen. Das geht nicht. So kann man mit den Akteuren in dieser Stadt nicht umgehen. So gefährden sie dieses Gesetz. Ich appelliere noch mal an Sie: Kehren Sie um, machen Sie einen neuen Gesetzentwurf, einen neuen Anlauf auf Basis eines Stufenmodells, dass die energieineffizientesten Gebäude zuerst betrifft und schrittweise den Energieverbrauch herunterführt. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU –  
Beifall von Volker Thiel (FDP)]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schäfer! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Herr Abgeordnete Buchholz das Wort. – Bitte sehr!

**Daniel Buchholz (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist schon sehr erstaunlich, was die Opposition hier bietet. Ich kann wirklich nur einen Satz dazu sagen: Es wird hier laut herumgackert, je weniger an Inhalten bekannt ist, je weniger auf konkrete, vorliegende Referentenentwürfe überhaupt Bezug genommen wird, und Sie gefallen sich dabei auch noch. Das ist schon sehr komisch.

Herr Schäfer! Sie gackern hier über ungelegte Eier, und die Zahlen, die Sie zu den Gebäuden haben: Mit Verlaub, lassen Sie uns das gern mal im Ausschuss zusammen durchsprechen, welche Gebäudetypen, wie viele Eigentümer wirklich davon betroffen sein werden. Ich finde es abenteuerlich, was Sie hier an Fehlinformationen verbreiten. Ich muss das wirklich so sagen. Das geht eine Stufe zu weit, wenn man schon vorher alles besser weiß, vermeintliche Zahlen alle in der Hosentasche hat und Sie das genauso wenig belegen können wie irgendjemand anders, der genau das Gegenteil behaupten will. Das wird ein wenig schwierig, wenn wir uns konkret über einen Gesetzentwurf einigen wollen. Ich hoffe, dass wir das angesichts der großen, breiten gesellschaftlichen Mehrheit, die es für einen Ansatz mit einem Stufenmodell gibt, hoffentlich auch umsetzen können.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Ich habe eben schon gesagt: Wir stehen dazu, wir wollen mit diesem Entwurf einen Einstieg in ein Stufenmodell auch verwirklicht sehen. Ich glaube, das ist auch möglich. Die Senatorin hat hier einige Punkte dargelegt, die sich im Vergleich zu den bisherigen Entwürfen geändert haben. – Herr Schäfer, Sie schütteln den Kopf – Sie müssen auch zuhören! – Die Senatorin hat es sehr klar benannt.

Allein daran, dass wir jetzt ein Energiemaximalverbrauchswert in diesem Gesetz stehen haben, sieht man, dass ganz klar eine große Forderung aufgenommen ist: Es kann nicht eine starre Orientierung sein, wie alt ein Heizkessel ist, sondern: erste, zweite, dritte Bedingung. Wenn diese nicht erfüllt sind, dann ist etwas zu tun. Wenn ein Haus bereits einen geringen Energieverbrauch hat, dann muss auch nichts getan werden, weil wir die Energieschleudern zuerst haben wollen – dort, wo extrem viel Energie verbraucht wird, extrem viel CO<sub>2</sub> umweltschädlich in die Atmosphäre geblasen wird. Die müssen wir als Erstes angehen. Ich hatte bisher gedacht, das wäre auch Ihr Ansatz.

Ich muss auch noch ein Wort zur Abwrackprämie alter Heizungen sagen. Auch da bin ich höchst irritiert, wie Sie mit diesem Thema umgehen. Wir wollen hier positive Anreize für Hauseigentümer setzen, bei ihren eigenen Gebäuden aktiv zu werden.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Abgeordneter Buchholz! Ihre Redezeit ist beendet.

**Daniel Buchholz (SPD):**

Ich komme zum Schluss. – Dass Sie so etwas in Bausch und Bogen ablehnen, positive Anreize zum Klimaschutz zu setzen, das will ich nicht verstehen. Das werde ich auch nicht verstehen. Das werden wir auch nicht mitmachen. Das muss ich ganz klar sagen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Buchholz!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Ich rufe auf die Priorität der Fraktion der SPD unter der lfd. Nr. 5

**lfd. Nr. 4 a:**

II. Lesung

**Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin  
(Kinderrechte in die Verfassung)**

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/2983  
Antrag der SPD, der CDU, der Grünen und der  
Linksfraktion Drs 16/2805 Neu

in Verbindung mit

**lfd. Nr. 10:**

Beschlussempfehlung

**Kommission zur Wahrnehmung der  
Belange von Berliner Kindern –  
Berliner Kinderkommission einsetzen!**

Beschlussempfehlung Recht Drs 16/2984  
Antrag der FDP Drs 16/0573

Diese Tagesordnungspunkte sind im Übrigen auch von der Linksfraktion als Priorität angemeldet worden.

Ich eröffne die Zweite Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II – Drs 16/2983. Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der SPD. – Frau Abgeordnete Scheeres, Sie haben das Wort!

**Sandra Scheeres (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich freue mich außerordentlich, dass es uns nach intensiven Diskussionen mit allen Fraktionen und den Fachleuten der Fraktionen heute gelingen wird, Kinderrechte in die Verfassung von Berlin aufzunehmen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Mit uns freuen sich rund eine halbe Million Kinder und Jugendliche in dieser Stadt, dass ihre Rechte Verfassungsrang erhalten. Berlin reiht sich jetzt in den Kreis der Bundesländer ein, die die Kinderrechte in der Verfassung festgeschrieben haben. Ich finde, darauf dürfen wir stolz sein.

Für uns ist es ganz klar: Wir bleiben an diesem Punkt nicht stehen, sondern wir sind der Auffassung, dass sich auch auf Bundesebene etwas tun muss. Wir sind der Auf-

fassung, dass Kinderrechte auch ins Grundgesetz aufgenommen werden sollen, und dazu haben wir uns schon lange positioniert.

[Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)]

Ich habe mich im September letzten Jahres sehr gefreut, dass die FDP erklärt hat, sie könne sich vorstellen, Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen. Aber leider war es danach ziemlich still – die CDU wollte das bisher ja nicht. Ich hoffe, dass sich da etwas tut, und Sie können sicher sein, dass wir da an Ihrer Seite stehen werden.

Kinder verlangen Klarheit und keine Absichtserklärungen. Aus diesem Grund machen wir in der Verfassung von Berlin deutlich, dass Kinder als eigenständige Persönlichkeiten gesehen und anerkannt werden. Wir machen auch deutlich, dass der Schutz und die Förderung der Kinder für uns ein ganz zentrales Anliegen sind. Aus diesem Grund wollen wir mit der Verfassungsänderung die Stellung von Kindern und Jugendlichen im Land Berlin stärken.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Doch wer die Situation von Kindern und Jugendlichen wirklich verbessern möchte, dem ist klar, dass eine Verfassungsänderung nicht reicht, sondern man muss das Verständnis haben, dass Kinderrechte eine Querschnittsaufgabe sind und sie auch immer von politischen Maßnahmen begleitet werden müssen

[Sebastian Czaja (FDP): Da haben Sie wohl recht!]

Sie wissen, dass wir bei der Verfassungsänderung einen Schwerpunkt auf den Kinderschutz legen, und Ihnen ist bekannt, dass wir im Dezember ein umfangreiches Kinderschutzgesetz beschlossen haben. Selbstverständlich haben wir dieses Thema auch in den Haushaltsberatungen berücksichtigt und zusätzliches Personal und Geld in den Haushalt eingestellt.

Wir wollen auch, dass sich Kinder und Jugendliche beteiligen, dass sie partizipieren können, z. B. bei der Stadtplanung. Hier gibt es unterschiedliche Instrumente in den Bezirken. Wir haben z. B. Beteiligungsbüros in den Bezirken, oder von Landesebene finanzieren wir die Drehscheibe Kinderpolitik, die Kinder und Jugendliche wie auch Fachleute unterstützt, dass Kinder und Jugendliche Partizipation lernen und umsetzen können. Wir haben auf Landesebene das Jugendforum, wo viele von Ihnen oft dabei sind und mit jungen Menschen über ihre Lebenssituation und Forderungen diskutieren. Auch hat Senator Zöllner den Pakt für die Jugend hier in Berlin abgeschlossen.

Ich möchte jetzt noch mal auf den Antrag der FDP eingehen. Sie wollen ja eine Kinderkommission auf Landesebene installieren. Das werden wir nicht unterstützen, weil wir der Auffassung sind, dass es absolut überflüssig ist. Wir haben vielfältige Gremien im Land Berlin wie z. B. den Landesjugendhilfeausschuss, wo die freie, die öffentliche Jugendhilfe sitzt, Politik, Verwaltung, Fachleute oder auch Interessenvertreter von Kindern und Ju-

**Sandra Scheeres**

gendlichen, Polizei, Familiengerichte, die sich mit den Belangen von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen und dazu auch Beschlüsse fassen. Wir haben den Berliner Familienbeirat, der auch einen Familienbericht für das Land Berlin schreiben wird, den Senator berät und wo es ganz klar ist, dass es auch um die Lebenssituation und Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen gehen wird. Es ist deutlich, eine Kinderkommission auf Landesebene bringt Kindern und Jugendlichen überhaupt nichts, sondern sie hätten viel mehr davon, wenn Sie heute unsere Verfassungsänderung unterstützen würden.

Ich möchte zum Schluss kommen. Wir möchten heute ein ganz klares Zeichen mit dieser Verfassungsänderung setzen. Wir setzen ein Zeichen für ein kinderfreundliches Berlin. Wir stärken die Stellung von Kindern und Jugendlichen, und wir geben Staat und Gesellschaft einen ganz klaren Auftrag, sich zu kümmern und die Augen aufzuhaben. Ich denke mir, dass wir die Hilfe von allen brauchen, immer wieder, wenn es um die Chancengleichheit und den Schutz von Kindern und Jugendlichen geht. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Scheeres! – Für die CDU-Fraktion hat Frau Seibeld das Wort! – Bitte!

**Cornelia Seibeld (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe mich, als ich diese Rede geschrieben habe, ernsthaft gefragt, ob ich die von vor zehn Wochen noch mal nehmen soll. Wir haben das gleiche Thema vor zehn Wochen schon einmal besprochen. Damals waren vier Fraktionen dafür, heute sind vier Fraktionen dafür. Es hat sich zwischendurch nichts geändert. Das ist allerdings ein Zeichen dafür, dass es um einen reinen Placeboeffekt geht und dass es der Koalition nicht darum geht, tatsächlich die Kinderrechte zu stärken,

[Beifall bei der CDU und der FDP]

denn in praktischer Hinsicht ist in den letzten zehn Wochen überhaupt nichts passiert. Man hätte sich diese Rederunde hier heute guten Gewissens sparen können.

Es zeichnet sich genau das ab, was meine Fraktion immer an dieser Stelle befürchtet hat: Bei der Verankerung der Kinderrechte in der Verfassung handelt es sich um einen reinen Placeboeffekt, der nur der Gewissensberuhigung dient. Aber damit kein Missverständnis aufkommt: Selbstverständlich ist das Ziel, das mit der Verfassungsänderung verfolgt wird, richtig. Der Schutz von Kindern muss weiter ausgebaut werden und sollte uns allen ein wesentliches Anliegen sein. Aber das wäre auch mit der bisherigen Lage der Verfassung gegangen.

[Beifall bei der CDU]

Ich habe schon vor zehn Wochen an dieser Stelle gesagt, dass es auch bislang nicht daran krankte, dass die Verfassung keine Kinderrechte vorgesehen hat, sondern an der Umsetzung, und zwar sowohl in der Gesellschaft als auch im Parlament und vor den Gerichten, der einfachgesetzlichen Möglichkeiten, die es zu diesem Bereich bereits gibt. Es ist auch jetzt nicht damit getan, den Kindern formal Rechte einzuräumen und diese in die Verfassung zu schreiben und ins Emissionsschutzgesetz quasi einen Freibrief für Kinderlärm, das allein macht noch keine kinderfreundliche Stadt aus.

[Beifall bei der CDU]

Es wird abzuwarten bleiben, ob durch die jetzt erfolgende Verfassungsänderung der Schutz von Kindern tatsächlich verstärkt werden wird. Es hat sich allerdings auch im Hinblick auf die FDP zur Kinderkommission gezeigt, dass es großen Teilen in diesem Haus eben nicht darum geht, tatsächlich etwas für die Kinder zu tun. Da hätte es eine praktische Möglichkeit gegeben, einen Unterausschuss zu bilden und eine tatsächliche Möglichkeit, eine weitere Lobby für die Kinder und Jugendlichen in dieser Stadt zu bilden. Das allerdings war dem Haus an dieser Stelle schon wieder zu weitgehend.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir gehen nach wie vor davon aus, dass die Verfassungsänderung nicht nötig gewesen wäre. Nichtsdestotrotz wurde dieser Antrag in diesem Haus so gesehen, dass es quasi *Conditio sine qua non* wäre, um wirksame Kinderrechte zu schaffen. Und da wir das Ziel des Antrags durchaus teilen, werden wir dem nicht weiter entgegenstehen, obwohl wir die Systematik durch die Verfassungsänderung nach wie vor für unzutreffend halten. Nichtsdestotrotz ist es ein Thema, das möglichst fraktionsübergreifend behandelt werden sollte. Insofern werden wir der Verfassungsänderung an dieser Stelle heute zustimmen.

[Beifall bei der CDU]

Die Lobeshymnen, die es nun aus den entsprechenden Verbänden zu dieser Verfassungsänderung geben wird, sind nur Vorschusslorbeeren. Lassen Sie es dabei nicht bewenden, sondern widmen Sie sich tatsächlich dem aktiven Kinderschutz in unserer Stadt!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Seibeld! – Für die Linksfraktion hat Frau Abgeordnete Barth das Wort. – Bitte sehr!

**Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Heute liegen uns zwei Beschlussempfehlungen zur Abstimmung vor. Ich will das noch mal wiederholen: Einmal ist es das Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin, eingebracht von vier Parteien; das will ich nicht noch mal extra

**Dr. Margrit Barth**

aufzählen. Zweitens liegt uns ein Antrag der FDP-Fraktion vor: Kommission zur Wahrnehmung der Belange von Kindern – Berliner Kinderkommission einsetzen.

Liebe Kollegin Seibeld! Eine Gesetzesänderung muss auch zweimal gelesen werden. Offensichtlich sind Ihnen die parlamentarischen Abläufe nicht so richtig bekannt.

[Andreas Gram (CDU): Aber nicht zweimal besprochen werden!]

Da wir im zuständigen Ausschuss zu beiden Vorgängen eine ausführliche Debatte geführt haben, will ich mich jetzt auf wenige Aspekte konzentrieren. Meine Fraktion begrüßt ausdrücklich die Aufnahme von Kinderrechten in die Verfassung,

[Beifall bei der Linksfraktion]

und sie begrüßt damit das Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin. Unser langjähriges Bemühen war immer auf ein solches Ergebnis gerichtet. Nach wie vor können wir feststellen, dass Kinder als eigenständige Persönlichkeiten in der gesellschaftlichen Wertschätzung keine ausreichende Anerkennung finden. Jetzt haben wir die Chance, in der Verfassung von Berlin die Rechte des Kindes besser zur Geltung zu bringen – endlich. Die Änderung im Antrag zielt darauf ab, das Recht jedes Kindes auf Entwicklung und Entfaltung seiner Persönlichkeit, auf gewaltfreie Erziehung und besonderen Schutz der Gemeinschaft vor Gewalt, Vernachlässigung und Ausbeutung ausdrücklich zu verankern. Das Grundgesetz und die Verfassung von Berlin schützen die Kinder bereits, das ist wohl wahr. Aber es ist nach unserer Auffassung sinnvoll, die Rechte der Kinder deutlicher zum Ausdruck zu bringen, und das in unserer Verfassung.

Immer wieder wird die Frage gestellt: Welche praktische Bedeutung hat es, wenn Kinderrechte Verfassungsrang haben? – Sehen wir uns doch mal die aktuelle Debatte zum Thema Hartz IV an. Hier wird es sehr konkret und damit nachvollziehbar, dass ein verändertes Bild vom Kind und seiner Rechtsstellung, die Anerkennung der Kinderrechte noch nicht überall Grundlage des Handelns politisch Verantwortlicher ist. Bisher sind Kinder Regelungsgegenstand und Objekte, die zu erziehen und für die zu sorgen Elternrecht und Elternpflicht ist, über deren Einhaltung die Gesellschaft zu wachen hat. Das wird unter anderem deutlich z. B. bei der Festlegung des Regelsatzes für Sozialleistungen. Der Kinderregelsatz wird pauschal aus dem Regelsatz eines alleinstehenden Erwachsenen abgeleitet. Dieser beruht wiederum auf dem Verbraucherverhalten eines Erwachsenen. Entwicklungsspezifische Bedarfe wurden bis jetzt nicht berücksichtigt.

Das Bundesverfassungsgericht hat zwischenzeitlich durch mehrere Entscheidungen den Rechtsstatus von Kindern sichtbar gestärkt. Einige Bundesländer haben daraus Schlussfolgerungen gezogen und ihre Länderverfassung mit der Aufnahme von Kinderrechten aktualisiert. Berlin reiht sich hier ein. Darüber sind wir sehr froh. Es gibt noch viele weitere Gründe für die verfassungsmäßige Absicherung von Kinderrechten. In den Diskussionen

wurden viele benannt und vertieft, sodass ich heute in der II. Lesung der Gesetzesänderung nicht mehr darauf eingehen muss.

In Berlin haben sich Linke, SPD, Grüne und CDU für die Aufnahme der Kinderrechte in die Verfassung ausgesprochen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Dafür möchte ich mich bei allen bedanken.

Die FDP allerdings steht abseits. Stattdessen kommen Sie nun mit Ihrem Antrag über das Einsetzen einer Kinderkommission.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Aber Sie wissen doch ganz genau, dass Ihr Vorschlag ein zahnloser Tiger ist. Wir wollen mehr Kinder- und Jugendfreundlichkeit in Berlin und mehr Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche, damit sie sich einmischen können, mitwirken oder sich beteiligen können, und zwar in allen sie betreffenden Fragen.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Kinderinteressen nehmen wir politisch sehr ernst. In Berlin gibt es vielfältige Wege, Formen und Gremien, sodass man diese Gremien weiter unterstützen und verbessern kann. Dazu bedarf es keiner zusätzlichen Kinderkommission. Das sei zum wiederholten Mal deutlich gesagt. Und schon gar nicht nach dem Vorbild des Deutschen Bundestages. Diesen Antrag werden wir nicht unterstützen, meine Damen und Herren von der FDP!

Bis heute haben Sie nicht klarmachen können, womit Sie Ihre Einschätzung über die Qualität der Arbeit der Kinderkommission im Bundestag belegen. Ich will Sie noch einmal daran erinnern, dass die Kinderkommission im Deutschen Bundestag kein eigenes Antragsrecht, keine Kompetenzen hat und damit wenig hilfreich ist und wenig zur Anerkennung und Umsetzung von Kinderrechten beiträgt.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Frau Barth! Ihre Redezeit ist beendet!

**Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):**

Aber vielleicht können Sie ja im Deutschen Bundestag anregen, dass es genau auf diesem Gebiet in der Zukunft Veränderungen gibt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Barth! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Jantzen das Wort. – Bitte!

**Elfi Jantzen** (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kinder haben Rechte, daran zweifelt heute offensichtlich niemand mehr. Aber bei Entscheidungen in der Politik, der Verwaltung und bei der Rechtsprechung wird das Kindeswohl bis heute trotzdem nicht immer ausreichend berücksichtigt. Die Interessen der Kinder und Jugendlichen spielen noch immer eine Nebenrolle, von ihrer aktiven Beteiligung an den politischen Prozessen und Verwaltungsentscheidungen ganz zu schweigen. Ich finde es trotzdem gut, dass die CDU – wenn auch eher formal – das Ziel unterstützt, sich dazu bereit erklärt, heute der Verfassungsänderung die notwendige Zweidrittelmehrheit zu verschaffen. Ohne Sie hätten wir es nicht gemacht! Deshalb bedanke ich mich jetzt auch bei Ihnen!

Ich freue mich, dass wir heute, fast 15 Jahre nach dem Inkrafttreten der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland, die Aufnahme von Kinderrechten in die Berliner Landesverfassung beschließen.

[Beifall bei den Grünen]

Wir stellen damit klar, dass Kinder neben Erwachsenen gleichberechtigte Subjekte mit eigenständigen Rechten und Bedürfnissen sind. Das ist in der Tat ein deutliches Signal für eine kinderfreundlichere Gesellschaft. Es ist ein guter Tag für die Kinder und Jugendlichen in Berlin, und es zeigt auch, dass sich langer Atem bei politischen Initiativen lohnt. Sie wissen, dass wir unseren 2007 eingebrachten Antrag zur Änderung der Verfassung, Aufnahme von Kinderrechten, zurückgezogen haben, auch wenn wir nicht ganz zufrieden sind mit dem gemeinsamen Antrag, den wir heute beschließen werden. Uns geht der Kompromiss nicht weit genug. Da sind wir uns einig mit Thomas Krüger, dem Präsidenten des Deutschen Kinderhilfswerks. Wir meinen – wie er auch –, dass das Recht auf Beteiligung und die Vorrangstellung des Kindeswohls ebenso als subjektive Rechte der Kinder in die Verfassung gehören.

Wir beschließen heute, dass Kinderrechte in die Verfassung kommen. Es ist auch bei den anderen Rednern und Rednerinnen bereits deutlich geworden, dass das allein nicht ausreicht. Solange in Berlin jedes vierte Kind in Armut lebt, mehr als 10 Prozent der Jugendlichen die Schule ohne Abschluss verlassen, also nicht ausreichend in ihren Möglichkeiten gefördert wurden, solange Kinder vernachlässigt und misshandelt werden, so lange können wir uns mit der Aufnahme der Kinderrechte in die Verfassung nicht zufriedengeben. Wenn jetzt Hausbesitzer in ihrer Verbandsschrift gegen die Änderungen des Immissionsschutzgesetzes zur Tolerierung des Kinderlärms wettern, dann können wir uns vorstellen, dass da noch viel Gegenwind kommt, wenn wir tatsächlich eine kinder- und familienfreundliche Stadt Berlin bauen wollen.

Wir dürfen deshalb bei der Verankerung der Kinderrechte in der Verfassung nicht stehenbleiben. Die Umsetzung der Kinderrechte ist eine Querschnittsaufgabe, da müssen alle Senatsverwaltungen mitmachen – auch wenn sie im Au-

genblick nicht alle hier vertreten sind. Diese Aufgabe muss höchste Priorität haben. Kinderrechte müssen beim Städtebau, der Bau- und Verkehrsplanung eine viel größere Rolle spielen als bisher. Wir müssen vor allem auch dafür sorgen, dass Kinder und Jugendliche ihre Rechte kennen und sie im Alltag, in ihrer Familie, der Kita und der Schule erfahren.

Den Antrag der FDP, eine Kinderkommission einzurichten, halten wir nicht für das geeignete Mittel, die Rechte der Kinder verstärkt in den Mittelpunkt zu rücken oder sie umzusetzen. Es nutzt nichts, wenn man sich in einer Kommission einig ist, dann aber bestimmte Dinge nicht umgesetzt werden. Das beste Beispiel dafür ist der einstimmige Beschluss der Kinderkommission, dass die Kinderrechte ins Grundgesetz aufgenommen werden sollen. Da haben auch die Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, die im Deutschen Bundestag in der Kommission sitzen, zugestimmt. Die Aufnahme von Kinderrechten ins Grundgesetz steht nicht in der Koalitionsvereinbarung im Bund und wird deshalb auch so schnell nicht kommen, obwohl wir sehr hoffen, dass unsere heutige Beschlussfassung eine Signalwirkung in den Bund hinein haben wird und CDU und FDP ihre Blockadehaltung dort noch aufgeben.

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich hoffe vor allen Dingen, dass es für unsere Anträge, das Wahlalter auf Landesebene auf 16 Jahre abzusenken, noch in dieser Legislaturperiode eine Mehrheit geben wird. Ich habe im Haus großes Wohlwollen für mehr Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei den anderen Fraktionen gehört.

[Beifall bei den Grünen]

Das wäre ein weiterer guter Schritt in Richtung auf mehr Rechte für Kinder und Jugendliche und in Richtung auf eine kinder- und jugendfreundlichere Gesellschaft. Das haben wir bitter notwendig, wenn wir uns ansehen, dass wir im demografischen Wandel immer älter werden und die Jugendlichen sozusagen – –

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Frau Jantzen! Ihre Redezeit ist beendet!

**Elfi Jantzen** (Grüne):

Ja, ich bin beim letzten Satz! – Angesichts des demografischen Wandels wäre es ein gutes Zeichen an die Jugendlichen in der Stadt, dass wir sie ernst nehmen und wirklich beteiligen wollen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Jantzen! – Für die Fraktion der FDP hat jetzt Herr Abgeordneter Czaja das Wort. – Bitte sehr!

**Sebastian Czaja (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren! Bei all den Reden, die hier bisher zum Besten gegeben worden sind, ist eines deutlich geworden: Sie alle haben die fünf Minuten, die Ihnen als Redezeit zur Verfügung standen, im Wesentlichen dafür genutzt, zu sagen, dass diese Entscheidung, die Sie heute damit treffen, Kinderrechte in der Verfassung zu verankern, dass diese Entscheidung keinerlei Auswirkungen haben wird und wir weit, weitaus mehr machen müssen. Darum geht es uns auch.

[Zuruf von Renate Harant (SPD)]

Wir als FDP-Fraktion wollen keine Symbolpolitik unterstützen, sondern wir wollen tatsächlich die Kinder und Jugendlichen in dieser Stadt in den Mittelpunkt rücken. Deshalb haben wir Ihnen heute einen entsprechenden Antrag vorgelegt.

[Beifall bei der FDP]

Schade dabei ist, dass die CDU und die Grünen bei der Placebopolitik mitmachen und aus Sorge um ihre Außen- darstellung einer entsprechenden Regelung zustimmen

[Ramona Pop (Grüne): Das war unser Antrag!]

und eine Verfassungsänderung ganz nach dem Motto voranbringen, dass der Wunschzettel die Tagespolitik bestimmt. Das ist mit uns nicht zu machen!

[Beifall bei der FDP]

Ich sage Ihnen, dass sich mittlerweile alle Experten darüber einig sind, dass die Aufnahme von Kinderrechten faktisch zu keiner verbesserten Rechtsposition von Kindern führt, sondern lediglich die bereits erwähnte Symbolpolitik ist und zu keinem Erfolg führt. Wir als FDP-Fraktion haben den Mut, das auch deutlich zu sagen und hier Farbe zu bekennen.

[Zuruf von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Es wird keinem einzigen vernachlässigten und misshandelten Kind helfen, wenn wir als Alibi für familiäre oder gesellschaftliche Missstände Kinderrechte in der Verfassung verankern und danach einfach so zur Tagesordnung zurückkehren. Das ist mit uns nicht zu machen!

[Beifall bei der FDP]

Es darf uns nicht darum gehen, neue Regelungen zu erlassen. Vielmehr müssen die bestehenden Gesetze konsequent angewendet und die bestehenden Möglichkeiten der Hilfen für Kinder ausgeschöpft werden. Wir erinnern Sie an Artikel 6 Abs. 2 des Grundgesetzes. Darin ist eindeutig geregelt, dass Eltern Pflichten haben:

Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.

[Andreas Gram (CDU): Und so soll es auch bleiben!]

Lassen Sie uns doch die Eltern in die Pflicht nehmen! Lassen Sie uns die Eltern in die Verantwortung nehmen! Kein Kind verwaist, weil es verwaist werden möchte,

sondern weil die Eltern ihren Pflichten und Aufgaben nicht nachkommen!

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Andreas Gram (CDU)]

Deswegen müssen wir uns bei der täglichen Arbeit hier im Parlament und in den Ausschüssen mehr mit den Kindern beschäftigen. Dann können Sie auch viel in die Verfassung schreiben. Ich habe Ihnen gesagt, dass das nichts bringt. Machen Sie vielmehr tatsächlich erste Schritte. Wenn Sie die Kinderkommission so vehement verhindern, lassen Sie uns darüber sprechen, die Beratungszeit, die Ausschusssitzungen des Bildungs- und Jugendausschusses in unserem Haus wieder von zwei auf drei Stunden zu erhöhen,

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Das bringt es!]

damit wir tatsächlich über die Kinderprobleme sprechen können und nicht einfach einmal unisono zehn Anträge in einem großen Konsens abhandeln, sondern die Details in den Mittelpunkt stellen.

[Beifall bei der FDP]

Genau dieses Beispiel soll Ihnen einfach einmal deutlich machen, dass Ihr Anspruch und die Wirklichkeit weit auseinander liegen. Insoweit fordere ich Sie dazu auf, unserem Antrag der Kinderkommission entweder zuzustimmen oder aber den Beratungsraum für die Kinder in diesem Parlament zu erhöhen. Letztlich würde allerdings eine Einrichtung der Kinderkommission hier in Berlin dazu führen, dass wir die Kinder mehr in den Mittelpunkt rücken. Seien Sie gewiss: Das würde diesem Berliner Landesparlament gut zu Gesicht stehen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Czaja! – Ich bitte die Damen und Herren Abgeordneten, Platz zu nehmen, damit es für uns hier oben übersichtlicher wird. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Rechtsausschuss empfiehlt zu dem Vier-Fraktionen-Antrag mehrheitlich gegen die FDP die Annahme des Antrags Drucksache 16/2805-Neu. Gemäß Artikel 100 der Verfassung von Berlin erfordert eine Verfassungsänderung eine Mehrheit von zwei Dritteln der gewählten Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Wer dem Antrag von SPD, CDU, Grüne und Linksfraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der CDU und die Fraktion der Grünen. Ich stelle fest, dass das die geforderte Zweidrittelmehrheit erreicht ist und somit die Änderung „Kinderrechte in die Verfassung“ beschlossen ist.

[Beifall bei der SPD, den Grünen und  
der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Natürlich muss ich noch nach den Gegenstimmen fragen. Ich gehe davon aus, dass es die FDP-Fraktion ist. Das

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki**

ändert nichts am Abstimmungsergebnis. Das Gesetz ist mit der Zweidrittelmehrheit beschlossen. Vielen Dank! – Entschuldigung, ich habe die Frage nach Enthaltungen vergessen. Ich war so von der Zweidrittelmehrheit beeindruckt. – Gibt es Enthaltungen? – Es gibt eine Enthaltung. Diese ändert am Ergebnis auch nichts. Vielen Dank!

Zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/0573 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU und FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Die Gegenprobe! – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Enthaltungen sehe ich nicht. Die Ablehnung war die Mehrheit, damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf die

**lfd. Nr. 4 b:**

Antrag

**Endlich Tatsachen zum Wiederaufbau der schinkelschen Bauakademie schaffen!**

Antrag der CDU Drs 16/3009

Für die Beratung steht den Fraktion jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der CDU. Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Dr. Lehmann-Brauns das Wort.

**Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir kennen das alles: Die Stadt ist jahrzehntelang von ästhetischen Banausen heimgesucht worden.

[Beifall bei der CDU]

Im Osten haben sie die Stadt nach ihren pauvren Maßstäben zugerichtet. Dort fiel 1950 das Stadtschloss, 1962 die Bauakademie. Drumherum entstand eine großflächige verkehrs- und aufmarschgerechte Stadtwüste zuzüglich Fernsehturm.

Aber auch im Westteil trieben sie Ihr Unwesen. Es fielen ihnen der Anhalter Bahnhof, der Potsdamer Bahnhof, der Sportpalast unter anderem zum Opfer. Kilometerweise wurden die Stuckornamente von den verschonten Häusern abgeschlagen. Es entstand das, was Wolf Jobst Siedler in seinem berühmten Buch „Die gemordete Stadt“ nennt. Seien wir nicht selbstgerecht; auch, was das wiedervereinte Berlin an Neubauten fertigbekommen hat, ist zum Teil nicht der Rede wert und nur zum Teil gelungen. So weit die Rahmenbedingungen.

Ich muss nicht umständlich erklären, dass die Bauakademie nach dem Stadtschloss das wichtigste Gebäude ist, um die verloren gegangene historische Mitte wiederherzustellen. Ich muss auch nicht feststellen, dass es anders als beim Thema Stadtschloss, das 20 Jahre lang gegen die Linke erkämpft werden musste, beim Thema Bauakade-

mie keine politischen Gegner gibt. Wir alle sind – so hoffe ich – einig, dass sie wiedererstanden muss, möglichst original und 48 Jahre nach ihrem Abriss auch möglichst schnell.

[Beifall bei der CDU]

An dieser Stelle kommt der Senat ins Spiel, genauer, der Liegenschaftsfonds, dem die Umsetzung des Teilnahmewettbewerbs zur Grundstücksvergabe übertragen wurde. Neckisch ließ er noch im September in einer Pressemitteilung verlauten: „Jetzt wird sich zeigen, ob der Bewerber ein ernsthaftes Angebot abgibt.“ Das zeigte sich allerdings. Konkret bedeutete das, der Investor muss die gesamten Baukosten tragen – das sind 15 Millionen Euro – und darf nur eines der vier Stockwerke nutzen. Dass sich unter diesen Voraussetzungen überhaupt ein Bieter fand, grenzt an ein kleines Wunder. Sein Name ist bekannt, und er hat den nicht unbekanntenen Architekten Kollhoff an seiner Seite.

Obwohl er die Ausschreibungsbedingungen erfüllte, lehnte der Liegenschaftsfonds ab. Offenbar war das mit der Senatorin rückgekoppelt – die unserer Debatte scheinbar nicht folgt. Man wolle nicht – so hieß es –, das Risiko von Mehrkosten übernehmen. Nach Auffassung des bauleitenden Architekten allerdings entstehen gar keine Mehrkosten – wie dem auch sei.

Deshalb fragen wir den Senat: Hat man sich vor der Ablehnung oder nachher einmal zusammengesetzt? Hat man noch einmal gerechnet? Versucht, eine Lösung zu finden? In den Medien wird es ganz anders berichtet. Danach habe der Liegenschaftsfonds auf Anfrage auf Frau Lüscher verwiesen. Frau Lüscher habe auf die Senatorin Junge-Reyer verwiesen, diese auf den Finanzsenator und dieser wiederum auf den Liegenschaftsfonds. Auf deutsch: Der Senat ist abgetaucht, war und ist nicht zu sprechen und zieht sämtliche Gardinen vor seinen Amtsstuben zu. Die Folge ist, dass auf Jahre eine quadratkilometerweite Brache in der Stadt zu erwarten ist, wenn er sich nicht bewegt.

Ich nehme an, wir werden zu hören bekommen, das Land Berlin sei so klamm und so knapp bei Kasse und könne sich eventuell überschießende Baukosten nicht leisten. Aber, Herr Finanzsenator, Ihr Herr Kollege Regierender Bürgermeister wollte doch trotz knapper Kassen eine neue Kunsthalle für 20 Millionen Euro, die jetzt wie eine Luftnummer durch die Stadt segelt. Die neue Landesbibliothek soll einen dreistelligen Millionenbetrag kosten. Oder Frau Lüscher, die Senatsbaudirektorin, entzieht gerade dem Berliner Architekturpreis die verdiente Förderung und will zusätzlich 80 000 Euro für einen dritten Architekturpreis ausgeben. Kein Geld? Herr Finanzsenator, das ist eine durchschaubare Notlüge.

[Beifall bei der CDU]

Die Wahrheit, Herr Senator, lautet: Geld wäre vorhanden, aber was Ihnen fehlt, sind die Maßstäbe für die Notwendigkeit einer überfälligen Stadtreparatur, die Maßstäbe für die Bedeutung der historischen Mitte Berlins, die Maßstä-



**Dr. Uwe Lehmann-Brauns**

be für die Urbanität des Stadtgesichts. Weil der Senat diese nicht hat, fehlt ihm die Ambition, der Ehrgeiz, der Impuls, und er taucht weg. Aber täuschen Sie sich nicht. Das wird in der Stadt bemerkt, deren Menschen in höchstem Maß an dem Baugeschehen und dem Gesicht der Stadt interessiert sind.

Meine Fraktion kann Sie deshalb nur warnen, meine Damen und Herren vom Senat.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Herr Dr. Lehmann-Brauns, Ihre Redezeit ist beendet.

**Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU):**

Ich bin beim letzten Satz. – Wenn Sie es trotz des gutwilligen Investors nicht hinbekommen, diese privat finanzierte Bauakademie wieder erstehen zu lassen, wird die republikweite Öffentlichkeit ein weiteres Mal über diesen Senat das Urteil fällen: geschichtslos, banausenhaft, schwächlich, lächerlich. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Lehmann-Brauns! – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Haußdörfer das Wort.

**Ellen Haußdörfer (SPD):**

Ich quotiere mich jetzt mal in die Männerrunde. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nach dem konservativ-populistischen Griff in die bluttriefende Mottenkiste möchte ich wieder zum Thema sprechen – zum Thema Bauakademie.

[Beifall bei der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Das wäre auch in Ihrem Interesse, nicht? Denn Sie stellen schließlich immer gern Anträge. Auf die möchte ich mich beziehen, zumal wir – und das ist interessant – die eine oder andere Initiative zusammen gestartet haben.

Zuerst sollte sich der Senat 2008 für den schnellstmöglichen Wiederaufbau der Bauakademie einsetzen und dies mit dem Verein Internationale Bauakademie koordinieren. Das machte er zwar schon, aber doppelt hält besser. Dies teilte auch die rot-rote Koalition ausdrücklich, und hier ist unter anderem auch auf das Engagement des Kollegen Dr. Arndt und der Fachgemeinschaft Bau hinzuweisen, die schließlich ihr Können und ihre Leistungsfähigkeit beim Bau demonstrieren konnten. Und so haben wir diesem Antrag regierungs- und oppositionsübergreifend zugestimmt.

Der nächste Antrag, datiert aus dem letzten September, dokumentiert schließlich, dass der Senat starre Vorschriften beim Wiederaufbau beachten soll. So seien Fassaden

und Kellergeschosse am Original zu rekonstruieren sowie Bodendenkmale als archäologische Fenster darzustellen. Weiterhin seien möglichst viele Vereine und Initiativen in die Diskussion einzubringen. – Das war übrigens ein Antrag vom Kollegen Stadtkewitz. – Im Übrigen war schon im April 2009 für den Kollegen Weingartner dargestellt worden, dass es sich bauordnungsrechtlich um einen Neubau handelt und diese starren historischen Vorgaben, die die CDU gerne wollte, nicht mehr realisierbar sind, sondern dass es einen Neubau in Anlehnung an Schinkels Bauakademie, nach seinen Plänen und mit den von ihm verwendeten Materialien, geben sollte. Dies war übrigens auch den Investoren im Kaufvertragsentwurf dargestellt worden.

Der heutige Antrag ist ein Beispiel für eine völlige fachliche Demontage der CDU-Fraktion in diesem Punkt. Es sollen neue Verhandlungen geführt werden – was wir ausdrücklich begrüßen –, aber – das erlauben Sie mir zu sagen – es ist angesichts der vergangenen vier Wochen geradezu Hohn, wenn es heißt, die starren Kriterien des Vergabeverfahrens seien zu ignorieren, wörtlich: zu revidieren. Mir ist schleierhaft, was mir dieser Antrag sagen soll. Weglassen der starren Vergabekriterien und Direktvergabe an einen Sponsor sowie Verzicht auf die öffentliche Nutzung zulasten des Sponsors? Schinkel würde sich vermutlich im Grabe umdrehen.

Die SPD unterstützt ausdrücklich den Wunsch nach dem Wiederaufbau der schinkelschen Bauakademie in Zusammenarbeit mit entsprechenden Vereinen und Bürgerbeteiligungen. Die Debatte um die Nutzung und Darstellung der historischen Mitte – und dieses Baufeld gehört dazu – ist von vielen unterschiedlichen bis divergierenden Facetten geprägt, aber es gibt doch etwas, was eint. Das ist der Wunsch nach der öffentlichen Nutzung. Natürlich ist es ein Spagat für einen Investor, wenn 75 Prozent des Grundstücks öffentlich zu nutzen sind. Aber das ist der ausdrückliche Wunsch der Bürgerinnen und Bürger. Ich darf nur einmal an die rein private Nutzung der Kommandantur erinnern. Ich durfte dort schon fachlich sehr gute Veranstaltungen besuchen, aber ich bin nur hineingekommen, als ich mit der Einladung vor dem Kameraauge wedelte. Das kann nicht im Sinne von Beteiligung und öffentlichem Zugang sein, aber das ist es, was wir wollen und fordern!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zuruf von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)]

Der Aufbau historischer Denkmäler in diesem Bereich darf nicht zulasten der öffentlichen Nutzung gehen, auch nicht für einen privaten Sponsor. Dem Sponsor selbst – er ist bekannt für sein zivilgesellschaftliches Engagement für Berlin – ist zu danken, und er ist zu ermuntern, weiter für die Akademie zu streiten. Wir tun das auch. Allerdings, meine ich, sollten die Verhandlungen bzw. die Gespräche über den Vertragsentwurf, die historische Anlehnung und die mögliche Realisierung durch den Liegenschaftsfonds wieder angegangen werden. Da freut es mich, dass die Senatorin, der Bürgermeister, die Senatsbaudirektorin und

**Ellen Haußdörfer**

auch der Finanzsenator zuhören, denn das Planungsrecht ist wahrlich nicht unser Problem.

Die historische Mitte entwickelt sich zu einem Ort der modernen Wissensvermittlung – Humboldt-Forum, Museumsinsel und Humboldt-Universität zeigen die Vielfältigkeit und Historie. Dazu gehört auch die historische Bauakademie, die wiederum einen sehr speziellen Fokus auf die Mitte legt und auch ein hervorragendes Projekt darstellt. Das haben wir unterstützt und werden wir auch weiterhin unterstützen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Haußdörfer! – Das Wort zu einer Kurzintervention hat jetzt der Abgeordnete Dr. Lehmann-Brauns.

**Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Frau Kollegin! ich habe nicht ganz verstanden, wo unsere Differenzen liegen. Ich habe einmal kurz mitgeschrieben. Sie sagen, die Prämissen des Liegenschaftsfonds gingen dahin, eine öffentliche Nutzung möglich zu machen. Das ist richtig, und das ist vom Investor auch gar nicht abgelehnt worden. – Dann sagen Sie, Sie seien eigentlich auch damit einverstanden, dass die Bauakademie wieder entsteht. Vielleicht habe ich das nicht mitbekommen, aber sind Sie nicht in der Regierung? Sie tauchen einfach weg, anstatt eine für alle Beteiligten offenkundig wichtige Maßnahme zu vollziehen. Der eine schiebt es auf den anderen. Wahrscheinlich ist es ein Mangel an Finanzmitteln. Dazu habe ich Stellung genommen. Ich wäre Ihnen wirklich dankbar, wenn Sie noch einmal die Gelegenheit ergriffen, hier zu sagen: Ja, wir sind dafür, dass die Bauakademie wieder entsteht. – oder: Nein, wir sind nicht dafür. – und wenn ja, wie Sie das fördern wollen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Lehmann-Brauns! – Frau Haußdörfer, Sie haben noch einmal das Wort! Bitte sehr!

**Ellen Haußdörfer (SPD):**

Verehrter Herr Dr. Lehmann-Brauns! Wir teilen das eine oder andere Interesse an der historischen Mitte, wie wir auch des öfteren bei Veranstaltungen haben zusammen demonstrieren können. Und wir teilen auch ein gewisses bürgerliches Verständnis. Allerdings befinden wir uns weder im Absolutismus noch in der DDR – die Letztere habe ich, zumindest teilweise, miterlebt. Wir können also nicht einfach beschließen: Wir bauen das jetzt da hin und zack.

[Zurufe von der CDU: Ja oder nein?]

Es ist, glaube ich, nicht unser Interesse, etwas einfach hinzubauen. Wir unterstützen das – zumindest Ihre Fraktionsmitglieder im Bauausschuss haben miterlebt, wie wir das inhaltlich unterstützen –, und wir haben das Planungsrecht auf unserer Seite. Aber es bedarf privater Spenden, es zu tun. Wir unterstützen das. Ich bitte ausdrücklich darum, das Vorgehen durch den Liegenschaftsfonds noch einmal aufzunehmen und Gespräche zu führen. Aber es ist nicht die Aufgabe des Landes Berlin, die Bauakademie einfach hinzustellen, ohne Diskussion und ohne Kompromiss.

[Beifall bei der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Haußdörfer! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Frau Abgeordnete Franziska Eichstädt-Bohlig das Wort. – Bitte sehr!

**Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Idee, die schinkelsche Bauakademie zu rekonstruieren, nähert sich nun auch schon bald ihrem zwanzigjährigem Gedenktag. Aber – Kollege Lehmann-Brauns hat darauf hingewiesen – im Unterschied zu der Rekonstruktion der Schlossfassaden ist der Wiederaufbau der schinkelschen Bauakademie gesellschaftlich und eigentlich auch politisch von Anfang an völlig unumstritten gewesen. Genau so klar ist jedoch auch, dass die Finanzierungsfrage bis heute ungeklärt ist.

Ich will noch mal etwas zum Inhaltlichen sagen: Dass dieses Projekt so unumstritten ist, liegt erstens daran, dass es wirklich der erste deutsche serielle Industriebau war, aber eben nicht als Industriegebäude, sondern als ein Gebäude der öffentlichen Nutzung, als Bauakademie, und als ein Gebäude von besonderer Schönheit und Klarheit.

Der zweite Grund, warum dieses Projekt gesellschaftlich unumstritten ist, ist, dass hier Form und Inhalt von den ersten Diskussionen an unstrittig zusammenpassen. Die Bauakademie soll wieder eine Akademie für Architektur und Städtebau werden, und sie soll vor allem die wunderbaren Architektur- und Plansammlungen, die Berlin hat und die zurzeit meistens in den Schubladen ruhen, endlich sichtbar, geordnet und öffentlich zugänglich bewahren. So weit zum inhaltlichen Konsens!

Unser Problem ist aber: Wie wird das Projekt finanziert und organisiert? Da muss man ein Stück weit deutliche Kritik am Senat üben; das können wir ihm leider nicht ersparen. Denn kaum hatte der Unternehmer Hans Wall im Frühjahr 2008 dem Land den Wiederaufbau der Bauakademie für damals 20 Millionen Euro versprochen, hatte Berlin nichts Eiligeres zu tun, als stattdessen ein Investorenauswahlverfahren zu initiieren. Das war meines Erachtens doppelt problematisch. Erstens ist man nicht in Verhandlungen mit diesem einen Sponsor eingetreten,

**Franziska Eichstädt-Bohlig**

und zweitens hat man dieses Auswahlverfahren „Investorenauswahlverfahren“ genannt, statt ehrlich zu sagen: Wir suchen einen Sponsor und Mäzen.

Und man hat es über den Liegenschaftsfonds organisiert, statt es inhaltlich über eine kompetente Fachverwaltung – Kultur oder Planen und Bauen – zu machen. Das ist meiner Meinung nach ein großer Fehler gewesen.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vor allem liegt der Fehler aber darin, zu meinen, dass man es Investorenverfahren nennen kann, wenn man gleichzeitig will, dass es zu 75 Prozent der öffentlichen und gemeinnützigen Nutzung zugute kommt. Wir haben es auch schon an anderen Beispielen gesehen. Das Modell einer Grundstücksübertragung, wo man eine volle private Baufinanzierung fordert und gleichzeitig 75 Prozent des Bauvorhabens einer öffentlich-gemeinnützigen Nutzung und nur 25 Prozent der privaten Nutzung zugeführt werden, ist in sich nicht stimmig. So kann man kein Auswahlverfahren für ein solches Projekt organisieren. Darin liegt der Kernfehler. Das sollte man – wie es Frau Lüscher neulich auf meine Frage im Stadtentwicklungsausschuss hin ehrlich gesagt hat – ein Mäzenaten- oder auch Liebhaberprojekt nennen, für das man private Sponsoren sucht.

[Beifall bei den Grünen]

Ich rate auch dringend dazu, dass das Projekt nicht wieder in die Hände des Liegenschaftsfonds gegeben wird, sondern dass es bei einem der beiden eigentlich zuständigen Ressorts weiter gehandhabt wird. Sonst wird das nichts werden.

Letztlich müssen wir sagen, wo wir heute stehen. Das Verfahren ist für gescheitert erklärt worden. Inzwischen gibt es die Information, dass der Unternehmer Hans Wall sein Angebot von 15 Millionen gar nicht mehr aufrechterhalten wird – wahrscheinlich nur 10 Millionen, wenn überhaupt noch. Das heißt also, dass das Projekt in dieser Form eigentlich gescheitert ist – und das vor dem Hintergrund, dass wir gerade nach diesem Verfahren wissen, dass es keine weiteren Sponsoren und Mäzene gibt, die hier Schlange stehen.

Insofern fordern wir den Senat auf: Schaffen Sie endlich Klarheit über die Bedingungen, unter denen dieses Projekt realisiert werden kann! Prüfen Sie, ob es überhaupt möglich ist, das ohne eine öffentlich Mit- und Teilfinanzierung zu machen! Da brauchen wir ehrliche Antworten. Geben Sie das Projekt in fachkompetente Hände! Prüfen Sie, ob das Nutzungskonzept so bleiben kann, wie es bisher vorgegeben war, setzen Sie sich dann schnellstmöglich mit Hans Wall und dem Förderverein Bauakademie – gegebenenfalls auch mit dem zweiten Verein – an einen Tisch, und verhandeln Sie über die Realisierungsbedingungen! Das ist überfällig. Danach müssen wir hier weiter besprechen, ob und wie es endlich finanziert und realisiert werden kann. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Dr. Flierl das Wort. – Bitte!

**Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die geschätzten Vorrednerinnen und Vorredner haben mir schon abgenommen, noch einmal den Konsens zu bekräftigen. Auch die Linksfraktion tritt aus städtebaulichen und baukulturellen Gründen für die Wiedererrichtung der schinkelschen Bauakademie ein. Wir haben zu analysieren, warum das Verfahren gescheitert ist, und da gibt es natürlich den Dissens zur CDU-Fraktion. Etwas nuanciert von Ihrer Ausführung, Herr Lehmann-Brauns, hat ja der Antrag in den Mittelpunkt gestellt, es seien die Vergabebedingungen gewesen – die angeblich zu starren Vorgaben zur künftigen Flächennutzung im Gebäude –, die das Scheitern verursacht hätten. Sie fordern Nachverhandlungen mit dem privaten „Unternehmer und Sponsor“ Hans Wall, wie Sie im Antrag schreiben.

Dazu verweise ich darauf, dass Kollege von Lüdeke bereits in der vorigen parlamentarischen Debatte oder im Ausschuss – ich habe es jedenfalls im Protokoll nachgelesen – hinreichend genau auf die Differenz von „Sponsor“ und „Investor“ hingewiesen hat. Wenn man hier einen Investor sucht, dann hat der eigenes Interesse. Ein Sponsor und Mäzen ist jedenfalls etwas anderes. Darauf hat auch Frau Eichstädt-Bohlig hingewiesen. Insofern macht sich leider die CDU, wiederum völlig unreflektiert, zum Sprachrohr des recht eigennützigen Sponsors, der – wie zu hören war – die Forderung aufstellte, im obersten Geschoss der Bauakademie private Wohnräume für sich einzurichten. Na, wo gibt's denn so was, dass abhandelbar ist, was dort errichtet werden soll? Wenn das stimmt, ist die gesamte Grundkonstruktion sowieso vollständig falsch. Dann muss man neu ansetzen.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Ellen Haußdörfer (SPD)]

Angesichts dieser abwegigen Forderung hat der Liegenschaftsfonds völlig richtig gehandelt und das Verfahren abgebrochen. Meine Fraktion vertritt die Auffassung, dass das Bieterverfahren nicht an den zu starren Vorgaben des Senats zur Flächennutzung im Gebäude gescheitert ist, sondern dass der Weg eines privaten Nutzungs- und Finanzierungskonzeptes gescheitert ist.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Korrekt!]

Deshalb wenden wir uns insbesondere gegen die Auffassung, es reiche aus, die Bauakademie nur als Bild, als Chimäre zu bauen, um eine einem historistischen Bedürfnis entsprechende Idylle herzustellen. Schon die Kommandantur ist eine Beleidigung eines jeden baukulturellen Standards. Das geht bei Schinkel überhaupt nicht.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen –  
Beifall von Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)]

**Dr. Thomas Flierl**

Die Bauakademie muss vor allem eine lebendige, öffentliche Institution sein, eine Institution, die an die historische Funktion der schinkelschen Bauakademie anknüpft und als Bau selbst Objekt und Raum des öffentlichen Diskurses zur Baukultur in Berlin ist. Der Wiederaufbau der Bauakademie ist sinnlos, wenn er sich nur auf die Errichtung der ursprünglichen Fassaden und nicht auch auf die Herstellung der inneren Raumfolgen und des strukturell-konstruktiven Aufbaus richtet – wegen des industriellen Charakters dieser Inkunabel der frühen Moderne in Berlin. Natürlich muss er zeitgenössischen Nutzungsanforderungen angepasst werden.

Wie seinerzeit zu Recht von der Internationalen Bauakademie gefordert, hat diese Anpassung unter der „Prämisse eines theoretischen Umbaus“ zu erfolgen. Alles das, was heute nötig ist, muss quasi so vorgenommen werden, als stünde das Gebäude und man baute es heutigen Bedürfnissen entsprechend um. Es einfach nur nach heutiger Bautechnologie herzustellen – da reicht dann auch nicht die Berücksichtigung der Kellergewölbe, lieber Herr Lehmann-Brauns! –, und oben wohnt der Mäzen, das geht doch überhaupt nicht.

Weil diese Bauakademie diese besondere baukulturelle Qualität verlangt, braucht es entweder einen tatsächlichen Sponsor – wie der nach der Konstellation mit Herrn Wall zu finden ist, vermag ich nicht zu sagen, aber das wäre die eigentliche Frage – und/oder die öffentliche Hand als Bauherrn und als Betreiber der Akademie. Wie auch in Preußen muss die Bauakademie ein öffentliches Anliegen sein. Es ist für meine Begriffe gerade kein Weg, dass man Preußen zurückbauen will unter neoliberalen Finanzierungsbedingungen. Das passt eben nicht zusammen. Deswegen muss es hier eine Umkehr geben. Auch die Initiativ- und Fördervereine schaffen es alleine nicht. Die Setzung, wonach das Projekt privat finanziert werden muss, wie sie auch unsere Koalitionsvereinbarung enthielt, birgt offenbar die Gefahr, das Projekt einem „Sponsor-Investor“ auszuliefern, der es zu seinem Liebhaberprojekt macht. Das ist zu wenig. Wir brauchen ein anderes öffentliches Verständnis zur Bauaufgabe Bauakademie.

Insofern unterstütze ich auch den Ansatz des Fördervereins Bauakademie, der hier ein Umdenken des Senats fordert. Wir sind der Meinung, dass mit der TU, mit ihrer Plansammlung und mit dem Desiderat eines Berliner Architekturmuseums hinreichend viel öffentliche Trägerschaft und Nutzung mobilisierbar wäre. Wenn wir das heute noch nicht realisieren können, sollten wir es dennoch als öffentliche Bauaufgabe definieren und zurückstellen – und damit leben können, dass hoffentlich ohne Werbung demnächst das Land Berlin die Planen als Versprechen in die Zukunft weiterhin aus öffentlichen Mitteln finanziert. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion, der SPD und den Grünen]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Als Letzter in dieser Rederunde hat Herr Weingartner von der FDP-Fraktion das Wort. – Bitte sehr!

**Albert Weingartner (FDP):**

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Die Thematisierung der schinkelschen Bauakademie ist richtig. Dieses stadtdenkmalsgeschichtlich wichtige Highlight muss endlich realisiert werden. Der Meinung sind wir offensichtlich im Gegensatz zu „Die Linke“.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion):  
Sie hätten zuhören sollen!]

Dazu haben die Christdemokraten in der Vergangenheit schon einige Initiativen hier eingebracht. Das war auch notwendig, weil seitens unserer Landesregierung hierbei relativ wenig Dynamik vorhanden ist.

[Beifall bei der FDP]

Die Regierung hat unrealistische Vorgaben gemacht, hat Fehlentscheidungen getroffen und offensichtlich auch ein untaugliches Verfahren gewählt. Dadurch ist der berlinertypisch zähflüssige Fortschritt in der Sache selbst entstanden. Ergebnis bisher: Stillstand – keiner weiß, wie es weitergeht! Da sollte und muss Bewegung und Dynamik hinein.

[Beifall bei der FDP]

Leider entsprechen die Initiativvorschläge der CDU aus unserer Sicht nicht den Verfahren, die geboten sind. Im Antrag vom 29. April 2008 wird gefordert, der Senat solle in Abstimmung mit der IBB vorliegende Angebote privater Investoren zur Finanzierung prüfen. Nach dem Antrag vom 1. September sollen möglichst viele Bauakademie-Initiativen einbezogen werden, und nach dem jetzt vorliegenden Antrag soll leider nur noch mit einem Architekten und einem Unternehmer verhandelt werden. Das geht nach unserer Auffassung so nicht. Die Zeit der Gesprächszirkel in einsamen Sitzungen muss bei solch wichtigen und bedeutenden Aufträgen endlich ein Ende finden.

Es sind transparente Verfahren festzulegen, fairer Wettbewerb für Bieter und Investoren. Das Verfahren „Man kennt sich eben“ darf in Berlin und sonst wo keine Zukunft haben. Es ist schlimm genug, was sich da in letzter Zeit offenbart hat. Wegen dieses vorgeschlagenen Verfahrens zur Ausschreibung können wir leider den Christdemokraten unsere Zustimmung zu diesem Antrag erst mal nicht in Aussicht stellen.

Auch wir haben allerdings großes Interesse an der zeitnahen Wiedererrichtung der schinkelschen Bauakademie. So, wie ein faires, transparentes Verfahren dabei unabdingbar ist, müssen aber auch die Rahmenbedingungen angepasst werden. Daher die Aufforderung an den Senat, die Bedingungen entsprechend nachzubessern. Nur 25 Prozent Eigenvermarktung bei einem Bauvorhaben von 45 Millionen Euro mit Sponsorengeldern, ist zu wenig für den Investor. 75 Prozent als Geschenk einzu-

**Albert Weingartner**

fordern, ist ein Eigentor, in den Bedingungen schon gelegen. Wenn wir, wie in diesen Antrag gefordert, auf Biegen oder Brechen realisieren würden – so wie sich das jetzt darstellt, würde das Berlin 30 Millionen Euro kosten, Herr Flierl –, das können wir als Liberale leider nicht mittragen.

[Beifall bei der FDP]

Wir favorisieren eine Lösung zu fairen Bedingungen bei Ausschreibung, Reduzierung der öffentlichen Flächenbeanspruchung und ohne zusätzliche öffentliche Mittel aus dem Landeshaushalt. Insofern, da es hier die Erste Lesung ist, kann der Antrag noch etwas umgestrickt werden, sodass er am Ende vielleicht konsensual ist und dann hier im Hohen Hause auf Zustimmung stößt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Weingartner! – Für den Senat ergreift der Regierende Bürgermeister das Wort. – Bitte, Herr Woweroit!

**Regierender Bürgermeister Klaus Woweroit:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß, es ist immer ein bisschen problematisch, wenn sich der Senat einmischte, aber ich glaube, es ist angesagt, die Position des Senats noch mal deutlich zu machen.

Viele haben darauf hingewiesen, dass das schon eine längere Vorgeschichte hat. Das Land Berlin hat – darüber bestand eigentlich Konsens – immer die Absicht gehabt, die Grundstücke in das Projekt Wiederaufbau der Bauakademie kostenlos einzubringen. Sie wissen, dass die Vereine, die da tätig waren, engagierte Bürgerinnen und Bürger hauptsächlich aus dem Architektenbereich, selber den Ansatz hatten, aufgrund von privater Spendentätigkeit, nicht eines Großspenders, sondern durch viele Einzelspender, dieses Projekt zu verwirklichen. Das war die Ausgangsposition für den Wiederaufbau der Bauakademie. Dann hat man die Demonstration mit der einen Fassadenseite gemacht, nachher mit der Plane, die gemacht worden ist – alles, um Aufmerksamkeit für den Wiederaufbau zu erzielen.

Dies ist leider gescheitert. Auch das ist eine Erkenntnis in der Stadt Berlin, dass viele dieser Privatinitiativen, so begrüßenswert sie auch sind, zwar gut gemeint waren, irgendwann in der Realisierung aber nicht den Ertrag gebracht haben, der notwendig war. Da haben wir noch andere Beispiele. Darüber können wir noch weiter diskutieren. Das ist ein schwieriges Unterfangen in der Stadt Berlin, das wissen wir auch. Trotzdem sollte man nicht von vornherein solche Initiativen zum Scheitern erklären, sondern sie durchaus unterstützen. Das haben wir auch gemacht.

Dann war, nachdem das gescheitert war, erst mal Stillstand der Rechtspflege. Dann kam die Idee, das Angebot, das öffentlich unterbreitet worden ist, eines verdienten Bürgers dieser Stadt, der sich in vielen Bereichen wie im Sponsoring, in der Unterstützung von sozialen und kulturellen Projekten usw. engagiert hat. Selbstverständlich ist dieses Angebot auch aufgegriffen worden. Nur, da möchte ich mich ausnahmsweise mal der FDP anschließen

[Beifall bei der FDP]

– Sie wissen doch noch gar nicht, in welchem Punkt –, uns hier zum Vorwurf zu machen, Herr Lehmann-Brauns, dass wir ein Vergabeverfahren daraus gemacht haben, damit auch eine Transparenz herstellen müssen, wie man dann ein öffentliches Grundstück zum Nullpreis an einen Privaten vergibt, der dort dann auch eine öffentliche Nutzung zulässt, aber nicht ausschließlich eine öffentliche Nutzung, ich glaube, das ist ganz natürlich, dass man das will. Da wundern mich ein bisschen die Debatten, die wir gerade aktuell hier geführt haben. Das kann es ja wohl nicht sein. Dann müssen Kriterien festgelegt werden, und die Kriterien waren natürlich auch festgelegt, dass der wesentliche Zweck die Interessen der Bauakademie und der öffentlichen Nutzung sein müssen. Das Gebäude ist ja nicht so riesig. Es muss auch eine Fläche da sein, damit alle Zwecke, die Herr Lehmann-Brauns zu Recht beschrieben hat, auch erfüllt werden können. Deshalb limitiert sich die private Nutzung, und deshalb musste ausgeschrieben werden.

Es waren anfangs durchaus mehrere Interessenten da. Dann hat sich das bei den Geboten verändert. Im Rahmen der Ausschreibung war das letztvorliegende Gebot nicht entsprechend der Ausschreibung. Deshalb ist die Ausschreibung zu Recht beendet und aufgehoben worden. Da gibt es aus meiner Sicht überhaupt nichts zu kritisieren. Der Liegenschaftsfonds hatte da gar keine Alternative dazu, es so zu tun. Dieses Ergebnis haben wir jetzt.

Selbstverständlich bemüht sich der Senat – ich habe selber schon Gespräche dazu geführt –, trotzdem das weiterhin im Raum stehende Angebot, einen nicht unerheblichen Geldbetrag von privater Seite dort zur Verfügung zu stellen, jetzt so zu eruieren: Geht das, und unter welchen Bedingungen geht das? – Ja, Herr Lehmann-Brauns, es geht aber nicht so, dass da ein Limit gesetzt wird, und der Rest des Risikos bleibt dann bei der öffentlichen Hand. Ich kann nicht sagen: Das wird für 15 Millionen Euro oder wie viele Millionen gebaut, und anschließend sind es im Baufortschritt 30 Millionen Euro, 35 Millionen Euro. Wer weiß denn das? Da ist dann das Limit, aber es ist privat genutzt, und das Risiko trägt das Land Berlin. Das kann nicht das Ergebnis eines Vertrages sein. – Da sind noch ein paar Dinge zu bereden, wer welches Risiko übernimmt und ob man es für 15 Millionen Euro bauen kann usw. Das muss noch überprüft werden.

Wir gehen weiterhin davon aus, dass der private Sponsor oder Investor – wie Sie das auch nennen wollen, das ist ein bisschen überlappend in dem Fall –, unter welchen Konditionen es gehen könnte, ob das ausreichend sein

**Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit**

würde. Selbstverständlich ist eine private Nutzung dort limitiert, und zwar erheblich. Ob das jetzt im Dachgeschoss oder im Erdgeschoss ist, ist jetzt erst mal egal. Das werden wir dann herausbekommen, und das muss man dann sehen, ob das geht oder nicht. Das ist jedenfalls mein Ansatzpunkt dabei. Darüber sind wir aber auch nach wie vor in Gesprächen, und das versuchen wir hinzubekommen. Es muss eine saubere Lösung sein. Es muss eine Lösung sein, wo die Risiken festliegen, bevor man damit angefangen hat. Ich glaube, so sollten wir da weiter vorgehen, im Interesse einer Verwirklichung der Bauakademie.

Sonst geht das nur über eine normale investive Maßnahme im Haushalt. Bitte, das kann man machen. Wenn sich dafür die Mehrheiten finden, ist das eine ganz klare Linie. Wenn es aber bei der Ursprungsidee bleibt: Wir bringen das Grundstück ein, der Rest muss privat finanziert werden –, sind wir in der jetzigen wirtschaftlichen Situation in der Lage, die wir gerade miteinander zur Kenntnis nehmen mussten. Es ist nicht so leicht, dieses mit privaten Mitteln zu finanzieren.

[Beifall bei der SPD]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrags auf Drucksache 16/3009 federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr und mitberatend an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten, wozu ich keinen Widerspruch höre.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 4 c:**

a) Beschlussempfehlung

**Umsetzung Gender-Mainstreaming I:  
geschlechtsdifferenzierte Datenerhebung und  
-auswertung**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/2996  
Antrag der Grünen Drs 16/1882

b) Beschlussempfehlung

**Umsetzung Gender-Mainstreaming II:  
Verwaltung genderorientiertes Fachwissen  
vermitteln**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/2997  
Antrag der Grünen Drs 16/1883

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Frau Kofbinger hat das Wort!

**Anja Kofbinger (Grüne):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Jetzt wird es spannend. Gender-Mainstreaming ist mal wieder auf der

Tagesordnung. Das ist leider kein Grund, sich zu freuen. Wir sprechen heute über zwei Anträge, die wir vor ungefähr anderthalb Jahren eingebracht haben, weil wir schon zum damaligen Zeitpunkt den Eindruck hatten, dass dieser Gender-Mainstreaming-/Gender-Budgeting-Prozess in dieser Stadt ein bisschen vor sich hindümpelt. Wir wollten dem Ganzen mal einen kleinen Anstoß geben und haben richtig gute Vorschläge gemacht.

Um es kurz zu machen: Sie haben diese Anträge im Verwaltungsreformausschuss besprochen, bis zur Unkenntlichkeit verändert und dort abgestimmt. Den so geänderten Anträgen können wir heute nicht zustimmen. Unser Fazit lautet, wie es eigentlich immer lautet in der Gleichstellungspolitik: Grün will verbessern – Rot-Rot will verwässern.

[Beifall bei den Grünen]

Im ersten Antrag geht es um eine bessere und qualifiziertere Datenerhebung. Das macht auch Sinn, denn die regelmäßigen Berichte zur Umsetzung von Gender-Mainstreaming und Budgeting in Berlin machen deutlich, dass der Berliner Senat von einer konsequenten geschlechterdifferenzierten Datenerhebung noch sehr weit entfernt ist.

Ein Problem ist sicherlich, dass fast ausschließlich quantitative Daten erfasst wurden. Zur erfolgreichen Umsetzung muss die Auswertung und Analyse auch unter qualitativen Gesichtspunkten erfolgen. Damit Sie das alle verstehen, gebe ich Ihnen ein ganz einfaches und allgemein bekanntes Beispiel, von dem Sie alle schon gehört haben. Seit einiger Zeit diskutieren wir die Tatsache, dass Jungen in der Schule teilweise erschreckend schlecht abschneiden. Nach Bekanntmachung dieses bedauerlichen Zustandes, den wir wohl alle verbessern wollen, wurden sofort Zahlen erhoben – quantitative Zahlen, die besagten, dass es z. B. neben den Schülern auch den Lehrkörper gibt und dieser in der Grundschule zu 90 Prozent aus Frauen besteht. Aufgrund dieser quantitativen Erhebung wurde der auf den ersten Blick logische Schluss gezogen, dass Jungen durch zu viele Lehrerinnen offensichtlich benachteiligt werden. Es sollten jetzt also mehr Männer in den Lehrerberuf gelockt werden, und schon ist das Problem fast gelöst. Mittlerweile gibt es aber mehrere Studien und mehr vergleichbare Zahlen, die das als blanken Unsinn enttarnen. Dankeswerterweise hat das Bundesjugendkuratorium zum Jahresende neun Anregungen für die politische Debatte gegeben. An erster Stelle, als TOP 1, steht dort, man glaubt es kaum, es ist aber wahr: „Mit Hilfe des Gender-Mainstreaming Ansatzes sollen Handlungsmuster und Strukturen dahingehend untersucht werden, ob sie zur Förderung der Chancengleichheit von Jungen und Mädchen geeignet sind.“ So einfach kann Gender-Mainstreaming sein, wenn man die richtigen Daten hat. Wenn das BJK auf Ihre Art der Datenerhebung angewiesen gewesen wäre, wäre es zu dem Ergebnis gekommen, wir stellen ein paar Lehrer mehr ein, und nach fünf oder zehn Jahren hätten Sie dann festgestellt, dass dadurch die Lesekompetenz der Jungen auch nicht besser wird. Das BJK war aber so schlau, das schon vorher zu untersuchen, und deshalb kam es zu einem anderen Ergebnis.

**Anja Kofbinger**

Das und viele andere spannende Ergebnisse, die es dabei gab, kann man generieren, wenn die Daten richtig bzw. wenn die richtigen Daten erhoben werden. So kann Gender Mainstreaming und Budgeting in Berlin wirkungsvoll verankert werden.

[Beifall bei den Grünen]

Die Frage ist natürlich, was machen Sie mit unserem Antrag? – Einen Prüfantrag für den Senat, der feststellen soll, ob es und wo es vielleicht noch Bedarf gibt! Dieser Antrag geht völlig an der Intention vorbei und wird von uns deshalb auch abgelehnt.

Wir brauchen allerdings noch – und das ist der zweite Antrag – tüchtige Angestellte, die mit diesen Instrumenten des Gender-Mainstreaming auch umgehen können. Dafür hätten wir gerne, um sie darin zu unterstützen, eine Schulung oder eine Fortbildung des Personals. Das ist Ihre Pflicht als Arbeitgeber, lieber Senat, wenn Sie ordentliche Ergebnisse erzielen wollen. Sie haben den Antrag daraufhin bis zur Unkenntlichkeit verändert und auf einen einzigen Satz gekürzt, der sagt, dass der Senat darlegen soll, mit welchem Erfolg gleichstellungspolitische Themen im Fortbildungsangebot integriert wurden. Also das habe ich nicht verstanden, das ist kein Antrag, das ist eine Kleine, um nicht zu sagen, eine sehr kleine Anfrage, die so oder ähnlich auch schon von mir und anderen gestellt wurde. Das brauchen wir nicht, das kann man wirklich komplett abhaken.

[Beifall bei den Grünen]

Ihr Argument war übrigens – das war das Argument der Kollegin Flesch aus dem Verwaltungsreformausschuss –, der Antrag sei verfehlt. Wenn Mitarbeiterinnen Angebote nicht wahrnehmen, können sie nicht dazu gezwungen werden – das ist ja großartig! In der Tat wurden Fortbildungsangebote zum Gender-Wissen nicht wahrgenommen, die Hälfte der Kurse musste abgesagt werden. Was folgern Sie daraus? – Das ist dann eben so. Das kann es wirklich nicht sein; wir hätten von Ihnen gerne einen Vorschlag gehabt, der sich bewegt zwischen dem Zwang, den Sie nicht wollen, und gar nichts, was Sie wollen. Dann hätten wir vielleicht auch mitgehen können; so aber wird das auf absehbarer Zeit nichts, auf keinen Fall aber bis zur Ende der Legislaturperiode.

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Frau Abgeordnete! Ihre Redezeit ist beendet!

**Anja Kofbinger (Grüne):**

Damit komme ich zu meinem letzten, sehr kritischen Satz: Das scheint das Ziel zu sein, auf das Sie zusteuern.

In der Gleichstellungspolitik in Berlin bleibt es dabei: Rot-Rot will verwässern, Grün will verbessern!

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kofbinger! – Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Abgeordnete Neumann das Wort. – Bitte sehr!

**Ulrike Neumann (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Kofbinger! Ich glaube, ich bin im verkehrten Film.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –  
Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Ich glaube, dass Sie die Zeit verschlafen haben; vielleicht haben Sie einen Schneewittchenschlaf gemacht, wäre ja für Sie ganz schön.

Wie Sie selbst sagten, sind Ihre Anträge schon etwas älter, und Sie nehmen absolut nicht zur Kenntnis, welche Fortschritte und Erfolge wir in der Zwischenzeit erzielt haben.

[Beifall bei der SPD –  
Beifall von Marion Seelig (Linke)]

Besonders bei dem Antrag zu Datenerhebung und Datenbewertung ist festzustellen, dass er im Wesentlichen überholt ist. Der Gender-Datenreport von Ende des Jahres, der uns seit Kurzem schriftlich vorliegt, enthält die wesentlichen Angaben, um die es in Ihrem Antrag geht.

[Zuruf von Margit Görsch (CDU)]

Die Fülle und die qualitative Aufbereitung der Daten in diesem Bericht suchen ihresgleichen. Schon dass der Bericht zustande gebracht werden konnte, ist bemerkenswert.

[Anja Kofbinger (Grüne): Das stimmt allerdings!]

Er beruht auf einer Kooperation von Berliner Senatsverwaltung und dem gemeinsamen Statistischen Amt von Berlin-Brandenburg. Das zeigt, dass solche länderübergreifenden Einrichtungen effektiv auch für eines der beteiligten Länder arbeiten können. Das zeigt deutlich, dass dazu aufwendige gesetzliche Regelungen – wie vorgeschlagen – nicht nötig waren. Ich freue mich, dass seit Kurzem eine Frau das Statistische Amt leitet, Frau Prof. Ulrike Rockmann. Allen, die an dem Gender-Datenreport mitgewirkt haben, sei ausdrücklich für ihre wertvolle Arbeit gedankt, für diesen ganz wichtigen und beispielhaften Beitrag zum Gender-Mainstreaming!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Forderungen im Antrag der Grünen sind durch diesen Bericht ganz überwiegend erfüllt, der Antrag ist praktisch erledigt. Er hätte daher aus guten Gründen abgelehnt oder besser noch zurückgezogen werden können. Zumindest aber hätte er von den Antragstellerinnen und Antragstellern an die jetzige Situation angepasst werden müssen. Dies hat die Koalition mit ihrem Änderungsantrag getan.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

In unserer Fassung werden die erforderlichen Bemühungen des Senats zur Datenerfassung und Datenbewertung

**Ulrike Neumann**

gewürdigt und unterstützt, zugleich wird der Senat aufgefordert, etwa noch bestehende Datenlücken schließen zu lassen. Das ist sachgerecht, und in diesem Sinne werden wir dem von uns geänderten Antrag zustimmen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der zweite Antrag der Grünen fordert vor allem verpflichtende Fortbildungsveranstaltungen in Sachen Gender-Mainstreaming. Der Antrag verfehlt dabei nicht erst jetzt die tatsächliche Situation, er ist von Anfang an an der realen Problematik vorbeigegangen. Dieser Antrag unterstellt völlig undifferenziert, dass in der Berliner Verwaltung insgesamt und durchgängig Fachwissen über das Gender-Mainstreaming ebenso fehlt wie die Bereitschaft, es zu erwerben. Gegen diesen pauschalen Vorwurf nehme ich die engagierten und sachkundigen Frauen und Männer in der Verwaltung in Schutz, die seit Jahren zu beträchtlichen Fortschritten auf dem Gebiet der Gleichstellung der Geschlechter beigetragen haben.

[Beifall bei der SPD]

Wenn es tatsächlich zutrifft, dass die Teilnahme an bestimmten Fortbildungsveranstaltungen teilweise unbefriedigend ist, helfen Unterstellungen nicht weiter. Wir müssen vielmehr prüfen, welche Ursachen das im Einzelnen hat. Das mag etwa an der Art der Angebote liegen, die nicht genügend zu motivieren scheinen. In der Fassung des Änderungsantrages wird an diese Überlegung angeknüpft; ausdrücklich wird auf die Integration verschiedener Themen in regulären Fortbildungsveranstaltungen Wert gelegt. Von einem integrativen Ansatz erwarten wir mehr Interesse und auch eine verstärkte Teilnahme. Den Senat fordern wir in diesem Sinne auf, einen Erfahrungsbericht über Veranstaltungsangebote mit einem solchen Ansatz vorzulegen.

[Beifall bei der SPD]

Zum Abschluss meiner Bemerkungen möchte ich noch mein Erstaunen über den Grundansatz dieses zweiten Antrages der Grünen deutlich machen. Die Grünen glauben doch tatsächlich – und wollen auch uns glauben machen –, dass eine rechtliche Verpflichtung, dass Zwang zum Erfolg führt.

[Zuruf von Felicitas Kubala (Grüne)]

Druck soll die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen nicht nur als physische Anwesenheit bewirken, sondern zugleich zu Interesse und Motivation führen. Ein solches Denken hätte ich wirklich nicht von den Grünen erwartet,

[Zuruf von den Grünen: Ooh!]

aber man und auch Frau lernt nie aus. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat die Kollegin Görsch.

[Zuruf von Anja Kofbinger (Grüne)]

– Verzeihung, eine Kurzintervention! – Bitte, selbstverständlich!

**Anja Kofbinger (Grüne):**

Danke schön! – Ich möchte kurz auf eine wirklich erfreuliche Tatsache eingehen, die die Kollegin Neumann schon erwähnt hat: Es gibt seit dem 17. Februar den Gender-Datenreport. Darauf haben wir lange gewartet und uns dementsprechend sehr gefreut. Aber wieder geht es um größtenteils quantitative Daten, und das zeitigt ein gewisses Problem. Ich nenne Ihnen einmal zwei Beispiele, die in diesem Report stehen und die mit Sicherheit eine solche Verknüpfung finden werden: Da steht erstens bei der Einkommenssituation, dass Frauen in Berlin weniger verdienen. Das ist keine Überraschung, das wissen wir; es sind ca. 23 Prozent. Da steht auch – und auch das ist keine Überraschung –, dass Männer in Berlin weniger gesund seien. Wenn man das jetzt verknüpft, wie das gerne gemacht wird, heißt das letztendlich: Aha, wir geben den Frauen in Berlin einfach nur mehr Geld, dann werden die Männer schon gesünder werden. Genau das ist das Problem! Sie müssen auch qualitative Daten erheben. Sie müssen sich einfach auch Gedanken darüber machen, wie diese Daten dann zu verarbeiten sind. Einfach nur auszählen – so und so viele Männer, so und so viele Frauen und meinetwegen, wir sind da ja sehr locker, so und so viele Transsternchen, die Folgendes machen – wird Sie nicht weiterbringen. Das ist Ziel unseres Antrags gewesen, und den haben Sie, meiner Meinung nach, überhaupt nicht verstanden.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Kofbinger! Selbstverständlich lassen wir hier jede Kurzintervention zu, am liebsten aber dann, wenn sie angemeldet ist. – Frau Neumann mit einer weiteren!

**Ulrike Neumann (SPD):**

Frau Kofbinger! Es ist ja nett, dass Sie jetzt den Gender-Datenreport zur Kenntnis genommen haben.

[Zuruf von Anja Kofbinger (Grüne)]

Vorhin in Ihrem Beitrag haben Sie das nicht!

[Beifall bei der SPD]

Ich musste Ihnen das erst sagen, und dann haben Sie ein paar Punkte herausgegriffen. Aber das ist nicht der Punkt, sondern der Punkt ist der, dass man erst einmal die Datenunterlagen hat und dann politisch handelt. Wir haben jetzt zusätzlich zu diesem Datenreport noch Ihren Antrag dahin gehend verändert, dass wir die vorhandenen Lücken noch ausfüllen wollen. Wir werden von anderen Ländern unheimlich beneidet, dass wir diesen Datenreport haben. Ich weiß nicht, ob es in einem anderen Bundesland so einen Datenreport gibt. Ich finde es gut, dass ich die Daten habe und entsprechend politisch handeln kann.



[Beifall bei der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort hat jetzt endlich die Kollegin Görsch von der CDU-Fraktion.

**Margit Görsch (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schon etwas merkwürdig, dass wir solche alten Anträge zum Gender-Mainstreaming heute zur Priorität erklärt haben. Vielleicht ist es auch nur ein nachträgliches Geschenk zum Frauentag.

[Beifall bei der CDU]

Wir haben es hier mit zwei Grünen-Anträgen zu tun, die zwei Jahre alt sind und auf Daten zurückgreifen, die noch etwas älter sind, und deren Änderungsanträge nach noch mehr Daten rufen, um scheinbar vorhandene Lücken datentechnisch zu schließen oder „zielgenau zu steuern“. Das hört sich gut an. „Zielgenau“ kommen wir über die Einführungs- und Übergangsphase nicht hinaus, sei es auch nur bei der Frage, der Verwaltung eine Antwort abzurufen, ob gleichstellungspolitische Themen in der Fortbildung der Beamten eine Rolle spielen sollten. Davon wird sicher keine Frau und kein Mann gleichberechtigter oder glücklicher werden.

Die seit Jahren gemächliche Art des Umgangs mit diesen Themen hat zu finanziellen und personellen Einsätzen geführt, deren Effektivität wir hier nicht erklärt haben wollen – vielleicht beim nächsten Mal. Statistik lehrt Methoden zum Umgang mit Datenmengen und deren systematischer Verbindung von Erfahrung und Theorie, um Analysen zu ermöglichen. Diese Mengenarbeit hat der Senat ohne Zweifel akribisch erledigt. Wenn ich davon ausgehe, dass diese Daten permanent nachwachsen, Eigenschaften und Verhalten im Rahmen der Gender-Problematik in den verschiedenen Bereichen in ihrer Gesamtheit grundlegend erfasst sind und aufgrund des großen Beharrungsvermögens beider Geschlechter zuverlässige Schätzungen für weitere Entwicklungen kaum möglich sind, braucht es natürlich viel hypothetische Weitsicht, um zu erkennen, dass diese überalterten Anträge nichts weiter erreichen, als den bürokratischen Aufwand für das Berichtswesen zu erhöhen. Oder sollte die Statistik der Verwaltung etwa Daten als Unterstützung für Entscheidungen in die Hand spielen? Der Senat hat seit Jahren gute Informationsquellen, die nicht als Datenstrom althergebrachter Traditionen eingebracht wurden.

Warum wurde der Weg für gleichrangige Teilhabe der Geschlechter vom Hausmeister bis zum Vorstandsposten in landeseigenen Betrieben nicht gesäubert, sondern wurden stattdessen nur zögerliche Entscheidungen getroffen? Statistik heißt nicht nur viel sammeln, sondern handeln.

[Beifall bei der CDU]

Die Lehren von den Daten über den Staat hat die Berliner Verwaltung noch nicht verstanden. Der Datenreport zeigt ohne Zweifel Entwicklungen zugunsten der Frau: Eine sinkende Anzahl von Migrantinnen ohne Schulabschluss ist ein solcher Beleg. Aber überwiegend Frauen in der Zeit- und Teilzeitarbeit sowie bei der Pflege von Angehörigen, hohe Arbeitslosigkeit bei Akademikerinnen und immer noch zu geringe Bezahlung auch in den Einrichtungen des Gesundheitswesens und der öffentlichen Dienstleistungen sind nur drei Beispiele für eine anachronistische Frauenpolitik, die vor zwanzig Jahren in meinem Leben schon einmal weiter war und denen auch mit bester politischer Arithmetik und geschliffener Rhetorik nicht beizukommen ist.

[Beifall bei der CDU –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Die Mechanismen in dieser Gesellschaft und zwischen den Geschlechtern zwingen zu mehr flexiblen Lösungen im Lebensweg von Männern und Frauen.

Längere Bildungswege, steigende prekäre Beschäftigung von Frauen, mehr Singles mit Kindern, mehr Einwanderer, steigende Anzahl deutscher Seniorinnen, Anstieg häuslicher Gewalt bei Konstanz der polizeilichen Platzverweise – und nun diese verstaubten Anträge, die auch nicht mit millionenschweren Gender-Studien zu beantworten sind.

Geschlechtsdifferenzierte Daten stehen seit langem bereit. Mehr gleichstellungsorientiertes Handeln lässt noch auf sich warten. Gender-Mainstreaming und Gender-Budgeting stocken. Das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm ist als Feigenblatt zu klein. Datenlückenschluss macht vielleicht die Analyse perfekter, aber nützt der besseren Synthese nichts. Jeder kann schon heute die richtigen Schlüsse ziehen und wer will, kann auch handeln. Dass Verwaltungen keine Datengrundlagen hätten, um dem Gender Mainstreaming Taten folgen zu lassen, muss als Ausrede gelten.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Jetzt sind Sie am Ende Ihrer Redezeit, verehrte Frau.

**Margit Görsch (CDU):**

Ich hätte noch viel zu sagen, zum Beispiel zur Fortbildungspflicht. Man sollte einmal schauen, ob nicht vielleicht Desinteresse in der Verwaltung herrscht, wenn sie die Fortbildungsvereinbarungen nicht annehmen wollen. Warum sollten wir das noch mehr festlegen?

Wir brauchen für Statistiken und Gender-Projekte eigentlich nur einen flexiblen Rahmen und die Gleichstellung der Geschlechter. – Danke!

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Ich danke Ihnen! – Das Wort für die Linksfraktion hat Frau Baba-Sommer.

**Evrin Baba-Sommer** (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Gender-Gerechtigkeit gehört zu unserer Grundüberzeugung. Das gilt für meine Fraktion, für die Koalition und für den Senat.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Der Vorwurf, wir würden Gender-Mainstreaming vernachlässigen und in Berlin sei Gender-Mainstreaming ins Stocken geraten, Frau Görsch und Frau Kofbinger, entbehrt jeglicher Grundlage. Wir haben in einem über mehrere Jahre laufenden Prozess gute Erfahrungen im praktischen Handeln sammeln können. Das wissen Sie auch.

In anderen Bundesländern bedeutet die Implementierung von Gender-Mainstreaming Einschnitte in die Frauenpolitik, im Besonderen den Abbau von Frauenförderung und sogar die Infragestellung von Frauenbeauftragten. Wir hingegen haben eine Doppelstrategie von Gender-Mainstreaming und Frauenpolitik verfolgt. Wir haben die Frauenförderprogramme weiterentwickelt und die Fraueninfrastruktur stabilisiert. In dieser Legislaturperiode haben wir darüber hinaus Gender-Mainstreaming und das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm miteinander verknüpft. Berlin ist nach wie vor in Sachen Gender-Politik Vorreiter. Das wissen Sie. Natürlich gibt es noch Handlungsbedarf. Deswegen haben wir auch die hier zur Debatte stehenden Anträge nicht einfach abgelehnt.

Lassen Sie mich zu den beiden Beschlussempfehlungen folgende Bemerkung machen: Bezüglich des Antrags „Umsetzung Gender-Mainstreaming I: Geschlechtsdifferenzierte Datenerhebung und -auswertung“ verweise ich darauf, dass wir vonseiten des Abgeordnetenhauses ausdrücklich die länderübergreifende Initiative von Berlin und Brandenburg zur geschlechterdifferenzierten Datenerhebung unterstützen. In diesem Zusammenhang ist der vom Senat herausgegebene Gender-Datenreport – er ist hier bereits mehrfach erwähnt worden – besonders hilfreich. Darüber hinaus erwarten wir in Kürze vom Senat einen Bericht darüber, wo und in welchem Umfang noch relevante Datenlücken für die geschlechtergerechte Analyse und Bewertung bestehen. Der Verweis auf eine unzureichende Datenlage soll uns künftig nicht mehr daran hindern, entsprechende Handlungsempfehlungen oder Konzepte zu entwickeln. Im Übrigen sind wir bei der Zusammenarbeit zwischen der Berliner Verwaltung und dem Amt für Statistik Berlin-Brandenburg in Sachen geschlechterspezifische Datenerfassung anderen Bundesländern voraus.

Zur Beschlussempfehlung „Umsetzung Gender-Mainstreaming II: Verwaltung genderorientiertes Fachwissen vermitteln“ weise ich darauf hin: Gender-Wissen soll an der Verwaltungsakademie in die regulären Fortbildungsangebote integriert werden. Die Integration dieses Wissens in Fort- und Weiterbildung ist eine wichtige Grundlage dafür, dass Gender-Mainstreaming in alle Lebensbereiche durchdringen kann. Die vorgesehene Berichterstattungspflicht soll unser Anliegen forcieren. Deshalb bitte

ich Sie: Stimmen Sie unseren Anträgen zu. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Volker Thiel das Wort.

[Özcan Mutlu (Grüne): Was musst  
du denn noch alles machen?]

**Volker Thiel** (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Warten Sie es ab, was ich noch alles mache.

[Michael Schäfer (Grüne): Der Joker,  
und gleich kommt Batman!]

Geschätzte Kollegin Kofbinger! Ich folge Ihrer Einschätzung: Die uns vorgelegten Änderungsanträge der Koalition sind wirklich nur ein schwacher Aufguss dessen, was Sie gefordert haben. Das macht es uns leichter, uns bei beiden Anträgen der Stimme zu enthalten.

[Beifall bei der FDP]

Weshalb sage ich das? – Ich möchte gern einige Bemerkungen zu den beiden Ursprungsanträgen machen, um unsere Position zu verdeutlichen. Ich glaube, es geht nicht so sehr um eine Differenzierung der Wichtigkeit dessen, was sie darstellen, sondern um die Umsetzung. In Ihrem ersten Antrag „Umsetzung Gender-Mainstreaming I: Geschlechtsdifferenzierte Datenerhebung und -auswertung“ gibt es zwei Punkte, die uns Schwierigkeiten bereiten. Konkret geht es um den Punkt 2 Ihrer Aufzählung. Sie wollen eine allgemeine Regelung im Berliner Landesstatistikgesetz aufnehmen. So allgemein, wie Sie das darstellen, kann man sich sehr viel oder sehr wenig darunter vorstellen. Hier wünsche ich mir, dass Sie spezifischer argumentieren. Wir meinen – und das bringen wir immer wieder zum Ausdruck –: Wir brauchen nicht mehr, wir brauchen weniger Bürokratie. Neue Regelungen bedeuten automatisch Bürokratieweiterung. Das kann nicht im Interesse des von Ihnen verfolgten Ziels sein.

[Beifall bei der FDP]

Noch schwerer vorstellbar ist der Punkt 3: sämtliche statistischen Einzelgesetze zu prüfen und gegebenenfalls mit dem Merkmal „Geschlecht“ zu ergänzen sowie Ausnahmen gesetzlich zu regeln. Ich habe heute Vormittag meinen Kollegen gebeten, mir zu sagen, wie viele Gesetze wir in etwa haben. Er meinte, es seien weit über 100 im Land Berlin. Es kann doch nicht Ihr Ernst sein, irgendjemanden damit zu beauftragen, alle Gesetzes sprachlich zu untersuchen und gegebenenfalls zu ergänzen. Suchen Sie Jobs oder wollen Sie etwas erreichen?

[Beifall bei der FDP]

**Volker Thiel**

Allein das wäre ein Grund für uns gewesen, diesen Antrag abzulehnen. Was die Koalition daraus gemacht hat, ist – wenn es nicht so ernst wäre – beinahe niedlich. Sie fordert, Daten bereitzustellen und das wissend, dass sich der erste Berliner Gender-Datenreport der Fertigstellung nähert. Sie haben recht, das sind keine qualitativen, sondern quantitativen Erfassungen. Aber wir haben uns am Montag darauf verständigt, dass es auf uns selbst ankommt, diese Daten quasi mit Leben zu erfüllen und auszuwerten. Das wird der nächste Schritt sein und wird sicher einige Zeit in Anspruch nehmen.

Zu Ihrem zweiten Antrag „Umsetzung Gender-Mainstreaming II: Verwaltung genderorientiertes Fachwissen vermitteln“: Bereits beim ersten Punkt fühlte ich mich spontan an meine Schulzeit erinnert. Sie fordern allen Ernstes regelmäßige und verpflichtende Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen. Liebe Frau Kofbinger! Nun einmal im Ernst, als erwachsene Frau, wenn ich Sie verpflichten würde, an einer Veranstaltung teilzunehmen, für die Sie sich gar nicht interessieren, was machen Sie dann dort? Dann sitzen Sie dort Ihre Zeit ab, schlafen wie in der Schule und sagen: Ich bin bestätigt. – Das bringt doch nichts.

[Beifall bei der FDP]

Solche vom Ziel her durchaus nachvollziehbare, aber nicht klar ausformulierte Formen konterkarieren Ihr Anliegen geradezu. Gucken Sie sich in der Fort- und Weiterbildung in der Erwachsenenbildung an, was passiert, wenn Menschen dazu gezwungen werden, an etwas teilzunehmen! Die drehen Däumchen oder sagen: Ich habe gleich gewusst, dass das nichts bringt. Das konnte auch nichts bringen. – Ein bisschen mehr Fantasie, ein bisschen mehr Einfühlungsvermögen in der heutigen Zeit!

Ihre zweite Forderung ist wieder einmal typisch für Grünen-Anträge. Sie wollen Fortbildungsverantwortliche benennen, Sie wollen neue Aufgaben beschreiben und letztlich gelangen sie dazu, dass es sich um Staatsaufgaben handelt. Dann kommt der letzte Schritt hinterher, wahrscheinlich brauchen wir neue Stellen dafür. Wenn Sie sich ansehen, was Sie unter Punkt 2 zusammenfassen, dann ist das ein immens großer Auftrag. Auch diesem Antrag hätten wir, wenn er so zur Abstimmung gestellt worden wäre, abgelehnt.

Die Koalition hat es uns erleichtert. Sie hat – Sie haben es vorgetragen, ich wiederhole es nicht – es in einem nicht sehr inhaltsschweren Satz zusammengefasst. Da konnten wir uns wenigstens der Stimme enthalten und hoffen, dass die weitere Diskussion über die Umsetzung der neuen Erkenntnisse des Gender-Datenreports uns in der Sache weiterbringt. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Herr Kollege! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse deshalb einzeln abstimmen.

Der Fachausschuss empfiehlt zum Antrag mit der Drucksachennummer 16/1882 einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfractionen die Annahme mit neuer Fassung. Wer dem Antrag im Wortlaut der Beschlussempfehlung mit der Drucksachennummer 16/2996 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfractionen. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der übrigen drei Fractionen ist dann so beschlossen.

Der Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Frauen empfiehlt zum Antrag mit der Drucksachennummer 16/1883 mehrheitlich gegen CDU und Grüne und Enthaltung der FDP die Annahme in neuer Fassung. Wer dem Antrag im Wortlaut der Beschlussempfehlung mit der Drucksachennummer 16/2997 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist offenbar niemand. So, langsam, die Koalitionsfractionen. Ist das Ihr Ernst? Wollen Sie nicht alle abstimmen?

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):  
Wir sind wenigstens da!]

Dann gehen wir davon aus, dass die Koalitionsfractionen zustimmen. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Fraction der Grünen und der CDU. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der FDP ist dann so beschlossen.

Die lfd. Nr. 4 d der Tagesordnung ist bereits gemeinsam mit 4 a als gemeinsame Priorität der Koalitionsfractionen behandelt worden.

Ich rufe auf die lfd. Nr. 4 e, das ist die Priorität der Fraction der FDP unter dem Tagesordnungspunkt 24

**lfd. Nr. 4 e:**

Antrag

**Leistungsfähige Straßeninfrastruktur statt permanenter Flickschusterei – Mittel zur Straßensanierung auf 100 Millionen Euro jährlich aufstocken!**

Antrag der FDP Drs 16/3013

Meine Damen und Herren! Ich darf Sie um etwas mehr Konzentration bitten! Ich muss ansonsten die Sitzung unterbrechen, wenn Sie nicht zuhören! Das Präsidium wird hier nicht fortfahren, wenn Sie der Debatte nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zollen.

[Unruhe]

Die Fraction der FDP hat mich um eine Vorabüberweisung an den Hauptausschuss gebeten, der ich nachgekommen bin. Ihre nachträgliche Zustimmung dazu stelle ich hiermit fest.

Für die gemeinsame Beratung stehen den Fractionen wie immer jeweils fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraction der FDP. Das Wort hat der Kollege Klaus-Peter von Lüdeke. – Bitte!

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir vermissen die für dieses Thema zuständige Senatorin. Hoffentlich ist sie nicht im Schlagloch stecken geblieben.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr von Lüdeke! Ich bin dafür nicht verantwortlich.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Vielleicht könnte man sie herbeiholen?

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielleicht appellieren Sie einmal an die zuständige Fraktion.

[Christian Gaebler (SPD):  
Es geht um den Senat! Der sitzt dort!]

Jetzt wollen wir darüber abstimmen, ob die Senatorin zitiert werden soll.

[Zuruf]

– Sie wird schon geholt, dann wollen wir so lange warten.

[Christian Gaebler (SPD): Entweder  
Sie lassen abstimmen, oder Sie fahren fort!]

– Wissen Sie, was üblich ist, Herr Kollege, das entscheiden wir hier oben.

[Heiterkeit –  
Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP –  
Protestrufe von der SPD]

Ich frage noch einmal, ob die Senatorin Junge-Reyer auf dem Weg hierher ist.

[Lars Oberg (SPD): Seit wann  
haben die alten Männer immer recht?]

Wenn das nicht der Fall ist, dann lasse ich abstimmen. Wer ist dafür, dass sie herbeigerufen wird, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und Grünen und FDP. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Dann ist dieser Bitte nicht entsprochen worden.

[Unruhe –  
Astrid Schneider (Grüne): Auszählen! –  
Weitere Zurufe –  
Staatssekretärin Hella Dunger-Löper:  
Die Senatorin ist da! –  
Christian Gaebler (SPD): Kindergarten!]

Herr von Lüdeke! Jetzt kommt die Senatorin. Dann beginnen Sie, Herr von Lüdeke!

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Dürfte ich darum bitten, dass die Uhr zurückgestellt wird. Ich bitte ich Zeit zu berücksichtigen, die ich länger sprechen darf.

[Uwe Doering (Linksfraktion):  
Fünf Minuten nur!]

Die Zeit steht aber auf 2 Minuten 40 Sekunden.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Dann beeilen Sie sich!]

Mit Erlaubnis des Präsidenten darf ich zu diesem Thema mit einem Zitat beginnen, das da lautet:

Ich nehme die Forderung nach der grundhaften Sanierung von Straßen ernst, ich nehme die Forderung der Bezirke ernst, ich teile die Auffassung, dass es erforderlich ist, große Abschnitte zu sanieren ... Ich habe mich hier bereits dazu bekannt – ich wiederhole es noch einmal –, dass ich Baustellen liebe, weil sie die Stadt verbessern.

Das war ein Zitat der Senatorin Junge-Reyer in der 59. Plenarsitzung als Antwort auf eine Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gaebler. – Leider, Frau Senatorin, haben weder die Berliner Verkehrsteilnehmer noch die Bezirke seit Jahren den Eindruck, dass der rot-rote Senat Ihre Forderung nach sanierten und sicheren Straßen wirklich ernst nimmt.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Die Straßen merken auch nichts von Ihrer angeblichen Liebe. Auf vielen Berliner Hauptverkehrsstraßen hat man inzwischen das Gefühl, man befinde sich in Warkuta und nicht in Berlin.

[Beifall bei der FDP –  
Wolfgang Brauer (Linksfraktion):  
Kennen Sie Warkuta, Herr Kollege?]

Beispielhaft sei die stark befahrende Arnulfstraße im Bezirk Tempelhof-Schöneberg genannt, die inzwischen auf eine zulässige Höchstgeschwindigkeit von Tempo 10 reduziert werden musste.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Au weia! –  
Kai Gersch (FDP): Moderne Verkehrsregelung!]

Und ich kann Ihnen sagen: Auch das ist noch zu viel!

[Beifall bei der FDP –  
Uwe Doering (Linksfraktion):  
Au weia, ist das schlimm!]

Auf der Berliner Avus – auch sie macht als Bundesautobahn keine Ausnahme – gilt wegen der umfangreichen Fahrbahnschäden durchgängig Tempo 80.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Au weia!]

Das vom Senat angekündigte angebliche Sonderprogramm zur Beseitigung von Winterschäden auf den Berliner Straßen ist da leider ein notwendiger Beitrag, aber zusätzlich 25 Millionen Euro reichen da nun wirklich nicht aus.

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Massive witterungsbedingte Winterschäden und der gesamte Instandhaltungsrückstau, der in unterschiedlichen Höhen aber realistisch inzwischen vom ADAC mit 450 Millionen Euro und von der IHK Berlin inzwischen

**Klaus-Peter von Lüdeke**

mit einer halben Milliarde Euro angegeben wird, erfordern zusätzliche Investitionsmittel in großen Größen. Dabei realisiert das Land im Übrigen 390 Millionen Euro an Einnahmen für den Landeshaushalt aus Anteilen an der Kfz- und Mineralölsteuer und durch Knöllchen wegen Verkehrsverstößen und Gebühren aus der Parkraumbewirtschaftung.

[Christoph Meyer (FDP): Hört, hört!]

Das waren also zwischen 2000 und 2008 allein 2,7 Milliarden Euro an Einnahmen, denen im gleichen Zeitraum ca. 300 Millionen Euro – das entspricht 10 Prozent – an Instandhaltungsaufwendungen für die Straßeninfrastruktur gegenüberstanden. Man sieht dieses enorme Missverhältnis, das da besteht.

[Jutta Matuschek (Linksfraktion): Wer nicht falsch parkt, muss auch nicht bezahlen!]

Der rot-rote Senat provoziert damit seit Jahren ein erheblichen Sicherheits- und insbesondere auch einen Attraktivitätsverlust für die Bürger und für die Berliner Wirtschaft. Gerade auch die Berliner Wirtschaft braucht eine ausgewogene Verkehrspolitik und eine leistungsfähige Straßeninfrastruktur.

[Beifall bei der FDP]

Der Standort Straße – das kann nicht oft genug betont werden – ist ein wichtiger Faktor bei der Ansiedlungsentcheidung für Unternehmen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Genau! Die zählen die Schlaglöcher!]

Deshalb ist es geradezu fahrlässig, mit Straßen so umzugehen, wie Sie es hier tun.

[Beifall bei der FDP]

Das einseitige Agieren des rot-roten Senats gegen den Straßenverkehr ist eine ideologische Politik der Verkehrsvermeidung und führt damit zwangsläufig auch zur Vermeidung von wirtschaftlichen Tätigkeiten und Aktivitäten.

[Beifall bei der FDP]

Neue Untersuchungen des ADAC haben übrigens ergeben, dass außerhalb der Berufsverkehrsspitzen mehr als die Hälfte des innerstädtischen Verkehrs in Berlin dem Wirtschaftsverkehr zuzuordnen ist.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ach was!]

– Das interessiert Sie alles nicht! Ich merke das immer an Ihren Einwüfen, Herr Doering! Wirtschaft interessiert Sie nicht.

[Beifall bei der FDP –  
Uwe Doering (Linksfraktion): Doch!]

Zeit bedeutet Kosten, und die schlagen auf die Preise der Verbraucher durch, so einfach ist das. Aber wenn Ihnen das egal ist, wie sich Preise entwickeln, das war Ihnen schon immer egal, dann können Sie das auch weiter ignorieren.

[Beifall bei der FDP –

Uwe Doering (Linksfraktion): Das interessiert mich schon! Ist der Verkehr erst zusammengebrochen, steht die Stadt still!]

Auch die wachsende Tourismuswirtschaft bringt zusätzlichen Verkehr.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Die Stadt steht still, es fährt kein Auto mehr!]

Ein erheblicher volkswirtschaftlicher Schaden entsteht natürlich dadurch, dass sich die entsprechende Beschäftigungswirkung für die Region Berlin, die erforderlich wäre, nicht entfalten kann.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Fahren Sie mal U-Bahn, dann kommen Sie zur Arbeit!]

Wir haben als FDP in unserem Antrag Forderungen gestellt. Ich fasse sie zusammen. Die im Haushalt für bauliche Unterhaltung der Straßen bisher festgesetzte Investitionsmittel in Höhe von 33 Millionen reichen nicht aus. Wir sind dafür, sie 2010 und 2011 auf je 100 Millionen Euro aufzustocken. Hierfür müssen die im Doppelhaushalt vorgesehenen Mittel der Hauptverwaltung für Ausgaben in bezirklicher Zuständigkeiten umgehend umgewidmet werden.

[Beifall bei der FDP]

Zusätzliche Mittel sind den Bezirken über die Erhöhung der Globalsummen für 2010/2011 anteilig und zweckgebunden für sofortige und nachhaltige Sanierungs- und Investitionsmaßnahmen in Straßeninfrastruktur zur unmittelbaren Verwendung zur Verfügung zu stellen. Nur so geht das.

Durch weitere 25 Millionen Euro aus dem bisher 2009/2010 aufgrund der Mangleistung einbehaltenen Zuschüsse an die S-Bahn GmbH kann eine zusätzliche Aufstockung erfolgen. Wir bitten zu prüfen, ob das möglich ist.

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Der Senat muss im Rahmen einer unabhängigen Bestandsaufnahme den aktuellen massiven Instandhaltungsrückstau und den zeitnahen notwendigen Sanierungsbedarf der Berliner Straßeninfrastruktur analysieren und verifizieren.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):  
Das passiert doch schon! Fahren Sie mal über die Avus!]

Ganz am Rande und zum Schluss: Ihre ideologische Verbämtheit konnten wir gerade wieder gestern im Hauptausschuss feststellen. Da ging es um das Thema A 100.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege! Sie müssen jetzt bitte zum Schluss kommen!

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Bin gerade beim letzten Satz, Herr Präsident! – Da ging es um die A 100. Sie haben mit aller Macht verhindert, dass wir dieses Thema heute auf die Tagesordnung bekommen. So sieht Ihre Verkehrspolitik von Rot-Rot aus. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Kollege Gaebler!

**Christian Gaebler (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kollege Doering! Man könnte sagen, Autobahnen, die man nicht baut, kriegen auch keine Schlaglöcher.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ja, genau!]

Aber so weit wollen jetzt nicht gehen.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Dirk Behrendt (Grüne)]

Im Ernst: Das Problem der Winterfolgen besteht nicht nur in dem Granulat und dem Hundedreck, die überall herumliegen, sondern vor allen Dingen in dem, was nicht mehr da ist, nämlich teilweise die Straßendecken an bestimmten Stellen. Dass das natürlich auch verkehrsgefährdend ist, ein Verkehrssicherheitsproblem, das ist klar. Deshalb sind wir dem Senat auch sehr dankbar, dass er sehr schnell und entschlossen eine große Summe bereitgestellt hat, um die Winterschäden zu beseitigen. Und 25 Millionen Euro einfach mal so für so was bereitzustellen, das ist schon eine erhebliche Leistung. Ich finde, das kann man auch mal deutlich anerkennen.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD) und  
Dr. Holger Thärichen (SPD)]

Wenn wir uns überlegen, wie wir uns bei den Haushaltsberatungen um halbe oder Viertelmillionen streiten und dass hier eben mal 25 Millionen schnell für einen solchen Zweck zur Verfügung gestellt werden, dann ist das gut.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Dann ist es natürlich umso bedenklicher, wenn dann gestern im Hauptausschuss die Oppositionsfraktionen nichts Besseres zu tun haben, als zu sagen: Wo nehmen Sie das Geld eigentlich her? Und wie seriös ist das finanziert?

[Beifall von Sebastian Czaja (FDP)]

– Das kann man ja vielleicht fragen, Herr Czaja, ich entnehme Ihrem Antrag aber nicht, wie seriös Sie diese zweimal 67 Millionen und die zusätzlichen 25 Millionen finanzieren wollen. Da sagen Sie einfach, das haben Sie ja schon mal beantragt. Das ist richtig, Sie haben es schon mal beantragt, aber Sie haben es auch schon mal nicht finanziell untersetzt und ausgeglichen.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Und insofern ist das ein Blankoscheck, den wir Ihnen hier ausstellen sollen. Das ist lächerlicher Populismus, aber keine Hilfestellung für die Berlinerinnen und Berliner und auch nicht für die Verkehrsteilnehmer, die Sie hier zu vertreten meinen.

[Beifall von Carl Wechselberg (SPD)  
und Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Schlaglöcher sind übrigens nicht nur eine Frage von Autoverkehr und deshalb auch keine Frage von ideologischem Kampf gegen irgendjemanden, sondern unter Schlaglöchern leiden natürlich genauso der ÖPNV, der Fahrradverkehr und auch die Fußgänger, weil es auch auf den Gehwegen entsprechende Schäden gibt. Insofern, Herr von Lüdeke, eignet es sich eben nicht zu einer ideologischen Diskussion, sondern zu einer sehr nüchternen, in der man sagt: Was ist notwendig? Was können wir an der Stelle leisten? Wir haben nicht so viel Geld, um alle Sachen sofort anzugehen. Deswegen müssen wir Prioritäten setzen. Deshalb ist das zweistufige Verfahren, das die Senatsverwaltung hier vorgestellt und vorgenommen hat,

[Sebastian Czaja (FDP): Dreistufige!]

erstens bewährt und zweitens auch zielgerichtet, indem man nämlich sagt: Die Bezirke melden die vordringlichen Maßnahmen, dann gibt es noch mal eine Prioritätensetzung insgesamt und dann werden die Gelder dafür zugeordnet. Sie sind nämlich der Erste, der sonst anschließend kommt und sagt: Wie konnte der Senat das denn zulassen, dass Bezirk X die Straße Y und nicht die Straße Z instand setzt. Genau das ist Ihr Stil. Und darauf werden wir an der Stelle nicht reinfallen. Wir unterstützen die Senatorin in ihrem Vorgehen und hoffen, dass Senatsverwaltung und Bezirke hier zügig und sachgerecht auch zu entsprechenden Lösungen im Sinne der Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer kommen und möglichst viele Schlaglöcher beseitigen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Und jetzt, liebe Kollegen von der FDP, kann ich mir es doch nicht verkneifen, mal zu sagen, Sie können einfach nicht rechnen. Das machen Sie im Moment schon in der Bundesregierung vor, aber das scheint jetzt auch hier auf Landesebene angekommen zu sein. Sie behaupten in Ihrem Antrag z. B., in den Jahren 2000 bis 2008 wären nur 300 Millionen Euro in die Instandhaltung der Straßenstruktur reinvestiert worden. Ich habe jetzt leider nur die Zahlen von 2000 bis 2006, konkret untersetzt im „Verkehr in Zahlen“, vorliegen. Allein in diesem Zeitraum sind für die Unterhaltung 803,5 Millionen ausgewiesen. Nicht 300 Millionen, 803,5 Millionen! Wenn Sie dazu noch die Investitionen in die Bundesfernstraßen rechnen, wo auch Instandhaltung mit bei ist, und die Straßeninvestitionen insgesamt sowie die Investitionskosten, kommen Sie auf 2 Milliarden Euro. Damit sind Sie übrigens schon fast bei den 2,7 Milliarden Euro, die Sie von 2000 bis 2008 eingenommen haben wollen. Das war jetzt die Zahl 2 Milliarden von 2000 bis 2006. Sprich: Wenn ich die

**Christian Gaebler**

zwei Jahre noch raufrechne, komme ich ungefähr auf den Wert. Auch dieser Vorwurf ist also absurd. Die Grünen werden sicherlich gleich kommen und sagen: Dieser Senat gibt viel zu viel für den Straßenbau aus. Das kennen wir ja schon von Frau Hämmerling. Wir glauben, wir geben die richtige Summe dafür aus. Wir setzen die richtigen Prioritäten. Und das wollen wir auch weiterhin so machen.

Jetzt noch eines zu Ihren Widersprüchen, Herr Czaja: Sie fordern Stärkung der Bezirke durch Erhöhung der Globalsummen statt durch landesweite Sonderprogramme. Ihr Fraktionsvorsitzender sagt aber wiederum: Ebenso fraglich ist es, ob die Mittel tatsächlich in der Straßeninstandhaltung landen oder vielmehr in den Bezirkshaushalten oder in irgendwelchen sinnlosen Sonderprogrammen verschwinden. Die FDP-Fraktion hat daher eine Zweckbindung vorgeschlagen. – Die finde ich in Ihrem Antrag übrigens nicht wieder. Deshalb ja auch eine Woche später die Herren von Lüdeke und Weingartner, die dann wieder sagen: Na ja, vielleicht müsste man das doch direkt an die Bezirke geben. – Ob das irgendjemand kontrolliert oder nicht, ist Ihnen dann wieder egal. Also da sehen Sie schon, vier Abgeordnete der FDP, mindestens drei Meinungen. Insofern, glaube ich, kommen wir damit nicht viel weiter. Insgesamt kann man feststellen, Sie als FDP ziehen den Kommunen und den Ländern auf Bundesebene das Geld aus der Tasche mit Steuererleichterungen für Ihre Freunde aus der Hotelbranche. Die Grünen profitieren inzwischen auch davon.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege! Sie sind hoffentlich beim Schlusssatz.

**Christian Gaebler (SPD):**

Ich bin beim Schlusssatz. – Die Jamaika-Koalition im Saarland ist ja nur durch Gelder der Hotelgruppe Victor's zusammengekauft worden. Der Spender saß mit am Tisch.

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Zuruf von Claudia Hämmerling (Grüne)]

Dieser grün-gelbe Hotelfilz darf hier auch mal erwähnt werden. Anschließend gibt es dann großes Geschrei, dass die Kommunen ihre Leistungen zurückfahren.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das ist ein sehr langer Schlusssatz, Herr Kollege!

**Christian Gaebler (SPD):**

Ich glaube, inhaltlich ist Ihr Antrag überflüssig. Der Senat hat hier die richtigen Zeichen gesetzt. Und daran werden wir auch weiter mitarbeiten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Das Wort zu einer Kurzintervention hat der Kollege von Lüdeke.

**Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):**

Da hat der Abgeordnete Gaebler hier in einem Parforceritt noch gegen die schwarz-gelbe Koalition zugeschlagen, aber sonst war da ja sehr dünn, Herr Gaebler, das muss man nun schon sagen. Wenn Sie die Gegenfinanzierungsposition zu unserem Vorschlag lesen wollen, dann empfehle ich einen Blick in unser liberales Sparbuch.

[Beifall bei der FDP –  
Zurufe von der Linksfraktion]

Wir haben natürlich andere Schwerpunkte gesetzt als Sie. Wir haben von vornherein mehr darauf gesetzt, die Straßen instand zu setzen. Das geht natürlich über das, was Sie hier machen, völlig hinaus. Sie reden hier immer über Schlaglöcher. Wir reden von völlig maroden Straßen. Sie reden davon, dass Sie irgendwo Asphalt in die Löcher schütten. Wir reden davon, dass die Straßen – gerade das Hauptstraßennetz – umfänglich saniert werden müssen, damit nicht bei jedem Frost wieder diese Schäden auftreten, die wir hier seit Jahren zur Kenntnis nehmen müssen.

[Beifall bei der FDP]

Und dann komme ich noch mal zu Ihrer Rosstäuscherei mit „den Bezirken angewiesen“. Das können Sie natürlich irgendwo in der Zeitung oder im Radio sagen oder so, aber Sie wissen es doch besser. Das sind die Globalsummen an die Bezirke. Was dabei tatsächlich in der Straßenerhaltung gelandet ist, das sind doch ganz andere Summen, als die, die Sie den Leuten hier immer wieder vorhalten.

[Beifall bei der FDP]

Das ist nun wirklich lächerlich, was Sie hier vorgeben, was Sie in den letzten Jahren hier in die Instandhaltung von Straßen investiert haben.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort zur Erwiderung – Herr Kollege Gaebler!

**Christian Gaebler (SPD):**

Herr Präsident! Lieber Herr Kollege von Lüdeke! Ich habe wirklich versucht, Sie zu verstehen. Jetzt haben Sie gerade gesagt, die Globalsummen der Bezirke kann man nicht mit heranziehen, weil man ja da nicht weiß, wofür die Gelder ausgegeben werden. Dann müssen Sie jetzt aber schleunigst Ihren Antrag zurückziehen, weil Sie genau da gefordert haben, dass diese Gelder nur noch in die Globalsummen der Bezirke gehen und es keine zentrale Kontrolle mehr gibt und auch keine zentrale Zu-

**Christian Gaebler**

ordnung. Insofern haben Sie sich gerade selbst widersprochen und Ihren Antrag ad absurdum geredet.

[Zuruf von Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)]

Ich verstehe das, weil der Antrag absurd ist, aber dass Sie es selber hier auch noch sagen, herzlichen Glückwunsch, Herr von Lüdeke! So können Sie sich auch tatsächlich mal ehrlich machen an der Stelle. Es zeigt, dass Ihr Antrag keinen Sinn macht. Ich habe hier übrigens nicht über die Schlaglöcher gesprochen, sondern ich habe die Finanzierung offengelegt, die laut „Verkehr in Zahlen“, für Sie auch nachlesbar,

[Zuruf von Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)]

für die verschiedenen Bereiche Straßenunterhaltung, Straßeninvestitionen, Bundesfernstraßen und Energiekosten aufgelistet werden. Wenn Sie dann die Gesamtkosten aus dem Kfz-Steuer-, Mineralölsteuer- und Sonstwasbereich nehmen, dann darf ich ja vielleicht auch alle Sachen nehmen, die für die Straßenfinanzierung in diesem Land zur Verfügung gestellt werden, und das ist fast eins zu eins. Insofern kann man sich schon fragen, ob das tatsächlich so gedacht ist, weil der Verkehr noch wesentlich mehr Kosten externer Art verursacht, die bei Ihrer Rechnung nicht mit drin sind. Insofern, glaube ich, kann sich der Straßenverkehr hier nicht beschweren. Herr von Lüdeke, arbeiten Sie weiter an Ihren PPP-Modellen für Hotelbesitzer, die dann vor ihrer Tür die Schlaglöcher vielleicht füllen mit dem Land Berlin zusammen! Ihr Antrag ist jedenfalls auch nicht mehr wert als diese Idee. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –

Beifall von Jutta Matuschek (Linksfraktion) –  
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP): Dann kommen  
Ihre Maserati-Fahrer besser von der Stelle!]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Oliver Friederici.

**Oliver Friederici (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon beeindruckend, Herr Gaebler, wie Sie hier den Bock zum Gärtner machen. Sie regieren seit acht Jahren in dieser Stadt.

[Zurufe: 21 Jahre!]

Sie hatten einen Winter, der zugegeben etwas härter war als die letzten. Aber wir haben noch nie so viele Geschwindigkeitsbeschränkungen, Zehnerzonen, Dreißigerzonen auf Hauptstraßen gehabt, Achtzigerzonen auf Autobahnen. So was hat es in Berlin noch nicht gegeben.

[Zurufe von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)  
und Uwe Doering (Linksfraktion)]

Da können Sie – Sie haben sich ja in der Frage vergeistigt, Sie hätten 2 Milliarden Euro ausgegeben – hier nicht davon sprechen, dass Sie in Berlin dieses Straßennetz

nachhaltig instand halten. Es ist marode. Es ist kaputt, und es ist von Ihnen in den letzten sieben, acht Jahren konsequent kaputtgespart worden. So ist es nämlich.

[Beifall bei der CDU –  
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Selbst den Herrschaften Senatoren in ihren steuerfinanzierten Dienstwagen dürfte dies aufgefallen sein. SPD und Linke haben auch jetzt noch nicht begriffen, dass das Kaputtsparen der Bezirke durch Ihren inzwischen nicht mehr so wohl gelittenen Senator Sarrazin seit 2001 auch die Straßen kaputt gemacht hat. 450 Millionen Euro sind für die nachhaltige Sanierung des Straßennetzes in Berlin notwendig.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Oliver Friederici (CDU):**

Nein! – Der ADAC sagt das und die bürgerliche Opposition. Alle Zeitungen in Berlins berichten darüber. Nur SPD und Linke und die von Ihnen so hofierte Senatorin Junge-Reyer haben das noch nicht begriffen. Denn nur 25 Millionen Euro will der Senat jetzt zusätzlich ausgeben. Das ist viel zu wenig. Ein Blick in das CDU-grün-regierte Hamburg zeigt: Dort werden bei quasi halber Straßenfläche – das muss man sich vor Augen führen – und bislang auch weniger kaputten Straßen ebenfalls 25 Millionen Euro ausgegeben und noch mal zusätzlich für jeden Bezirk 2 Millionen Euro. Das ist nachhaltige Verkehrs- und Stadtpolitik, wie wir sie uns auch in Berlin wünschen.

[Beifall bei der CDU]

Berlin und seine rote Senatstruppe steht vor allen Dingen dafür, dass durch das Kaputtsparen die nächste Generation der Berliner Steuerzahler, Autofahrer und auch Benutzer des öffentlichen Personennahverkehrs dafür bitter bezahlen müssen. Frau Verkehrsministerin Junge-Reyer ist auch hier nicht in der Lage, ein ordentliches Konzept vorzulegen. Die Amtsmüdigkeit und -trächtigkeit von ihr erleben wir auch bei anderen nicht gelösten Problemen in ihrem Verantwortungsbereich:

[Beifall bei der CDU]

Chaos bei der S-Bahn – immer noch kein Ende in Sicht –, Chaos und Zerstrittenheit der Koalition beim Stadtautobahnweiterbau, die ILA in Schönefeld will uns offensichtlich verlassen, weil der Senat nicht bereit ist, die eine oder andere Million Euro noch dazu zu geben,

[Zurufe von der Linksfraktion und der SPD]

oder auch bei der Stadtentwicklung. Das City-West-Konzept ist nahezu gescheitert, wie beispielsweise erst einmal kein Umbau des Hardenbergplatzes. Das Riesenrad ist gescheitert. Am Bahnhof Zoo hält kein Fernzug mehr,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Oh!]



**Oliver Friederici**

weil der Senat hier bei der Deutschen Bahn nicht ordentlich interveniert hat. Alles das sind Beweise dafür, dass Rot-Rot in Berlin aber auch gar nichts mehr hinbekommt oder für unsere Stadt hinbekommen will.

[Beifall bei der CDU –

Uwe Doering (Linksfraktion): Aber der Verkehr rollt doch irgendwie!]

Auch die Meinungsumfragen belegen das: Die Berliner haben kein Vertrauen mehr in diesen Senat und auch nicht mehr in die Verkehrspolitik.

[Zuruf von der CDU]

Die CDU-Fraktion fordert: gegen die Schlaglöcher einen Masterplan für die schlimmsten Straßen und dafür mindestens die dreifache Summe Geld. Wir bewegen uns da ungefähr im Rahmen dessen, was auch die FDP fordert. Nur ein konsequentes Programm hilft hier, damit nicht nur Schlaglöcher, sondern endlich auch ganze Straßenzüge grundlegend saniert werden.

Was wir hier in Berlin mit diesen 25 Millionen Euro machen können, ist, einzelne Schlaglöcher auszubessern – wie dies Kollege von Lüdeke richtig sagte. Wir müssen ganze Straßenzüge ganze Bereiche des Unterbaus erneuern, weil hier konsequent seit sieben oder acht Jahren auf Verschleiß gefahren wird. Das ist Richtlinie in diesem Senat. Sie setzen eben andere Schwerpunkte als die Stadtentwicklung und die Wirtschaftsentwicklung in unserer Stadt. Aber nur so werden wir Infrastruktur für Verkehr und Wirtschaft und damit für die Menschen in unserer Stadt erhalten. Berlin hat endlich einen aktiveren Senat verdient und keinen, der sich in einer verkehrspolitischen und relativ trägen Amtsmüdigkeit ergeht.

[Beifall bei der CDU –

Uwe Doering (Linksfraktion): War aber müder Beifall!]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat die Abgeordnete Matuschek.

**Jutta Matuschek** (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Friederici! Ich habe gar nicht verstanden, zu welchem Thema Sie gesprochen haben.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ich auch nicht!]

Das war eine schöne Wahlkampfreden zu allem und nichts. – Herr von Lüdeke! Da für Sie ja offensichtlich eine 80-km/h-Beschränkung auf der Avus unzumutbar ist, wollte ich Sie gern fragen: Haben Sie schon mal etwas von einem Zusammenhang zwischen der Geschwindigkeit, die auf Straßen gefahren wird, und dem Straßenzustand gehört? Da gibt es nämlich einen Zusammenhang: je schneller, desto schneller kaputt.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Da Sie allerdings auch dafür sind, dass ganz viele Lkw und am allerbesten noch die Giga-Liner durch die Stadt fahren, kann ich Sie nur fragen: Was haben Sie eigentlich für ein Verständnis für den Unterhalt vorhandener Straßennetze?

Dann komme ich zu dem nächsten Punkt. Zweifellos ist das vorhandene Straßennetz in München und Frankfurt am Main beispielsweise sehr viel ausgedehnter und sehr viel dichter als in Berlin. Nur ist die Reisegeschwindigkeit nicht höher. Warum wohl nicht?

[Gregor Hoffmann (CDU): Weil es da mehr Autos gibt]

– Vielleicht hat das etwas mit dem Verkehrsnetz zu tun, das übrigens auch auf den ÖPNV bezogen werden muss. Ich würde Ihnen wirklich empfehlen, noch mal nachzulesen, wie das alles miteinander zusammenhängt, und möchte mich in meiner Rede auf das Sofortprogramm zur Schlaglochanierung beschränken, denn das ist tatsächlich eine Leistung dieser Koalition.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –  
Mieke Senftleben (FDP): Das ist ja Wahnsinn!]

Angesichts der Tatsache, dass bundesweit Städte und Kommunen mit einem Aufwand von 2,3 Milliarden Euro rechnen, um die angefallenen Winterschäden dieses Jahres zu beseitigen, und angesichts dessen, dass wir in Berlin nach wie vor ein Notlageland sind, einen Sparhaushalt haben müssen, wozu es auch bestimmte Ursachen gab, ist die Aufstockung der bereits im Haushaltsplan bewilligten 30 Millionen Euro Unterhaltungsmittel um zusätzliche 25 Millionen Euro für die Bezirke – also um 80 Prozent – eine Leistung, die erst einmal gestemmt sein will. Dafür sollten auch Sie den Respekt nicht verweigern. Das ist eine Leistung, die an anderer Stelle dann übrigens fehlt.

Zum Verständnis für notwendige Baustellen: Natürlich hat die Beseitigung der Winterschäden auch zur Folge, dass es in ganz Berlin viele kleine, schnell entstehende Baustellen gibt.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Jutta Matuschek** (Linksfraktion):

Nein, ich gestatte keine Zwischenfragen. Die halte ich nicht für sachgerecht, vor allem wenn sie aus einer bestimmten Richtung kommen.

Also, wir werden ganz viele kleine Baustellen haben. Da warte ich auf die Reaktion aus den Reihen rechts von mir, wie Sie damit umgehen. In den letzten Tagen gab es immerzu Horrormeldungen in den Medien: Baustellen, um Gottes willen – wir können nicht fahren! – Ich sage – da hat der Kollege Gaebler völlig recht –, es geht nicht nur um die Straßen, es geht auch um die Fuß- und Radwege, denn Fuß- und Radwege haben durch den Frost und Schnee genauso gelitten. Auch die gehören wieder instand gesetzt. Da sind die Bezirke aufgefordert, dieses Geld, das

**Jutta Matuschek**

ihnen kurzfristig zur Verfügung steht, auch schnell auszugeben und übrigens auch vergaberechtsrichtig auszugeben.

Aber auf Verständnis Ihrerseits zu hoffen, ist total müßig. Wenn wir schon mal an Ihre Gegenfinanzierungsvorschläge denken, da heben Sie auf die S-Bahngelder ab. Die S-Bahngelder – ich kann es nur wiederholen – sind für den Nahverkehr. Schlaglöcher mit Geldern zuzuschmieren, die für den Nahverkehr vorgesehen sind, spricht auch für ein Mobilitätsverständnis, das bei der FDP offensichtlich als nahverkehrsfreundlich durchgeht, bei uns allerdings nicht.

Man kann gern noch mal über die Finanzierung nachdenken, wie dies gestern auch im Hauptausschuss geschehen ist. Die Opposition ist ja nicht bereit, bei diesem Programm mitzugehen, weil es zu klein ist. Dann ist es angeblich auch noch falsch finanziert. Ich kann nur sagen: Wenn man nichts in der Tasche hat, dann muss man auch zu außergewöhnlichen Maßnahmen greifen. Das tun wir in diesem Fall. 25 Millionen Euro für die Sofortmaßnahmen – im Frühjahr wird viel geleistet werden, und im Frühsommer werden wir auch ein etwas besser in Schuss gehaltenes Straßen- und Wegenetz haben, und das ist gut so!

[Beifall bei der Linksfraktion –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Hämmerling.

**Claudia Hämmerling (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr von Lüdeke! Ihre Forderung nach mehr Geld für die Straßensanierung ist eine richtige Forderung. Das sehen wir genauso. Wer die Grundinstandhaltung der Straßen versäumt, der ist verantwortlich dafür, dass sich das Straßennetz immer mehr in eine Kraterlandschaft verwandelt. Und auch wir fordern mehr Geld für die Sanierung der Straßen. Aber wir meinen, dass das Geld dafür aus den vielen Straßenneubauprojekten kommen muss.

[Beifall bei den Grünen]

Herr von Lüdeke! Wir haben eine völlig andere Vorstellung einer Gegenfinanzierung als Sie. Deswegen müssen wir Ihren Antrag leider ablehnen. Die S-Bahnmillionen, die der Bund ausschließlich für die Bahnfinanzierung zur Verfügung stellt, dürfen gar nicht für den Straßenbau verwendet werden. Das sollten Sie eigentlich als verkehrspolitischer Sprecher wissen. Sie verlangen dort vom Senat einen Rechtsbruch. Das geht nicht!

Wir möchten, dass die eingesparten S-Bahnmillionen in die Optimierung des Schienennetzes und in die Barrierefreiheit fließen. Und wir möchten mit diesem Geld die Planfeststellung der Straßenbahn voranbringen – vom

Alex zum Potsdamer Platz und nach Steglitz, von Rosenthal nach Wittenau, vom Nordbahnhof zum Hauptbahnhof, und zwar ohne den vierspurigen Ausbau der Invalidenstraße für den Autoverkehr.

Mit dieser Betonpolitik, Herr Gaebler, Frau Senatorin, verschleppen Sie die Straßenbahn seit 2002, und Sie kommen damit auch diesmal nicht durch – versprochen! Wir laden Sie ein: Kommen Sie am Montag um 11 Uhr zu unserer Demonstration gegen den vierspurigen Ausbau der Invalidenstraße!

[Zuruf von rechts: Wir fordern sechs Spuren!]

Der rot-rote Senat lässt in der Tat die Straßen zerbröseln, weil er kein Geld hat. Und trotzdem leistet sich diese Landesregierung ein üppiges Straßenneu- und -ausbauprogramm: Die Invalidenstraße, die Französische Straße, Axel-Springer-Straße, Gertraudenstraße, Liebknechtstraße, A 100 – alles für den Autoverkehr!

[Gregor Hoffmann (CDU): Zu wenig!]

Und begründet wird dieser Unsinn immer mit Verkehrsbündelung und Entlastung. Aber sehen Sie doch endlich ein, durch diesen Straßenneubau entstehen zusätzliche Verkehrsflächen, die Sie auch unterhalten müssen.

[Gregor Hoffmann (CDU): Dringend notwendige!]

Und es fehlt heute schon am Geld, das alles instand zu halten. Berlin hat 60 Milliarden Euro Schulden, bald werden es 65 Milliarden sein. Der Autoverkehr nimmt um 15 Prozent ab. Für wen also bauen Sie diese Straßen aus und bauen Sie Straßen neu? Und mit welchem Geld zum Teufel wollen Sie das alles in Zukunft sanieren? – Wir meinen, jeder Bauer schafft sich nur so viele Schweine an, wie er auch füttern kann. Sie sind gerade dabei, sich Schweine anzuschaffen, die verhungern müssen. Wir sagen, Ihre Politik ist irrational und zukunftsfeindlich: S-Bahn-Chaos, Eis-Chaos, Klimaschutz-, Verkehrspolitik – Sie haben einfach keine Antworten, und Sie suchen auch nicht danach. Dafür gibt es eigentlich nur eine Erklärung: Sie glauben gar nicht daran, dass Sie noch weiter regieren; ehrlich gesagt, wir auch nicht.

Die Lösung für das Berliner Schlaglochproblem ist nicht der von der FDP vorgeschlagene Weg, Rechtsbruch zu begehen. Wir sagen: Lassen Sie den Straßenneubau! Optimieren Sie das bestehende Verkehrsnetz, bevorzugen Sie endlich den Umweltverbund, machen Sie Klimaschutz auch im Verkehr! Die Investitionen gehören ins Schienennetz, nicht in den Straßenbau. Statt die Millionen dort zu versenken, gehören die Mittel in die Instandhaltung.

[Beifall bei den Grünen]

Den FDP-Antrag müssen wir leider ablehnen.

An Herrn Gaebler gestatte ich mir noch folgenden Hinweis, weil ich noch ein bisschen Zeit habe. Herr Gaebler! Sie vergessen eins: Die SPD hat im Saarland auch von demselben Hotelier, der da am Verhandlungstisch saß, Gelder bekommen. Die SPD durfte diesmal nicht mitregieren. Mir ist das für die Grünen äußerst peinlich. Aber

**Claudia Hämmerling**

ich weiß auch nicht, was das mit den Berliner Schlaglöchern zu tun hat.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Der Überweisung an den Hauptausschuss hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. Es wird zudem empfohlen, den Antrag an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr zu überweisen. – Ich höre keinen Widerspruch, dann verfahren wir so.

Die lfd. Nr. 5 der Tagesordnung ist bereits als Priorität der Koalitionsfraktionen behandelt worden.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 6:**

a) II. Lesung

**Elftes Gesetz zur Änderung des Berliner Kammergesetzes**

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/3007  
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2541

b) II. Lesung

**Elftes Gesetz zur Änderung des Berliner Kammergesetzes**

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/3008  
Antrag der Grünen Drs 16/1420

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Linksfraktion vor, Drucksache 16/3007-1.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der jeweils zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die jeweiligen Artikel I und II, Drucksachen 16/2541, 16/3007 sowie 16/1420. Eine Beratung ist nicht vorgesehen, ich lasse abstimmen. Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann komme ich zur Abstimmung über den Hauptantrag, Drucksache 16/2541. Hier empfiehlt der Fachausschuss einstimmig bei Enthaltung der Fraktion der CDU die Annahme mit Änderung. Wer der Vorlage mit der Änderung auf Drucksache 16/3007 einschließlich der zuvor beschlossenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Grünen, alle, wie ich sehe. Wer ist dagegen? – Es ist niemand dagegen, es enthält sich auch niemand. Dann ist so beschlossen. Damit ist das Elfte Gesetz zur Änderung des Berliner Kammergesetzes so angenommen.

Zum Gesetzesantrag der Fraktion der Grünen Drucksache 16/1420 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig, den Antrag für erledigt zu erklären. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch, dann wird so verfahren.

**Lfd. Nr. 7:**

a) Beschlussempfehlung

**Zweite Stufe der Umweltzone verschieben – Moratorium zur Prüfung der Verhältnismäßigkeit und zur einheitlichen Regelung bundesweit nutzen**

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/2936  
Antrag der CDU Drs 16/2794 Neu

b) Beschlussempfehlung

**Alternativen zur Umweltzone (I) – innovative Lösungen für den Wirtschaftsverkehr**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/2953  
Antrag der FDP Drs 16/0636

c) Beschlussempfehlung

**Wissenschaftliche Begleitung der Umweltzone**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/2954  
Antrag der CDU Drs 16/0694

Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Der Fachausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen CDU und FDP die Ablehnung des Antrags der Fraktion der CDU Drucksache 16/2794 neu, Stichworte: Zweite Stufe der Umweltzone verschieben. Wer diesem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die anderen Fraktionen. Wer enthält sich? – Keine Enthaltung. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/0636, Umweltzone I, empfiehlt der Verkehrsausschuss mehrheitlich gegen FDP die Ablehnung auch mit Änderung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP-Fraktion. Wer ist dagegen? – Das sind die anderen Fraktionen. Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/0694, Wissenschaftliche Begleitung, empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen die CDU und bei Enthaltung der FDP die Ablehnung, auch mit dem geänderten Berichtsdatum 30. Juni 2010. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Grünen. Wer enthält sich? – Das ist die FDP-Fraktion. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Die Tagesordnungspunkte 8 und 9 befinden sich auf der Konsensliste. Die lfd. Nr. 10 ist bereits als Priorität unter dem Punkt 4 a der Tagesordnung behandelt worden.

Ich rufe auf

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns****11. Nr. 11:**

Beschlussempfehlung

**Jahrgangsübergreifendes Lernen ohne Zwang**

Beschlussempfehlung BildJugFam Drs 16/2987

Antrag der CDU Drs 16/2381

Es beginnt die antragstellende Fraktion. Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Sascha Steuer das Wort.

**Sascha Steuer (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit der Schulgesetzänderung von 2003 hat es massive Veränderungen in den Berliner Grundschulen gegeben. Es wurden die Rückstellungen von einer Einschulung nicht mehr möglich gemacht. Das Einschulungsalter wurde vorgezogen. Der Förderbedarf der Schüler wurde nicht mehr festgestellt. Die ersten beiden Klassen der Sonderschulen wurden aufgelöst. Alle Schüler, also jünger, mit Förderbedarf, egal, ob sie in der Lage sind, in diesem Alter bereits in die Schule zu gehen oder nicht, mussten in die Grundschule gehen. Die Schulen waren vielerorts mit diesen Veränderungen massiv überfordert.

Das Ergebnis haben wir dann in der Statistik in den letzten Jahren zur Kenntnis nehmen dürfen. In dieser sogenannten flexiblen Schulanfangsphase blieben 16,5 Prozent der Schüler der zweiten Klassen sitzen oder, wie der Senat es euphemistisch nennt, sie verweilen in der so flexiblen Schulanfangsphase. 16,5 Prozent der Schüler eines Jahrgangs, die sitzenbleiben, um die Klasse zu wiederholen – das ist eine Katastrophe! Man muss ganz deutlich sagen: Das, was Sie mit der flexiblen Schulanfangsphase verbunden haben, hat sich nicht erfüllt. Die flexible Schulanfangsphase ist in dieser Form gescheitert.

[Beifall bei der CDU]

Sie wollten, dass die Schüler mitgenommen werden, dass sie von den älteren Schülern lernen, dass Lehrer sich um Teillerngruppen in den Klassen kümmern. Viele Lehrer haben das auch anfangs gewollt und haben sich viel Mühe gegeben, diese pädagogische Reform umzusetzen. Aber sie mussten feststellen, dass es zu wenig Personal in den Grundschulen gibt, dass die Mehrbelastungen der Lehrkräfte kaum mehr auszuhalten sind.

Viele Eltern haben zunehmend Angst vor dieser Reform bekommen und haben gesehen, dass sie gerade in den Innenstadtbezirken, an den schon ohnehin belasteten Schulen nicht umzusetzen ist. Sie haben dennoch daran festgehalten und die Hilferufe ignoriert. Sie haben die Schülerinnen und Schüler dieser Stadt zu Versuchskaninchen Ihrer ideologischen Bildungspolitik gemacht!

[Beifall bei der CDU]

Auf der letzten Sitzung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie hat Frau Harant dann für die SPD-Fraktion erklärt, man habe 2003 vielleicht etwas zu viel gemacht und zu viel erwartet. Ich würde sagen: Sie haben das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Deshalb haben wir

ja in diesem Haus einen Teil der Reform wieder rückgängig gemacht. So ist es jetzt wieder möglich, Kinder von der Einschulung zurückzustellen, damit sie noch ein Jahr länger zuhause erzogen und gebildet werden können, bevor sie in die Schule gehen und dort völlig überfordert werden. Ich rufe Sie auf, meine Damen und Herren von der Koalition: Machen Sie das, was Frau Harant richtigerweise zu einem Teil gemacht hat, nach! Es ist in der Politik nicht schlimm, einen Fehler einzugestehen und einzugestehen, dass man über das Ziel hinausgeschossen ist. Gehen Sie ab von dem Zwang des jahrgangsübergreifenden Lernens hin zu einer Freiwilligkeit! Gestehen Sie ein, dass der Zwang nicht richtig war, und lassen Sie uns gemeinsam den Schulen die Botschaft übersenden: Ja-wohl, ihr könnt das machen, ihr bekommt zusätzliches Lehrpersonal dafür, aber nur, wenn ihr das wollt, wenn ihr euch in der Lage seht, das umzusetzen. Also, endlich Zwang weg, und Freiheit für die Schulen in Berlin!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich war anlässlich des bundesweiten Vorlesetages an einer Grundschule und habe dort in mehreren Klassen vorgelesen. Ich bin dort auf einen Schüler der dritten Klasse getroffen, der mir gesagt hat: An unserer Schule gilt das jahrgangsübergreifende Lernen nicht nur für Klasse 1 und 2, sondern auch für die dritte Klasse. Ich bin unzufrieden damit. – Er hat das natürlich in seinen Worten gesagt. – Ich bin unzufrieden damit, weil ich endlich mal etwas lernen möchte und nicht nur die Erst- und Zweitklässler unterrichten möchte. – Ich muss Ihnen sagen, das ist mir nahegegangen. Vielleicht verlangen wir von den Schülerinnen und Schülern etwas zu viel. Und Sie verlangen von den Schülerinnen und Schülern zu viel, wenn Sie das als Zwang für alle Schulen beibehalten.

Tun Sie das, was alle anderen Bundesländer machen, und gehen Sie ab von dem Berliner Sonderweg. Berlin ist das einzige Bundesland, das das jahrgangsübergreifende Lernen als Zwang hat. Das gibt es nirgend woanders. Sie kennen ja die wissenschaftliche Untersuchung aus Brandenburg, die zu dem Ergebnis gekommen ist, dass das jahrgangsübergreifende Lernen vielleicht nichts schadet, aber dass es auch nichts bringt. Es bringt nur dann etwas, wenn alle motiviert sind, es umzusetzen und wenn es an der einzelnen Schule funktioniert. Gehen Sie ab von dem Durchsetzen des Zwangs für alle! Weil es an einer Schule richtig ist, muss es nicht für alle richtig sein. Geben Sie den Schulen endlich die Freiheit zurück, das pädagogische Experiment des jahrgangsübergreifenden Lernens nur dann umzusetzen, wenn sie es wollen und sich dazu in der Lage sehen! – Danke sehr!

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat jetzt die Kollegin Frau Dr. Tesch.

**Dr. Felicitas Tesch (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich darf Sie daran erinnern, wir haben bereits im Jahr 2004 und nicht im Jahr 2003 ein neues Schulgesetz beschlossen, das das Einführungsalter um ein halbes Jahr zurückgesetzt und die Schulanfangsphase eingeführt hat.

[Mieke Senftleben (FDP): Ja! Richtig!]

Ersteres war notwendig, Frau Senftleben, weil in Berlin das Einschulungsalter damals durchschnittlich bei 6,8 Jahren lag.

[Mieke Senftleben (FDP) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Dies konnten wir aufgrund der Neuerung sofort auf 6,2 Jahre herabsetzen, um im deutschlandweiten und erst recht im internationalen Bereich kompatibel zu sein.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Senftleben?

**Dr. Felicitas Tesch (SPD):**

Ja!

**Mieke Senftleben (FDP):**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Tesch! – Natürlich war es richtig, das Einschulungsalter herunterzusetzen.

[Dr. Felicitas Tesch (SPD): Schön!]

Aber Sie müssen doch zugeben, dass es offensichtlich falsch war, das für alle gleichermaßen gültig zu machen, das heißt, dass kein Kind mehr zurückgestellt werden durfte. Darum geht es doch! Es geht nicht darum, das Schulalter zu senken.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion: Frage!]

Wie stehen Sie dazu?

**Dr. Felicitas Tesch (SPD):**

Das war keine Frage, sondern eine Stellungnahme, Frau Kollegin! – Ich stehe dazu wie folgt: Natürlich gibt es in Ausnahmefällen Kinder, die zurückgestellt werden könnten. Aber es waren in Berlin einfach viel zu viele Kinder, die zurückgestellt wurden, wo es nicht erforderlich war. Deshalb kam es zu so einem hohen Durchschnittsalter. Außerdem ist es auch wissenschaftlich erwiesen, dass jahrgangsübergreifendes Lernen sinnvoller ist als eine Eingruppierung rein nach Lebensalter. Das schafft übrigens auch keine homogenen Gruppen.

Mir liegt noch eines am Herzen: Ich möchte wieder einmal betonen, dass JÜL etwas anderes ist als die Schulanfangsphase. Das merkt man immer wieder in der Bevölkerung, aber anscheinend hat es auch die CDU-Fraktion nicht kapiert, so wie sie auch einiges andere nicht kapiert hat.

[Lars Oberg (SPD): Das wundert uns nicht! – Beifall von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

JÜL umfasst die ersten drei Klassen. Manchmal auch die Klassen vier bis sechs, wie es z. B. die Peter-Petersen-Schule macht. Sie erzielt damit sehr gute Erfolge. Ich habe mich durch Hospitationen davon überzeugen können. Dieses JÜL ist freiwillig. Dazu wird keine Schule in Berlin gezwungen. Was wir allerdings im Gesetz festgeschrieben haben, ist die Schulanfangsphase, die die ersten beiden Jahrgangsstufen umfasst und die je nach Kind in einem, zwei oder drei Jahren durchlaufen werden können. Das ist gerade das Flexible an dieser Schulanfangsphase. Deswegen heißt sie in Brandenburg auch FLEX. Hier besteht kein Beschlussrecht der Schulkonferenz. Das haben wir im Gesetz so festgeschrieben. Es gab aber – das konzidiere ich durchaus – am Anfang durchaus noch Probleme. Deswegen wurden kulante Regelungen geschaffen.

Im Schuljahr 2007/2008 haben 176 Grundschulen die Schulanfangsphase eingeführt. Ich habe mich vor Ort an mehreren Schulen davon überzeugen lassen, dass die Lehrerinnen und Lehrer, die von dem Konzept überzeugt waren, es auch hervorragend umgesetzt haben. Im Schuljahr 2008/2009 waren es dann noch ca. 100 Schulen, die Bedenken hatten. Diese Bedenken hatten vor allen Dingen drei Gründe: 1. Wir haben nicht das ausreichende Personal. 2. Wir haben nicht die räumlichen Kapazitäten oder 3. Wir wollen dieses Konzept nicht. – Für den ersten Fall wurden größere personelle Ressourcen bereitgestellt. Für den zweiten Fall wurden vor Ort Besichtigungen durchgeführt, inwieweit den räumlichen Unzulänglichkeiten begegnet werden könnte. Für den dritten Fall wurden Lehrerfortbildungsmaßnahmen angeboten. Hierbei wurden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eingesetzt, von deren Qualifizierung ich mich auch vor Ort überzeugen konnte.

Mittlerweile nehmen im Schuljahr 2009/2010 sogar 314 Grundschulen an der Schulanfangsphase teil. Das sind 85 Prozent. Es ist nicht einzusehen, warum den verbleibenden, sich weigernden Grundschulen nach sechs Jahren jetzt das Recht eingeräumt werden sollte, sich dieser im Schulgesetz vorgesehenen Maßnahme weiterhin freiwillig zu unterziehen oder nicht.

[Mieke Senftleben (FDP): Warum denn nicht? – Zuruf von Lars Oberg (SPD)]

Lassen Sie mich am Ende meiner Ausführungen noch einige Bemerkungen zu dem Redebeitrag von Herrn Steuer machen. Man kann, Herr Steuer, in der Schulanfangsphase nicht sitzenbleiben! Das ist auch noch so eine Sache, die Sie nicht verstanden haben.

[Zuruf von Mieke Senftleben (FDP)]

Es ist, wie ich eingangs ausgeführt habe, eine flexible Schulanfangsphase, die darauf angelegt ist, dass ein pfiffiges Kind das in einem Jahr durchlaufen kann, das „normale“ Kind in zwei und ein Kind mit Förderbedarf eben

**Dr. Felicitas Tesch**

in drei Jahren. Es ist der Sinn der Schulanfangsphase, dass sie flexibel ist und ohne Stigmatisierung.

Was die Beschlussempfehlung angeht, so bitte ich das Haus, unserer Beschlussempfehlung zu folgen. – Danke!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun der Abgeordnete Mutlu.

**Özcan Mutlu (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die eine Fraktion stellt sich hier hin und sagt: JÜL hat sich nicht bewährt, JÜL ist falsch, JÜL muss abgeschafft werden, das Rad muss zurückgedreht werden. Die andere Fraktion stellt sich hin und sagt: 2004 haben wir das eingeführt, das hat sich bewährt, alles ist richtig und versucht uns mit Statistiken zu überhäufen und das Ganze irgendwie überzeugend darzulegen.

Keiner von Ihnen beiden hat sich anscheinend vor Ort die Mühe gemacht, mit Betroffenen zu reden,

[Zuruf von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

mit betroffenen Lehrerinnen und Lehrern, mit Eltern, mit Schülerinnen und Schülern. Die Kritik von Herrn Steuer ist nicht ganz falsch, auch wenn wir das Ansinnen seines Antrags nicht richtig finden, das Rad zurückzudrehen. Was ist richtig daran? – Vor Ort funktioniert vieles nicht. Vor Ort ist die Situation so, dass Lehrerinnen und Lehrer überfordert sind, dass Schülerinnen und Schüler dem Konzept des JÜL nicht folgen können, weil die Rahmenbedingungen nicht stimmen, weder materiell noch personell.

Das ist genau Ihre Aufgabe als Koalition und als Regierung, hier die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit JÜL – pädagogisch sinnvoll wie es ist – auch funktionieren kann. Es reicht eben nicht aus zu sagen, alles ist in Ordnung, nur weil Sie 2004 das Gesetz geändert haben.

[Mieke Senftleben (FDP): Bingo!]

Ich habe neulich eine Anfrage an den Senat gestellt, die Prof. Zöllner beantwortet hat. Ich kann Ihnen sagen, dass die Sitzbleiberzahlen in der dritten Klasse seit der Einführung des neuen Schulgesetzes permanent gestiegen sind. Das heißt, anscheinend läuft irgendetwas in der Schulanfangsphase nicht so gut, wie wir es uns wünschen. Anders ist nicht zu erklären, warum die Zahl der Sitzbleiber, insbesondere der Kinder mit Migrationshintergrund und Arbeiterkinder in der dritten Klassen seit vier Jahren permanent steigt. Das ist ein Problem. Das müssen wir angehen und ernsthaft dagegen arbeiten. Das heißt, wir müssen uns auch fragen, ob JÜL als Konzept für Dahlem gleichermaßen wie für Nord-Neukölln funktionieren kann.

[Beifall von Mieke Senftleben]

Nein, das kann es nicht. Deshalb sage ich noch einmal, dass Sie die Rahmenbedingungen schaffen müssen, damit JÜL als pädagogisch sinnvolle Maßnahme – von der wir auch ausgehen – funktionieren kann. Das bedeutet mehr Personal für die Schulanfangsphase.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Özcan Mutlu (Grüne):**

Nein, danke! – Das bedeutet auch Unterstützung der Schulen. Es ist bei jeder Reform dasselbe. Es reicht nicht, dass wir im Parlament Gesetze beschließen und sagen: Schule mach mal. Kita mach mal. – Ohne dass wir ihnen die personellen und materiellen Ressourcen dafür geben. Das ist das, was Sie in den letzten Jahren als Rot-Rot immer wieder praktiziert haben. Sie haben hier Reformen beschlossen, aber nicht die richtigen Rahmenbedingungen dafür geschaffen, dass es funktionieren kann.

[Lars Oberg (SPD): Das ist völlig absurd!]

Ich kann Ihnen noch einmal sagen, das wir am JÜL festhalten. Wir finden es richtig. Wir sagen aber auch, dass JÜL weiter entwickelt werden muss. Es müssen vor allem die Schulen in die Lage versetzt werden, auch die an sie gestellten Anforderungen erfüllen zu können. Es ist ein Unterschied, ob ich in einer Klasse mit einem Anteil von 60, 70, 80 oder 90 Prozent an Kindern mit Migrationshintergrund, die des Deutschen leider nicht so richtig mächtig sind, JÜL praktiziere oder in Charlottenburg oder Dahlem. Deshalb muss ich in sozialen Brennpunkten dafür Sorge tragen, dass JÜL in den Schulen funktionieren kann. Das haben Sie als Rot-Rot in den letzten Jahren sträflich vernachlässigt. Da helfen auch Statistiken nicht weiter. Lassen Sie uns gemeinsam die Schulen unterstützen, damit sie diese Aufgabe auch erfüllen können. Gesetze allein auf dem Papier reichen nicht. Es müssen auch die Rahmenbedingungen und materiellen Voraussetzungen dafür geschaffen werden.

[Beifall bei den Grünen –

Mieke Senftleben (FDP): Aber nicht auf Biegen und Brechen!]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat der Kollege Zillich. – Entschuldigung, ich hatte Sie zunächst übersehen. Sie haben nun das Wort. Bitte schön!

**Steffen Zillich (Linksfraktion):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe es jetzt nicht gezählt, aber gefühlt stellt die CDU diesen oder einen ähnlichen Antrag in den vergangenen Jahren zum fünften Mal.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Steffen Zillich**

Ähnlich ritualisiert ist auch die Debatte darum. Deswegen hält sich meine Lust darauf in Grenzen. Das gebe ich ehrlich zu. Wir hatten dazu auch eine ausführliche Ausschussdebatte. Dort ist der Antrag mit den Stimmen von drei Fraktionen abgelehnt worden.

Zur Relevanz muss man sich fragen, wo wir eigentlich stehen. Wir stehen hier nicht vor einer neuen Entscheidung, sondern sind in einer Situation, dass von den 367 Grundschulen, die wir in Berlin haben, 314 das jahrgangsübergreifende Lernen in der Schulanfangsphase praktizieren. Es gibt also noch 53 Schulen, in den das nicht stattfindet. Von diesen 53 Schulen gibt es in 28 Schulen –

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege Zillich?

**Steffen Zillich** (Linksfraktion):

Nein! – Projekte, in denen zumindest teilweise jahrgangsübergreifende Lernmethoden praktiziert werden. Über den zeitlichen Vorlauf ist hier gesprochen worden.

Ein wichtiger Punkt, über den wir sprechen müssen, ist, dass wir spätestens seit dem vorvergangenen Schuljahr die Möglichkeit haben, dass in Schulen, die für sich einschätzen, dass sie die Voraussetzungen noch nicht erfüllen, um tatsächlich in altersgemischten Gruppen in der Schuleingangsphase unterrichten zu können, Vereinbarungen mit der Schulaufsicht getroffen werden können, für die räumlichen, die fachlichen, die fortbildungsmäßigen und inhaltlichen Voraussetzungen zu sorgen, dass JÜL tatsächlich stattfinden kann. Das ist der richtige Weg. Diesen Weg müssen wir gehen.

Wir haben mit der Grundentscheidung der flexiblen Schuleingangsphase und mit der Grundentscheidung, dass sie genau die Möglichkeit bieten soll, sie in unterschiedlichen Geschwindigkeiten zu durchlaufen, eine Entscheidung getroffen, die ein jahrgangsübergreifendes, ein alterngemischtes Lernen zwangsläufig nach sich zieht. Die Idee dieser Schuleingangsphase bedeutet gerade, dass Kinder unterschiedliche Voraussetzungen haben. Kinder können unterschiedliches. Kinder benötigen unterschiedlich viel Zeit. Es ist selbstverständlich kein Ausweis des Scheiterns der Schuleingangsphase, wenn diese ausdrücklich eingeräumte Möglichkeit, auch länger für die Phase des Schuleingangs zu brauchen, von Kindern auch in Anspruch genommen wird. Darum genau geht es. Wenn man dies gewährleisten will, und zwar nicht in einer Art und Weise, dass Kinder von den Gruppen entweder auf- oder abgestuft werden, ist das nur in Altersmischungen vernünftig zu machen. Deswegen ist sie dort integraler Bestandteil einer Idee von Schule, die von der Unterschiedlichkeit von Kindern ausgeht und die individuelles Lernen tatsächlich in den Mittelpunkt stellt.

Richtig ist, dass das kein triviales Ding ist und wir dort noch eine ganze Reihe von Voraussetzungen zu klären

haben und wir uns auch sehr genau weiterhin anschauen müssen, wie es funktioniert. Das ist Gegenstand dieser Vereinbarungen, die geschlossen werden. Das werden wir uns weiterhin sehr genau ansehen müssen. Natürlich geht es weiterhin darum, dass wir die Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern verbessern müssen. Natürlich geht es darum – wie es jetzt passiert –, dass die Lerngruppen in der Schuleingangsphase verkleinert werden, was mit der Grundschulverordnung an dieser Stelle passiert. Es geht um die räumlichen Voraussetzungen, die weiter zu verbessern sind. Es geht auch darum, den Stellenwert in der Lehrerbildung eines solchen Schulverständnisses solcher pädagogischer Konzepte zu verbessern. Daran müssen und werden wir auch weiter arbeiten. Aber das lösen wir nicht dadurch, indem wir eine Grundsatzdebatte aus den vergangenen fünf Jahren noch einmal anders entscheiden. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag wie im Ausschuss ab.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Das Wort hat jetzt die Kollegin Senftleben von der FDP-Fraktion.

**Mieke Senftleben** (FDP):

Herr Präsident! Meine Herren, meine Damen! Zunächst hat mich der Kollege Steuer gebeten, noch mal eines zu klären, Frau Dr. Tesch, dieses kleinkarierte Differenzieren von SAPH und JÜL. Lesen Sie einfach die Kleine Anfrage und das, was darin steht. Es ist letztendlich identisch. Wir wollen hier nicht päpstlicher sein als der Papst.

Nun, meine Herren, meine Damen, JÜL zum Ersten, JÜL zum Zweiten, zum Dritten und zum Vierten heute. Ich glaube, auch jeder bildungsferne Abgeordnete hier im Hohen Haus hat begriffen, worum es geht. Die Koalition will die Methode JÜL für alle anwenden, egal, ob es passt oder nicht.

[Lars Oberg (SPD): Oder keine Lust vorhanden ist!]

Da frage ich, ob uns das wirklich wundert oder nicht. Ich möchte aus dem Protokoll der Ausschusssitzung zitieren. Frau Dr. Tesch:

Der Antrag der CDU, das Konzept freiwillig zu machen, sei nicht zielführend. Dadurch würden Schulen, die eine Beharrungspolitik betrieben hätten, belohnt. Dies sehe sie nicht ein.

Hört, hört! Liebe Frau Kollegin Tesch! Diejenigen, die Probleme mit der Umsetzung haben, diejenigen, denen das Personal fehlt, diejenigen, denen die Räume fehlen, haben also eine Beharrungspolitik betrieben? Das zeigt einmal wieder Arroganz und Ignoranz bezüglich der Probleme, die die einzelne Schule hat.

[Beifall bei der FDP]

Nein, verehrte Frau Dr. Tesch, die haben keine Beharrungspolitik betrieben und wollen jetzt belohnt werden.

**Mieke Senftleben**

Sie können die Einführung von JÜL nicht verantworten, weil die Rahmenbedingungen nicht stimmen. Es gibt auch Schulen, die schlicht sagen, dass sie eine Schülerklientel haben, bei der die Methode einfach nicht klappt. Auch das müssen wir akzeptieren. Da reden Sie von Beharrungspolitik, die belohnt würde. Ich persönlich bin sehr froh, dass es einige Schulen gibt, die nach wie vor fordern, es selbst eigenverantwortlich entscheiden zu wollen, ob JÜL eingeführt wird oder nicht.

[Beifall bei der FDP]

Wer kann eigentlich die Situation vor Ort beurteilen? Sie? Wir, die Politiker, oder der Senator, die Verwaltung – wohl kaum. Wir alle sitzen hier im Warmen, lieber Herr Oberg. Hören Sie einfach einmal zu. Wir sitzen im Warmen, machen Gesetze, und Sie machen Gesetze und scheuen sich relativ wenig um die Realität. Das haben wir gerade eben auch wieder gehört.

Nein, ich sage Ihnen: Die Situation kennen diejenigen am besten, die vor Ort die Verantwortung tragen.

[Beifall bei der FDP]

Aber mit dem Thema Verantwortung können Sie überhaupt nichts anfangen. Die Schulen, die aus erkennbar vernünftigen Gründen Probleme mit JÜL haben, nehmen die Verantwortung ernst. Das ist gut, richtig und wichtig. Da spricht zum Beispiel eine Grundschule aus Neukölln – ich sage das ganz bewusst, nicht aus Dahlem, Herr Oberg! – eine regelrechte Warnung an den Senator aus, die Klassenziele könnten unter den gegebenen Bedingungen nicht erreicht werden. Andere Grundschulen, die dieses Konzept vor zwei Jahren mit Enthusiasmus begonnen haben, monieren die vorhandenen Arbeitsbedingungen. Wir waren doch gemeinsam in dieser wunderbaren Schule in Pankow! Aber nein, Sie sagen: Augen zu und durch!

Auch wenn Sie, Frau Dr. Tesch, Dinge nicht einsehen oder vielleicht Dinge nicht verstehen – lassen Sie genau deshalb die Schulen selbst entscheiden!

[Zuruf von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Schulen Beharrungspolitik vorzuwerfen ist schlicht frech.

[Beifall bei der FDP]

Frech ist es auch, wenn vorliegende Ergebnisse ignoriert werden. Was denken Sie sich eigentlich dabei, wenn Sie – Herr Steuer hat sie eben vorgetragen – die Ergebnisse von JÜL lesen? Unter 1 Prozent springt direkt von Stufe 1 in Stufe 3, also noch nicht einmal ein Kind von hundert. Und jeder sechste Schüler verweilt oder hält inne – das kann man auch sagen, das ist das Synonym für „verweilen“, das ist eigentlich noch ein besserer Ausdruck. Statt zwei Jahre bleibt es drei Jahre in der Eingangsstufe. Diese Zahlen sprechen Bände. Die Quote der Springer ist zu gering, die Quote der Verweiler zu hoch.

[Lars Oberg (SPD): Wer sagt das?]

Diese Ergebnisse sind nüchtern und äußerst mager.

[Beifall bei der FDP]

Der Erfolg altersgemischter Lerngruppen hängt von Fertigkeiten ab, von der räumlichen und der personellen Ausstattung, von der Motivation der Lehrkräfte. Das ist viel verlangt.

Und die bisher unvollständigen Berliner Ergebnisse verlangen weitere Untersuchungen. Es genügt nicht zu wissen, wie viele Kinder springen und wie viele inne halten. Wir brauchen eine Studie. Führen Sie eine Evaluation durch, die die Kompetenzen der Drittklässler abfragt. Das geht. Es gibt noch Vergleichsarbeiten aus dem Jahr 2006. Kramen Sie sie heraus! Lassen Sie dieselbe Arbeit heute in den dritten Klassen schreiben und machen Sie die Ergebnisse öffentlich! Dann reden wir weiter.

Prof. Quandt ist Ihnen sicherlich wohlbekannt, Herr Prof. Zöllner! Er kennt sich in Qualitätssicherung richtig gut aus. Prof. Quandt hat bereits vor Jahren moniert, dass es keine Studie gebe, die die Wirkung von JÜL und Regelklassen im Normalbetrieb empirisch solide vergleiche. Recht hat er! Und es ist noch nicht zu spät!

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Frau Kollegin! Sie müssen bitte zum Ende kommen!

**Mieke Senftleben (FDP):**

Gestatten Sie mir einen letzten Satz! – Eine Beamtin in der Verwaltung wurde gefragt: Macht JÜL die Kinder besser? – Ihre Antwort lautete sinngemäß: Nein, aber auch nicht schlechter. – Und das zeigt die Realität. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank! – Der Fachausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen CDU und FDP die Ablehnung des Antrags der Fraktion der CDU Drucksache 16/2381. Wer diesem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die übrigen Fraktionen. Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die lfd. Nr. 12 ist bereits als Priorität der Fraktion der Grünen behandelt worden. Die lfd. Nr. 13 befindet sich auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 14:**

Beschlussempfehlung

**Den Berliner Sport stärker für die Werbung Berlins nutzen!**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/3000  
Antrag der CDU Drs 16/1614



**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns**

Für die Beratung stehen wieder jeweils fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der CDU mit dem Kollegen Andreas Statzkowski. – Bitte schön, Herr Kollege!

**Andreas Statzkowski (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle kennen die allgemeine wirtschafts- und finanzpolitische Situation des Landes Berlin. Neue Akzente tun dringend not, um die Situation unseres Landes zu verbessern. Es ist wichtig, die vorhandenen Stärken unseres Bundeslands noch intensiver als bisher zu nutzen, damit wir einen sinnvollen Beitrag leisten können, um die wirtschaftliche und finanzielle Situation des Landes Berlin zu verbessern.

[Beifall bei der CDU]

Jeder von Ihnen hat schon einmal von der Kulturhauptstadt Berlin gehört. Hat jemand von Ihnen auch schon von der Sportstadt Berlin gehört?

[Ja! von der SPD und der Linksfraktion]

Wie ist die offizielle Wahrnehmung in der Bundesrepublik Deutschland, Frau Dr. Tesch? Wie ist die Werbung für diese Sportstadt im Vergleich zur Kulturstadt Berlin? Jeder sollte sich diese Fragen einmal durch den Kopf gehen lassen, dann wird er feststellen, dass noch vieles in der öffentlichen Wahrnehmung Berlins als die Sporthauptstadt Deutschlands fehlt. Das liegt auch an einer nicht ausreichenden Werbung.

Wir haben in Berlin über 2 000 Sportvereine, über 70 Bundesligisten. 15 000 Arbeitsplätze allein hängen direkt mit Sportevents zusammen. Wir haben in der Sportwirtschaft des Landes Berlin einen Umsatz von über 1 Milliarde Euro. Es gibt eine Studie der Industrie- und Handelskammer in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund, die sehr genau beschreibt, wie viel Geld auch in Fragen des Einzelhandelsumsatzes, der Hotelbelegung etc. die Großveranstaltungen in Berlin als Ursache haben. Sie werden nicht überrascht sein, dass das eine enorme Summe ist, die Jahr für Jahr akquiriert wird und dem Land Berlin und der Berliner Wirtschaft zugute kommt.

Nachdem die CDU-Fraktion diesen Antrag gestellt hat, ist eine Expertenrunde installiert worden, und man hat auch vonseiten der Profivereine die Sportmetropole Berlin als eine Gemeinsamkeit der fünf großen Sportvereine bzw. Profivereine Berlins auf den Weg gebracht. Aber entscheidend ist, dass eine ausreichende Vernetzung, eine Werbung auf den Tourismuseiten des Internets im Zusammenhang mit dem Berliner Sport kaum bzw. nur sehr eingeschränkt stattfindet. Schauen Sie sich einmal die Seite „visitberlin“ an! Da müssen Sie dreimal herunterklicken, bevor Sie überhaupt auf das Stichwort „Sport“ kommen. Gehen Sie einmal auf die Website „berlin-tourismus“! Da gibt es nur einen einzigen sportlichen Begriff – Golfplätze. Das war es. Ansonsten null! Da fehlt einiges. Wenn selbst Senator Dr. Körting – er ist gerade nicht anwesend – in der betreffenden Sportausschus-

sung deutlich gemacht hat, dass auch aus seiner Sicht das eine oder andere verbesserungsbedürftig ist, dass man im Rahmen der Aktion „Be Berlin“ stärker auf den Sportanteil und auf die Bedeutung des Sports für die Berliner Wirtschaft hätte Bezug nehmen können, dann spricht das Bände. Wenn aber die Sportmetropole Berlin als ein wichtiger neuerer Akzent auf den Seiten von „berlin.de“ bis hin zu „berlin-tourismus“ und „visitberlin“ überhaupt fehlt, dann frage ich mich: Was passiert hier eigentlich? Wo findet die Umsetzung eines ganzheitlichen Konzepts zur Förderung des Sports für die Berliner Wirtschaft statt?

Wenn ich eingangs davon gesprochen habe, dass wir uns auf unsere Stärken besinnen sollten, auf die Stärken in der Wirtschaft, im Kultur-, aber auch im Sportbereich, dann vermisse ich, dass insbesondere die Möglichkeiten genutzt werden, die die vielen Sportvereine vor Ort der Öffentlichkeit jederzeit im Form von Kursen anbieten. Diese Möglichkeiten wären für einen intensiven Tourismus und für die Ansprachen der ausländischen, aber auch nationalen Gäste in unserer Stadt nutzbar. Hier fehlt bisher jedwede Form von Initiative und von Umsetzung, um diese vorhandenen Stärken zu nutzen. Deswegen ist dieser Antrag so dringend notwendig.

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Vielen Dank, Herr Kollege Statzkowski! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Kollege Kugler.

**Andreas Kugler (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag, über den wir heute reden, ist – um es vorweg zu nehmen – gut gemeint, aber überflüssig.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wenn Sie in Ihrer Begründung behaupten, Berlin sei im Bewusstsein der Menschen noch nicht als Sporthauptstadt verankert, dann täuschen Sie sich schwer, Herr Statzkowski!

[Beifall bei der SPD]

Das bedeutet zwar nicht unbedingt, dass bei der Vermarktung Berlins als Sporthauptstadt nicht noch etwas besser gemacht werden kann, aber bevor wir uns mit den Verbesserungen beschäftigen, sollten wir auch im Berliner Abgeordnetenhaus bekannt machen, welche Maßnahmen bereits greifen. Dies scheint mir vor dem Hintergrund Ihres Antrags dringend notwendig zu sein.

Die Senatsverwaltung für Inneres und Sport arbeitet seit dem Frühjahr 2009 mit der IHK, Berlin Partner und der BTM im Expertenkreis Sport und Wirtschaft zusammen. Das gemeinsame Ziel ist die umfassende Vermarktung der Sportmetropole Berlin. In einer weiteren Arbeitsgruppe haben die Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Vertreter vom SCC Berlin, von den Füchsen Berlin, der Anschutz Entertainment Group, Berlin Partner, der IHK

**Andreas Kugler**

Berlin und der BTM bereits konkrete Maßnahmen entwickelt und umgesetzt, die Sie offensichtlich noch nicht kennen.

Deswegen ist es gut, dass wir darüber sprechen. So gibt es heute schon ein gemeinsames Logo und das bundesweit einzigartige Spitzensportportal „berlin-sportmetropole.de“. Ich wiederhole es noch mal, damit Sie gleich mal nachgucken können: „berlin-sportmetropole.de“.

[Zuruf von Andreas Statzkowski (CDU)]

Hier finden Sie die herausragenden Sportveranstaltungen, Sportvereine und Sportstätten Berlins. Sie können aber auch auf diesem Portal ganz einfach Reisen nach Berlin zu besonderen sportlichen Veranstaltungen buchen – z. B. unter dem Motto: „Trainieren und Dinieren – Erleben Sie ALBA BERLIN live!“

[Beifall von Wolfgang Brauer (Linksfraktion) – Heiterkeit]

Oder: „Sport Star’s Package – Erleben Sie die Eisbären live!“ – Da sind sie nur zwei Klicks von einem hervorragenden Sportereignis in Berlin inklusive Hotelübernachtung entfernt. Herr Statzkowski! Wenn das keine gute Vermarktung ist, dann weiß ich nicht, was eine gute Vermarktung ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Darüber hinaus können Sie unter der Adresse „berlin-sportmetropole.de“ in Kürze auch sehr einfach Eintrittskarten für Sportveranstaltungen in Berlin buchen. Die weiteren werblichen Maßnahmen, die die Senatsverwaltung für Inneres und Sport durchführt, wie Präsenz und gezielte Werbung bei herausragenden sportlichen Großveranstaltungen müssen meines Erachtens nicht weiter erläutert werden, weil Sie selbst Ihnen bekannt sind. Deshalb, werte Kolleginnen und Kollegen, darf ich zusammenfassend feststellen, dass die Stärkung der Berliner Wirtschaftskraft durch die Ausnutzung der Potenziale des Berliner Sports bereits in vollem Gange ist und deshalb Ihres Antrags nicht bedarf. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Frau Kollegin Kubala hat nun das Wort für die Fraktion der Grünen. – Bitte!

**Felicita Kubala (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Sportfreunde! Über das Thema „Sport als Wirtschaftsfaktor“ haben wir im Wirtschaftsausschuss ausführlich beraten. Die Koalition hatte am 22. Juni 2009 jede Menge Fachleute in das Abgeordnetenhaus geladen, und als Ergebnis dieser umfangreichen Anhörung, die ja doch ein wenig so etwas wie Selbstwerbung war, konnte man festhalten: Es steht schon sehr gut um die Sache „Sport und Wirtschaftsfaktor, Sport und Werbung“, aber es könnte besser werden.

[Beifall bei den Grünen und der CDU – Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Herr Kugler! Genau in diese Richtung geht der CDU-Antrag. Es ist keine Frage: Berlin ist Sportstadt – bei Großereignissen. Manchmal läuft es gut wie beim Berlin-Marathon, manchmal weniger gut wie beim Stadionfest ISTAF. Aber Fakt ist: Berlin ist Sportstadt. Berlin hat Großsportereignisse, auch viele kleine, dezentrale Ereignisse in den Bezirken, die leider viel zu wenig bekannt sind. Herr Kugler! Auch da würde durchaus etwas mehr Werbung guttun.

Sport ist Wirtschaftsfaktor, und das war auch Ergebnis dieser Anhörung. Ich muss mich wundern: Eigentlich waren sich die Anzuhörenden einig – auch mit der Koalition –, dass hier noch mehr getan und die Werbung für Berlin als Sportstadt ausgebaut werden kann. Warum stimmen Sie jetzt nicht dem CDU-Antrag zu, denn der hat genau das zum Gegenstand, nämlich für die Sportstadt Berlin noch mehr zu werben?

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Wir wünschen uns allerdings auch, dass dann das Sportangebot in seiner Vielfalt mit in die Werbung hineinkommt – nicht nur die Großsportereignisse, sondern auch der Breitensport. Sport tut gut, Sport ist gesund, Sport ist auch ein Wirtschaftsfaktor, weil der volkswirtschaftliche Nutzen, wenn Menschen sich bewegen und Sport treiben, immens ist. Aber dann sollte auch für das Sportangebot in seiner Vielfalt geworben werden – selbstorganisiert, vereinsorganisiert, auf dem Tempelhofer Feld, auf Grünflächen oder auch in Stadien. Stimmen Sie also diesem Antrag zu! Er fordert mehr Werbung für den Sport. Eigentlich müssten sich darin alle einig sein, denn das war auch Ergebnis der Anhörung: Für die Sportstadt Berlin noch mehr zu werben!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Kollegin Dr. Hiller hat nun das Wort für die Linksfraktion. – Bitte!

**Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):**

Danke, Herr Präsident! – Liebe verbliebene Sportfreunde! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

[Heiterkeit –

Ellen Haußdörfer (SPD): Wir zählen doppelt! –

Özcan Mutlu (Grüne): Die anderen treiben draußen Sport!]

Nichts ist so gut, als dass es nicht noch besser werden könnte. Frau Kubala! Darin sind wir uns einig. In diesem Sinne ist die Diskussion auch ein Prozess, der uns dem Ziel einer guten Sportwerbung für Berlin näher bringt. So pauschal, wie man den Antrag befürworten kann, kann man ihn bei genauerem Hinsehen auch ablehnen. Denken Sie an Hertha! Ist das nun Werbung für den Berliner Sport oder eher nicht?

**Dr. Gabriele Hiller**

[He! und Buhrufe –  
Unruhe]

– Ich habe die Frage an Sie gestellt, und die beantworten Sie auch selbst. – Auch dieses gefühlte Bewusstsein von Kulturhauptstadt Berlin und Sportstadt Berlin ist für mich eine Wahrnehmung, die schwer messbar ist. Die Sportstadt Berlin existiert einfach. Denken Sie an die Bilder vom Berlin-Marathon! Die gehen um die Welt, die sind bekannt. Da muss man keine Eigenwerbung machen. Aus dieser Sicht frage ich, welche Stadt denn ansonsten Sportstadt ist. Leipzig? – Auf jeden Fall! Sportstadt Leipzig – ja! Aber auf der Rangliste der deutschen Städte ist Leipzig auf Rang 13, Berlin ist auf meiner Rangliste, glaube ich, auf Rang 1 oder 2. Da gab es unterschiedliche Platzierungen.

Ich meine, dass auch die Werbung für den Berliner Sport ganzheitlich gesehen werden muss. Man muss dann also auch Werbung in den Zusammenhang von Kultur, Geschichte und Sehenswürdigkeiten rücken. Das Berliner Olympia-Stadion als historisches Bauwerk,

[Sebastian Czaja (FDP): Der Olympiapark!]

als Bauwerk der Gegenwart mit dem historischen Pfad gehört zu den Standorten des Berliner Sports, muss beworben werden und kommt natürlich auch in der Werbung vor.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –  
Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)]

Die Vertreter von Berlin Partner GmbH haben das auch ausdrücklich gesagt. Frau Kubala! Ich habe die Anhörung so verstanden, dass sehr vieles auf dem Weg ist, dass sehr vieles gemacht wird und dass es eines zusätzlichen Antrages nicht bedarf – noch dazu, wenn man eine so allgemeine Formulierung gebraucht: Der Berliner Sport soll stärker in den Mittelpunkt des Berlin-Tourismus gestellt werden. – Wenn man verantwortlich ist, wie wir das in der Regierung sind, fragt man dann schon, wie das aussehen soll. Sollen Touristen mehr Sport treiben können? Sollen mehr Werbefilme, in denen der Berliner Sport vorkommt, gedreht werden? Wer schaut sich die dann eigentlich an? Sollen mehr Sportplakate aufgehängt werden? – Also ein weites Feld, und Sie knallen das hier so pauschal rein.

Den Hinweis auf den Internetauftritt kann ich noch nachempfinden. Aber vielleicht darf man nicht nur bei „Sport“ klicken, sondern vielleicht muss man bei „Jenny Wolf“ klicken, um dann zu Sportveranstaltungen zu kommen. Vielleicht muss man „Hertha“ oder „Union“ anklicken und kommt dann zum Berliner Sport. Also einfach darauf zu verweisen, dass zum Begriff Sport zu wenig Input komme, scheint mir zu einfach, Herr Statzkowski! Ihr Antrag ist schon alt – vom 1. Juli 2008. Möglicherweise greift er auch die Kritik auf, die es zu Beginn an der Berlin-Kampagne sehr wohl gab, wo meines Erachtens Sport nicht vorkam. Dieses wurde korrigiert, und zur Leichtathletik-WM konnten wir einige Ergebnisse sehen. Ich meine deshalb, dass dieser Antrag überholt ist. Wir

müssen nicht etwas beschließen, was bereits auf einem guten Weg ist. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Herr Kollege Thiel hat nun das Wort für die FDP-Fraktion. – Bitte!

**Volker Thiel (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

[Özcan Mutlu (Grüne): Die Allzweckwaffe!]

– Ja, Herr Mutlu, da können Sie noch etwas lernen!

[Beifall bei der FDP und der SPD]

Geschätzte Frau Kollegin Hiller! Sie sind eine versierte Sportlerin. Warum nehmen Sie einen solchen Antrag nicht sportlich? Das gilt auch für Herrn Kugler. Ich habe Ihnen zugehört, und Sie sagten selbst, dass man immer noch Verbesserungen vornehmen kann. Warum schließen Sie sich dann nicht den Forderungen der Kollegin Kubala an? Warum sagen Sie nicht: Wunderbar, wir nehmen diesen Antrag mal als Grundlage?

[Andreas Kugler (SPD) meldet sich  
zu einer Zwischenfrage.]

Man muss auch daran erinnern, dass dieser Antrag am 1. Juli 2008 gestellt worden ist.

**Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege?

**Volker Thiel (FDP):**

Aber selbstverständlich! – Moment, Herr Kugler! Lassen Sie mich noch den Satz zu Ende reden, dann höre ich Ihnen gern zu! – Und Sie selber sagten, dass es seit 2009 diese Kooperation gibt. Also hat dieser Antrag doch in jedem Fall schon etwas bewirkt. – So, jetzt bin ich ganz Ohr.

**Andreas Kugler (SPD):**

Herr Thiel! Sehen Sie denn in diesem Antrag irgendeinen konkreten Vorschlag, den umzusetzen sich lohnen würde, sodass man darauf aufsetzen oder anknüpfen könnte? Oder wie bewerten Sie diesen Antrag sonst?

[Özcan Mutlu (Grüne): Hat er doch gerade erklärt!]

**Volker Thiel (FDP):**

Sie sprechen in der Tat an, dass dieser Antrag allgemein gehalten ist. Ich möchte Ihnen gerne wie folgt darauf antworten: Was mich an diesem Antrag reizt, ist, wenn hier gesagt wird, das Sportangebot analog dem Kult-

**Volker Thiel**

urangebot mehr in den Vordergrund zu stellen. Ich habe darüber im Vorfeld zumindest die Fragen formuliert: Wo lässt sich Sport- und Kulturbewerbung vergleichen? Wo gibt es dort spezifische Unterschiede? Das lese ich aus diesem Antrag auch heraus, denn sicherlich kann man von Kulturwerbung lernen. Wenn man sich Berlin Tourismus Marketing ansieht, dann sieht man da schöne Banner für Kulturangebote. Warum sieht man keine Banner für Sportangebote?

[Beifall bei der FDP]

Das werden die Werbefachleute sicherlich beantworten können. Vielleicht ziehen die nicht so. Vielleicht liegt es auch daran, dass Sportangebote häufig nicht so langfristig sind wie Kulturangebote. Da gibt es sicherlich Unterscheidungen, aber wir können doch alle – zumindest ich, für mich genommen – nur etwas davon lernen, wenn ich solche Sachen vergleiche.

Sie haben recht, er ist sehr allgemein gehalten. Ich habe ihn auch mehr als einen Appell verstanden, dass wir das – und so habe ich den Kollegen Statzkowski in seinen Ausführungen auch verstanden –, was wir als Potenzial in der Stadt haben, bündeln sollten. Sie haben selber gesagt – das ist doch gar kein Widerspruch, Herr Kugler –, dass man sich seit 2009 intensiver um eine Sportvermarktung bemüht, und nicht nur bemüht, sondern auch erfolgreich tätig ist. Das ist doch für uns alle erfreulich. Das ist ein wunderbarer, richtiger Weg. Deswegen kann ich nicht verstehen, warum einen solchen Antrag einfach so abgelehnt wird.

Es ist bislang nichts geschehen, um z. B. unsere attraktiven Sportstätten zu bewerben. Wir haben seit einiger Zeit die O2-Arena. Das ist eine wunderbare, tolle Arena, und wer Basketball dort erlebt hat, weiß, da steppt der Bär, da geht die Post ab. Oder wenn Sie bei einem Sechstagerennen waren: Es gibt zurzeit in ganz Deutschland nur noch zwei Sechstagerennen, mehr nicht. Das ist eine riesige Familienfete. Warum das nicht auch stärker bewerben?

[Beifall bei der FDP –

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Das ist ausverkauft rund um die Uhr!]

– Das ist ja wunderbar, und wenn es rund um die Uhr ausverkauft ist, dann werde ich es erst recht bewerben, denn die Knappheit eines Gutes macht es nur noch interessanter. Frau Hiller! Da unterscheiden sich sicherlich liberale Ökonomen von Planwirtschaftlern.

[Beifall bei der FDP]

Uns reicht es nicht, wenn es ausverkauft ist. Wir wollen Zusatznutzen für die Stadt haben. Deswegen müssen Leute in die Werbung gehen, die etwas von Werbung verstehen. Ich kann nur aus wirtschaftlicher Sicht sagen: Es macht Sinn, den Sport zu fördern, den Sport zu bewerben. Wir unterstützen diesen Antrag und wünschen uns noch viel mehr erfolgreiche, große Sportveranstaltungen für Akteure und Zuschauer in unserer Stadt. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Thiel! – Der Wirtschaftsausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Oppositionsfraktionen die Ablehnung des Antrags der Fraktion der CDU auf Drucksache 16/1614. Wer diesem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP-Fraktion, die CDU-Fraktion, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Koalitionsfraktionen. Letzteres war die Mehrheit, dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

Die lfd. Nrn. 15 und 16 befinden sich auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 16 A:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Auftragserteilung nach dem Prinzip „Man kennt sich eben“ endlich beenden, Vergabep Praxis der landeseigenen Unternehmen konsequent überprüfen!**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3038

Antrag der FDP Drs 16/2994

Die Beschlussempfehlung soll heute vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 16 B:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 2/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3039

Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

Das ist die Nr. 2 aus 2010 des Verzeichnisses über die Vermögensgeschäfte. Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die CDU bei Enthaltung der Grünen und der FDP die Annahme der Vorlage. Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 2 aus 2010 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungskoalitionen. Danke! Die Gegenprobe! – Das ist die CDU. Danke! Enthaltungen? Das ist die FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen, wenn auch etwas zögerlich.

Ich rufe auf

**Präsident Walter Momper****lfd. Nr. 16 C:**

Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 5/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3040  
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

Die Nr. 5 aus 2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte. Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die CDU bei Enthaltung der FDP die Annahme der Vorlage. Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 5 aus 2010 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die SPD, Bündnis 90/Die Grünen und die Linksfraktion. Danke! Die Gegenprobe! – Das ist die CDU. Ersteres war die Mehrheit, dann ist das so beschlossen – bei Enthaltung der FDP.

**Lfd. Nr. 16 D:**

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Bezahlbare Mieten sichern II: bundespolitische Initiativen zur Begrenzung von Energieverbrauch und Energiekosten**

Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt  
Drs 16/3041

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/2770

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Beide Ausschüsse empfehlen mehrheitlich gegen die CDU und FDP bei Enthaltung der Grünen die Annahme der Antrages. Wer dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 16/2770 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Koalitionsparteien. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind FDP und CDU. Ersteres war die Mehrheit, dann ist das bei Enthaltung von Bündnis 90/Die Grünen so beschlossen.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 17:**

Zusammenstellung

**Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB**

Drs 16/3002

Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen. Mir liegen die folgenden Überweisungswünsche vor:

- Die lfd. Nr. 1 – VO-Nr.16/227 – Verordnung über die Übertragung von bauaufsichtlichen Aufgaben für fliegende Bauten an den Ausschuss für Bauen und Wohnen auf Antrag der FDP.

- Dann die lfd. Nr. 3 – VO-Nr. 16/229 – Zweite Verordnung zur Änderung der Grundschulverordnung an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie auf Antrag der Grünen und der FDP.

Von den anderen Verordnungen hat das Haus jetzt damit Kenntnis genommen.

Wir kommen zu

**lfd. Nr. 18:**

Antrag

**Rot-Rot muss mehr Bewegung und Sport in die Ganztagschule bringen**

Antrag der Grünen, der CDU und der FDP  
Drs 16/2976

Es ist eine Beratung mit einer Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion vorgesehen. Es beginnt die Fraktion der Grünen. – Frau Kubala, bitte schön, Sie haben das Wort!

**Felicitas Kubala** (Grüne):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie viel Sport und Bewegung steckt in der Ganztagschule? – Dazu haben die Oppositionsfraktionen im Januar eine sehr erfolgreiche Veranstaltung durchgeführt mit dem Fazit: In der Ganztagschule ist zu wenig Bewegung. Die Schule ist noch immer zu sehr geprägt vom Frontalunterricht. Kinder haben zu wenig Bewegung. Die Möglichkeit der Ganztagsbetreuung, die Kinder sowohl im Unterricht als auch in der Freizeit mehr in Bewegung zu bringen, wird überwiegend noch nicht genutzt. Dass Lernen mehr Spaß macht, wenn Bewegung erfolgt, dass Bewegung Anreize gibt, besser zu lernen, mehr Spaß am Lernen zu haben, ist bekannt, aber im Schulalltag findet sich das noch nicht wieder. Darum bringen wir heute gemeinsam den Antrag ein, als Ergebnis dieser Veranstaltung, die Erkenntnisse, die wir dort gesammelt haben, und fordern Rot-Rot auf, mehr Bewegung und Sport in die Ganztagschulen zu bringen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

In Berlin nimmt die Ganztagsbetreuung zu. Es werden immer mehr Ganztagschulen eingerichtet, aber es fehlt an einem Konzept, wie mehr Sport und Bewegung in die Schulen gebracht werden können. Dabei gibt es dort viel Potenzial. Die Kinder sind den ganzen Tag in der Schule. Sie werden von 8 bis 16 Uhr betreut. Es gibt viel Akteure, die sich gerne einbringen wollen, auch ehrenamtlich, die Kinder in den Schulen mehr in Bewegung zu bringen. Der Senat, die rot-rote Koalition, muss diese Möglichkeit aber sehen und sie auch nutzen. Wir fordern, ein Sport- und Bewegungsangebot zu entwickeln, einzuführen und sicherzustellen.

Auch die Kooperation zwischen Schule und Vereinen ist noch nicht ausgeschöpft. Es gibt das Programm „Schule und Verein“ – hier müssen Finanzierungsmöglichkeiten

**Felicitas Kubala**

gefunden werden. Dieses gute Projekt muss ausgebaut werden, auch mit dem Landessportbund.

Auch ehrenamtliches Engagement kann mit einbezogen werden, es steht bereit – aus den Vereinen, aus der Elternschaft, nutzen Sie es!

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Andreas Statzkowski (CDU)]

Bewegende Unterrichtsformen müssen Eingang in die Schule finden, noch viel stärker! Es gibt das Projekt „Bewegte Schule“, aber auch das bisher nur modellhaft an einzelnen Schulen. Es muss flächendeckend eingeführt werden, damit die Kinder mehr Bewegung in der Schule bekommen.

Die Innen- und Außenräume müssen auch so gestaltet werden, dass mehr Spaß auf Bewegung entsteht; die Rahmenbedingungen sind bisher noch ungenügend, und wir fordern den Senat auf, auch hier aktiv zu werden und die Rahmenbedingungen zu schaffen.

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Sebastian Czaja (FDP)]

Unser Antrag liegt Ihnen vor, wir werden ihn im Ausschuss gemeinsam beraten. Nehmen Sie diese Empfehlung, die uns Fachleute auf unserer Veranstaltung im Januar gegeben haben, ernst, lassen Sie uns gemeinsam diesen Antrag „Mehr Bewegung und Sport in die Ganztagschule bringen“ im Sportausschuss beraten!

[Beifall bei den Grünen –  
Beifall von Andras Statzkowski (CDU)]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kubala! – Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Harant das Wort. – Bitte schön, Frau Harant!

**Renate Harant (SPD):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, speziell die der Oppositionsfraktionen, denn Sie haben gemeinsam diesen Antrag eingebracht! Ich finde, Sie haben einen schönen Antrag geschrieben, und Sie haben auch die richtigen Ziele genannt – mehr Sportangebote in die Ganztagschule, da gibt es kaum eine Differenz zwischen der Opposition und den Regierungsfractionen. Einziger Schönheitsfehler des Antrags – und deswegen ist er eigentlich überflüssig: Vieles gibt es bereits, davon wollen Sie noch mehr, und, Sie werden staunen, der weitere Ausbau der Sportangebote in der Ganztagschule ist schon in Arbeit!

[Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)]

Aber wir freuen uns natürlich, dass Sie unsere Schulreform unterstützen und im Ausbau der Sekundarschulen zu Ganztagschulen auch eine große Chance sehen, was die zusätzlichen Angebote außerhalb des Pflichtunterrichts betrifft. Natürlich wird es dabei nicht nur um Sport und Bewegung gehen, sondern um eine ganze Palette von

Betätigungsfeldern, vom Kochen über das Theaterspielen zum Malen und Musizieren – Sportangebote werden aber natürlich auch dabei sein und sind wichtig.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass es bereits heute das Kooperationsprogramm „Schule und Sportverein“ gibt, an dem sich immerhin 332 Schulen und 210 Sportorganisationen beteiligen. Das Programm ist vor allem in den Grundschulen angenommen, Vergleichbares wollen wir aber schrittweise auch in den integrierten Sekundarschulen aufbauen. Zu diesem Zweck laufen bereits Verhandlungen mit dem Landessportbund und der Sportjugend.

Vergessen Sie auch nicht, dass es in den Berliner Schulen einen verpflichtenden dreistündigen Sportunterricht gibt, der durch weitere außerunterrichtliche Angebote ergänzt werden soll. Dabei handelt es sich um Angebote, die die Schülerinnen und Schüler annehmen können oder auch nicht. Es geht darum, etwas anzubieten, was attraktiv ist, so attraktiv, dass die Kinder sich dafür begeistern lassen. Wir müssen an alle Schülerinnen und Schüler denken, an die sportinteressierten und leistungsorientierten, aber auch an die Bewegungsmuffel, die es sich eigentlich lieber bequem machen möchten, und auch an die Mädchen und Jungen, die nach einem, wie Frau Kubala ja richtig gesagt hat, sehr theorielastigen Unterricht einfach nur toben wollen.

Das Ganze ist etwas komplizierter, als es sich auf den ersten Blick darstellt, wenn es erfolgreich sein soll.

[Sebastian Czaja (FDP): Deswegen brauchen Sie ja auch schon fünf Jahre dafür!]

Wir haben ja ganz viel gemacht, und es erfordert einen gezielten und sehr überlegten Aufbau. Wir dürfen z. B. nicht vergessen, dass Übungsleiter und Trainer hohen pädagogischen Anforderungen ausgesetzt sind, denn sie müssen in der Lage sein, mit sehr unterschiedlichen Kindern und Jugendlichen umzugehen. Und sie müssen in der Lage sein, diese Kinder und Jugendlichen für sich und das Angebot zu gewinnen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das wird ohne Aus- und Fortbildung nicht zu schaffen sein.

Alles wird bereits verhandelt, ein Kooperationsvertrag mit dem Landessportbund, der die inhaltliche Ausrichtung ebenso wie die Finanzierung klären soll, ist in Verhandlung. Wir wissen natürlich, dass die Übungsleiter und Trainer nicht nur ehrenamtlich tätig sein können, es muss auch die Finanzierung geklärt und gesichert werden – ohne zusätzliches Geld geht das nicht.

Zu Recht weisen Sie in Ihrem Antrag darauf hin, dass die sportlichen Aktivitäten Raum und Platz brauchen, dass sie spezielle Anlagen und Geräte brauchen, und wir wissen, dass auch hier der Idealzustand nicht erreicht ist, wahrscheinlich nie erreicht werden wird, aber daran wird gearbeitet, das ist die Herausforderung, vor der wir stehen.

**Renate Harant**

[Beifall bei der SPD]

Im Übrigen möchte ich Sie daran erinnern, dass Sport und Bewegung nicht nur in der Schule stattfinden, sondern auch in den Sportvereinen selbst. Wenn wir Schulen bis 16 Uhr haben, ist das eine gewisse Konkurrenz zu den Sportvereinen – damit müssen wir umgehen, da müssen im Einzelfall auch Lösungsmöglichkeiten gefunden werden. Die Bereitschaft zu einer Umstellung ist sicherlich auf allen Seiten nötig.

Abschließend kann ich mein Eingangsstatement wiederholen: ein schöner Antrag, aber überflüssig, da er sich bereits in der Umsetzung befindet. – Ich bedanke mich!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin Harant! – Für die CDU-Fraktion hat nun der Kollege Statzkowski das Wort. – Bitte schön, ergreifen Sie es!

**Andreas Statzkowski (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer aufmerksam die sportpolitische Debatte in unserer Stadt verfolgt, der weiß, dass aus Sicht des organisierten Sports – ich bin aber sicher, auch aus Sicht des nicht organisierten Sports – die Frage der Beteiligung des Sports an der Ganztagschule eine ganz zentrale Rolle einnimmt. Es war völlig richtig, dass die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die FDP- und die CDU-Fraktion dieses zum Thema einer großen öffentlichen Diskussionsveranstaltung Anfang dieses Jahres gemacht haben.

Wir sind uns mit Sicherheit einig, wenn es darum geht, eine aktive Mitwirkung von Sportvereinen, Sportverbänden im Rahmen der Ganztagsbetreuung auf den Weg zu bringen. Es sieht aber schon ganz anders aus, wenn man sich Kleine Anfragen zu dem Thema durchliest und dort lesen muss, dass der Berliner Senat die Nachwuchsförderung für den Berliner Sport im Rahmen der Ganztagschule als nicht notwendig ansieht – gar kein Thema! Hier fehlt es an einem ausreichenden Problembewusstsein. Wenn Frau Harant auf die tollen Ergebnisse zeigt, dann wird auf die Frage, wie man das auf den Weg bringt, geantwortet, dass eine Arbeitsgruppe zur Umsetzung dieses Programms an den Oberschulen noch gar nicht existiert, weil man gar nicht weiß, wohin es gehen soll. Lesen Sie dazu bitte meine Kleine Anfrage aus Januar dieses Jahres!

[Zuruf von Markus Pauzenberger (SPD)]

Wir stellen fest, dass auch hier der Berliner Senat kein ausreichendes Problembewusstsein zeigt. Da werden räumliche Probleme eingeräumt – es fehlt an gedeckten Sportanlagen. Wenn man fragt, was die Ausdehnung der Ganztagschule auf 18 Uhr bei der Nutzung der gedeckten Sportanlagen bedeutet, dann hört man, dass es aus Sicht des Berliner Senats gar kein Problem gibt. Das unter-

scheidet sich diametral von der realen Situation vor Ort, wie die Vereine sie tagtäglich erleben. Fakt ist, auch hier gibt es kein ausreichendes Problembewusstsein.

Wenn Frau Harant auf das hervorragende Programm „Schule und Verein“ anspielt – und das meine ich sogar ehrlich und nicht ironisch –, dann sollten Sie doch bitte festhalten, dass das Programm uralt ist. Es ist wunderbar erfolgreich, aber uralt.

[Zurufe von Renate Harant (SPD) und Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

In den letzten Jahren ist es nur ein einziges Mal aufgestockt worden, viele Jahre, nachdem Sie bereits angefangen haben, die Ganztagschule auf den Weg zu bringen. Viele Jahre danach kam es erst jetzt zu einer Aufstockung. Da frage ich mich, warum Sie so viele Monate, so viele Jahre brauchen, um dieses Programm aufzustocken – und dann auch nur ein wenig, längst nicht so, wie es der Landessportbund, die Sportjugend und die Oppositionsparteien gefordert haben.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP – Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Das sind die „großartigen Leistungen“. Auch hier fehlt jedes Problembewusstsein. Wenn man danach fragt, welche besonderen Organisationsformen notwendig seien, um den Sport stärker in die Ganztagschulen zu integrieren, dann gibt es nur ein flaches Wort: Sportschulen. Ja, wer ist denn gegen Sportschulen? – Niemand ist gegen Sportschulen. Aber selbst da werden die Probleme nicht gelöst. Da gibt es das Problem des Internatsbetriebs, das Problem der Trainer-Lehrerstellen, es gibt das Problem des Umzugs der Poelchau-Oberschule und vieles mehr. Aber eine Antwort auf die Frage nach einer besonderen Organisationsform hört man nicht. Hier fehlt es wiederum an Problembewusstsein, geschweige denn, dass hier der Senat in der notwendigen Form tätig geworden wäre.

Nein, wir müssen feststellen: Innovation und Energie gerade bei diesem Thema liegen in der Hand der Oppositionsfraktionen, bei Bündnis 90/Grüne, FDP und CDU.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Unsere Vorschläge sind kompatibel zu den Vorschlägen des Landessportbunds und der Sportjugend Berlin. Wir fordern ein flächendeckendes Angebot und nicht nur hohle Phrasen, wie Frau Harant sie hier von sich gegeben hat. Wir fordern eine verstärkte Kooperation von Schulen und Vereinen, denn „Weiter so“ reicht eben nicht. Wir fordern eine Hinzuziehung der ehrenamtlichen Träger, eine Vernetzung von Sport und Bewegung im schulischen Betrieb und natürlich auch eine ansprechende räumliche Gestaltung zur Umsetzung des Ganztagschulprojekts.

An all diesem mangelt es, und deswegen ist dieser Antrag so notwendig und wichtig, dass er hier angenommen werden sollte.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Statzkowski! – Für die Linksfraktion hat nun Frau Hiller das Wort. – Bitte schön, Frau Hiller!

**Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Statzkowski! Das war starker Tobak. Wer laut schreit, hat nicht immer recht. Ein bisschen Sachlichkeit sollten wir auch einfließen lassen. Ich gebe mir jetzt Mühe. Sie wissen, dass mir das im Ausschuss Ihnen gegenüber nicht immer gelingt, vor allem dann, wenn Ihre Ignoranz gegenüber auftretenden Kosten und der Berliner Haushaltslage sich so darstellt wie in Ihrem Redebeitrag hier.

Man kann mehr Bewegung fordern. Man sollte aber auch fragen, was bezahlbar und finanzierbar ist. Auch wenn Sie die Poelchau-Schule immer zu Ihrem Thema machen – ich weiß, sie liegt in Ihrem Wahlkreis, sie liegt Ihnen am Herzen –, nach Kosten fragen Sie nie. Für Sie ist Geld immer da, das wird gedruckt.

Das musste ich jetzt voranstellen. Ansonsten sind wir uns, Frau Kubala, einig: Mehr Bewegung und Sport in der Ganztagschule – ja, ja und nochmals ja. Das brauchen wir. Kinder werden von 8 bis 16 Uhr beschäftigt, sie lernen. Sie müssen auch Sport treiben und sich bewegen. So ein kleiner Körper braucht das Toben in frischer Luft, er braucht die Bewegung, und diese Erkenntnisse, die Sie da zusammengetragen haben, sind sicher nichts Neues. Ganztagschulen übrigens, Herr Statzkowski, gehen bis 16 Uhr, und danach stehen den Vereinen wieder die Hallen offen. Ich wollte das nur korrigieren, damit Sie sich da nicht verbeißen.

Zunehmende Bewegungsdefizite durch zu hohen TV- und Internetkonsum, zu wenig körperlich-sportliche Aktivitäten im Alltag, zunehmenden ADHS-Erkrankungen und Konzentrationsmangel muss entgegengewirkt werden, und das nicht nur an Ganztagschulen. Das will ich ausdrücklich betonen. Wenn man davon ausgeht, dass ein normaler Stoffwechsel etwa 5 000 Metern Gehen entspricht, dann wissen wir, wie viel Bewegungsmangel wir hier im Hause und garantiert auch Kinder in unserem bewegungsarmen Alltag haben.

Dem muss also entgegengewirkt werden. Mein Aber ist: Ich glaube nicht, dass man das per Beschluss und per Anweisung machen kann. Dazu gehört Überzeugung, ganz besonders übrigens in den Schulen. Wir wissen, dass auch die musische Erziehung verstärkt werden soll, ebenso der naturwissenschaftliche Unterricht, und natürlich – und da sind wir uns einig – muss der Sport gestärkt werden. Dies alles in einer Gesamtkonferenz, wo Lehrer, Eltern und Schüler zusammensitzen, zu verdeutlichen und für den Sport zu werben, ist die große Aufgabe, und dafür müssen wir Voraussetzungen schaffen.

Sie haben recht: Die Voraussetzungen müssen durch den Senat geschaffen werden. Sie sind aber zum großen Teil auch schon da, zum Beispiel ein flächendeckendes Angebot. Wir haben drei Stunden Sport bis zur zehnten Klasse, danach zwei Stunden. Dieses Angebot also ist flächendeckend. Es kann allemal ausgedehnt werden.

Was die Kooperation von Schule und Verein angeht, so seien Sie, Herr Statzkowski, froh, dass es diese Verträge gibt und sie nicht schon lange gestrichen sind. Sie kosten Geld, und eine Aufstockung kostet Geld. Das müssen Sie nicht machen, Sie sind ja nicht in der Regierungsverantwortung. Wir werden es durchrechnen, und wir sind ja auch – Frau Harant sagte es bereits – in Verhandlungen.

Bewegende Unterrichtsformen müssen zunächst erlernt werden. Nicht jeder Lehrer ist in der Lage, das zu machen. Ich glaube, dass da noch einiges an Fortbildung geleistet werden muss.

Raumgestaltung – ja, gerne. Räume, wo man toben kann, Außensportstätten, Bewegungsfelder in den Schulen sind notwendig, damit Kinder sich gerne bewegen. Dazu stehen wir. Aber auch dies kostet Geld. Ich weiß, dass es nach wie vor Turnhallen mit 60 Quadratmetern gibt, wo 40 Kinder, also zwei Klassen, eine Doppelstunde Sport machen. Dieses Defizit zunächst aufzuarbeiten wäre mir wichtiger als neue Bewegungsräume zu konzipieren, die nicht bezahlbar sind.

Fazit für uns als Linke: Der Antrag ist wichtig und gut. Ob er letztlich auch umsetzbar ist, erfordert die Beantwortung vieler Fragen, vor allem die Kostenfragen. Lassen Sie uns diskutieren und dann entscheiden! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin Hiller! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Czaja das Wort. – Bitte schön, Herr Czaja!

**Sebastian Czaja (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Dr. Hiller! Ich kann es nicht mehr hören: Geld, Geld, Geld. Für jedes Sozialprojekt in dieser Stadt haben Sie zur Genüge Geld und sind nicht bereit, Inhalte bei diesen Projekten zu hinterfragen.

[Gelächter bei der Linksfraktion –  
Zurufe von der Linksfraktion]

Aber wenn es darum geht, Geld zur Verfügung zu stellen, um die Kooperation von Ganztagschulen und Sport zu stärken, dann haben Sie nichts zur Hand.

[Beifall bei der FDP]

Dass Sie sich diese Woche auch schon von der Frage des Musikunterrichts verabschiedet und jegliches Taktgefühl



**Sebastian Czaja**

verloren haben, wenn Sie hier darüber auch nur ein Wort verlieren, das ist schon sehr verwunderlich.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Woher wissen Sie denn, wovon ich mich verabschiedet habe?]

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie noch einmal mit dem Leitbild des Senats zur offenen Ganztagschule konfrontieren. Es heißt hier:

Schulische Ganztagsangebote – egal ob offen oder gebunden – steigern nicht automatisch die Schulqualität auf allen Ebenen. Die Ganztagsgrundschule erzielt nicht automatisch bessere Lernleistungen und verbessert nicht automatisch das Sozialverhalten, dadurch dass die Kinder mehr Zeit in der Schule verbringen – dazu bedarf es mehr

– und die Betonung liegt hier auf „mehr“ –

als einer strukturellen Veränderung in Form einer Ausdehnung von Schule über den ganzen Tag hinaus.

Auf das Mehr warten wir leider noch immer, und daher hat die Opposition hier einen konkreten Antrag mit konkreten Forderungen vorgelegt, zu denen Sie sich heute verhalten und klar gesagt haben, dass Sie das nicht wollen. Sie wollen weiter den Stillstand, den Sie seit fünf Jahren in dieser Frage in der Stadt haben, und halten daran auch fest.

[Beifall bei der FDP]

Sie tun gerade so, als würden wir an dieser Stelle eine Revolution fordern. Nein, das fordern wir nicht! Wir setzen uns mit den tatsächlichen Problemen auseinander, die an uns herangetragen wurden. Wir gemeinsam als Jamaika-Opposition

[Dr. Felicitas Tesch (SPD): Das hättest du wohl gern!]

machen uns dafür stark und setzen uns dafür ein, dass Bewegung in die Ganztagschule kommt. Wir können doch, glaube ich, gemeinsam festhalten, dass es ein großes Desaster ist, wenn ein Großteil der Grundschüler nicht einmal mehr in der Lage ist, einen einfachen Purzelbaum zu machen, oder aber wenn es sich abzeichnet – und ich finde das überaus besorgniserregend –, dass die Kinder nach einem 50-Meter-Lauf kurz vor einem Zusammenbruch stehen. Ich glaube, das zeigt deutlich, dass wir dringend mehr Kooperation zwischen Schule und Verein brauchen.

[Beifall bei der FDP]

Sie müssen an dieser Stelle auch Antworten darauf geben, wie Sie dieses Mehr, von dem ich eben gesprochen habe, füllen wollen. Sie müssen darauf Antworten geben, wie Sie diese Kooperation ausgestalten und wie Sie dafür Sorge tragen wollen, dass nicht alle Übungsleiter pauschal herangezogen werden, sondern dass tatsächlich ein sinnvolles Konzept erstellt wird, damit die Ganztagschule zum Leben gebracht wird. Deshalb ist der Antrag der Opposition an dieser Stelle mehr als notwendig.

Wenn Sie sich mit dieser Frage nicht nur in Wahlprogrammen, Ausschuss-, Sonntags- und Bezirksreden und dergleichen beschäftigen wollen, dann wäre hier und heute die Gelegenheit, diesem Antrag zuzustimmen. Die Kollegen Statzkowski und Kubala haben bereits ausgeführt, welche wesentlichen Gründe neben denen, die ich genannt habe, auch noch dafür sprechen. Ich glaube, die Geschlossenheit von Jamaika spricht für sich. In dem Sinne bitte ich Sie um Zustimmung!

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der CDU –

Özcan Mutlu (Grüne): Nicht übertreiben, Herr Kollege!]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön Herr Kollege Czaja! – Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung federführend an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie sowie mitberatend an den Sportausschuss. – Widerspruch dazu höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Die lfd. Nr. 19 befindet sich auf der Konsensliste. Punkt 20 der Tagesordnung ist bereits als Priorität der Fraktion der CDU behandelt worden.

Ich rufe jetzt auf

**lfd. Nr. 21:**

Antrag

**Endlich eine dauerhafte Heimat für Türkiyemspor!**

Antrag der CDU Drs 16/3010

Der Antrag soll heute vertagt werden. Widerspruch höre ich dazu nicht. Dann verfahren wir so.

Die lfd. Nr. 22 befindet sich auf der Konsensliste.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 23:**

Antrag

**Kompetenzen für eigenverantwortliche Mediennutzung gezielt stärken – integriertes Konzept „Medienführerschein“ vorlegen**

Antrag der FDP Drs 16/3012

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Der Ältestenrat empfiehlt eine Überweisung federführend an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie und mitberatend an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien und Berlin-Brandenburg. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die lfd. Nr. 24 ist bereits als Priorität und Tagesordnungspunkt 4 e behandelt worden. Punkt 25 der Tagesordnung befindet sich auf der Konsensliste.

**Präsident Walter Momper**

Der Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachennummer 16/3015, nämlich Punkt 26 der Tagesordnung, ist zurückgezogen worden.

Ich komme zur

**lfd. Nr. 27:**

Antrag

**Ganztagsbetreuung für alle, keine Lücke in Klassenstufe 5 und 6**

Antrag der Grünen Drs 16/3016

Zur Beratung steht eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der Grünen in Person von Herrn Mutlu. – Herr Mutlu, Sie haben das Wort!

**Özcan Mutlu (Grüne):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Über den pädagogischen Sinn der Ganztagsbetreuung muss ich hier nicht lange reden. Ich denke, in dieser Frage gibt es unabhängig von der Fraktionszugehörigkeit Einvernehmen: Ganztagschulen haben sich bewährt, Ganztagschulen sind wichtig. Vor allem für die Kinder und Jugendlichen, die gezielte und stärkere Förderung nötig haben, brauchen wir die Ganztagschule. Nicht umsonst haben wir in der rot-grünen Regierungszeit das Ganztagschulprogramm gegen den Willen der CDU-geführten Länder durchgesetzt.

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Aber wie schaut die Situation in Berlin aus? – Wir haben Ganztagsbetreuung im offenen wie im gebundenen Bereich in den Grundschulen von der ersten bis vierten Klasse nach einer Bedarfsprüfung. Demnach erhalten die Schüler das Recht, Ganztagsbetreuung je nach Wunsch im offenen oder gebundenen Bereich in Anspruch zu nehmen. Was passiert nach der vierten Klasse? – Die Eltern, die zum Beispiel berufstätig oder der Meinung sind, dass Ganztagsbetreuung eine sinnvolle Einrichtung ist, müssen sich einer besonderen Bedarfsprüfung unterziehen, damit ihre Kinder in der fünften Klasse – wenn sie Glück haben – weiter eine Ganztagsbetreuung erhalten. Wenn sie kein Glück haben, müssen sie zusehen, wie sie ihre Kinder irgendwo unterbringen, ganz zu schweigen von den pädagogischen Auswirkungen. In der sechsten Klasse ist es dasselbe.

Im Januar dieses Jahres haben wir eine umfangreiche Schulstrukturreform beschlossen – die Mehrheit des Hauses hat das getan, wir haben uns der Stimme enthalten, aber die Grundzüge der Reform teilen wir. Als Ergebnis dieser Schulstrukturreform wird es künftig auch im Oberstufbereich Ganztagsbetreuung für einen sehr großen Teil der Schülerschaft geben, nämlich in der integrierten Sekundarschule, welche grundsätzlich eine Ganztagschule ist, unabhängig davon, ob gebunden oder offen. Zusätzlich hat sich dieser Senat den Luxus erlaubt, was wir richtig finden, pro Bezirk ein Ganztagsgymnasium zu

etablieren. Alles ganz richtig und wird auch von uns unterstützt. Aber das greift erst ab der siebten Klasse. Das heißt, das, was wir als gut und richtig für die siebten Klasse empfinden, ist nach dem Willen dieses Senats und dieser Koalition nicht gut für die fünften und sechsten Klasse der Grundschule. Das finden wir pädagogisch falsch und es ist für die betroffenen Kinder von den Auswirkungen her fatal. Niemand kann erklären, weshalb es weiterhin diese Lückekinder geben soll, warum Kinder in der fünften und sechsten Klasse sich einer besonderen Bedarfsprüfung unterziehen müssen und die Eltern immer wieder vor die Entscheidung gestellt werden, ihre Kinder eventuell privat unterbringen zu müssen.

Natürlich kann man mit dem Geld argumentieren, ohne Frage. Aber es ist eine Frage der Prioritäten.

[Steffen Zillich (Linksfraktion): Genau!]

Denn es ist pädagogisch absolut nicht sinnvoll, die Kinder in der fünften und sechsten Klasse nachmittags ihrem eigenen Schicksal zu überlassen und in der siebten Klasse wieder eine Ganztagsbetreuung zu bieten. Also muss man an dieser Stelle Prioritäten setzen, muss die notwendigen Mittel in die Hand nehmen und vermeiden, dass Kinder in der fünften und sechsten Klasse ohne Betreuung sind und nicht in den Genuss der Ganztagsbetreuung kommen. Das wollen wir mit unserem Antrag lösen. Das ist im Übrigen keine grüne Erfindung, sondern etwas, was die Elternverbände in der Stadt fordern. Es ist etwas, was die Schulen fordern,

[Steffen Zillich (Linksfraktion): Aber eine grüne Erfindung war es schon!]

nicht nur weil man rhythmisieren kann, sondern weil die Schulen auch unterschiedliche Möglichkeiten im Rahmen der Ganztagsbetreuung bieten können. Deshalb sage ich Richtung rot-roter Koalition: Auch wenn es Ihnen billig ist zu sagen, der Haushalt sei beschlossen und sie hätten kein Geld, lassen Sie uns gemeinsam nach Möglichkeiten suchen – auch im Etat des Bildungsensors –, hier eine Finanzierung zu gewährleisten, weil die Schließung dieser Lücke pädagogisch nicht nur sinnvoll, sondern notwendig ist.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn dafür eine Gesetzesänderung notwendig ist, müssen wir auch diese durchführen. Nach meinen nicht-juristischen, laienhaften Kenntnissen wäre die Änderung eines Rundschreibens ausreichend. Wenn das jedoch nicht ausreichte, sollten wir alle gemeinsam das Gesetz dahingehend ändern, dass die Ganztagsbetreuung für alle Kinder unabhängig von der Klassenstufe gewährleistet wird. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Mutlu! – Für die SPD-Fraktion hat nunmehr Frau Dr. Tesch das Wort. – Bitte schön!

**Dr. Felicitas Tesch (SPD):**

Danke schön, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Grundsätzlich ist das Anliegen des Antrags der Grünen zu befürworten.

[Beifall bei den Grünen – Elfi Jantzen (Grüne): Ja!]

Das ist nichts neues, Frau Jantzen! Die SPD kennt seit Jahren die Problematik der sogenannten Lückekinder.

[Özcan Mutlu (Grüne): Dann lösen Sie sie!  
Sie sind in der Regierung!]

Wenn ich mich recht erinnere, haben wir das Problem schon erörtert, als ich noch in der BVV gewesen bin. Ich sage nicht, dass ich es entschuldige.

Nun ist die Problematik, das haben Sie richtig erkannt, Herr Mutlu, dass an den integrierten Sekundarschulen auch ein Ganztagsbetrieb angeboten wird.

[Özcan Mutlu (Grüne): Richtig!]

Es ist auch richtig, dass die SPD-Bildungspolitikerinnen und -politiker Gespräche mit den Vertretern des LEA geführt haben. Die waren sehr konstruktiv. Allerdings muss ich richtigstellen, dass die anschließende Pressemitteilung des LEA vielleicht ein bisschen zu optimistisch gewesen ist. Wir können das nicht alles sofort ändern.

[Mieke Senftleben (FDP): Sie ändern doch sonst so viel, Frau Dr. Tesch!]

Aus bildungspolitischer Sicht, das möchte ich betonen, sind wir uns einig. Uneinigkeit, Frau Senftleben, besteht hinsichtlich des Finanzierungsbedarfs. Die Grünen behaupten in ihrem Antrag, dafür seien 6 Millionen Euro nötig. Wenn man bedenkt, dass lediglich 2 Prozent der Anträge abschlägig beschieden worden sind – was im Übrigen nicht dafür spricht, Herr Mutlu, dass die Inanspruchnahme nahezu unmöglich ist, wie Sie in Ihrer Antragsbegründung formulieren –, dann könnte es sein, dass die Kosten deutlich geringer ausfallen, als Sie sie veranschlagen. Selbst wenn man vielleicht hypothetisch annimmt, dass vielleicht noch einmal 2 Prozent hinzukommen, nämlich die Eltern, die bisher noch keinen Antrag gestellt haben. Wenn man die Schülerinnen und Schüler befragt – das sagen auch die Vertreter des LEA –, gibt es durchaus eine Menge Kinder in den fünften und sechsten Klassen, die das Angebot gar nicht annehmen wollen, weil sie nicht mit den „Babys“ zusammen in den Hort wollen.

Aber das ist alles Spekulation.

[Özcan Mutlu (Grüne):  
Was ist dann mit der siebten Klasse?]

– Sie wissen genau, dass die Sekundarschulen eine ganz andere Ausstattung für den Nachmittagsbetrieb haben als ein reiner Hort. Da wird, wie Frau Harant ausführte, mit Sportvereinen, mit Musikschulen kooperiert. Das ist ein ganz anderer Ansatz.

Zurück zu den Zahlen: Wir haben daher den Senat aufgefordert, hier verlässliche Zahlen vorzulegen, damit wir

dieses Problem erneut diskutieren können. Aber auch, wenn die Zahlen vorlegen werden, bleibt die Frage, wie wir dies aus dem laufenden Haushalt finanzieren sollen. Der Bildungshaushalt ist ja bereits ziemlich ausgelastet. Sie wissen ja, dass wir jetzt Priorität auf die Kitajahre gesetzt haben, die frei sind, und auch auf die Ausstattung der ISS, der integrierten Sekundarschule.

Aber ich möchte Herrn Mutlus Angebot hier an dieser Stelle annehmen, dass wir uns noch einmal zusammensetzen und gemeinsam nach Möglichkeiten suchen, und zwar sowohl wir unter uns Bildungspolitikerinnen und -politikern als auch mit den Haushältern. Wenn es Möglichkeiten gibt, wären ich und meine Fraktion gerne bereit, da Abhilfe zu schaffen. Deshalb bitte ich erst einmal um die Überweisung an den Bildungsausschuss, dann diskutieren wir da weiter. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD –  
Beifall von Joachim Esser (Grüne) –  
Mieke Senftleben (FDP): Es wird nichts bringen!]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Frau Kollegin! – Jetzt hat der Kollege Steuer für die Fraktion der CDU das Wort. – Bitte schön, Herr Steuer!

**Sascha Steuer (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich schließe mich der Begründung des Kollegen Mutlu ausdrücklich an. Dazu hat die CDU-Fraktion Ähnliches auch in der Schulgesetzberatung beantragt. Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss und danke für Ihr Zuhören!

[Beifall bei der CDU]

**Präsident Walter Momper:**

Super! Alles gesagt, und dann so schnell! Toll! – Jetzt ist der Kollege Zillich für die Linksfraktion dran. – Bitte schön, Herr Zillich!

[Özcan Mutlu (Grüne): Noch kürzer  
schaffen Sie nicht!]

**Steffen Zillich (Linksfraktion):**

– Nein, ganz so schnell schaffe ich es nicht!

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Felicitas! Ich bewundere deinen Langmut. Ich kann an dieser Stelle nicht ganz so langmütig sein. Dieser Antrag ist politisches Geplänkel. Das kann man ja machen, das ist irgendwie auch legitim, darf die Opposition auch machen. Aber das als Einladung zur Zusammenarbeit zu verkaufen, ist frech.

[Beifall bei der Linksfraktion]

**Steffen Zillich**

In der Sache ist es völlig richtig, es ist sozusagen offensichtlich, dass wir hier Handlungsbedarf haben. Wir haben einerseits den gebundenen Ganztagsbetrieb in der Grundschule bis zur Klasse 6. Wir haben den offenen Ganztagsbetrieb in der Regel bis zur Klasse 4, dort auch nicht für alle. Und wir führen dann ab der Klasse 7 in den integrierten Sekundarschulen den Ganztagsbetrieb ein. Dass da in den Klassen 5 und 6 eine Lücke klafft, ist offensichtlich.

**Präsident Walter Momper:**

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Steffen Zillich** (Linksfraktion):

Nein, wir müssen es nicht noch ausdehnen.

**Präsident Walter Momper:**

Dann fahren Sie bitte fort!

**Steffen Zillich** (Linksfraktion):

Das ist das eine. Aber wir haben auch darüber hinaus, das will ich sagen, im Bereich der Erzieherausstattung an den Grundschulen insbesondere im Bereich des offenen Ganztagsbetriebs einen ganz erheblichen Handlungsbedarf, denn wir haben eine solche Bedarfsprüfung nicht nur in den Klassen 5 und 6, sondern wir haben die auch regelmäßig ab der ersten bis zur vierten Klasse, dass eben gerade nicht alle dieses Angebot von Ganztagschule in Anspruch nehmen können.

[Elfi Jantzen (Grüne): Aber in 5 und 6 noch weniger!]

Wir haben darüber hinaus auch ein Qualitätsproblem. Das alles ist bekannt. Das alles ist keine neue Erkenntnis. Darüber sind wir im Gespräch mit dem Landeselternausschuss, mit der Initiative für ein Volksbegehren.

[Özcan Mutlu (Grüne): Gespräche reichen nicht! Sie sind an der Regierung, seit acht Jahren!]

– Aber Sie haben völlig recht, wollen allein reicht nicht, man muss es machen.

[Özcan Mutlu (Grüne): Genau!]

Man kann zwar alles gleichzeitig wollen, aber man kann eben nicht alles gleichzeitig machen, lieber Kollege Mutlu! Einfach einen solchen Antrag zu machen und zu denken, das beschließt man einfach, erklärt den guten Willen und dann ist das Problem gelöst, nein so ist es nicht.

[Özcan Mutlu (Grüne): Nein, ist es nicht!]

Wir haben das Problem, dass wir uns aufgrund unserer Haushaltssituation nicht alles gleichzeitig leisten können. Wir haben Schwerpunkte im Bildungsbereich gesetzt, wir haben dort in den vergangenen Haushaltsberatungen Prioritäten gesetzt. Wir haben die erstens im Kitabereich gesetzt, wo wir eine deutliche Verbesserung hinbekommen haben, und wir haben sie zweitens gesetzt im Bereich der Schulreform, wo wir gesagt haben, wenn wir solch ein-

schneidende Reformen machen, dann müssen wir sie auch vernünftig ausstatten.

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Es ist uns in der Tat nicht gelungen, an dieser Stelle auch noch die offenen Fragen, die wir im Bereich der Grundschule haben – Sie haben eines hier vorhin angesprochen –, mit zu lösen. Nun legen Sie durch Ihre Argumentation die ganze Zeit nahe, solange ihr diese Lücke in den Klassen 5 und 6 nicht schließt, dürft ihr doch die Reformen im Sekundarschulbereich nicht machen.

[Özcan Mutlu (Grüne): Hat keiner gesagt!]

Wenn man so herangeht, wird man gar nichts ändern. Deswegen haben wir gesagt, wir machen das jetzt in dem Wissen, dass dort eine Lücke bleibt und dass dort noch etwas zu tun bleibt, dass hier noch eine Aufgabe bestehen bleibt.

Das ist dann das Schwierige. Ihrem Antrag geht es ja gar nicht darum, hier einen gemeinsamen Willen festzustellen, tatsächlich einen Beitrag dazu zu leisten, dass es erreicht wird, sondern Ihrem Antrag geht es darum, zu dokumentieren, dass die einen wirklich wollen und die anderen nicht wirklich wollen.

[Zuruf von Mieke Senfleben (FDP)]

Das ist ein Spielchen. Ich habe an manchen Stellen schon gesagt, wir würden uns hier viel Atemluft und die Produktion von viel CO<sub>2</sub> und viel Lebenszeit sparen, wenn wir da draußen vor der Tür am Abgeordnetenhaus ein Schild aufhängen würden, auf dem steht: „Wir haben es zuerst gewollt. Ihre Opposition“. Dann können wir darunter noch einen Zettel kleben: „Besonders die Grünen“, dann müsste es hier nicht ständig erwähnt werden.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –

Özcan Mutlu (Grüne): Ich kann nur sagen: Getroffene Hunde bellen!]

Nein, es geht darum, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Und anders als die Kollegin Tesch bin ich auch nicht der Auffassung, dass es weniger als sechs Millionen Euro kosten würde, es würde, befürchte ich, deutlich mehr kosten. Deswegen muss man so etwas seriös finanzieren. Wir müssen in der Tat nach Lösungen und Voraussetzungen dafür suchen, dass wir in einem nächsten Schritt,

[Özcan Mutlu (Grüne): Fangen Sie einmal an! –  
Zuruf von Felicitas Kubala (Grüne)]

– Das werden wir tun! – und der kann sinnvollerweise – alles andere wäre Augenschere – erst nach neuen Haushaltsberatungen stattfinden, diese Lücke schließen können.

Der Antrag trägt dazu nicht bei, sondern ist Bekenntnis und betreibt Entlarvung, und das hilft in der Debatte nicht. – Danke!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

**Präsident Walter Momper:**

Danke schön, Herr Kollege Zillich! – Jetzt hat Frau Senftleben für die Fraktion der FDP das Wort. – Bitte schön, Frau Senftleben!

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion):  
Aber nicht so schreien wie Herr Mutlu! –  
Zuruf von der Linksfraktion:  
Ist wohl schon Schlafenszeit?]

**Mieke Senftleben (FDP):**

Herr Präsident! Meine Herren! Meine Damen! Das ist nun das letzte Jamaika-Projekt, das ich Ihnen heute vorstelle,

[Gelächter bei der Linksfraktion]

denn, liebe verehrte Kollegen von den Grünen, Sie haben nun schon einmal gemeinsam, auch unterstützt von der CDU, das will ich hier ausdrücklich sagen, einen Antrag gestellt, der wurde wiederum dummerweise von der FDP unterstützt, aber wirklich mit vollem Bewusstsein haben wir das getan.

[Andreas Gram (CDU): Herr Lehmann!]

Da wollten Sie diese Bedarfsregelung der Fünft- und Sechstklässler kippen. Das ist noch nicht lange her. Das war bei der neuen Schulgesetzgebung. Ich glaube, jedem hier im Haus, jedem bildungsfernen und begabten Abgeordneten ist jetzt klar,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Bildungsferne Abgeordnete! – Was ist das für ein Quatsch?]

worum es geht, nämlich allen Kindern den Besuch einer Ganztagschule zu ermöglichen, und zwar in jeder Klassenstufe. Die jetzige krude Regelung muss weg. Und warum?

[Beifall bei der FDP]

**Präsident Walter Momper:**

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Mutlu?

**Mieke Senftleben (FDP):**

Bitte, gerne, Herr Mutlu!

**Präsident Walter Momper:**

Herr Mutlu – bitte schön!

**Özcan Mutlu (Grüne):**

Liebe Kollegin Senftleben! Weil Sie heute wiederholt dieses Wort bemühen, würde ich gerne von Ihnen wissen: Was ist denn ein „bildungsferner Abgeordneter“?

**Mieke Senftleben (FDP):**

Herr Mutlu! Das erkläre ich Ihnen gerne. Sie wissen ja, dass wir dieses Thema Bildung mindestens in jeder zweiten Debatte haben, aber dafür mit drei bis fünf Themen. Wir sehen doch an der Begeisterung der Kollegen und Kolleginnen, dass dieses den Menschen irgendwie auf den Keks geht, deswegen war das eine leicht süffisante Bemerkung. Ich hoffe, es nimmt mir keiner übel, aber man kann doch kleine Späßchen machen. Das dazu.

[Beifall bei der FDP und bei der SPD –  
Christian Gaebler (SPD): Man wüsste nicht,  
was bildungsfern ist, wenn man Sie nicht reden hörte!]

– Lieber Herr Gaebler! Ich mache heute das Licht aus, lassen Sie mir die Freude. Ich tue das so gerne! – Diese jetzige krude Regelung muss weg.

[Beifall bei der FDP –  
Zuruf von der SPD: Es hört keiner von der FDP zu!]

– Doch, Herr Jotzo hört zu, der klatscht sogar, das tut er auch nicht immer.

[Lars Oberg (SPD): Er ist bildungsfern!]

Also in den Klassen 1 bis 4 gewöhnen und erfreuen sich die Kinder und Eltern meistens an einen mehr oder weniger geregelten Ganztagsbetrieb. Der endet aber abrupt mit Beginn der fünften Klasse. Dann werden die Kinder nämlich um 13.30 Uhr nach Hause geschickt und damit auch oft auf die Straße. Hausaufgaben werden eher dann zu einem lästigen Beiwerk, auf das auch gerne verzichtet wird. Die Kinder sind dann in diesem zarten Alter von zehn, elf Jahren, kommen langsam in die Pubertät. In dieser Entwicklungsphase – wissen wir alle – stehen die Kinder oft zwischen Baum und Borke, und Eltern können das nicht immer auffangen, z. B. dann, wenn sie berufstätig sind oder wenn ihre Erziehungskompetenz zu gering ausfällt oder vielleicht gar nicht vorhanden ist. Auch das soll es geben.

Ausgerechnet in dieser Entwicklungsphase ist es hier im roten Berlin keine Selbstverständlichkeit, für Kinder eine Ganztagschule besuchen zu können. Ausgerechnet hier im roten Berlin wird man zum Bittsteller und muss erst den Bedarf nachweisen.

[Özcan Mutlu (Grüne): Das ist ein Skandal!]

Das ist mehr als hirnrissig, nicht nur ein Skandal, es ist hirnrissig, es ist idiotisch.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Es ist einfach völlig bescheuert, dass man die Kinder in diesem Alter auf die Straße entlässt, anstatt ihnen einen vernünftigen Ganztagsbetrieb zukommen zu lassen. Wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, es ist eine Frage der Finanzierung, haben Sie ja recht, natürlich ist es eine Frage der Finanzierung, alles ist eine Frage der Finanzierung. Aber dann müssen Sie doch mal Prioritäten setzen, dann müssen Sie mal überlegen: Was ist uns eigentlich wichtig? – Sie packen hier ganz viele Dinge an, meinen, Sie machen alles richtig. Und was machen Sie? – Nur

**Mieke Senftleben**

halbe Sachen! Und das ist genau das Problem in dieser Stadt.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Ich finde es schon bemerkenswert, den Sekundarschulen ab Klasse 7 wird besonderer Betreuungsbedarf attestiert und in den zwei vorhergehenden Schuljahren gar nichts. So, Herr Senator! Was ist hier eigentlich das Verständnis von Schulentwicklung? – Ich finde, nicht gerade intelligent und vor allen Dingen nicht zukunftsweisend. Und vor allem, eines finde ich ja schon merkwürdig: Diese Haltung, diese Aktion konterkariert all Ihre hehren Aussagen zum Thema Chancengerechtigkeit. Und dann wundern Sie sich über Folgen. Das haben Sie zu verantworten, ausschließlich Sie!

[Beifall bei der FDP]

Jetzt habe ich leider nur noch 60 Sekunden, weil es mir vorher so viel Spaß gemacht hat. Ich höre jetzt auch auf. Ich sage nur eines: Organisieren Sie einen rhythmisierten Ganztagsbetrieb und vor allem ohne Lücke für die zehn- bis zwölfjährigen Kinder! Gerade diese Altersstufe braucht einen verlässlichen und möglichst gebundenen Ganztagsbetrieb, der über einen schülerbezogenen Kostensatz von den Verantwortlichen in der Schule geregelt wird. Alles andere ist Kappes.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

**Präsident Walter Momper:**

Also wir hätten Ihnen noch einen Zuschlag gegeben wegen der Frage des Kollegen Mutlu. Also eine Minute haben Sie noch.

[Mieke Senftleben (FDP): Es war ein schöner Abschluss! – Weitere Zurufe]

So haben Sie sich bei allen Mitgliedern des Hauses hochbeliebt gemacht.

Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die lfd. Nr. 28 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 29:**

Antrag

**Maßnahmen zur Wiederherstellung eines ordnungsgemäßen S-Bahnbetriebes**

Antrag der Grünen Drs 16/3018

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 30:**

Antrag

**Schülerwohl gewährleisten – Ombudsstelle für Schulkonflikte schaffen!**

Antrag der Grünen Drs 16/3019

Der Antrag soll heute vertagt werden. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 30 A:**

Dringlicher Entschließungsantrag

**Sexuellen Missbrauch aufklären, verfolgen und die Opfer unterstützen**

Antrag der Grünen Drs 16/3042

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Antragsteller schlagen die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie vor, wozu ich keinen Widerspruch höre, sodass wir so verfahren.

Die lfd. Nr. 31 steht auf der Konsensliste.

Meine Damen und Herren! Damit sind wir mit unserer heutigen Tagesordnung am Ende angekommen.

Die nächste, die 61. Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Donnerstag, dem 25. März 2010 um 13.00 Uhr statt.

Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche einen angenehmen und sicheren Heimgang. Danke schön!

[Schluss der Sitzung: 19.53 Uhr]

Anlage 1

## Liste der Dringlichkeiten

Lfd. Nr. 16 A: Dringliche Beschlussempfehlung

**Auftragserteilung nach dem Prinzip „Man kennt sich eben“ endlich beenden, Vergabepraxis der landeseigenen Unternehmen konsequent überprüfen!**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3038  
Antrag der FDP Drs 16/2994

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 16 B: Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 2/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3039  
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

mehrheitlich gegen CDU bei Enth. Grüne und FDP angenommen

Lfd. Nr. 16 C: Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 5/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/3040  
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

mehrheitlich gegen CDU bei Enth. FDP angenommen

Lfd. Nr. 16 D: Dringliche Beschlussempfehlungen

**Bezahlbare Mieten sichern II: bundespolitische Initiativen zur Begrenzung von Energieverbrauch und Energiekosten**

Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt Drs 16/3041

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/2770

mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne angenommen

Anlage 2

## Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 8 a: Beschlussempfehlung

**Eine Zukunft für das Tempelhofer Feld**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/2955  
Antrag der FDP Drs 16/2897

vertagt

Lfd. Nr. 8 b: Beschlussempfehlungen

**Tempelhofareal für die Stadt öffnen und  
bürgernah und zukunftsfähig entwickeln**

Beschlussempfehlungen StadtVerk und Haupt  
Drs 16/3005  
Antrag der Grünen Drs 16/1926

vertagt

Lfd. Nr. 9: Beschlussempfehlung

**Öffentlich geförderte Beschäftigung endlich  
auf den Weg bringen**

Beschlussempfehlung IntArbBSoz Drs 16/2982  
Antrag der Grünen Drs 16/1463

einstimmig für erledigt erklärt

Lfd. Nr. 13: Beschlussempfehlung

**Mehr Wohlstand durch Wettbewerb (IX):  
Berlin setzt sich für die Auflösung des Monopols  
der Schornsteinfeger ein**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/2999  
Antrag der FDP Drs 16/1386

mehrheitlich gegen FDP bei Enthaltung CDU  
abgelehnt

Lfd. Nr. 15: Beschlussempfehlung

**Maßnahmenkatalog zum Erhalt der  
Arbeitsplätze in Berlin für Einkaufszentren  
vorlegen!**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/3001  
Antrag der CDU Drs 16/2504

mehrheitlich gegen CDU abgelehnt

Lfd. Nr. 16: Beschlussempfehlung

**Bundesratsinitiative zur verbraucherfreundlichen  
Lebensmittelkennzeichnung**

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/2998  
Antrag der Grünen Drs 16/2337

vertagt

Lfd. Nr. 19: Antrag

**Staatliche-Europa-Schule-Berlin –  
bewährten Schulversuch abschließen und  
Europaschulzentren schaffen!**

Antrag der Grünen Drs 16/3006

an BildJugFam

Lfd. Nr. 22: Antrag

**Parkraumbewirtschaftung bürger- und  
wirtschaftsfreundlich gestalten –  
„Brötchentaste“ berlinweit einführen**

Antrag der FDP Drs 16/3011

an StadtVerk und Haupt

Lfd. Nr. 25: Antrag

**Berliner Haupt-Verkehrsinfrastruktur für  
Elektro- und Hybridfahrzeuge „intelligent“  
umrüsten – Pilotprojekt „E100“ initiieren!**

Antrag der FDP Drs 16/3014

an StadtVerk

Lfd. Nr. 28: Antrag

**Von externen Dritten erarbeitete  
Gesetzesentwürfe kenntlich machen  
(Footprint)**

Antrag der Grünen Drs 16/3017

an Recht (f) und InnSichO (m. d. B. um Behandlung  
im UADat)

Lfd. Nr. 31: Vorlage – zur Beschlussfassung –

**Entwurf des Bebauungsplans XV-58ba im Bezirk  
Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal**

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/2979

an BauWohn und Haupt



Anlage 3

## Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

### Umsetzung Gender Mainstreaming I: Geschlechtsdifferenzierte Datenerhebung und -auswertung

Das Abgeordnetenhaus unterstützt den Senat in seinen Bemühungen, gemeinsam mit dem Amt für Statistik Berlin-Brandenburg und den Berliner Verwaltungen aussagekräftige geschlechterdifferenzierte Daten bereitzustellen, um Verwaltungshandeln zielgenauer gleichstellungsorientiert steuern zu können. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, wo und in welchem Umfang noch relevante Datenlücken für eine geschlechterdifferenzierte Analyse und Bewertung bestehen, die für die Entwicklung von Handlungsempfehlungen zur Umsetzung des gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms und des Gender Mainstreaming notwendig zu schließen sind.

Dem Abgeordnetenhaus ist zum 31. März 2010 zu berichten.

### Umsetzung Gender Mainstreaming II: Verwaltung genderorientiertes Fachwissen vermitteln

Der Senat wird aufgefordert darzulegen, ob und in welcher Form gleichstellungs- und genderpolitische Themen in die regulären Fortbildungsangebote der Verwaltungsakademie integriert sind und wie sich dieser integrative Ansatz bewährt hat.

Dem Abgeordnetenhaus ist zum 31. Dezember 2010 zu berichten.

### Vermögensgeschäft Nr. 2/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Entnahme des nachfolgend genannten Grundstückes aus dem Sondervermögen Immobilien des Landes Berlin (SILB) zum Zwecke des Verkaufs durch die Liegenschaftsfonds Berlin GmbH & Co. KG zu. Die Entnahme aus dem SILB erfolgt zum Zeitpunkt des Termins des Eigentumsübergangs auf den Käufer des Grundstückes.

Liegenschaft Jägerstr. 48, Bezirk Berlin-Mitte, Flur 820, Flurstücke 148, 151, Grundstücksfläche – 64 m<sup>2</sup>, 1 073 m<sup>2</sup> – gesamt 1 137 m<sup>2</sup>.

### Vermögensgeschäft Nr. 5/2010 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf des 10 560 m<sup>2</sup> großen Grundstückes Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg, Möckernstr. 10 („Tempodrom“) zu den Bedingungen des Kaufvertrages vom 4. Februar 2010 zur Urkundenrolle Nr. J 58/2010 des

Notars Dr. Hans-Jürgen Jobski in Berlin wird zugestimmt. Der Liegenschaftsfonds kann den vollmachtlos geschlossenen Kaufvertrag genehmigen.

### Bezahlbare Mieten sichern II: Bundespolitische Initiativen zur Begrenzung von Energieverbrauch und Energiekosten

Das Abgeordnetenhaus von Berlin spricht sich dafür aus, bundesweit geltende Regelungen im Bereich der Energiepolitik im Zusammenhang mit dem Wohnungswesen bzw. Mietrecht umgehend zu modifizieren. Ziel muss es sein, die Belastungen sowohl der Mieterinnen und Mieter als auch des Klimas wo immer möglich zu senken. Die Orientierung der Wohnungswirtschaft an einer nachhaltigen, Betriebskosten sparenden und Klima schützenden Investitionspolitik bringt Vorteile für alle Beteiligten und die Umwelt.

Der Senat wird aufgefordert, in Abstimmung mit den anderen Bundesländern insbesondere durch Initiativen im Bundesrat folgende Punkte zu erreichen:

1. Mietminderungen ermöglichen, wenn der Vermieter gesetzlichen Bestimmungen zum Energiesparen nicht nachkommt

Sofern ein Vermieter den gesetzlichen Mindestanforderungen der Energieeinsparverordnung (EnEV) nicht nachkommt und dem Mieter hierdurch eine zu erwartende Senkung der Betriebskosten vorenthalten wird, sollen Mieter künftig Mietminderungen vornehmen können.

2. Vorlagepflicht für bedarfsorientierte Energieausweise

Der inzwischen für alle Häuser vorgeschriebene Energieausweis ist zum festen Bestandteil jedes Mietvertrages zu machen. Dazu ist § 16 Abs. 2 der EnEV dahingehend zu ändern, dass Miet- oder Kaufinteressenten von Wohnungen durch den Eigentümer bzw. Vermieter der Energieausweis des Objekts bereits mit den ersten Unterlagen bzw. beim ersten Besichtigungstermin unaufgefordert in Kopie zur Verfügung zu stellen ist. Dabei sollen zukünftig nur noch bedarfsorientierte Energieausweise zulässig sein.

3. Erleichterung von Energiecontracting – Vorteile für Mieter, Vermieter und die Umwelt

Die Umstellung auf ein Energiecontracting muss den Einsatz eines effektiveren Heizungssystems und dadurch die Verbesserung der Energieeffizienz beinhalten. Bei einer Erneuerung der Heizungsanlage ist sicherzustellen, dass auch bei Nutzung eines Contractingmodells für die

Mieterinnen und Mieter mindestens eine Warmmietenneutralität gegeben ist. Zukünftig soll der Durchführung eines energieeinsparenden Contractings nur widersprochen werden können, wenn zum Zeitpunkt des Abschlusses eines zustimmungspflichtigen Contractingvertrages mindestens die Hälfte der betroffenen Mieter der Contractingmaßnahme schriftlich widerspricht. Allen Mietern sind vor Abschluss des Contractings aussagekräftige Informationen über Art, Umfang, Ziel und Kosten der Maßnahme auszuhändigen. Bei nachfolgenden Neuvermietungen sind Informationen zu einem bestehenden Contractingvertrag an die neuen Mieter/Mietinteressenten auszuhändigen.

Dem Abgeordnetenhaus ist zum 30. Juni 2010 über die Umsetzung zu berichten.